

1939. e
120

MAGYARORSZÁGI KÁRPÁTEGYESÜLET.

JAHRBUCH
DES
UNGARISCHEN
KARPATHEN-VEREINES

XVI. Jahrgang 1889.

Mit 5 Beilagen und 2 Tabellen-Ausweisen.

(Deutsche Ausgabe).



→ Selbstverlag des Vereines. ←

Sitz der Centrale Leutschau.

IGLÓ.
BUCHDRUCKEREI von JOSEF SCHMIDT.
1889.

Bitte.

Alle p. t. Besucher unserer Berge, insbesondere der Hohen-Tátra werden hiermit höflichst und dringend ersucht, in ihrem eigenen, wie auch im Interesse unseres Vereines sich auf ihren Gebirgs-Ausflügen des **Lärmens** und **Schreiens**, hauptsächlich aber des **Schiessens** enthalten zu wollen, da bei Ausserachtlassen dieser Bitte nicht nur ihnen selbst viele Unannehmlichkeiten erwachsen könnten, sondern sogar die Gewissheit nahe gerückt erscheint, dass einzelne Besitzer mit Rücksicht auf den Wildstand ihr Terrain dem Touristenverkehr ganz absperren werden.

Gleichzeitig richten wir an alle Touristen die ernste Warnung und dringende Bitte, trotz der durchgeführten Markirung in der Hohen-Tátra **unter keiner Bedingung Hochtouren ohne Führer** zu unternehmen.

Schliesslich bitten wir alle p. t. Touristen, sich in die **Fremdenbücher** unserer Schutzhütten eintragen und die einzelnen Rubriken ausfüllen zu wollen.

Das Präsidium.

Alle dem Vereinsmuseum zugedachten Sendungen ersuchen wir unter der Adresse des Herrn **KARL WÜNSCHENDORFER**, Museal-Direktor Poprad, adressiren zu wollen.

Das Museumkomité.

Zur Beachtung!

Wir machen hiermit unsere Mitglieder aufmerksam, dass die verschiedensten **Kartenwerke über die Karpathen** im General-Depôt des k. k. milit.-geogr. Institutes. **R. Lechner's Hofbuchhandlung Wien, 31 Graben** erhältlich sind.



Kundmachung.

1. Die p. t. Vereins-Mitglieder werden hiemit ersucht, dass sie die Jahrestaxe, sowie die etwaigen Rückstände **je früher dem Kassier der Centrale nach Leutschau** einsenden, oder beim Orts-Vertreter resp. beim Kassier der Sektion einzahlen mögen. Wer seinen Beitrag bis 1. Juli l. J. nicht entrichtet, von dem wird im Sinne der Statuten III. P. 8 mittelst Postnachnahme derselbe einkassiert. In Anbetracht der damit verbundenen Kosten (30 kr.), die das säumende Mitglied zu tragen verpflichtet ist, sowie der vielen Arbeit, die eine derartige Einkassierung verursacht, ersuchen wir inständigst die p. t. Mitglieder, dass sie sowol im eigenen Interesse, als auch in dem der leichteren Gebahrung ihrer Pflicht je früher genügen mögen.

2. Ersuchen wir die p. t. Mitglieder, dass sie zur Vermeidung von Irrthümern ihren Domizil-Wechsel und etwaige Adresse-Veränderungen uns mitzuthellen nicht versäumen mögen.

3. Beehren wir uns die p. t. Mitglieder zu verständigen, dass wir jedes intakte Expl. **des Jahrbuches von den Jahrgängen I, II und V** um 1 fl. rückkaufen.

4. Empfehlen wir den p. t. Mitgliedern die Editionen unseres Vereines. Den im v. J. heraus-

gegebenen „**Wegweiser**“, der dem reisenden Publikum in der Tatra unentbehrlich und reich mit Bildern ausgestattet ist, können Mitglieder für 25 kr. erhalten (geb. 20 kr. theurer). Das **Mitglieds-Diplom**, geschmückt mit schönen Tatrabildern, kostet 1 fl. 10 kr., hübsche **Vereins-Abzeichen** ebensoviel; **Ansicht der Tatra** von Poprad aufgenommen 50 kr., dasselbe in grösserem Format 75 kr.; das Bild der **Gerlsdorfer Spitze**, der höchsten im Vaterlande, 20 kr.; das Bild des „**Grünen See-Thales**“ 30 kr.; die **Landkarte** von der Tatra 25 kr. Bestellungen nimmt der Vereins-Kassier, Herr A. Mátyus in Leutschau entgegen.

5. Empfehlen wir dem g. Wohlwollen der Mitglieder das in Poprad errichtete „**Karpathen-Museum**“, für welches wir Gegenstände oder Geschenke in Baarem dankbarst entgegennehmen. Wer sich verpflichtet, zu Museal-Zwecken jährlich 1 fl. zu zahlen, tritt in die Reihe der **unterstützenden Mitglieder** des Museums.

Leutschau, am 16. März 1889.

Andreas Mátyus,

Kassier d. C.

Dr. Samuel Roth,

Vice-Präses.

Einladung

zu der am 4. August 1889 Vormittags 10 Uhr
in Schmecks abzuhaltenden
XVI. General-Versammlung.

Tagesordnung :

1. Präsidial-Bericht.
2. Bericht der Museal-Kommission.
3. Bericht der Revisions-Kommission.
4. Anträge des Central-Ausschusses.
5. Anderweitige Anträge.

Theilnehmer an der General-Versammlung können mit $33\frac{1}{3}\%$ Nachlass bis Poprad reisen, wenn sie eine Badekarte bis Schmecks (Tátrafüred) lösen und diese vor der Rückreise bei der Bade-Direktion abstempeln lassen.

Das Präsidium.

MAGYARORSZÁGI KÁRPÁTEGYESÜLET.

JAHRBUCH

DES

UNGARISCHEN

KARPATHEN-VEREINES

XVI. Jahrgang 1889.

Mit 5 Beilagen und 2 Tabellen-Ausweisen.

(Deutsche Ausgabe).



→ Selbstverlag des Vereines. ←

Sitz der Centrale Leutschau.

I G L Ö.

BUCHDRUCKEREI von JOSEF SCHMIDT.

1889.

INHALT.

Erinnerungsblatt an Kronprinzen Rudolf.
Biographische Skizze des David Husz.

I. Abhandlungen.

	Seite
1. Robert Bartsch : Eine Hochtour in der T'atra zur Winterszeit.	1
2. Samuel Weber : Ein Alpendorf in der Hohen T'atra	16
3. Josef Mihalik : Prähistorische Orte im Liptauer Komitat.	27
4. Viktor Myskovszky : Mittelalterliche Kunstdenkmäler der kön. Freistadt Leutschau	57
5. Alois Gebauer : Eine Karpathenfahrt zu Wasser und zu Land.	85
6. Franz Dénes : Streifzüge in der Liptauer und Galizischen T'atra.	106
7. Rudolf Danhauser : Verzeichniss der im Vereinsmuseum be- findlichen Gegenstände.	129

II. Vereinsangelegenheiten.

1. Ausschusssitzung am 8. Mai 1888 in Leutschau (147). 2. Präsi-
dialbericht (148). 3. General-Versammlung am 5. August in T'atrafüred (152).
4. Ausschusssitzung am 13. Oktober in Poprad (155). 5. Ausschusssitzung
am 25. November in Leutschau (157). 6. Ausserordentliche General-
Versammlung am 25. November in Leutschau (157). 7. Ausschusssitzung am
9. Februar 1889 in Igló (158). 8. Bilanz des U. K. V. (162). Mobilar-
Vermögen des U. K. V. (164). Museumkomité (165). 9. Bericht des
Museumkomités pro 1887—88 (165) und Museum-Schlussrechnung (166).
10. Berichte der Sektionen (167). 11. Funktionäre und Ausschussmitglieder
(180). 12. Verzeichniss der eingetretenen Mitglieder (181). 13. Ausweis des
Domicils und der Zahl der Mitglieder in der Centrale und der Sektion
T'atra des U. K. V. nach Komitaten (185). 14. Verzeichniss jener Vereine,
mit welchen der U. K. V. in Tauschverkehr steht (188).

III. Kleine Mittheilungen.

1. Aufruf von Dr. M. Greisiger (192). 2. Die namhafteren Kurorte und Heilquellen Ungarns und seiner Nebeländer“ von K. Siegmeth (193). 3. Die Steinamanger-pinkafelder Eisenbahn von J. Ebenpanger (198). 4. Touristen-Theodolite von F. Miller in Innsbruck, von F. Dénes (202). 5. Die Hohe Tatra von K. Kolbenhayer (206). 6. Jagd- und Touristenhaus „Vinna“ im Leutschau-lublauer Gebirge (208). 7. Bad Leutschau (Lőcse-Füred) (209). 8. Hypsometrische Tátrakarte (210). 9. Die Tátraspitze von F. Dénes (212). 10. Bericht über das XIII. Vereinsjahr des Vereines der Geographen an der Universität Wien (214). 11. Blätter für Touristen (215). 12. Zahl der Mitglieder des U. K. V. nach Sektionen, Ländern, Komitaten und Wohnorten. 13. Ausweis der Einnahmen und Ausgaben des Gesamt-Vereines. (Tabellen-Ausweise).

- IV. Beilagen:**
1. Die Leutschauer Pfarrkirche.
 2. Das Leutschauer Rathhaus.
 3. Die Leutschauer Klosterkirche und das Menharder Thor.
 4. Ansichten aus dem Waagthale.
 5. Tátraspitze.
-

Redaktions-Komité:

Obmann: Professor Martin R oth (Igl o, Oberungarn), wohin die das Jahrbuch betreffenden Korrespondenzen zu richten sind.

Mitglieder: Franz Dénes, Nikolaus Fischer, Julius Geyer, Emerich K ovi, Moritz L ovv, Samuel Weber und die geschäftsführenden Vicepräsidenten der Sektionen.

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die betreffenden Autoren verantwortlich.

Mit Vorbehalt des unbefugten Nachdruckes.

Erinnerungsblatt

an den unerwarteten Tod

des k. und k. Kronprinzen

RUDOLF

des erlauchten gründenden Mitgliedes des Ungarischen
Karpthen-Vereines,

der an der allgemeinen Landestrauer auch tiefgerührt
Theil nimmt.



DAVID HUSZ

geb. d. 28. November 1813, gestorben d. 21. Jänner 1889.

Biographische Skizze.

VON KARL WÜNSCHENDORFER.

Geboren wurde DAVID HUSZ in Poprad, wo seine Eltern SAMUEL HUSZ und ANNA MARIA SCHOLTZ, als einfache, aber biedere Bürgerleute lebten, die ihren Kindern eine sorgfältige und religiöse Erziehung angedeihen liessen, und sie an die Arbeit und Entbehrung gewöhnten, wodurch sie den Grund zu ihrer regen Thätigkeit und zu ihrem Lebensglücke legten. Nach Beendigung der Elementarschulen in seiner Vaterstadt, begab sich D. Husz nach Kesmark, wo er mit Ausnahme eines Jahres, welches er in Miskolcz wegen Erlernung der ungarischen Sprache vollbrachte, alle Gymnasial-Klassen mit gutem Erfolge absolvirte, sich immer dankbar erinnernd an seine Lehrer, die ihm die Schätze der Wissenschaft öffneten, und seinem Streben ein höheres Ziel zu setzen bemüht waren. Nach Beendigung der Gymnasialstudien trat er im Jahre 1833 als Hofrichter in das Haus des Herrn TITUS BERZEVICZY zu Gross-Lomnitz, wo er den Grund zu seiner praktischen Thätigkeit legte, und sich das Vertrauen seiner Herrschaft im vollen Masse zu erwerben wusste. Hier war es, wo er bei einem bescheidenen Einkommen von jährlichen 80 fl. eine vielseitige Thätigkeit entfaltete und neben seinen Berufsgeschäften insbesondere das Tischlerhandwerk mit besonderer Vorliebe betrieb, — hier war es, wo er von der hochgebildeten Frau, der Wittve nach weiland GREGOR v. BERZEVICZY, so manche Kenntnisse und Fertigkeiten sich aneignete und wo sein ganzes Streben durch diesen wohlthätigen Einfluss eine höhere Richtung erhielt. — hier war es endlich, wo er am 13 Jänner 1840 mit seiner Gattin JULIE HUSZ geb. BRENDL den Bund für's Leben schloss, die für ihn sein guter Leitstern auf seinem Lebenswege wurde, mit der er 49 Jahre in dem glücklichsten Familienleben die schönsten Tage erlebte.

Der Himmml schenkte diesem Paare 6 Kinder, nachdem aber eines nach dem andern, das letzte ein erwachsenes Mädchen von 12 Jahren, ihnen durch den Tod entrissen wurde, da erfasste sie ein namenloser Schmerz und dieser Schmerz führte sie wieder dahin, dass sie im Wohlthun, im Unterstützen und Fördern von gemeinnützigen und edlen Werken ihren höchsten Trost und ihre schönste Befriedigung suchten und so gleichsam durch eine höhere unsichtbare Hand geleitet, Wohlthäter des Menschengeschlechtes wurden. Im Jahre 1849 kehrten sie in ihre Vaterstadt Poprad zurück und von nun an entfaltete hier Herr Husz eine ungemein rege Thätigkeit auf allen Gebieten des Lebens, indem er theils als städtischer Notar, theils als Bürgermeister, als Mitglied des Kirchenconventes und als Kirchen- und Schulinspektor zum Wohle und zum Aufblühen unserer Stadt- und Kirchengemeinde mit dem schönsten Erfolge, mit dem reichsten Segen wirkte, und sich durch sein Wirken um unsere Stadt und um das allgemeine Wohl verdient zu machen wusste. Als er in den fünfziger Jahren die Roheisenpedition des Erzherzogs Albrecht übernahm, legte er hiedurch den Grund zu seinem materiellen Aufschwung, aber trotzdem, dass er den ganzen Tag vollauf mit diesen Geschäften in Anspruch genommen war, bekleidete er noch das Amt eines Postmeisters, so dass dieser Mann im wahren Sinne des Wortes Tag und Nacht arbeitete, und bei diesen vielseitigen Geschäften von seiner unermüdet thätigen Gattin kräftig unterstützt wurde. Begünstigt von materiellem Erfolge baute er im Jahre 1859 das Bräuhaus, welches sich immer mehr entwickelte, und es verging kaum ein Jahr, wo er nicht einen oder den andern Bau vollführte, und irgend etwas Nützliches zu fördern suchte.

Im Jahre 1868 waren wir vergnügt bei einem Majalis im Blumenthal, und da regten wir die Idee bei Husz an, er möge doch in der unmittelbaren Nähe des Bräuhauses einige Badestübchen errichten, was er auch, dem allgemeinen Wunsche Rechnung tragend zu thun versprach. Am andern Morgen kam er zu mir, und fragte mich, ob dieses unser ernster Wunsch sei, und welchen Rath ich ihm in dieser Beziehung gebe, als er von mir zur Ausführung dieses Vorhabens ermuntert wurde, schritt er sogleich an's Werk, kaufte das Grundstück und erbaute sogleich einige Badezimmer, die heute den unteren Traet des Touristenhauses bilden, während er in der Mitte des Gartens einen Tanzsaal erbaute, der im Laufe der Zeit verschiedene Veränderungen erfuhr, bis er die heutige Gestalt des bequemen Speisesaales erhielt. Von nun an wurde der Huszpark der Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens

im Oberlande, wo ganz besonders an Sonn- und Festtagen ein gewähltes Publikum sich in den schönen Anlagen zusammenfand, und Zerstreung und angenehme Unterhaltung suchte, die der gute Vater Husz durch sein leutseliges und zuvorkommendes Wesen in jeder Weise zu fördern suchte, während seine zuvorkommende Gattin den leisesten Wunsch der Gäste zu erfüllen bemüht war. Der Park wurde mit jedem Jahre erweitert, die Pflanzungen und Anlagen vervollständigt, und die Bauten immer mehr vergrössert und erweitert, so dass dieses aus bescheidenen Anfängen hervorgegangene Etablissement im Laufe der Zeit einen Weltruf erhielt, den es hoffentlich für immerwährende Zeiten erhalten wird. Als im Jahre 1871 die Kaschau-Oderberger Eisenbahn eröffnet wurde, baute im Jahre 1875 D. Husz die stattlichen Gebäude „Wien“ und „Budapest“, später aber und zwar im Jahre 1883 „Breslau“ und 1884 das Kaffehaus, durch welche Gebäude der Huszpark seine gegenwärtige Ausdehnung erhielt.

Als die Gründung des Karpathenmuseums berathen wurde, war Husz es, der den zehnten Theil seines Huszparkes und den zur Erbauung desselben nöthigen Grund dem Karpathenvereine offerirte, wenn das Museum in der Nähe des Huszparkes erbaut würde. Der Karpathenverein nahm diesen Antrag dankbar an, und erbaute im Jahre 1886 auf dem vom Husz und der Stadtkommune Poprad geschenkten Grunde das Museum, welches er bis zu seinem und seiner Gattin Tode mit jährlichen 200 fl, zu unterstützen sich verpflichtete, während es nach dem Ableben beider in den eigentlichen Besitz des zehnten Theiles gelangen werde. Er hat ausser diesen bedeutenden Opfern Namhaftes bei dem Museum geleistet, insbesondere hat er das eiserne Gitter, welches über 400 fl. kostet, nahezu aus Eigenem gedeckt, und wenn irgend ein Deficit sich ergab, so hat er dasselbe in seiner eigenen Art und Weise, ohne viel zu fragen aus seiner Tasche in Ordnung gebracht, so dass wir ihn als den eigentlichen Begründer des Karpathenmuseums bezeichnen können, welches seinen Namen der Nachwelt verkünden wird. In Berücksichtigung der vielfachen Verdienste um das allgemeine Wohl wurde er auch von Sr. Majestaet durch Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone ausgezeichnet.

Nebenbei hing sein Herz ganz besonders an Kirche und Schule und es verging kein Jahr, wo er nicht für diese Institute irgend ein Opfer brachte, durch welche er sich verdient um unsere evang. Gemeinde machte, der er auch in seinem letzten Willen ein Vermächtniss von 30,000 fl. hinterliess. Auch darf ich es nicht verschweigen, das er es war, der nach-

dem am 11-ten Juli 1887 die evang. Pfarre ein Raub der Flammen wurde, den Aufbau derselben mit Umsicht und Energie leitete, so dass wir die schöne Pfarre, die sehr bequem und zweckentsprechend erbaut wurde, und eine Zierde der Stadt bildet, zum grossen Theile als sein Werk bezeichnen müssen, durch welches er sich um unsere Gemeinde verdient gemacht hat.

Er war rüstig und thätig bis zu seinem letzten Lebensjahre, obwohl die Last des Alters ihn zu Boden drückte, und die Kräfte in rapider Abnahme bei ihm waren, so dass wir befürchten mussten, dass er einer schweren Krankheit kaum zu widerstehen im Stande sein werde. Am 13 Januar wurde er plötzlich unwohl, und was wir befürchteten, trat ein, die Kräfte sanken immer mehr und am 21 Januar beschloss er sein thatenreiches und gesegnetes Leben, das mit seinen schönen Zügen uns Lebenden zuruft: „Gehe hin und thue dessgleichen!“ — Am 24-ten Januar wurde er, begleitet von einer unübersehbaren Menge aus Nah' und Ferne, zur ewigen Ruhe gebettet, gesegnet, beweint von allen, die ihn kannten und die ihn im Leben lieben mussten. Die vielfachen Ehrenbezeugungen, die ihm bei seiner Leichenfeier bewiesen wurden, der letzte Nachruf, der ihm in der Trauerrede auf Grund der Worte: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben“, gewidmet, und der feierliche Abschiedsgesang, der von den Vertretern des Zipser Lehrervereins durch ein ergreifendes Quartett ihm geweiht wurde, die herrlichen Kränze, die seinen Sarg schmückten und beredtes Zeugniß von der allgemeinen Liebe und Hochachtung des Verblichenen ablegten, sie werden verwelken und verhallen, aber sein Name wird unter uns und den kommenden Generationen leben und uns mit Nachdruck verkündigen, was eiserner Fleiss und die Begeisterung für das allgemeine Wohl zu vollbringen im Stande ist, und wir und unsere Nachkommen werden tief bewegt an seinem Grabeshügel sprechen: „Sein Name bleibe gesegnet unter uns!“

Eine Hochtour in der Tatra zur Winterszeit.

Von ROBERT BARTSCH.

Wenn vor wenigen Jahrzehnten kaum Jemand daran dachte, die Felsschroffen der himmelstürmenden Tâtraspitzen zu erklettern, um von denselben köstlichen Ausblick zu geniessen in eines der grössten Alpenthâler Europas, die stâdtreiche Zips und darüber hinaus, in jene massigen Gebirgszüge gen Osten-Süden und Westen, oder aber einen neugierigen Blick in die galizische Ebene nach Norden zu werfen, so mag dies seinen Grund in dem einsamen Stilleben gefunden haben, welches die liebe Zips zu jener Zeit führen konnte, oder besser gesagt, leider führen musste.

Seit aber die fortschreitende Cultur ihre mächtigen Fühler in Form des Alles bezwingenden Stahlschienenweges auch bis dicht an den Fuss der Berge ausgestreckt und die bergsteigende Menschheit hier Erholung und Stärkung sucht; seitdem vergeht im Sommer selten ein Tag, wo die Spitzen nicht von Besuchen erzählen könnten. Zur Zeit der Saison bin ich denn auch seit 5 Jahren mehrere Male in jedem Sommer Gast der Zips und mache den Riesen der Tâtra meine Aufwartung. Mitunter freilich muss man sich darauf beschränken, oben seine Karte abzugeben, ohne auch nur das geringste Maass von Genuss dabei zu erreichen. Im Allgemeinen muss ich aber anerkennen, dass der Berggeist der Tâtra viel weniger oft seine nebligen Heerschaaren aufbietet, den im Schweisse seines Angesichts sich abquälenden Touristen um seinen wohlverdienten Genuss zu bringen, als es unser „Rübezahl“ der unumschränkte Herrscher in seinem Reiche, dem schlesischen Riesengebirge zu thun beliebt. Zur Winterszeit aber habe ich bei gelegentlichen Besuchen von Rübezahls Warte, der Schneekoppe (circa 5000 Fuss) stets köstlichstes Wetter angetroffen und mich des zu dieser Zeit wahrhaft entzückenden Panoramas uneingeschränkt erfreuen dürfen. Wieviel herrlicher und grossartiger jedoch musste eine Rundsicht z. B. von der Schlagendorfer Spitze im Januar oder Februar sein?!

echter, rechter Letzt-Fasching. Unvergesslich wird mir der Eindruck bleiben, den meine waghalsigsten Taschenspielerereien auf den biedereren Hausverwalter und seine Familie machten, mit heiliger Scheu betrachteten mich die einfachen Leutchen und fürchteten sicherlich, ich könnte sie selber verschwinden machen. Da ich ebensowenig von der slavischen Sprache erlernt, als unsere Wirthe deutsch verstanden, mussten die Führer dolmetschen, was oft zu den heitersten Missverständnissen Anlass gab.

Bald nach 3 Uhr Morgens allarmirte ich. In der unmenschlich heissen Stube, die neben 8 Personen, 1 Hund, 1 Katze, noch ein eben zur Welt gekommenes Kalb beherbergte, hatte ich vergebens versucht zu schlafen.¹ Draussen fiel der Schnee in dichten Massen bei absoluter Windstille. Thermometer zeigte 0° R. Nur eine ganz kurze Strecke konnten wir den Holzschlägerpfad benutzen und deshalb beschlossen wir in Anbetracht der herrschenden Finsterniss erst später aufzubrechen, indem es doch unmöglich gewesen wäre, vor Eintritt des Tagesgrauen in dem dichten Walde die Richtung einzuhalten.

Unser mitzuführendes Gepäck reduzirten wir auf ein möglichstes Minimum: ausser einer grossen Kameelhaardecke, meinem Medizin- und Verbandzeug für alle Fälle, ausreichend Proviant, einem Schnellkoch-Apparat und einigen Mess-Instrumenten, nahmen wir nur einen Posten Humor mit und verliessen gegen 5 Uhr Morgens das Hegerhaus.

Der Schnee fiel in immer dichteren Massen hernieder, so dass unsere Laterne den Holzschläger-Pfad nur höchst ungenügend beleuchtete. Es ging jedoch gut vorwärts, bis nach einer halben Stunde etwa der Pfad aufhörte und wir bei den ersten weiteren Schritten sogleich bis an die Hüften in den lockeren Schnee versanken. Die noch herrschende Finsterniss zwang uns zu einer Pause; wir hätten uns sonst ganz sicher in dem dichten Walde verirrt. Ein lustiges Feuer und lebhafter Gedankenaustausch halfen uns über die keineswegs sehr angenehme Situation hinweg: wir standen fast $\frac{3}{4}$ Stunden lang bis an die Hüften im Schnee! Während dem wurden wir von dem thauigen Schnee völlig durchnässt.

Endlich graute der Morgen und weiter gings Schritt für Schritt, gegen die ungeheuren Schneemengen kämpfend, über den Kreuzhübel in der Richtung gegen den Salzberg. Nur mit Hilfe des Kompasses konnten wir uns orientiren, da

¹ Im Laufe des letzten Sommers eröffnet Herr Westzer, der Besitzer des Waldes an dieser Stelle ein hübsches Hotel mit etwa 12 Fremdenzimmern.

dichter Nebel und Schneegestöber uns hinderten, weitere als etwa 50 Schritt entfernte Punkte zu erkennen. Auf dem KREUZHÜBEL hatte sich kurz vorher eine jedenfalls bedeutende Anzahl Gamsen Rendezvous gegeben; die Schneedecke war völlig zertantzt. Auch diese leichtfüssigen Thiere mussten sich dabei gehörig abgemüht haben, denn die Fährten waren sehr tief, ich schätze vielleicht 5 bis 6 Zoll. Hier konstatirten wir nur — 2° Réaumur, bei unbedeutender Luftbewegung.

Die mitgeführten Schnee-Reifen konnten nur auf Waldblößen Verwendung finden, da uns im Gehölz ohnehin die Aeste hinderlich waren, wenn wir, zur grossen Hälfte im Schnee steckend, nur etwa 2½ Fuss über dessen Oberfläche ragend, uns unter dem Gezweig durchzwängten. Ausserdem leisteten diese Apparate auch nicht das, was wir von ihnen erhofft, und bald setzten wir diese, von uns humoristisch „Himmelsschleicher“ genannten Korb- und Faden-Gefächte ausser Dienst. . .

Endlich sahen wir vor uns den SALZBERG. Dort war sehr wenig Schnee wahrzunehmen. Wir freuten uns schon auf ein rascheres Vorwärtskommen auf jenem Terrain. Probeweise liessen wir uns sitzend in die Thalsenkung, welche uns von dem Salzberg trennte hinab und beschlossen, es war gegen 9 Uhr Vormittags, einen kleinen Imbiss zu nehmen. Ein recht niedlicher Sturm spielte die Musik zu unserm frugalen Dejeuner, das aus Speck, Wurst und Brot bestand, dazu einen Schluck Wein oder Branntwein. Aber nur etwa 10 Minuten hielten wir stand; schnell packten wir zusammen, um nicht erst ganz durchzufrieren. Der Sturm raste hier förmlich und trieb uns den Schnee in alle Oeffnungen der Kleider.

Der Weg über den Salzberg war sehr beschwerlich, da die von Weitem kahl und trocken erscheinenden Stellen von glasklarem, dünnem Eise überfrozen und in ihrer Steilheit äusserst beschwerlich zu passiren waren. Um Stufen zu schlagen, war das Eis zu unbedeutend dick. Vom Salzberg erblickten wir mehrere Gamsen an der Wand der drei Schladendorfer Seen. Die Uhr wies 10½ Uhr, als wir an der SCHUTZHÜTTE anlangten, deren Zustand keineswegs einladend war. Das Dach erfreute sich nur noch etwa zur Hälfte des Daseins, und durch die unverhältnissmässig grosse Oeffnung gegen Norden, die den Eingang vorstellt, sauste der Wind mit Macht, der Hütte jetzt den Zweck eines Schneefanges im wahren Sinne des Wortes gebend. Hier war nicht zu bleiben. Unser Kochapparat hätte auch gar nicht in Brand gesetzt werden können. Wir mussten daher nolens volens

auf die Wohlthat eines wärmenden Thees trotz Schutzhütte, deren Existenz ja nicht zu leugnen war, verzichten. — —

Der Aufstieg durch das Krummholz auf dem Wege, den man im Sommer zur Spitze wählt, war nicht zu erzwingen, da kein sicherer Tritt in dem völlig weichen, nachgiebigen Schneemöglich; wir verirrtens in dem Krummholz. Ein zweiter Versuch in der nach Westen liegenden Einsenkung, die in der unteren Partie nur durch eine wenig bedeutende, von der ersteren Einsenkung, deren Grenze nach Osten durch die KÖNIGSNASE gebildet, getrennt ist, war ebenso mühevoll und fast noch schwieriger, da wir hier ganz enorme Mengen lockeren Schnees zusammengefegt fanden, die uns oft bis an den Hals einsinken liessen. So gern wir nunmehr zur Schutzhütte zurückgekehrt wären, mussten wir doch den Aufstieg bald forciren, denn jede Viertelstunde war kostbar. Ich drängte vorwärts, in der Hoffnung, dass weiter oben der Sturm sich legen und dann zwischen den Felsen Gelegenheit sein würde, einmal abzukochen. Inzwischen versuchte Jeder nach einer andern Richtung hin, wo am besten vorwärts zu kommen wäre. Eine halbe Stunde hatten wir auf diese Art erfolglos verbraucht, als der Führer Johann Mahler noch mehr westlich, auf den KASTENBERG zu, auffalend festen Schnee fand. So gut es gehen wollte, eilten wir dorthin, und entdeckten zu unserer Freude, dass eine ungeheure Lawine in der Schlucht herniedergegangen, deren festgeschlagene Schneemassen uns sichern Pfad boten. Wie wir später wahrnahmen, reichten die Trümmer der Lavine bis hinab an die Seen, deren einer total davon verschüttet worden war. Wenn auch die grotesk durcheinander liegenden Trümmer, ein Chaos von kleinen Gebirgen darstellend, uns zu sehr vorsichtigem Vorwärtsschreiten zwangen, so war doch dieser zackige Weg eine Erholung für unsere angestregten Beine gegen das stundenlange Kriechen im weichen Schnee. Die Lawinenbahn förderte unser Steigen ganz bedeutend, von den Seen bis zur Höhe von circa 2000 Metern brauchten wir etwa eine Stunde.

Gegen Mittag regte sich unser Appetit gewaltig, und da der Sturm in der verhältnissmässig sehr engen Schlucht, in welcher wir uns bei 1800 Meter etwa befanden, gerade weniger tobte, verzehrten wir während des Steigens das am Nächsten zur Hand gewesene Schwarzbrod der Führer. Wir brachen uns Jeder ein gehöriges Stück ab und würgten dieses hartgefrorene Mittagssmahl mit einem Schluck Branntwein hinunter. Den Wein zu geniessen, erschien unmöglich, da derselbe in der Flasche gefroren war. Trotz alledem kann ich mich seit langer Zeit nicht entsinnen, irgend eine Mahlzeit mit so

vielem Apetit verzehrt zu haben, als dieses hartgefrorene Brod mit Branntwein! — Meine Hoffnung, einige Brocken in der Tasche meines Rockes aufthauen zu können, erwies sich als trügerisch, denn je höher wir stiegen, desto empfindlicher wurde die Kälte durch den wieder mehr heulenden Sturm fühlbar. Auch unsere Kleider waren bald so hart gefroren, dass man sich in Futteralen von Blech wähnte. So blieb mir nur einigermassen geniessbares Proviant, eine kleine Menge englischen Biscuits, sogenannter Cakes, die mir mein Schwesterchen Gertrud noch in Breslau vorsorglicher Weise in die Reisetasche gesteckt hatte.

Das Steigen wurde besonders beschwerlich, als unser Aneroid 1850 Meter zeigte. Hier stieg der Weg gewiss in einem Winkel von 60—65° steil an, und unsere Eispickel mussten in fortwährender Action bleiben. Der über die, hier wenig vereiste Oberfläche des Schnees mit steigender Gewalt uns gerade entgegensaurende Sturm fegte die geschlagenen Stufen sofort mit klirrenden Eiskrystallen zu und erschwerte ein rascheres Vorwärtskommen. Wir wähnten auf unserem zwar sehr steilen, aber doch kürzesten Wege direkt auf die Spitze klettern zu können, und allem Anschein nach würden wir in weiteren 1½ Stunden unser Ziel erreicht haben, wenn der Aufstieg so glatt wie bisher hätte fortgesetzt werden können. Deshalb kletterten wir ohne jeden Aufenthalt in dem ebenso dichten als scharfen Schneetreiben ziemlich lustig aufwärts. Wir sahen jetzt kaum zehn Schritte weit. Plötzlich befanden wir uns bei etwa 2000 Meter Höhe vor einer absolut lothrecht ansteigenden Schneemauer, welche etwa zehn Meter hoch die Schlucht in ihrer ganzen Breite abspernte. An dieser Stelle waren jedenfalls die Schneemassen geborsten und hatten die vorerwähnte Lawine in ihrem Ursprung bildend, sich abstürzend in Bewegung gesetzt. Vorwärts ging es hier nicht mehr. Kurz entschlossen, richteten wir unseren Curs nach Osten, um den uns bisher zur Rechten gewesenen Grat zu überklettern. Wir verliessen unsere Lawenstrasse und klammerten uns katzenähnlich mit Pickel und Füßen in die enorm steile Schneewand, welche uns seitlich dem Grate näher bringen musste. Das Alles ging ganz gut, so lange wir überhaupt Schnee- und Eismassen in genügender Menge fanden, um in ihnen wenn auch noch so geringe Vertiefungen herzustellen, in denen der Fuss sich halten konnte. Die nunmehr aber von uns erreichten Felsen waren wie verglast von einer ganz dünnen Eisschichte. Mehrmals glitten wir zurück, und immer wieder klonnen wir an den glatten Felsen empor. Ich hatte meinen Begleitern vor dem Aufbruch bekannt gegeben,

dass wer umkehren will, ohne die Spitze erreicht zu haben, dies thun könne, ich aber in diesem Falle keinen Lohn zahlen und allein weitergehen würde; hier fürchtete ich, dass an der Klippe der Grat-Ueberkletterung meine Expedition scheitern würde. Jedoch zur Ehre meiner Leute sei es gesagt, es zeigte Keiner von ihnen Muthlosigkeit oder Lust umzukehren. Zuletzt versuchten wir, unsere Eispickel über unseren Köpfen fest einzuhacken und alsdann, uns gegenseitig stützend und emporziehend, einzeln die Höhe des Grates zu erklimmen. Dazu 4^o R. Kälte und ein Sturm, der uns allesammt fortzufegen drohte. Wir vermochten uns auf dem Felsen nicht aufrecht zu erhalten, mussten uns vielmehr oft platt hinlegen und auf diese Weise vor-, resp. abwärts kriechen, um auf der Mitte der jetzt vor uns liegenden, schneegefüllten Einsenkung bald wieder etwas besser aufwärts zu steigen.

Wir befanden uns 2400 Meter hoch, als wiederum eine ganz besonders steile, festgefrorene Strecke vor uns lag. Die hier herabfegenden Krystalle, welche eigenartig blattförmig, etwa einen Centimeter lang, in der Mitte halb sobreit und sehr dünn, völlig durchsichtig schienen, schmerzten uns im Gesicht durch die Einwirkung ihrer scharfen Kanten. Meine Leute litten furchtbar, besonders an den Händen, die ungenügend bekleidet, fast erstarrten. Die Eispickel froren an der Haut fest, ob man sich darauf stützte oder mit denselben Stufen schlug. Mein ganzer Vorrath von Taschentüchern wurde zum Verwickeln der Hände gebraucht, denn schon mussten die Leute minutenlang pausiren, um sich gegen die schneidende Kälte zu schützen. Meine Reserve-Handschuhe passten keinem meiner Begleiter.

Wir glichen jetzt thatsächlich wandernden Eisklumpen, vom Kopf bis zum Fuss war Alles an uns hart gefroren. An den Bärten hatte sich eine solche Menge von Eis gebildet, dass mich die Last zu schmerzen begann; mit Freuden hätte ich meinen Schnurrbart geopfert, wenn eine Scheere zur Hand gewesen wäre. . . Jede dem Sturm ausgesetzte Hautstelle fing nun an blauroth zu schimmern, dazu die Augenwimpern total gefroren. Letzteres hielt ich jedoch für ein Glück, da so wenigstens die die Luft erfüllenden, dahinjagenden Eistheilchen nicht das Auge selbst treffen konnten. Ich hatte mich als brillentragender Mensch bisher gegen diese Eventualität durch meine Gläser schützen können und wollte diese, als überfrorene Hindernisse, gern abthun, aber ich traute mich nicht die Hände aus den zu einem Eispack festgefrorenen Handschuhen zu nehmen, und in diesem war es unmöglich, etwas Anderes, als höchstens die massiven Eispickel festzuhalten.

Hier fing die Sache an fürchterlich zu werden. Schon sprach keiner mehr ein Wort. Schweigend klotzten wir in den Eismassen empor. Um die geschlagenen Stufen verwenden zu können, war es wie vorher auch jetzt nöthig, in demselben Moment den Fuss hineinzusetzen, in welchem der Vordermann den seinen herauszog. Da nur ich und der Führer Mahler noch mit genügenden Handschuhen versehen und daher den Eispickel in Thätigkeit zu setzen im Stande waren, folgten wir uns Alle dicht auf den Fersen. Zudem war die Passage so steil, dass der Fuss des Vordermannes das Gesicht des dahinter folgenden Kameraden fast berührte.

Plötzlich bekam ich einen furchtbaren Schlag von meinem Vordermann mit dem Absatze gegen mein Auge; ich fühlte das warme Blut mein Gesicht überströmen. Die Brille war zertrümmert und ich dadurch fast blind. In der obwaltenden Situation war ein provisorisches Verbinden unmöglich, da Jeder Mühe hatte, sich festzuhalten. Ich kühlte nur vorläufig mit den in den Fusstapfen sich ansammelnden Eiskrystallen meine Wunde. Der Schmerz war augenscheinlich in Folge der Kälte, die das Gefühl abgestumpft hatte, gerade kein unerträglicher und so trieb ich denn trotzdem immer vorwärts, als meine Begleiter von Umkehr sprachen. Die Spitze sollte und musste erreicht werden, dies war mein fester, unerschütterlicher Entschluss. Etwa eine Viertelstunde nach dem Malheur fanden wir wieder Schnee, der uns, einsinken lassend, fest zu stehen Gelegenheit bot. Das zum Verband gebrauchte Taschentuch erfüllte erst seinen Zweck, als es, vollgetränkt mit Blut, festgefroren die Wunde verschloss. Wir blickten zurück: An den intensiv rothen Spuren nahmen wir wahr, wie langsam anstrengendes Steigen uns dem Ziele näher gebracht hatte.

2320 Meter! Also noch etwa 130 Meter. Die Uhr zeigte 2 Uhr Mittags. In vielleicht einer Stunde konnten wir gewiss am Ziele sein. Wenn es möglich gewesen wäre zu sehen, wo wir uns befanden! Mit Mühe buddelten wir die Flasche aus dem Sack und stärkten uns für die neuen Strapazen. Vor uns lag ein wildes Durcheinander von Felsen, welche wir vorerst nehmen mussten. Gerne hätte ich thermometrische Messungen gemacht, aber das Instrument, in einer Messinghülse, war aufzuschrauben nicht möglich, nur an der Thatsache, dass mir der Bund des wollenen Hemdes am Halse gefroren war, liess sich annehmen, dass die Temperatur eine immer niedrigere wurde. Den Leinenkragen hatte ich bald zu Anfang des Aufstieges als unbrauchbar in den Rucksack befördert. Die Anstrengung durch und über die Felsenmassen schien uns gar nicht mehr so gross, waren wir doch dicht unter der



T. R. V. Jahrb. XVI. 1889.

Tátrasplitze.



Leutschau. — Menharder Thor.



U. K. V. Jahrb. XVI. 1889.

J. Schmidt, 1816.

Leutschau. — Klosterkirche.



U. K. V. Jahrb. XVI. 1889.

J. Schmidt, Igló.

Trenesén
Schwarze-Waag
Vág-Besztercze

Strecsno

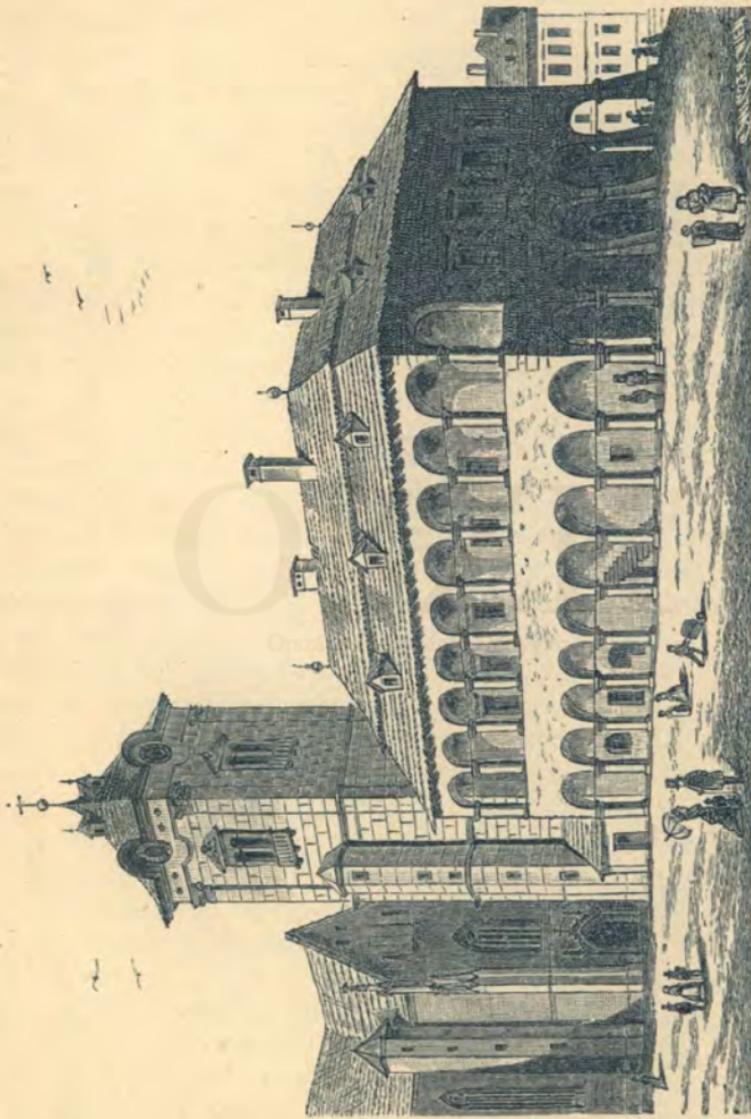
Szkalka
Schloss-Árva
Bezsko.



U. K. V. Jahrb. XVI, 1889.

J. Schmidt, Igló.

Leutschau — Pfarrkirche.



J. Schmidt, 1816.

U. K. V. Jahrb. XVI. 1889.

Leutschau. — Rathaus.

Weg nach oben, ganz abgesehen auch von unserer körperlichen Ermattung, und mit Grauen dachte ich der möglichen Eventualitäten. Ohne die geringste Auffrischung unserer ermatteten Kräfte, wir mussten uns mit allen Gliedern fest an die beeisten Felsen anschmiegen, um nicht abzurutschen, begannen wir thalabwärts zu kriechen. Zunächst wollten wir uns langsam gleitend hinablassen, mussten aber bald diese Art der Fortbewegung aufgeben, da es unmöglich war, auf dieser steilen Bahn gehörig zu hemmen. Meiner Schätzung nach konnte es zwischen 2 $\frac{1}{2}$ und 3 Uhr Nachmittag sein, als wir die jetzt so fürchterliche Spitze verliessen; zum Abstieg brauchten wir gewiss 7 Stunden — wenn Alles gut ging; vor 10 Uhr Nachts konnten wir also nicht an unserem Ausgangspunkte wieder eintreffen. Mehrmals zweifelte ich an einen glücklichen Ausgang unserer Expedition, als wir der Reihe nach in nicht beabsichtigte abgleitende Bewegung geriethen; aber noch gelang es rechtzeitig die Eispicken einzuschlagen, um dadurch ein allerdings sehr rasches Anlangen „Unten“ zu verhüten. Ich vermied natürlich meine Gedanken verlauten zu lassen, gab mir vielmehr Mühe einige ermunternde Worte zu sprechen, konnte leider aber von Niemand eine Silbe der Antwort erreichen. Die treibenden Eiskrystalle hatten selbstverständlich unsere mühsam hergestellten Eisstufen wieder verweht, keine Spur unserer Aufstiegs-Richtung war mehr zu entdecken. Das Arbeiten mit der Eisaxt abwärts ging ebenso langsam, als es auch gefährlich war. Die Stufen konnten stellenweise so wenig weit von einander entfernt geschlagen werden, dass wir vielleicht in der Minute 1 Meter abwärts gelangten. Noch befanden wir uns über 2000 Meter hoch, als eine schreckliche Mattigkeit über uns kam, die uns zwang, momentweise innezuhalten, aber nie duldeten ich eine längere Rast. Etwa 1 Stunde konnte seit unserem Abstiege verflossen sein, als wir eine Stelle passirten, deren lose, zusammengewehte Schneemassen einen etwas sicheren Standpunkt boten. Hier bekam der brave Jakob Horvay zum ersten Male Lust seinen Gefühlen in Worten Luft zu machen indem er meinte, damals, in Gemeinschaft des deutschen Offiziers, während der ganzen Zeit nicht 5 Minuten solch schreckliches Ungemach erduldet zu haben, als heut schon von früh an und in seinem Leben wollte er bei solchem Wetter zur Winterszeit nie mehr in die Berge gehen. Alle 3 meiner Leute hatten schon gegen Mittag, lange bevor wir die Spitze erreichten, Ohren, Hände und Füße erfroren, welcher Umstand den Abstieg für mich zur Qual werden liess. Erst als wir da einen tüchtigen Schluck genommen, setzten wir uns wieder in Marsch, d. h. wir krochen

weiter. Ich hätte nicht für möglich gehalten, welche Wunder Spiritus und Wasser in einem ermatteten Körper wirken können, dazu kam, dass jetzt eine ganze Strecke zwischen den Felswänden die Passage eine verhältnissmässig gute zu nennen war, sanken wir doch etwa einen Fuss tief in den Schnee und konnten uns so gefahrlos ziemlich rasch abwärts bewegen. Hier hatten wir Gelegenheit, jene märchenhafte Farbenkraft der Spalten und stark vertieften Schnee-Eindrücke zu bewundern, die in Gletschern und auf Firnschnee den Alpen-Touristen stets entzücken. Die blendend weisse Schneedecke geht allmählich in ein zartlichtes Grün über, das, je tiefer der Spalt oder die Oeffnung, umso mehr in ein intensives Azurblau verläuft; gegen die sturm- und schneeerfüllte Luft von wunderbarer Wirkung. Meinen Begleitern war dieses köstliche Farbenspiel ebenso neu, als ihre Zufriedenheit, doch etwas Schönes gesehen zu haben, mich erfreute.

Nun kamen wir jener entsetzlichen Felsenpassage wieder nahe, die wir jetzt rückwärts, ermüdet und halb invalid zu vollbringen hatten, während uns diese Felsmassen schon Vormittags beinahe zur Umkehr veranlassten. Ich fürchtete jeden Augenblick einen Aufschrei als Signal des Unfalles hören zu müssen, und die Möglichkeit eines glücklichen Ausganges verlor bedenklich an Terrain. Besonders Horvay war bezüglich der Beschuhung ungenügend adjustirt, ebenso Krusch, welcher Letzteren wir bald verloren hätten. Ich wollte nämlich uns Alle anseilen, aber die Seile der Führer waren zu einem faustdicken unlösbaren Eisstrang erstarrt, den aufzuthauen ein Feuer nöthig gewesen sein würde. Wir mussten denn auf das hier so nöthige Hilfsmittel der Seile verzichten und mit äusserster Vorsicht abwärts zu kriechen suchen. Wiederholt unterbrach der Schreckensruf „Ich geh' schon!“ (was so viel heisst als „ich sause hinab, adieu!“) die schauerliche Stille und als Krusch, welcher als Letzter in der Reihe schritt, so rufend an uns vorüber in die Tiefe glitt und im Nebel verschwand, glaubten wir, das Ende unserer Partie sei gekommen. Auf unser Rufen erhielten wir keine Antwort und so schien es uns, als hätte unser Kamerad bedenkliches Unglück genommen. Wir kletterten ihm nach und fanden den Armen an einigen über die Schneemassen hervorragenden Felszacken; welche den Abschluss der Schneeschräge gegen den Abgrund bildeten. Erst nach längerer Zeit kam wieder Leben in ihn und schreckensbleich gab er an, dass er ohne Besinnung dort angelangt und gelegen habe. Wenige Meter mehr nach rechts oder links gleitend, würde unser Kamerad rettungslos verloren gewesen sein. Als hätte eine höhere

gerade aus zu marschiren, um so den neuen Weg von Schmecks zum Weszter'schen Hegerhause möglichst zu erreichen, andernfalls aber im Walde Nachtquartier zu beziehen. Bei unserem Zustande, in immer noch fest gefrorenen Kleidern, eine recht nette Aussicht; trotzdem fanden wir jetzt unsere Lage soweit erträglich, dass mit dem langsam befriedigten Magen unser froher Muth wiederkehrte: wir amusrten uns über die blauroth schimmernden Gesichter, in denen die erfrorenen Nasen, Obren etc. wie mit Kreide angestrichen waren. Selbstverständlich waren unsere äusseren Hüllen an verschiedenen Stellen defekt geworden, welch' wunde Punkte mit den formenreichsten Eisgehängen geziert waren. Nach weiteren 3 Stunden Umherirrens in dem stöckfinstern Walde ohne jeden Weg und Steg fanden wir uns plötzlich durch offene Wässer am weiteren Vordringen verhindert, mussten deshalb wohl oder übel wieder umkehren, um diese Quellen zu umgehen. Diese Schritte rückwärts sind jedem sauer geworden. Ich schlug in Anbetracht unserer grenzenlosen Erschöpfung vor, jetzt ein Feuer zu entzünden und unser Nachtlager herzurichten. Der brave Mahler aber behauptete steif und fest, dass der Weg zum Hegerhause in dichtester Nähe sein müsste. Nach weiteren 100 Schritten bestätigte sich dies und wir gratulirten uns gegenseitig zu unserem Glück. Wie stark es den ganzen Tag hier unten geschneet haben musste, sahen wir daran, dass der vor 2 Tagen stark befahrene Weg kaum als solcher zu erkennen war. Eine halbe Stunde später hatten wir, gegen 10 Uhr Nachts, unser Hauptquartier, das Hegerhaus erreicht.

Todtmüde liessen wir uns auf die Bank nieder und nicht zum Geringsten ermattete uns die enorme Wärme der Hegerstube. Wie sehr sich diese biedereren Einsiedler um uns bekümmert hatten, bewies, dass der Sohn des Hegers uns auf dem Früh eingeschlagenen Wege entgegengestiegen, um uns Licht zu bringen. Eine Stunde später kam er auf das Signal des Alten herab, während wir fast mechanisch die bereitete Specksuppe genossen. Erst nach einem Glase kräftigen Thee's erholten wir uns völlig und mussten unseren braven Wirthsleuten erzählen, wie es uns ergangen; diese hatten nicht geglaubt, dass wir wieder zurückkehren würden. Den lieben Leuten für ihre, uns angethane Pflege hiermit schönsten Dank!

Am 15. Februar früh machten sich die geholten Andenken sehr empfindlich bemerkbar, aber trotzdem drängte es uns, so bald als irgend möglich, heimzukommen, ausserdem hatten wir eine Gelegenheit zu unserer Abholung ganz bestimmt nicht bestellen können und wir plagten uns denn mühsam via

Schmecks gen Schlagendorf. Als wollte uns der Berggeist der Tátra höhnen, so leuchteten in der Morgensonne alle die stolzen Spitzen in köstlichster Klarheit, aber sein ganzes Grollen war doch nicht mächtig genug gewesen, uns aus seinem Reiche zu vertreiben, ohne das gesteckte Ziel zuvor erreicht zu haben. Mit stillem Grausen betrachteten wir die Bahnen, welche beim Abrutschen im weichen Schnee in den unteren Partien der eigentlichen Spitze von uns hinterlassen waren und hatten kein Verlangen, bald wieder die Stätte unserer Bergfexerei unter solchen Wetterverhältnissen zu besuchen. Leider war der eine Zweck, eingehendere meteorologische Messungen zu machen, nur ungenügend erreicht, da schon vor 2000 Meter Höhe die Metallhülsen der Apparate zugefroren, resp. nicht mehr einzuschrauben waren; aber die Möglichkeit, auch im Winter, selbst bei abnormem Schnee und Wetter hinaufzukommen, dürfte durch die Partie zur Genüge bewiesen sein. Die stolze Schlagendorferin ist besiegt: nun gilt es zunächst der Lomnitzerin einmal auf den Leib zu rücken; vielleicht im nächsten Dezember, aber bei besserer Witterung!

OSZK

Digitized by Google

II.

Ein Alpendorf in der Hohen Tatra.

Von SAMUEL WEBER.

Von dem Wirthshause Scharpanetz an den östlichen Ausläufern der Hohen Tatra gelegen, erreichen wir auf gutem Wege im schönen grünen Walde in einer halben Stunde das Etablissement der Szepes-Bélaer Tropfsteinhöhle. In Fortsetzung unseres Weges gelangen wir nach einer Stunde in das Alpendorf ZSDJÁR (deutsch Morgenröthe, slawisch Ždjar, polnisch Ździar). Alle Touristen, die von Süden den grossen Fischsee besuchen, passiren diesen Ort und wundern sich über die zerstreut und hochgelegenen Gehöfte, die oft eine Viertelstunde weit von einander entfernt sind, sich auf eine gute Stunde erstrecken und bis zum Zsdjárer Pass in der Höhe von 1072 M. hinaufreichen.

Wollen wir uns über die reizende Lage und Gruppierung des Alpendorfes einen deutlichen Ueberblick verschaffen, so thun wir dies am besten von dem nahegelegenen Stirnberg (1970 M.) Das ganze Terrain des Ortes gleicht einem, zu unseren Füßen liegenden riesigen Schachbrett, welches von grünenden Waldungen umrahmt, gegen Südwesten im Thale von dem Silberfaden des Belbaches bespült wird, aus dem sich die starren Felsmauern des Havran (2133), Novy (2088) und Muran (1879 M.) kühn und schroff erheben. Die Quadrate setzen sich aus grünenden Wiesenflächen und einigen Feldern zusammen, letztere meist nur mit Hafer und Erdäpfeln und etwas Gerste und Flachs bebaut. Mitten in dem, der rauhen Natur nur mühsam abgerungenen Kulturfleck erhebt sich das Bauerngehöft, ein niederer Blockbau, der unter einem Dache Thieren und Menschen Schutz bietet. Die weidenden Hausthiere umgeben das Gehöft, welches als ganzer Besitz Zarembki heisst und an das sich der Nachbar dann in einiger Entfernung mit seinem Besitze wieder anschliesst.

Doch ist das Dasein hier am grünen Waldessaume, auf weichem, blumigem Wiesengruede, umsäuselt von der belebenden

und balsamischen Gebirgsluft, nicht immer so reizend, still und idyllisch. Der Winter ist hier mit seinen Stürmen so recht zu Hause. Hier brausen die Schneestürme in ungeschwächter Urwüchsigkeit und lagern derartige Schneemassen ab, dass bloß die Dachgiebel herausragen und Thüren und Fenster vor dem Eingefrieren nur schwer bewahrt werden. Da geräth die Kommunikation zwischen einem und dem andern Nachbar vollkommen ins Stocken oder es wird die Passage kümmerlich ausgegraben und man wandert zwischen meterhohen Schneemauern, deren Zwischenräume über Nacht oft wieder gänzlich verweht und spurlos verschwunden sind.

Haben wir uns über das Aeussere unseres Alpendorfes einigermaßen orientirt, werfen wir nun auf die Vergangenheit desselben einen Rückblick.

Ueber den Ursprung des Dorfes ist im Volksmunde eine Sage bekannt, die jedoch erst später unter den slavischen Einwohnern entstanden sein mag. Sie lautet folgendermassen: Einst kam ein unbekannter Mann aus Polen, der baute sich unterhalb des jetzigen Zsdjárer Wirthshauses eine Hütte. Ringsumher begann er den Wald zu roden und den so gewonnenen Boden zu bebauen. Die kleine Ansiedlung lag gegen Sonnenaufgang und die ersten Strahlen der aufgehenden Königin des Tages beleuchteten dieselbe. Dahin führte kein Weg; denn der schmale Fusspfad schlängelte sich dem rechten Ufer des Belbaches entlang, so dass der Ansiedler mit seinem Besitz am linken Ufer von Niemandem beunruhigt wurde. Einmal stiessen unverhofft Hirten auf die Ansiedlung und meldeten dies ihrem Herrn mit der Frage, ob sie nicht den Fremdling verjagen und dessen Hütte niederreißen sollten? Die Antwort des edlen Herrn lautete: „Lasst den Ansiedler und sein Häuschen in Ruhe, er möge weiter gedeihen und sich ausbreiten“. Das Gespräch zwischen Hirten und Herrn geschah aber in polnischer Sprache. Und da die Polen den Sonnenaufgang, eigentlich die Morgenröthe „Zora“ nennen, so erzählten auch die Hirten, dass sich dort in der Zora ein Mann angesiedelt habe, woraus dann der polnische Name Zor, Zora oder Zore entstanden war.

Aus der Geschichte wissen wir jedoch, dass die ersten Ansiedler in Zsdjár deutschen Ursprunges waren.

Die älteste Urkunde, in welcher des Dorfes Erwähnung gethan wird, datirt von dem Jahre 1286. In diesem Jahre verkaufen die Adligen COSMAS, NIKOLAUS und STEPHANUS, die Söhne des ZOMBOTH, ihren ganzen Besitz des Gebietes Ztragar und den Wald Fekete erdőw mit allen Nutzniessungen, Zugehörigkeiten und Privilegien, wie sie unter König LADISLAUS

deutlicher bestimmt wurden, an Comes ARNOLD, dem Sohne des DETRICUS und seine Erben für ewige Zeiten und zwar um 150 Mark reinen Silbers. Unter Ztragar haben wir hier das heutige Zsdjâr und unter Fekete erdöw Czarnagura zu verstehen, welche Besitzungen also in dem Jahre 1286 schon vorhanden waren.¹

Wie im Allgemeinen die Zipser Magura, war auch Zsdjâr eine deutsche Ansiedelung und hiess Morgenröthe. Der Name wurde von dem Umstande entlehnt, dass das Morgenroth mit seinen ersten Sonnenstrahlen hier auf dem Berge früher leuchtet, als unten im Thale. Mit der Slavisirung des Ortes wurde auch die Ortsbenennung Morgenröthe in's Slavische d. h. Záre übersetzt.²

Die Reformation vollzog sich auch hier wie in den Nachbargemeinden der Magura. Als jedoch die Katholisirung von Kaczvin, Krempach, Labsch, Lechnitz, Matzau, Nedecz, Neu-Lublau und Uj-Béla 1640 gemeldet wurde, wird des Ortes Zsdjâr nicht mehr Erwähnung gemacht und muss deshalb diese Gemeinde schon früher den kath. Glauben wieder angenommen haben, da auch die hier grundbesitzende Familie HORWATH DE PALOCSA 1639 zur kath. Kirche über-treten war.³

Mehrere wunderbare Eigenthümlichkeiten erzählen die Geschichtschreiber von Zsdjâr. BOHUSCH, Rektor der Kesmarker Schulen⁴ erwähnt, dass er 1719 im August $\frac{1}{2}$ Meile von Zsdjâr eine Höhle entdeckt habe, wo er viele Knochen fand; er brachte auch mehrere Schädel nach Hause, die Hundszähne hatten. Die Höhle selbst nannten die Leute draca djera, zu deutsch Drachenhöhle. Es kann dies nur die Alabasterhöhle gemeint sein, die auch Anfangs diesen Namen führte, 1400 M. hoch gelegen ist und sich in den östlichen Ausläufern des Stirnberges befindet. Nach dem angeführten Werke des CSAPLOVICS II. S. 354 besuchte JAKOB BUCHHOLZ, ein fleissiger Naturforscher, der in der Mitte des 18. Jahrhunderts in Kesmark lebte, auch diese Alabasterhöhle und erzählte als etwas Ausser-ordentliches, dass wenn man in dieselbe einen Stein warf,

¹ Stadtarchiv von Szepes-Béla, Bárdossy: Supplementum Analectorum terrae scepusiensis 1802. Pag. 249.

² Csaplovics J. „Topographisch-statistisches Archiv des Königreichs Ungarn II, 354.

³ Scholtz J. Kirchliche Nachrichten 1810, I. Band, Seite 278, — Manuscript.

⁴ Historico-Geographica Terrae Scepusiensis in superiore Hungaria celeberrimae Descriptio, concionata Auctore Georgis Bohus N. H. Scholae Kesmarkiensis Rectore E. † 1722 — Manuscriptum — Pag. 21. 274

sich aus ihren Abgründen nach einigen Minuten ein grosser Nebel emporhob, der dann unter gewaltigen Blitzen und Donnern verschwand. Diese Erscheinung in der Höhle dürfte bei den zwei Wasserfällen hervorgerufen worden sein, deren einer regenartig wie durch ein Sieb, der andere als ein dichter Wasserstrahl in unergründliche Tiefen stürzt; ein grösserer Stein hier hinabgeworfen, dürfte hier ein donnerähnliches Rollen und Funkensprühen, wie auch einen Nebel verursacht haben, der aus zerstäubten Wassertropfen bestand. Wenn Nebel über diesen Höhlenschlund lagerten und zwar am Morgen gleich nach Sonnenaufgang, wurde vom Volke auf eine Veränderung des Wetters geschlossen, was nach langer Erfahrung auch heute noch seine Berechtigung findet. Vor der Entdeckung der Szepes-Bélaer Tropfsteinhöhle 1881, war die Alabasterhöhle ziemlich häufig besucht, zu der der Ungarische Karpathenverein auch einen Weg herstellen liess.

Auch noch eine andere Merkwürdigkeit im Gewande des Wunderbaren finden wir bei Zsdjár. Der Ort hatte einen See, dessen Ueberreste in der Nähe des Dorfes auch heute als grosse Sümpfe und Pfützen noch sichtbar werden. Nach den Aufzeichnungen des erwähnten Manuscriptes von BOHUSCH und den Schilderungen des MATHIAS BEL,¹ „geschah an diesem See ein gar wunderbares Phänomen“. Wenn man nämlich beim heitersten Himmel einen Baum fällte, der um den See wuchs und diesen Baum in das Wasser des See's warf, so stiegen sofort dichte Nebel empor, aus denen sich bald ein reichlicher Nebel ergoss.

CSAPLOVICS erwähnt auch noch im angeführten Werke II, 354 die mineralogische Merkwürdigkeit, dass nicht weit von der Kirche sich ein mittelmässiger Fels befinde, in welchem Markasitkörner gefunden werden, die an Grösse und Gestalt grosse Aehnlichkeit mit den Mandeln haben und geschliffen, die prächtigste Politur annehmen. Jetzt treten aus der verhältnissmässig dünnen Aluvial-Schichte im untern Theile des Dorfes stellenweise Sulover Conglomerat oder Melanitschiefer, im oberen Theile des Ortes aber Magura-Sandstein oder Thonschiefer, alle der Eocenperiode angehörig, als anstehendes Gestein zu Tage.

In botanischer Beziehung fand ich am 30. Juli 1888

¹ Hungariæ antiquæ et novæ prodromus cum specimine quomodo in singulis operis partibus elaborandis, versari constituerit, auctor Math. Belius Pannonicus, Norimbergæ, sumtu Petri Conradi Monath. bibliopolæ. Anno MDCCXXIII. Pag. 115.

an den Rändern des Belbaches und auf den angrenzenden Wiesen und Feldern nachstehende Flora in Blüthe:

Das Wiesenhabichtskraut, *Hieracium pratense* Tsch.

Das pommeranzfarbige Habichtskraut, *Hieracium aurantiacum* L.

Das schmalblättrige Habichtskraut, *Hieracium angustifolium* L.

Das Gundelkraut, *Thymus serpyllum* L.

Der scharfe Hahnenfuss oder das Blatterkraut, *Ranunculus acris* L.

Die Hornwicke, *Lotus corniculatus* L.

Den Vogelknöterich, *Polygonum aviculare* L.

Den Sauerampfer, *Rumex acetosa* L.

Das Waldlabkraut, *Galium silvaticum* L.

Das Sumpfergissmeinnicht, *Myosotis palustris* L.

Den blauen Kükügüsel oder Blaumännchen, *Ajuga reptans* L.

Die Schafgarbe, *Achillea millefolium* L.

Die Feldkamille, *Anthemis arvensis* L.

Den Wundklee, *Anthyllis vulneraria* L.

Die Bergwucherblume, *Chrysanthemum montanum* L.

Die Waldzimbel, *Campanula persicifolia* L.

Die Büschelglockenblume, *Campanula glomerata* L.

Die abstehende Glockenblume, *Campanula patula* L.

Die Scheuchzerische Glockenblume, *Campanula Scheuchzeri* Vill.

Das hochgelbe Veilchen, *Viola lutea* Sm.

Das Sumpfveilchen, *Viola palustris* L.

Die Sterndolde, *Astrantia major* L.

Die grosse Klapper, *Rhinanthus major* Ehr.

Die kleine Klapper, *Rhinanthus minor* Ehr.

Das vierkantige Hartheu, *Hypericum quadrangulum* L.

Den Jagdteufel oder das durchlöcherte Hartheu, *Hypericum perforatum* L.

Die Leuchte oder der Milchshelm, Augentrost, *Euphrasia officinalis* L.

Den gelben Fingerhut, *Digitalis lutea* L.

Die bittere Kreuzblume, *Polygala amara* L.

Den Wiesenstorchschnabel, *Geranium pratense* L.

Das Unholdkraut oder das Wildfräulein, *Epilobium angustifolium* L.

Den Lanzen-Schildfarn, *Aspidium lonchitis* Sw.

Das Hirschkraut, *Gnaphalium dioicum* L.

Das Tausendschön, Ruckerl oder Friedelsauge, *Bellis perennis* L.

Den stolzen Heinrich, Natternkopf, *Echium vulgare* L.
 Das dachige Schwertel, Siegwurz, *Gladiolus imbricatus* L.
 Das Feldfadenkraut, *Filago arvensis* L.
 Das Fleckenkraut, *Centaurea jacea* L.
 Das ginsterblättrige Leimkraut, *Linaria genistifolia* L.
 Das Tauben-Grindkraut, *Scabiosa columbaria* L.
 Den Bergklee, *Trifolium montanum* L.
 Die Sumpfgänsedistel, *Sonchus palustris* L.
 Den gemeinen Wiesenkopf, *Sanguisorba officinalis* L.

Nach dieser botanischen Excursion gehen wir wieder zur Geschichte Zsdjárs über.

Da Zsdjár mit seinem Thale die einzige Verkehrs-, jetzt auch Poststrasse bildet, welche den Süden mit dem Norden der TÁtra verbindet und deshalb auch gut besucht und einst als Handelsstrasse geschätzt war, befand sich auch hier ein kön. Dreissigstamt, das zu dem Kesmarker Amte gehörte.¹

Als Grundherrn übten hier ihre Rechte aus, ausser dem genannten ARNOLD, der von den Söhnen ZOMBOTH 1286 den Herrschaftsantheil erkaufte, die Familie HORWATH DE PALOCSA, dann die Familie SALAMON, von der das Gut PRINZ HOHENLOHE mit Landok, Javorina und Jurgov 1879 erkaufte. Im Jahre 1711 in einer Urkunde vom 16. Juli, die im Belaer Stadtarchiv zu finden ist, wird auch die Familie LUZENSKI als Grundbesitzer von Zsdjár genannt. Dasselbe erwähnen auch mehrere Historiographen Zipsens.² Baron LUZENSKI von Landeck gab auch 1717 zum Bau der ev. Kirche in Kesmark die meisten Hölzer und Bretter.³

Es liegt in der Natur der Sache, dass Zsdjár von der südwestlichen Seite unmittelbar an das Terrain der Stadt Béla grenzend, mit der Stadtgemeinde oft auch Grenzstreitigkeiten auszukämpfen hatte. Ein solcher Streit wurde von dem Grundherrn LUZENSKI in einer Urkunde vom 16. Juli 1711 geschlichtet. Die Belaer hatten nämlich die in den „Grüngärten“ unter dem Greiner weidenden Schafe eingetrieben. LUZENSKI ordnete nun die Angelegenheit derart, dass sich die Zsdjárer dieses Weideplatzes für die Zukunft gänzlich enthalten sollten. Sollte aber der genannte Grundherr in den Besitz von Dokumenten gelangen, die das Recht der Zsdjárer auf die „Grüngärten“ beweisen, dann dürfe das jetzige Zugeständ-

¹ Geographie des Königreichs Ungarn von Karl Gottlieb Windisch II, 15. Pressburg 1780.

² Bel Prodomus . . . 115.

³ Geuersich, Geschichte der Stadt Kesmark 1804 S. 45.

nissen Bela, dem Rechte der Gemeinde Zsdjár keinen Eintrag thun.¹

Der nahe Belaer Wald war für Zsdjár zeitweise auch ein unwiderstehliches Reizmittel den Unterschied zwischen mein und dein nicht immer genau einzuhalten. Am 22. Juni 1774 erschien der Provinz-Fiskal Johann BÄRDOSY, der unter der Führung des damaligen Richters DANIEL HAAS mit einer zahlreichen Deputation sich nach Zsdjár begab, um die Walddevastation zu konstatiren, die manche Einwohner dieser Gemeinde sich erlaubten. BÄRDOSY gab bei der Gelegenheit einen 14 Seiten umfassenden Bericht an die Provinz mit entsprechenden Vorschlägen, die zur Behebung der Uebelstände in Ausführung kommen mögen. Unter anderen sollen die Urbarial-Verhältnisse derart geregelt werden, dass die Bauern genug Holz erhalten und nicht zum Stehlen gezwungen werden. Dann schlug der genannte Provinzial-Fiskal vor, dass Bela zum Schutze seiner Waldungen in der Zsdjärer Gegend Kolonisten ansiedle, die auch als Wächter dienen sollten. Diese Kolonisten in den Familien MONKA, SKUPIN und LIPTAK findet auch heute noch der Tourist am Eingang des Kämpenthales und im Aufstieg zur Schallwand, dem Gaffelsturm, auf das Breite Feld und auf den Thörichten — Gern (2102 M.) mit seinem Höhenzug der Leiten oder Fleischbänke.¹

Trotz solcher Vorsicht ergab sich 1789 ein Konflikt. Zsdjärer Bauern wurden erwischt, in den Territorien der Schallwand und der Grüngärten 200 Stämme gefällt und entwendet zu haben. Die Uebelthäter bekannten reuig ihre That und unterfertigten ein Schriftstück, in welchem sie sich verpflichteten, die Holzstämme in Bretterform nach Béla führen zu lassen. Ausser den Schuldigen unterfertigten noch grösserer Glaubwürdigkeit wegen das Schriftstück der Ortspfarrer ADALBERT HABINYAK und die Landherrschaft. Auch im Jahre 1853 gab es noch einen Konflikt. Der Förster der Herrschaft PALOCSAY liess auf städt. Terrain unter der Schallwand 100 Kubikklafter Holz fällen, was im nächsten Jahr zu einem Ausgleich zu Gunsten der Stadt führte.¹

Ausser den bereits genannten Kolonisten-Wohnungen erhält die Stadt Béla noch in Zsdjár auf dem rechten Ufer des Belbaches, an dem gegen Bela gelegenen Ende, ein Wirthshaus, mehrere Kolonisten- und Heger-Wohnungen und ein Försterhaus, welches für Aufnahme von Touristen eingerichtet wurde, die diesen Weg zu passiren haben.

Die Runde, auf denen sich die einzelnen Zarembki zu

¹ Belaer Stadtarchiv.

einer ganzen, halben, viertel, achtel Urbarial-Session befinden, führen ihre Benennungen zum Theil von einstigen Eigenthümern, Bergen, Terrainverhältnissen und erinnern zum Theil auch noch an die deutsche Ansiedelung. Von den Eigennamen der Slaven wurden benannt: Bachledora dolina, Antasovszki vrch, Vavrczczaczka dolina, Vavrczczaczki vrch, Poronyecz, Ruskovszki vrch, Pitonyoszki vrch, Zaritzki vrch, Macsovszki vrch, Szobanszki vrch, Filipyszki vrch, Prehresce(?) Trisztarszka(?) An die Terrainverhältnisse erinnern Za potok, Pod vrchom (Hinter dem Bache, unter dem Thale), Za sredniczu (Hinter dem Mittelfeld), Dluhi vrch (der lange Berg), Pod glosznu skalu (unter dem glatten Stein), Czerni vrch (schwarzer Berg). Die Riede Javorinka, Priszlop, Havran, Sztára deuten auf den Fluss Javorinka und die umgebenden Gebirge hin. Pri Vildbachu (bei dem Wildbach), Male Rigely (kleiner Riegel), Velki Rigely (grosser Riegel), Bednarszki Rigely (Bednarszkaer Riegel) sind noch deutsche Benennungen und dürften ursprünglich als Riegel in der Gebirgsgegend am häufigsten, vielleicht ausschliesslich vorgekommen sein, bis dann später die slavisirten Eigenthümer ihre Namen und Benennungen auch den Rieden beibrachten.

Diese genannten Riede enthalten:

Aecker	1968	Joch	1068	□ ⁰
Wiesen	104	"	1444	"
Hutweiden	433	"	1158	"
Wald	1788	"	776	"
Inproductiv . . .	448	"	15	"
Gärten	—	"	—	"
Summa	4743	Joch	1261	□ ⁰

Der Reinertrag dieses Besitzes ist mit 1837 fl. 23 kr. und die Grundsteuer davon 25 $\frac{1}{2}$ ‰ mit 468 fl. berechnet.

Von diesem erwähnten Grundkomplex besitzt der Grundherr Fürst Hohenlohe:

Aecker	13	Joch	1563	□ ⁰
Wiesen	1	"	715	"
Hutweide	132	"	755	"
Wald	828	"	513	"
Inproductiv . . .	277	"	644	"
Summa	1253	Joch	990	□ ⁰

Der Reinertrag von diesen herrschaftlichen Gründen ist mit 339 fl. 02 kr, die Grundsteuer 25 $\frac{1}{2}$ ‰ mit 86 fl. 45 kr. angegeben.¹

¹ Ausweise des amtlichen Katasters.

Die Zahl der Häuser beträgt 260, deren Einwohner 1409 ausmachen, davon sind r. k. 1401, ev. A. C. 1, Israeliten 7. Bereits 100 Männer sind davon nach Amerika ausgewandert. Der Sprache nach gibt es hier 1345 Slaven, 2 Magyaren, 2 Deutsche und 60 Sprachlose d. h. Säuglinge.

Direkte Steuer zahlt Zsdjár im Ganzen 2714 fl. 97 $\frac{1}{2}$ kr., Wein- und Fleischverzehrungssteuer 5 fl., Militärsteuer 403 fl., Consumsteuer 8 fl. 50 kr., im Ganzen demnach 3131 fl. 47 $\frac{1}{2}$ kr.¹

An öffentlichen Gebäuden gibt es hier ausser dem auf Belaer Seite gelegenen Wirthshause, ein herrschaftliches Wirthshaus, eine Schule und Kirche, die zu Anfang dieses Jahrhunderts aus festem Material erbaut wurde und wie nirgends in Ungarn ausser der Tátra, 904 Meter hoch gelegen ist. Die Orgel in der Kirche trägt die Jahreszahl 1779 und bezeichnet wahrscheinlich den Ursprung der früheren hölzernen Kirche, die am untern Eingange des Dorfes an der Stelle erbaut war, wo jetzt ein hölzernes Kreuz aufgerichtet steht.

Die Privathäuser bauen sich die Leute aus geeigneten Holzblöcken selbst. Betreten wir ein solches Bauernhaus, so gelangen wir zuerst in ein kleines Vorhaus, wo die Geräthschaften aufbewahrt werden. Von hier führt uns eine kleine Thür in das Wohnzimmer. Neben der Thüre in der Ecke befindet sich der Ofen, der auch als Sparherd und Backofen gebraucht wird. In der anderen Ecke gegenüber dem Ofen befindet sich das Familienbett. An der Ofenseite in der dritten Zimmerecke ist ein Rahmen mit Töpfen, Schüsseln, Löffeln, Messern u. dgl. Vis-à-vis in der vierten Zimmerecke ist der Tisch aufgestellt. An den Wänden laufen ringsherum hölzerne Bänke. Die kleinen Zimmerfenster sind gegen Süden gerichtet und ringsherum mit h. Bildern geschmückt. Aus dem Zimmer führt auch noch eine kleine Thür in eine angrenzende Speisekammer.

Wie sich die Leute ihre Häuser selbst bauen, so verfertigen sie sich auch selbst ihre Kleidung, und zwar das grobe weisse Tuch von der Wolle ihrer Schafe und die Leinwand von dem selbst angebauten Flachse. Ausserdem beschäftigen sich die Männer im Winter mit dem Fällen der Bäume und Holzföhren, oder auch mit Dreschen zu Hause. Manche verdingen sich auch als Brennknechte in Spiritus-Fabriken, oder erzeugen und verfrachten Kohlen. Die Weiber spinnen den Flachs und erzeugen die Leinwand für die Familie. Die Kinder besuchen die Schule und zwar müssen

¹ Szepesmegye szervezete és szabályrendeletei 1884.

sie der grossen Entfernung wegen auch über Mittag im Wohnzimmer verbleiben. Im Sommer bestellen die Männer und Weiber das Feld, während die Kinder das Vieh hüten.

Die Kleidung bei den Männern ist folgende: Unterziehhosen und Hemden aus eigener Leinwand, Westen aus Schaffellen, enge Hosen aus eigenem Schaftuch, Röcke aus demselben Tuche, Bockskoren (Riemenschuh) aus gegerbter Haut. Die Hüte sind mit breiten Krampen versehen. Bei Feierlichkeiten tragen die Jünglinge Bogantschen (bakkancs = Schnürschuhe, Topanken), und Hosen, die in rothen und blauen Farben schön ausgeschnürt sind. Die Weiber tragen Hemden aus eigener Leinwand, Leibell aus rothem Stoff, blau und goldverziert, wie auch ebensolche Hauben. Die Röcke sind auch hellroth, die rothen und blauen Schnürverzierungen machen sie sich aus Wolle selbst und heissen sie „Kanafoska“. An Festtagen umhängen sich die Weiber mit einem leichten Spiztentuch, durch welches die rothen Kleiderfarben und die Körperformen deutlich durchschimmern.

Die Nahrungsmittel der Einwohner zu Zsdjár sind möglichst einfach. Die Hauptnahrung besteht aus Haferbrod und Erdäpfeln, die durch eigene Kuhmilch, Butter oder Brinse zeitweise ergänzt oder verbessert werden. Fleischspeisen und zwar nur von eigenen Hausthieren, gehören zu den Seltenheiten. Der Brantwein wird hier nur ausnahmsweise genossen.

Die Gesundheitsverhältnisse in der Gebirgsgegend, wo gutes Wasser, ozonreiche Luft die Einwohner erfreut und eine einfache, natürliche Lebensweise auszeichnet, sind sehr zufriedenstellend. Krankheiten sind hier selten und die Hilfe des Arzten wird noch seltener in Anspruch genommen, obwohl das Kind in leichten Leinwandhöschen und Wollröckchen stundenweit in Eis und Schnee bei 20 Grad Kälte wandern muss. Männer und Weiber sind hoch, breitschultrig und kräftig, theilweise athletisch gebaut und von einer Ausdauer, die auf eine grosse Körperkraft schliessen lässt und die man bei Gebirgstouren, wo sie oft als Träger und Führer verwendet werden, nicht genug bewundern kann.

Die Volksbewegung kann auch als günstig bezeichnet werden: in den Ehestand treten jährlich 8—16 Paare, geboren werden an 55 Kindern, mit Tod gehen an 40 Personen ab.

Wie alle Gebirgsbewohner, sind auch die Zsdjärer religiös und fromm angelegt. Es ist ihnen Lust und Nothwendigkeit zugleich zum Hause Gottes zu pilgern und an der kirchlichen Andacht theil zu nehmen.

Sie lieben die sie umgebende Natur mit ihren Felsenspitzen, bunten Wiesenflächen und grünen Wäldern. Das Lied, das sie hier erschallen lassen, gleicht dem Liede des Vogels, der in der freien Natur Gottes am liebsten nach Herzenslust singt und jubelt, wie Byron in Childe Herold es so trefflich meint:

Die beste Mutter ist und bleibt Natur,
Ihr Lächeln immer neu und immer lind;
O tränk ich stets an ihren Brüsten nur,
Ihr nie entwöhntes, nie verzog'nes Kind!
Wie lieblich ihre wilden Züge sind,
Bevor Kultur besudelt ihren Pfad!
Mir lacht sie stets ob Tag, ob Nacht verrinnt,
Obwohl ich sie belauscht, wie keiner that,
Und ihr in ihrem Zorn am liebsten bin genaht.

OSZK
Országos Széchényi Könyvtár

gebracht, haben es auf das Niveau der übrigen europäischen Kulturstaaten erhoben. (?) Sie haben zu Tausenden der verborgenen Schätze an's Tageslicht gebracht und das unbedingte Anstaunen fremder prähistorischer Sachen, sowie das Nachahmen fremder Formen haben sie zu unser eigener Freude gründlich geändert, denn unser Augenmerk hat sich seitdem auf Alterthümer gerichtet, die aus dem vaterländischen Boden hervorgeholt unmittelbar uns interessiren.

Und seit diesen 42 Jahren wurde auch die Archäologie zur Wissenschaft. Wohl hat man neben den humanistischen Wissenschaften auch die Archäologie des antiken Zeitalters in unsern Schulen gelehrt, aber dieser Unterricht hatte keinen besonderen Erfolg.

Auch die alte, leblose, conventionelle Methode hat sich in dieser kurzen Zeit geändert und die Archäologie, geläutert durch das Reinigungsfeuer der Täuschungen und Wehen, ist im Verband mit dem mächtigen Mittel der vergleichenden Wissenschaften nicht mehr das Herumtappen, was sie war, sondern — wir können es kühn behaupten — eine zuverlässige Wissenschaft, wie etwa die Physik oder Philologie, deren mächtigsten Mittel auch die vergleichenden Wissenschaften bilden.

Im Fortschritte mit dem Zeitgeist gelang die Kultur dieses Zweiges der Wissenschaft auch her an die Abhänge der Hohen Tátra und, erwärmt durch den Fleiss einiger eingewanderten, begeisterten Männer, nimmt auch das Komitat Liptau Theil an der Arbeit, um von den Kulturgraden dieses Bodens, welche es in der Weltgeschichte einnimmt, mehr weniger deutliche Daten zu liefern.

HOMER hatte Recht, als er sagte: „die Menschen sind wie Blätter der Bäume; es kommt der Herbstwind und bedeckt mit ihnen die Erde. Gewiss; heute gibt es kaum einen fussbreiten Boden, der nicht ein Friedhof wäre“. Wenn HOMER seiner Zeit mit diesem Ausspruche Recht hatte, um wie viel mehr ist er nicht heute gültig, da die Erde im strengsten Sinne des Wortes voll ist mit den Ruinen und Denkmälern vergangener Zeiten, mit den Ueberresten einstlebender Leute, Nationen und Volksstämme und da der fachmännische Forscher auf Schritt und Tritt Bruchstücken aus vergangenen Zeiten begegnet, die zwar wenig zeigen, aber viel bedeuten, die der abergläubische Mensch in den meisten Fällen selbst nur zu berühren sich fürchtet, oder verächtlich mit dem Fusse bei Seite stösst, die aber dem Fachmann unbezahlbare Schätze sind, denn jedes ist ein Glied in der Kette der dunkeln Vorwelt, ihrer Civilisation und liefert

Behauptung nichtsdestoweniger übertriebener Chauvinismus und ebenso übereilt, wie leidenschaftlich und falsch.

Wir sind weit davon entfernt, uns deshalb in eine Polemik einzulassen, welcher Nation diese Denkmäler angehören — dies zu beweisen sind wir wegen Mangel genügenden Materials überhaupt noch nicht im Stande — geben aber an der Spitze unserer Abhandlung kurz die Geschichte Oberungarns und somit auch die Liptau's von der ältesten eruirbaren Zeit bis zur Besitznahme des Landes durch die Ungarn. Wir beabsichtigen damit aus dem längere oder kürzere Zeit dauernden Aufenthalte irgend einer hier lebenden Nation einige archäologisch erlaubte Konsequenzen besonders auf jene Funde zu ziehen, die zu Folge ihrer kolossalen Beschaffenheit sowohl vom Standpunkte der Vertheidigung, wie der Kultur von grosser Wichtigkeit für eine Nation waren.

Uebrigens beabsichtigen wir auch damit die bis nun bekannten prähistorischen Orte unseres Komitates kurz bekannt zu geben und somit auch vom archäologischen Standpunkte aus das Liptauer Komitat zu erschliessen; denn Vieles, sehr Vieles ist hier noch in der Erde verborgen, dessen Besitz für die Archäologie und Geschichte von grosser Wichtigkeit wäre, das aber nur deshalb verborgen ist, weil der Boden selbst, wo es sich befindet, noch immer eine terra incognita ist. Ist der Boden einmal bekannt, wird sich auch leicht ein Apostel finden, der weder Geld noch Zeit sparen wird, so wie es jetzt geschieht. Wie aber, wenn auch für andere wichtige Dinge die Indolenz bei uns noch gross ist!? Es ist eine grosse Ironie des Schicksals, dass wir Denkmäler in Abundanz haben, auch Leute, die festen Willen, Fleiss und Sinn dafür haben, um die vielsagenden Ueberreste der Urzeit im Interesse der allgemeinen Kultur und der Wissenschaft aus dem Boden zu holen, aber sie haben — kein Geld. Wohl ist dies prosaisch genug, aber wahr, so wie zum grossen Theil auch wahr ist der Sinnspruch von Sadi:

Die Grossmüthigen in der Welt,
Die haben wenig Geld.
Den Reichen in der Welt
An Grossmuth es fehlt.

Der leichtern Uebersicht wegen haben wir die Geschichte des Komitates nach den Nationen, die es bewohnten, eingetheilt.

1. Die Quaden.

Im Alterthume waren die Länder von Europa nur um das Mittelländische Meer herum bekannt, während die Länder nördlich von den Alpen und der Donau nur in dem Verhältnisse bekannt wurden, je nachdem die Bewohner dieser Gegenden mit den Griechen und Römern in Berührung kamen.

Wer die ältesten Bewohner von Liptau waren, davon weiss selbst die Tradition nichts. Die Schriftsteller aus der Zeit ALEXANDER DES GROSSEN erwähnen, dass im heutigen Ungarn die Kelten wohnten, die man unter dem Namen „Galata“ zusammenfasste. Ausser den Kelten wohnten am Fusse der Karpathen germanische Stämme, Markomannen und Quaden, jenseits derselben Slawen.¹

Es gibt Schriftsteller, die die germanische Abstammung bezweifeln und sie lieber als ein Glied des slawischen Volksstammes betrachten. Aber mit Unrecht, denn ausser dem Beleg römischer Autoren beweisen die Nationalität der Quaden besonders auch die Münzen des Kaisers MARCUS AURELIUS, die zur Zeit der Kriege mit den Markomannen geprägt wurden.

Auf diesen Münzen befindet sich die Ruhmes-Titulatur „germanicus“ und „sarmaticus“; erstere bezeichnet die Siege über die Germanen mit Imp. VI. VII. (171—175 v. Chr.), letztere aber mit Imp. VIII.

Wir wissen indessen, dass diese Kriege — *expeditiones germanicae*² — von 170—172 gegen die Marcomannen, im Jahre 174 aber gegen die Quaden geführt wurden, sowie im Jahre 175 die „*expeditiones sarmaticae*“ gegen die Jazygen und gegen die von ihnen östlich hausenden Stämme. Wenn die Markomannen, Quaden und Jazygen einer Nationalität angehörten, so hätten die Römer gewiss alle diese Siege germanische genannt; sie machen jedoch einen Unterschied und nennen blos die Siege über die Markomannen und Quaden „*Victoriae germanicae*“ d. h. über die die Deutschen errungene Siege. Die Ursache, warum der Titel „germanicus“ auch im Jahre 175 vorkommt, liegt darin, dass Kaiser MARCUS AURELIUS ihn immer auch durch den Senat bestätigen liess. Da dies im Herbste geschah, kam der Siegestitel im folgendem Jahre auf die Münzen.³

Zur Zeit des AUGUSTUS gründete MARBODIUS (Marabodius), König der Markomannen und Abkömmling der Sueven, im

¹ Fr. Pulszky: die Öster.-ung. Monarchie in Schrift und Bild. Ungarn, Bd. I. p. 24.

² Orelli Henzen: 798, 2919, 3574, 5488.

³ Neudeck: Münzen der Quaden. Cohen M. Aurel: 491, 496, 791. Catalogue de Moustier: 1600.

heutigen Böhmen nach römischen Muster eine Herrschaft,¹ welche 70000 Mann zu Fuss und 4000 Reiter aufrecht erhielten, die nach Art der Römer einexercirt waren.² Das Reich der Quaden musste also unbedingt östlich von den Markomannen gelegen sein, d. h. am Fusse der Karpathen und erstreckte sich von hier theils bis an die Donau, wo 13 v. Chr. TIBERIUS die Grenzen des römischen Reiches (Pannonia) gegen die unabhängigen Völker im Norden vertheidigte³ — und dieser Fluss diente ihm zur Unterjochung der noch unabhängigen Germanen als Operationslinie, — theils über die Ebene zwischen der Donau und Theiss, ja sogar im 2. und 3. Jahrhundert v. Chr. bis an das Matraer Gebirge,⁴ wo die Verbündeten der Römer, die „Jazyges Metanastae,“ ihre Herden weideten und die sich durch einen Graben (Wall — Csörsz-Wall) gegen die germanischen Barbaren,⁵ also auch gegen die Quaden schützten.

Uebrigens wohnten auch jenseits der römischen Provinzen von der Rheinmündung bis ans schwarze Meer deutsche Stämme: Markomannen, Quaden, Sueven, Burier, Viktofalen, Alanen, Vandalen, Bastarner⁶ u. s. w. Von diesen wohnten die Quaden selbst von der Eipel bis zur Donau und den Karpathen, westlich reichten sie bis an die Markomannen und grenzten an die Hermanduren, Catten und Wenden; nördlich hatten sie die Semnonen und ein ligisches Volk: die Burier, östlich aber wieder diese und die Jazygen zu Nachbarn, die, wie wir oben erwähnten, zwischen der Donau und Theiss gegen Dacien wohnten, endlich gegen Süden grenzten sie an Noricum und Pannonien.⁷

Das römische Reich musste sich am meisten gegen die häufigen Einfälle der germanischen Stämme schützen; gegen sie mussten sie in den Grenzländern die römische Civilisation vertheidigen und eben desshalb waren hier immer mehr Legionen dislozirt -- besonders unter AUGUSTUS — als in Rom selbst. Gegen die Einfälle der gefürchteten Stämme gründeten sie seit 15 v. Chr. die Provinzen und Kolonien Rhétia, Vindelicia und Noricum, ferner Pannonien und eine ganze Reihe von befestigten Lagern. Solche waren: Reginum (Regensburg),

¹ L. Mangold: Weltgeschichte I. p. 196. Budapest 1878.

² Fr. Ribáry: Weltgeschichte II. p. 486. Budapest.

³ Mangold: I. p. 195.

⁴ F. Salamon: Budapest im Alterthume I. p. 175.

⁵ F. Pulszky: I. p. 27.

⁶ Dr. K. W. Böttiger: die Weltgeschichte in Biographien. Berlin II. Bd. 368.

⁷ Ig. Spöttl fand bei Alt-Walldorf im Zipser Komitat ein Stück einer eisernen Halskette, wie sie die Quaden zu tragen pflegten. Jahrbuch d. K. V. XII. p. 68.

Invavia (Salzburg), Vindobona (Wien), Carnuntum (Petronell), Bregetio (O-Szöny), Aquincum (Alt-Ofen), Sabaria (Steinamanger)¹ u. s. w. Diese Facta beweisen einestheils die Kriegslust der germanischen Stämme, anderentheils, dass man die südlichen Grenzen des Reiches der Germanen, daher auch die der Quaden um diese befestigten Lager herum zu suchen hat, bei uns also an der Donau.

Aus der Geschichte wissen wir, dass die am linken Ufer der Donau wohnenden Markomannen und Quaden, mit allen Germanen vereinigt, unter Kaiser MARCUS AURELIUS das römische Reich angegriffen haben. Der erste Angriff gelang den Markomannen. Sie setzten über die Donau und Alles verheerend verbreiteten sie sich in ganz Pannonien und bedrohten auch schon die italienischen Grenzen. Der Kaiser rüstete sich daher zum Krieg gegen sie und um das Volk nicht mit neuen Steuern zu belasten, liess er zwei Monate vor dem Ausbruch des Krieges in Rom die kaiserlichen Schätze veräussern, unter denen auch die reichen Kleider seiner Gemahlin FAUSTINA waren.² Er selbst war mehrmal in Carnuntum. Dies war sein Hauptquartier, hier entwarf er seine Kriegspläne. Der Kaiser nahm auch persönlich an den Schlachten Theil und schrieb theils in Carnuntum, theils im Lager, im Granthale³ seine berühmten philosophischen Essays, für die er den Beinamen „Philosophus“ erhielt. Hier geschah es um das Jahr 174, dass das Heer in eine völlig wasserlose Gegend anlangte, wo es vor Hitze und Durst viel zu leiden hatte. Als der Feind es angriff, gerieth es in die grösste Gefahr, da flehte ARNUPHIS, ein egyptischer Magier, oder vielleicht der Kaiser selbst die Götter an, worauf bald nachher ein Regen niederging, den die ermatteten Soldaten im Munde auffingen, oder sie tranken aus den Helmen und von den Schildern die erquickenden Tropfen, während dasselbe Gewitter das Lager der Germanen durch Hagel und Blitze vernichtete. Diese Hülfe des JUPITER PLUVIUS ist auch auf der Denksäule des Kaisers, die sich in Rom befindet und nach Muster der Trajansäule angefertigt wurde, verewigt.⁴

Aber selbst die heldenmüthigste Vertheidigung des MARCUS AURELIUS konnte die Verbündeten nicht bändigen, was der Ausruf CAPITOLINUS, des Biographen des Kaisers, den er bei seinem Tode machte, bestätigt: „Noch ein Jahr und die Länder

¹ Mangold. I. p. 195.

² Böttiger: II. p. 366.

³ Fr. Pulszky: die österr. ung. Monarchie in Schrift und Wort I.

⁴ Böttiger: II. 370.

seiner Feinde sind römische Provinzen!“¹ Endlich schloss er mit den germanischen Völkern Frieden unter der Bedingung, dass sie sich nicht unmittelbar an der Donau ansiedeln² und dass die Quaden den FURTIVS, der den Römern tributpflichtig war, zu ihrem König erwählen; ferner: dass die Römer, die in Gefangenschaft der Quaden geriethen, sammt dem erbeuteten Viehbestand ausgeliefert werden.³ Aber der Friede dauerte nicht lange, denn 178 vertrieben die Quaden ihren König FURTIVS, verjagten die römische Besatzung, wählten ARIOGASUS zu ihrem König und schlossen mit den Jazygen und mit BALLOMARIUS, König der Markomannen, ein Bündniß gegen die Römer. Obwohl die römischen Legionen eine mörderische Schlacht gewannen, konnten sie doch ihren Sieg nicht ausbeuten, denn nach dem Tode des MARCUS AURELIUS (180) erkaufte dessen feiger Sohn und Nachkomme COMMODUS von seinen Feinden den Frieden, die sich ihm verpflichteten, 5 Meilen weit von der Donau zu verbleiben, ihre Waffen, Hilfstruppen und die römischen Ueberläufer zu übergeben, sammt einer gewissen Quantität Hafer, die ihnen der Kaiser aber später nachliess. Auch wurde den Markomannen und Quaden verboten, die Borier und Vandalen anzugreifen. Ihre Jahrmärkte, auf denen die römischen Kaufleute erschienen, boten ihnen Gelegenheit zu Zusammenkünften, wo sie ihre Kriegspläne besprachen und ihre Bündnisse erneuten: daher wurde ihnen verboten, mehr als monatlich einmal eine solche Zusammenkunft zu halten, mit deren Controll die Befehlshaber der römischen Centurien betraut wurden.⁴ Ausserdem nahm der Kaiser ihre tüchtigsten Krieger in's römische Heer auf. Diesen Friedensschluss des COMMODUS kann man als die Resignation der Römer auf die Weltherrschaft betrachten.⁵

Aus den Aufzeichnungen des TACITUS wissen wir, dass die Quaden nicht gerne arbeiteten,⁶ wie überhaupt alle germanische Stämme, die es leichter war an den Krieg, als an den Ackerbau zu gewöhnen und die es als Faulheit und Feigheit hielten, etwas im Schweisse ihres Angesichtes zu erwerben, was mit Blut zu erkämpfen war.⁷ Zur Zeit des Verfalls der Herrschaft der Kelten zwangen die Quaden einen kleineren Keltens Stamm im heutigen Ober-Ungarn „zu ihrer

¹ Bötiger: II. 372.

² Mangold: II. 15.

³ Neudeck: die Münzen der Quaden. Arch. Ért. III. p. 91.

⁴ Ribáry: II. 640.

⁵ Mangold: I. 209.

⁶ Hist. Bd. V.

⁷ Ribáry: II. 492.

eigenen Schande“ zum Bergbau.¹ Auch die quadischen Goldmünzen, welche aus der Zeit der markomannischen Kriege (164—183) uns erhalten sind und von JUL. NEUDECK beschrieben wurden,² deuten darauf hin, dass die Quaden sich in Ober-Ungarn, vielleicht in Kremnitz und Schemnitz mit Bergbau beschäftigten und es ist leicht möglich, dass diese unterdrückte Nation hier die Schwerter für die quadischen und suevischen Horden schmiedeten.³ Uebrigens blieben in den durch die Germanen eroberten Ländern noch immer genug keltische Elemente,⁴ die die Quaden als Arbeiter und „Nichtfreie“ bei ihrem Haushalt und im staatlichen Leben benützten.

Der Binnenhandel der germanischen Stämme beruhte auf Tausch,⁵ sie kannten aber auch das Geld;⁶ Silber hatten sie lieber, als Gold, denn bei kleineren Einkäufen war es ihnen ein bequemerer Tauschmittel.⁷

Durch das Land der Quaden führte eine stark besuchte Handelsstrasse, die das adriatische mit dem Eismeer verband. Aus Carnuntum, dem Hauptplatze des geschätzten Bernsteines, führte sie durch das Waagthal über den Jablunka-Pass bis zur Weichsel und längs dieser an die Ufer des baltischen Meeres, den Fundorten des Bernsteines.⁸

Obwohl der Kaiser M. AURELIUS bei Gelegenheit seines Kriegszuges nach Judaea sich über die Quaden und Sarmaten nicht sehr schmeichelhaft äusserte, dürfen wir doch nicht glauben, dass die Quaden ganz ohne Bildung waren. Sie beschäftigten sich auch mit Ackerbau und Industrie, was auch die bisherigen Funde beweisen. Die Werkzeuge sowohl des Friedens wie des Krieges zierten sie geschmackvoll und auch die bis auf unsere Tage gebliebenen Befestigungs-⁹ und rituellen¹⁰ Bauten, die von meisterhafter Konstruktion und von grosser Ausdehnung waren, beweisen, dass die Quaden bei deren Aufführung keine wilden Nomaden waren, sondern eine zahlreiche, kräftige, kühne Nation bildeten, deren Männer sowohl als auch Frauen gerne ihr Blut zur Vertheidigung

¹ Tacitus: Hist. Bd. V.

² Neudeck: die Münzen der Quaden. Arch. Ért. III. 94.

³ Szendrey: Hazai adatok az archeológiához. A. É. III. 112.

⁴ Mangold: II. 10.

⁵ Ribáry: II. 491.

⁶ Neudeck: dasselbe W.

⁷ Ribáry: Ibidem.

⁸ Neudeck: Ibidem. 85.

⁹ Neudeck: Germanische Beschäftigungen und

¹⁰ Dr. Math. Much: Germ. Wohnsitze und Baudenkmale in Nieder-Osterreich.

Die Germanen hinwieder erhielten die sehr beliebten Gold- und Edelsteinwaren, feine Kleiderstoffe, süsse Weine, und überhaupt Tausend und Tausend Gegenstände der höheren römischen Kultur zum Tausche, ausserdem bekamen sie auch Land und Waffen zum Brodverdienst oder als Auszeichnung. Dass das Land der Quaden im Handelsverkehr mit den Römern eine grosse Rolle spielte, haben wir oben gesehen, als von dem Wege die Rede war, der durch ihr Land führte; ihre Vorliebe für den Handel ist aber auch aus den Friedensbedingungen des Kaisers COMMODUS ersichtlich.¹

2. Die Longobarden.

Dem Reiche der Quaden machten die Eroberungen der Longobarden ein Ende. Im Jahre 510 n. Chr. drang diese Nation aus der Gegend von Hanoveria und Altmark, wo sie zur Zeit des TIBERIUS wohnten, über Aufruf des Kaisers JUSTINIAN² in das heutige Ungarn und nachdem sie die Heruler und die benachbarten Quaden besiegten, nahmen sie Besitz von ihren Ländern. Sie wohnten auf dem Gebiete von der Donau bis zu den Karpathen³ ungefähr 60 Jahre lang, bevölkerten demnach das Land, das während der langen Kriege, besonders aber durch den Zug der quadischen Krieger nach Gallien⁴ im Jahre 451 stark entvölkert und verwüstet war und nahmen eine geachtete Stellung ein,⁵ bis sie endlich 568 n. Chr. mit den Quaden vereint,⁶ unter ihrem König ALBOIN die benachbarten Gepiden vernichteten, worauf sie nach Italien zogen, wohin sie, nachdem JUSTINIAN den jährlichen Tribut verweigerte, der Trieb oder vielmehr das erhoffte bessere Loos auf den reichen Boden des sonnigen Italiens führte.

Da die Longobarden ebenfalls ein germanischer Stamm waren, so kann man auf ihre kulturellen Verhältnisse und Gebräuche dieselben Bezeichnungen anwenden, wie auf die der Quaden. Es ist indessen natürlich, dass sie ihre Thätigkeit auf diesem Gebiete nicht so entwickeln konnten, wie die Quaden, wovon wohl die Hauptursache in dem kurzen Aufenthalte in diesem Lande liegen mochte.⁷ Als die Longobarden in Ober-Ungarn sich aufhielten, waren sie Arianer und erst

¹ Siehe p. 34 dieser Abhandlung.

² Pulszky: I. 37.

³ Pulszky: ib.

⁴ S. p. 35 dieser Abhandlung.

⁵ Mangold: II. 34.

⁶ Nach Mangold mit den Awaren: II. 34.

⁷ Willh. Obermüller wies in seinem Werke „Die Zips und die alten Gepiden, Preszburg 1873. p. 1—2 nach, dass im heutigen Zipser Komitate Gepiden wohnten, deren Name sich in Worte „Zips“ merkwürdiger Weise

in Italien gelang es der Gemahlin des Königs AUTHARIS (534—590), der französischen Prinzessin THEODOLINDA mit Hülfe des Papstes GREGOR DES GROSSEN sie für die katholische Religion zu gewinnen.¹

Bevor jedoch die Longobarden nach Italien zogen, überliessen sie ihr Land mit der Verpflichtung etwaiger Wiedergabenden Slawen.

3. Die Slawen.

Nachdem die Longobarden fortgezogen waren, wanderten die Slawen massenweise in die nördlichen Theile unseres Vaterlandes. Unter den arianischen Volksstämmen waren sie die letzten, die ihr Ur-Vaterland verlassen haben, wozu sie nicht Lust am Kriege und zu Abenteuern, oder kühner Unternehmungsgeist, sondern die Uebervölkerung zwang.²

Die Slawen waren übrigens nie ein kriegerisches Volk, deshalb finden wir auch wenig über sie verzeichnet. Zum erstenmal begegnen wir ihnen als nördliche Nachbarn der Scythen zur Zeit DARIUS I.; HERODOT nennt sie Melanchleiner, Androphagen und Neurer.³*) Hierauf verschwanden sie vom Schauplatz der Geschichte bis zum Zeitpunkt unserer Geschichte, als sie als feindliche Einwanderer das von den Longobarden ihnen überlassene Land in Besitz nahmen.

Die Einwanderung der Slawen war — wie dies HELLWALD erzählt — unter den drei grossen Völkerwanderungen die stillste. Sie war nichts anderes, als die Bevölkerung einer verwüsteten Gegend ohne Geräusch, ohne Heldenthaten und kühne Unternehmungen, als der Trieb der Wanderung sie nur lose zusammenhielt, die ausgezogen waren, ein neues Vaterland zu suchen. Sie hatten weder heldenmüthige Könige, noch schufen namhaftere Waffenthaten Reiche. Wir kennen hunnische und germanische Heldensagen, ein deutsches Epos aus der Völkerwanderung, aber die Slawen können dergleichen nicht aufweisen.

4. Die Avaren.

Die Slawen erfreuten sich ihrer Unabhängigkeit nicht lange; denn kurz nach der Entfernung der Longobarden nahmen die Avaren, die JUSTINIAN an der unteren Donau

erhalten habe. Wenn die Behauptung Obermüller's dem historischen Factum entspricht, so wird es klar, dass die Quaden, resp. die Longobarden ihre nächsten Nachbarn waren, dass sie also in Liptau wohnten, wo bis jetzt keine Spur der Gepiden gefunden wurde.

¹ Mangold: II. 35.

² Mangold: II. p. 52.

³ Ibidem.

*) Schwarzröckler, Menschenfresser, Bogenschützen. Anm. d. Uebers.

ansiedelte, das Land von der Donau bis zu den Karpathen in Besitz, herrschten meistens über slawische Völker¹ und gründeten ein ständiges Reich, das sich dritthalb Jahrhunderte erhielt.

Die Avaren setzten die Ansiedelungen der Slawen fort, um während der beständigen Kriege Soldaten und ackerbau-treibende Unterthanen zu haben.¹

Gegen die Herrschaft der Avaren empörten sich die Slawen zu wiederholten Malen, sie blieben aber deshalb ihnen und den benachbarten Nationen immer gefürchtete Feinde, bis endlich PIPIN (791—801) die Festungswerke der Avaren einnahm und ihrem Reiche ein Ende machte.²

Die Slawen, die sich nach der Besiegung der Avaren stark vermehrten, gründeten am Fusse der West-Karpathen mehrere Staaten, liessen aber erst zu Ende des IX. Jahrhundert vom Heidenthume ab, während bei den Avaren schon früher Spuren des Christenthums zu finden waren.³

Nach dem Untergang der Avaren war das Land nur schwach bevölkert. Den grössten Theil der Einwohner bildeten Slawen, die jenseits der Donau und in einzelnen Thälern des heutigen Oberungarns mit den Ueberresten der unterdrückten Avaren, an der Westgrenze des Landes mit deutschen Kolonisten, an der untern Donau aber mit Bulgaren gemischt, somit von einander getrennt unter ihren unbedeutenden Anführern wohnten.⁴ Die Avaren assimilirten sich nach und nach mit den Slawen und Franken, so dass nach 100 Jahren kaum eine Spur sich von ihnen fand.⁵ Besonders spärlich war die Bevölkerung zwischen der Theiss und Siebenbürgen; zwischen der Theiss und Donau aber war zu jener Zeit gar kein Reich, von dem auch REGINO schrieb: „Pannoniorum, Avarorum solitudines“.⁵

5. Die Magyaren.

Zur Zeit der Einwanderung der Magyaren, die jedenfalls zwischen 889 und 896 stattfand, bildete nur Mähren einen halbwegs geregelten Staat, der unter deutscher Botmässigkeit stand und dessen Fürsten, den unruhigen SWATOPLUK, die mit dem deutschen König ARNULF verbündeten Magyaren aus gemeinsamen Interessen angriffen und das grosse mährische Reich

¹ F. Pulszky I, 38.

² Mangold II, 68.

³ Fr. Pulszky II, 68.

⁴ Fr. Pulszky II, 46.

⁵ Mangold II, 83.

denn die Dokumente aus dem XIV. und XV. Jahrhundert, die im Komitatsarchiv aufbewahrt sind,¹ erwähnen folgende befestigten Orte: Rosenberg, Gombás, Fehérpatak, Revúcza, Lipcse, Mittosin, Szesztercs, Hradek, Pottornya, Bukovina, Olaszi und Hibbe, von denen einige heute schon ganz unkenntlich sind, und Zeugniss dafür ablegen, dass der Pflug und die Haue des Landmannes die Denkmäler der Vorzeit nach und nach vernichteten. Desshalb wäre es wünschenswerth, dass in jedem Komitate, so lange es nicht zu spät wird, diese Niederlassungen aufgenommen, konscribirt und auf den Militärkarten — da diese die genauesten sind — verzeichnet werden mögen.

Die bisnun in Liptau bekannten Urkolonien sind folgende:

1. Die Höhle im Berge Mönch, eine Kolonie aus der Paleolith- und Neolith-Periode. Die erste Spur des Menschen aus der Paleolith-Periode entdeckte 1871 BELA MAJLÁTH, damaliger Vizegespan, in der Nähe des Neocom-Dolomitberges Mnich (deutsch Mönch), der zwischen den Ortschaften Rosenberg, Sz.-Márton, Liskova, Likavka und Thurik liegt. Obwohl MAJLÁTH an diesem Orte unter einer dicken und marmorharten Travertin- (Kalktuff-) -Schichte in Begleitung eines Mamuthzahnes solche Stein-Instrumente, Feuerstein-Werkzeuge und Schädelknochen fand, die auch aus verschiedenen Zeiten stammen können, ist nichtsdestoweniger der Umstand sehr merkwürdig, dass die hier gefundenen und roh bearbeiteten Steinwerkzeuge in ihrer Gestalt jenen gleichen, deren sich die Bewohner der Höhlen Englands bedienen; dies beweist, dass man es hier in der That mit den Spuren des Höhlenmenschen zu thun hat. B. MAJLÁTH machte seinen Fund in den „Archäologische Mittheilungen“ unter dem Titel „Studien aus der Urgeschichte des Menschen“ bekannt und FRANZ PULSZKY erwähnt ihn in der Einleitung zur ungarischen Ausgabe des Werkes: „Prähistorische Zeiten“ von Lubbock: Budapest 1876 Bd II, p. XIV—XV.

LUDWIG LÓCZY, Geolog der ungar. naturwissenschaftlichen Gesellschaft, hat die Höhle wissenschaftlich untersucht. Es stellte sich heraus, dass diese Höhle in verschiedenen Perioden der prähistorischen Zeit von Menschen und Thieren bewohnt wurde. Természettudományi Közlöny. (Naturw. Organ) 1877, pag. 321—344.

¹ Protoc. com. Lypt. Nr. XIII, p. 137 aus dem Jahr 1641. — Nr. VII p. 252, 1587. — Nr. XIII p. 690: 1663; p. 792—794: 1665; p. 846: 1666. — Nr. XV, p. 431: 1697; p. 425: 1696. — Nr. XIII, p. 582, 594—595: 1661; p. 403: 1656; p. 137: 1641; p. 105: 1639. — N. IX, p. 18: 1599. — Nr. XII, Apr. 24 im Jahre 1641.

Gefundene Gegenstände. Von Majláth: Das Stirnbein eines Menschenschädels: ein Stück Unterkiefer rechts mit 2 Backenzähnen und einem Augzahn, links mit einem Backenzahn; zwei Armspindeln; zwei Rippen; 9 Wirbelknochen verschiedener Grösse; ein unversehrtes und ein gebrochenes Schienbein; zwei Bruchstücke von Wadenbein; zwei Sehlüsselbeine; und ein Oberarm. Drei Bruchstücke von Mamuthzähnen; 4 Feuerstein-Werkzeuge; 2 Feuersteine; ein Steinmesser; ein Spinnwirtel*) aus schwarzem Thon und einen aus geknetetem Thon und durchlöchert; endlich 5 Stück Bruchstücke von Gefässen.

Von Lóczy: Knochen von 48 Personen, mit diesem vermischt Knochen von folgenden Thieren: Ente (*Anas*), Ochs (*Bos taurus*), Schaf (*Ovis*), Reh (*Cervus Capreolus*), Hirsch (*C. elaphus*), Schwein (*Sus scropha dom.*), Hase (*Lepus timidus*), Fuchs (*Canis ef. vulpes*), Haushund (*Canis fam.*) und Bär (*Ursus spel.*). Mehrere Menschenschädel; ein verkalktes Schienbein, dessen hintere Hälfte des mittleren Theiles scharfe Einschnitte zeigt; einen Schädel, der an der Stirne einen Hieb zeigt: einen Unterkiefer, in dem die Spitze eines Feuerstein-Pfeiles steckt; eine kleine Kupferspirale; zwei kürzere Kupfer- und ein dickeres Bronze-Drathstück; Bruchstücke von Gefässen, die mit und ohne Drehscheibe gefertigt wurden; endlich ein Stückchen Limonit.

Karl Krcsméry, Einwohner aus Rosenberg, durchwühlte gleich nach B. Majláth die Höhle, fand darin sehr viele Knochen und Steinwerkzeuge, von denen er die meisten in den Waagfluss warf und nur den Unterkiefer eines Menschen behielt.

Ig. Spöttl: Prähistorische Topfscherben. (Beschrieben im Jahrb. des Karp. V. XII p. 36—37.)

2. Komjáthna, eine Kolonie der Bronze-Zeit.

Im nordwestlichen Theile des Komitates, von Rosenberg ungefähr 12 Km. entfernt, liegt zwischen den Liptauer Gemeinden Sósó und Hrbtló und den Árvaer Gemeinden Zsaskó, Poruba, Jaczenova und Oláh-Dubova von Bergen umgeben in einem engen Thale das Dorf Komjáthna mit den Ueberresten einer heidnischen Fortification. Am Abhang eines Hügels in der obersten Furche des Ackers fand man beim Pflügen im Frühling 1887 und 1888 Bronze-Gegenstände. NIKOLAUS KUBINYI beschrieb sie im Arch. Értesítő 1887 Bd. VII, Heft 5 und 1888 Bd. VIII, Heft 2. Noch vordem gelangten von hier Bronze-Gegenstände in das ungar. National-Museum, die im illustrirten Atlas des J. Hampel: „Die Denkmäler der Bronzezeit in Ungarn“ beschrieben und abgebildet erschienen.

Man fand hier: 18 St. Bronze-Schwerter, 1 St. Bronze-Dolch; in der Sammlung des Nik. Kubinyi jun. zu Arva-Váralfa. — Bronze-gürtel, den obern Rand eines grossen Bronze-Gefässes; cylinderförmige Spiralen; ein Meissel mit Scheide; Schwerter; Schwertstücke; Meissel mit Scheide und Öhse; Knopf-Sicheln; eine spiralförmige Schnalle; Achsen und ein Achsennagel. Ungar. National-Museum.

3. Die Kolonie neben dem Schlosse Likava.

Nicht weit von Rosenberg neben dem Schlosse Likava, am südöstlichen Abhange des Berges vollführten schätzesuchende

*) Spinnwiesel (österr. Mundart). — Anm. d. Uebers.

Zigeuner einen Durchstich, der ungefähr 2·5 m. tief das Erdreich im Querschnitt bloß legt. Dr. Ign. Spöttl untersuchte genau diese Stelle und fand, dass sie ein prähistorischer Wohnsitz war. Beschrieben im Karp. V. Jahrbuch XII. p. 37.

Man fand: Reste von Flötzen mit ausgehöhlten Eindrücken, die aus den Wänden solcher Häuser herrühren mögen, die man aus Ast- und Ruthengeflechte herstellte; Töpfe aus freier Hand geformt, deren Gestalt römischen Geschmack verriethen; Reste eines Steinmessers und einen zertrümmerten Kornquetscher. Sammlung des Herrn Spöttl in Wien und Felker Museum.

4. Die Liptau-Szt.-Miklóser Kolonie. Kaum eine Viertelstunde von Szt.-Miklós entfernt zwischen G-Bohróc und Andrásfalu, vis-à-vis der Eisenbahnstation, fand Schreiber dieses auf Grund der Ziegelei des ALOIS EÖRDÖGH im Jahre 1886 eine prähistorische Wohnstätte. Er beschrieb sie im Arch. Ért. 1888 Bd. VIII, Heft 3.

Er fand: Ein roh geformtes ungebranntes Thongefäß; viele Scherben; Bruchstücke von drei Kornquetschern (Mahlsteinen); die Spitze eines Feuerstein-Messers in einer halbwegs unversehrten Urne; einen Spinnwirtel aus Thon; einen halbgeschmolzenen Brauneisenstein; Flötze mit Eindrücken; Feuerungsplätze. Sammlung des Joseph Mihalik in Sz. Miklós.

5. Die Kolonie Rohácska aus der Stein- und Bronzeperiode. Ein Kultusplatz. Eine Stunde südlich von Szt.-Miklós am Fusse der 1550 m. hohen Poludnicza, zwischen den Dörfern Plostyin und Hano, steht wie ein vorgeschobener Posten der 822 m. hohe Berg Rohácska, auf dem Schreiber dieses 1885 Denkmäler menschlicher Kultur, als Scherben, Feuerungsplätze, Mahlsteine, durcheinandgeworfene Thierknochen u. s. w. fand. Aus den Gegenständen zu urtheilen, die schon seit Jahren hier gefunden werden, lässt sich behaupten, dass dieser Ort am Ende der Neolith-Periode oder seit Anfang der Bronzeperiode den Menschen als Wohnort diente. Berichterstatter irrt vielleicht nicht, wenn er die Rohácskaer Kolonie als prähistorischen Kultusplatz hält, wozu ihn die eigenthümliche Vertheilung der gefundenen Gegenstände, die eigenthümliche Form des Berges und die Analogie ähnlicher prähistorischer Denkmäler zum grossen Theil berechtigen. Er beschrieb diesen Fund im Arch. Ért. Bd. VIII, Heft 2, p. 140—147.

Im Herbste des Jahres 1888 entdeckte er auch auf den Aeckern westlich vom Berge gegen das Dorf Plostyin zu den Urnenfriedhof, der zur Rohácskaer Kolonie gehörte, aus dem bei Gelegenheit des Aufackerns schon mehrere Urnen an's Tageslicht kamen, die aber bislang von den unwissenden Landleuten vernichtet wurden. Die fachmännische Ausgrabung dieses Urnenfriedhofes harret noch der Zukunft, ist aber umso dringender geboten, als mit dem Abwaschen der Humusschichte

dieses exponirten Hügels, der eine weite Aussicht gestattet, berechtigt. Turniszko war eine Befestigung dritten Ranges.

Man fand hier: Gebrannte Flötze; Asche und rothgebrannte Lehmschichten; und schwarzbraune 4 cm. dicke mit der Hand geformte Gefäss-Bruchstücke. Sammlung des J. Mihalik.

8. Der **Hradeker** heidnische Kultusplatz. Südlich von den Hradeker Schlossruinen erheben sich zwei, von Weitem sichtbare, eigenthümlich geformte Felsen, auf deren Gipfel, der sich gegen SO. zieht, ein fast 40 m. langer, halbmondformiger und 60 cm. hoher Erdwall sich befindet, hinter welchem ein 2 m. tiefer Graben eruirbar war. Wahrscheinlich ein Kultusplatz.

Die hier gefundenen Gegenstände bestehen aus Bruchstücken von Gefässen. Sammlung des J. Mihalik in L. Sz. Miklós.

9. Der **Hradeker** altslawische Urnenfriedhof. Als man am 13. Juli 1871 den Garten der Ackerbauschule zu Hradek (Liptó-Ujvár), der am Fusse obigen Kultusplatzes gelegen und den Ueberschwemmungen des Bélaflusses sehr ausgesetzt ist, ungrub, bemerkte man an der Stelle der herausgehobenen Steine Topfscherben und kleine Knochenüberreste in auffallend grosser Menge. Indem man die Spur verfolgte, fand man noch 47 Urnen kaum einen Fuss tief im Boden des Gartens. Jeder Aschenkrug war mit seiner Oeffnung nach abwärts gerichtet. An den Knochenüberresten konnte man nur in 3 Urnen die Verbrennungsspuren bemerken, in den übrigen trugen die kleinen Knochentheile mehr die Spur des Zerbrochwordenseins, als die der Verbrennung. Wenn wir die Art des Begrabens, den gänzlichen Mangel von Beigaben und die auffallend bessere Technik der Urnen, die man bei den übrigen Liptauer Funden nicht beobachtete, in Betracht ziehen und Vergleichen machen mit den bekannten 2 schlesischen und 9 mährischen Urnenfriedhöfen: so wird es klar, dass diese Begräbnisstätte späteren Ursprunges ist und vielleicht einem alt-slawischem Volke zugeschrieben werden kann, das später die christliche Religion angenommen hatte. Beschrieben von B. MAJLÁTH im Arch. Közl. Bd. IX. und von J. MIHALIK im Tátravidéki Híradó 1885 Nr. 1, 2, 3, 4, 5 unter dem Titel „Einiges aus der ältesten Geschichte des Liptauer Komitates“. Die gefundenen Urnen mit Knochenstücken und rundlichen Steinen befinden sich theils in der Sammlung des B. MAJLÁTH, Budapest, theils in der des J. MIHALIK, L.-Szt.-Miklós.

10. Das **Szmrecsányer** Fort aus der Bronzezeit. Ueber der Ortschaft Szmrecsány erhebt sich ein 20 bis 22 m. hoher Hügel, den das Volk Turnicza (deutsch: Hoher

Thurm) nennt. Dieser Hügel überragt die Felder an der rechten Seite des breiten Szmrecsányer Thales und von ihm übersieht man die ganze Gegend bis zum Fusse der Liptauer Alpen. Am östlichen Fusse des Hügels fliesst der Szmrecsányer Bach, am Westabhange hingegen entspringt eine Quelle. Westlich von diesem Fort in einer Entfernung von beiläufig 40 m. erhebt sich ein kegelförmiger 10 m. hoher Hügel, ähnlich einem Tumulus, der vielleicht ein integrierender Theil des Forts war und als Warte oder Signalort benutzt wurde oder vielleicht die Ruhestätte eines gefallenen Helden anzeigt. Der Umfang der Krone des grösseren Hügels misst 450 Schritte; am westlichen Rande ist ein 0.5 m. hoher Steindamm, den man auch heute noch deutlich ausnimmt; dessen östlicher und südlicher Theil aber heute schon nicht mehr besteht. An der westlichen und östlichen Seite des Hügels, die sehr steil ist und von wo das Fort nicht angegriffen werden konnte, führt je ein Weg hinauf. Der ganze Hügel, der ungefähr 218—220 Tausend m³ Rauminhalt hat, ist aus rundlichen Geröllsteinen künstlich zusammengetragen, nur der Scheitel ist mit Erde planirt, die bis zu einem halben m. Tiefe aus einer gebrannten Lehmschichte besteht, in der man Scherben von Gefässen findet. Die Oberfläche des Forts beträgt 7200 m.² Das Fort war ersten Ranges.

Funde: 1—3 cm. dicke Scherben; rothgebrannte Thonerde. Sammlung des J. Mihalik. In Szmrecsány, unmittelbar am Fusse des „Hohen Thurms“ fand man vor Jahren Urnen mit Bronzegegenständen. Sie wurden verschleudert.

11. Das **Szentiván-Hradek** Fort aus der Bronzezeit. Rechts beim Eingang in das Szentiváner Thal, unmittelbar am östlichen Abhang des 1550 m. hohen Berges Poludnicza, steht ein 879 m. hoher isolirter Hügel, den das Volk „Hradek“ (Burg) nennt. Ob das Wort Hradek oder die slawische Bedeutung Grod, Gorod, Hrod, Rod u. s. w. slawischen oder germanischen Ursprunges ist, darüber haben Alterthumsforscher und Philologen viel gestritten; wie dem aber auch sein mag, faktisch nennt die Liptauer Bevölkerung jeden Berg und Hügel Hradek, auf dem irgendwann eine Burg oder irgend eine Befestigung war, wovon das Volk durch Tradition Kenntniss hat, oder wo gegenwärtig prähistorische Sachen gefunden werden, die dann das Volk mit Mährchen in Verbindung bringt. Wenn man die Karte vom Liptauer Komitat betrachtet, so kann man mit Gewissheit annehmen, dass man an allen Orten, die mit „Hradek“ bezeichnet sind, auf alte Kolonien stösst, was mir auch faktisch gelang, wobei mir der charakteristische Idiotismus die Arbeit sehr erleichterte.

Die Szentiváner Burg, die heute schon bewaldet ist, ist an der nordöstlichen Seite der steilen Felsen wegen unzugänglich; man gelangt auf die Spitze an der südöstlichen Seite auf einem alten Serpentinwege. Das Fort, welches mit einem aus grossen Steinen ohne jegliches Bindungsmittel aufgebauten Wall umgeben ist, hat eine elliptische Form und ist in der Mitte durch einen 2 m. hohen Steindamm in zwei Theile getheilt, von denen der westliche Theil um 4 m. tiefer ist, als der östliche. Die schwächste Seite des Forts war gegen Westen am Wege; um sie zu schützen führte man einen — noch heute 2 m. hohen — Hügel auf, der einstens als Thurm gedient haben mochte. Wenn man auf je einen Mann 1.2 m.² Flächenraum rechnet, so konnte diese „Festung“ 7500 Mann aufnehmen. Nachdem die Wässer, der Szentiváner, der Brostovaer und Lasteker Bach in ziemlicher Entfernung vom Berge fliessen, kann man annehmen, dass im Fort zur Ansammlung des Regenwassers Cisternen angebracht waren. Im Mittelalter stand hier die Burg des Grafen Bogomér, des Ahnen der heutigen Familie Szent-Iványi; von der Burg findet man jedoch heute keine Spur mehr.

Man fand hier: Einen 1.2 m. hohen Wasserbehälter. Sammlung des Fr. Kubinyi. Eine menschliche Gestalt aus Bronze. Abgebildet im Hampel's Bronze Atlas LXIX Nr. 2. Auf den Aeckern am Abhange des Berges haben die Landleute Bronze-Ringe ausgeackert. In Dorfe selbst hat man 1869 beim Ausheben eines Fundamentes ein glattes Schwert mit kegelförmigen Griffe gefunden. Verschleudert.

12. Die **Konszkaer** Burg. Ueber dem Dorfe Konszka, am Fusse der Liptauer Alpen, erhebt sich ein halbmondförmiger Hügel, dessen oberen Theil das Volk Hradek nennt, weil sich hier eine 50 m. lange und 16 m. breite ebene Fläche befindet, deren künstlicher Ursprung zu auffallend ist. Im Südwesten dieses Plateaus steht ein 4 m. hoher Hügel, dem sich ein 2 m. hoher Wall anschliesst. Das Fort war dritten Ranges. Funde unbekannt.

13. Das **Mönchberger** Fort. Im westlichen Theile des kahlen Berges Mnich unweit Rosenberg, auf dem nur hie und da Wachholdersträucher wachsen, findet man einen geraden, aufgeworfenen Wall, an dem sich westlich ein zweiter, halbmondförmiger 0.8 m. hoher Wall anschliesst. Der Hügel ist gegen Norden und Süden steil und unangreifbar. Der Flächenraum des Forts mag 2000 m.² betragen, konnte also über 1600 Mann fassen. Nach Ignatz Spöttl, der dieses Fort im XII. Bande des Jahrbuches kurz beschreibt, erinnert dieser Punkt sehr an die Opferstelle bei Bischofshafen im Thale Salzach.

Ig. Spöttl fand hier: primitive Thonscherben; Feuerungsplätze.

Oestlich von diesem Fort, wo die beiden Spitzen des Berges Mnich eine sattelförmige Vertiefung bilden, findet man noch die Spuren eines zweiten Forts, dessen Flächenraum beiläufig 7200 m.² beträgt, also 6000 Mann aufnehmen konnte. Das Fort war gegen Norden durch einen 2 m. hohen Damm geschützt; gegen Süden ist der Damm heute nur schon 0.4 m. hoch. Am östlichen Ende des nördlichen Walles ist ein 6 m. hoher Erdkegel, der keinen andern Zweck haben konnte, als den noch heute recht gut ausnehmbaren Eingang zu schützen, wozu noch zwei 0.5 m. hohe Dämme von rechtwinkliger Gestalt dienten. Auch am westlichen Ende des erwähnten nördlichen Dammes sieht man einen 4 m. hohen künstlichen Hügel, der, wie der frühere, ebenfalls einst als Thurm diente.

Funde: Gefässscherben. Sammlung des J. Mihalik.

14. Das **Defensionswerk** vor der **Sztanisóer** Höhle. Im Szentiváner Thale, eine Stunde vom Orte Szent-Iván, vom Hauptthale links in einem Seitenthälchen befindet sich die noch nicht untersuchte Sztanisóer Tropfsteinhöhle, die nur die Einwohner der Umgebung kennen und die wegen der schönen Tropfsteinbildungen nur von der intelligenteren Bevölkerung besucht wird. Der Eingang zur Höhle ist von unten im Thale nicht sichtbar, weil sie durch einen halbkreisförmigen Wall verdeckt ist. Um zum Eingang der Höhle zu gelangen, muss man zuerst den künstlichen Wall besteigen, der 4 m. breit ist und sowohl gegen das Thal, als auch gegen die Höhle ziemlich steil abfällt.

Diese Höhle mag vor Alters den Leuten als Zufluchtsort gedient haben. Da der Boden der Höhle mit einer dicken Geröllschichte bedeckt ist, so konnte bis jetzt die Kulturschichte nicht erreicht werden, aber Einwohner von Szentiván behaupten, dass man vor Jahren in Begleitung von Scherben auch Thierknochen im Boden der Höhle fand. Die Untersuchung der Höhle wäre jedenfalls eine dankbare Arbeit.

15. Die **Szentmihályer** Kolonie aus der Bronzezeit. In der Nähe von Rosenberg, östlich vom Mnich liegt nicht weit das Dorf Szent-Mihály, wo man im Garten des Ortspfarrers während des Grabens Urnen fand mit Bronzegegenständen; Nadeln, Ringe u. s. w.

16. Das **Lubochnaer** Fort. Zwischen Rosenberg und Lubochna, am rechten Ufer der Waag, sieht man einen allein-stehenden Hügel, der mit seinem Doppelgipfel die Aufmerksamkeit des Wanderers auf sich lenkt. Das Fort ist mit einem elliptischen Damm umgeben, der an der Nordseite, wo der Weg hinaufführt, eine Oeffnung hat. Sechs Meter höher ist ein zweiter kleinerer Erdring, der einen geschlossenen

Weg hinauf in das Fort, in dessen Mitte eine Grube von 1·5 m. Tiefe sichtbar ist. An der Westseite des Forts erheben sich zwei je 2 m. hohe Erdkegel, am Fusse des Berges aber finden wir ebenfalls zwei ähnliche Erdkegel. Das Fort war zweiten Ranges.

Man fand hier ein mit prächtiger Patina überzogenes Bronzeschwert. Sammlung unbekannt. Scherben in der Sammlung des J. Mihalik.

25. Das Fort **Lueski**. Im Süden vom Badeorte Lueski befindet sich in geringer Entfernung eine viereckige, ungefähr 8 Joche grosse Fläche, die von drei Seiten mit steilen Felsen umgeben ist und die das Volk „za polje“ nennt. Die vierte, nordwestliche Seite dieser Fläche hat keine Felsen, wohl aber steile Bergabhänge, die das Besteigen erschweren. Von Wällen und Gräben findet man hier keine Spur, aber auf der erwähnten nordwestlichen Seite sieht man einen 60 m. langen, 30 m. breiten und 4 m. hohen Hügel, der einst als Fundament eines Thurmes gedient haben mag.

Am Fusse dieser Kolonie befindet sich der Weg, der nach Árva führt und es ist wahrscheinlich, dass zu dessen Vertheidigung das Fort diente. Es war dritten Ranges.

Funde bis jetzt unbekannt.

26. Befestigung auf dem Berge **Kamenicsna**. Zwischen dem Dorfe Szent-Iván und dem Berge Vizslavec erhebt sich der 886 m. hohe Berg Kamenicsna. Auf der östlichen Seite sieht man auf einem balkonartigen Vorsprung zwei halbmondförmige, einander umfassende Fortifikationen. Die obere liegt um 4—6 m. höher, als die untere. Die Laufgräben sind noch sichtbar, ebenso fast in der Mitte der Befestigungswerke je eine 0·4—0·6 m. tiefe Grube im Boden. Dritten Ranges.

Funde unbekannt.

27. Der Urnenfriedhof aus der Bronzezeit zu **Magyarfalu**. Im Monat August 1870 beim Bau der Kaschau-Oderberger Bahn fanden die Arbeiter in der Nähe von Magyarfalu, dort, wo die westlichen Abhänge des Berges Weling sich in die Ebene verlaufen, Urnen. Als dies JULIUS NEUDECK, Grundbesitzer von Potornya und Alterthumsforscher erfuhr, schritt er zur fachmännischen Untersuchung des Fundortes. Er fand, dass die Urnen zufolge der Abrutschung des benachbarten Kalkgerölles vom Berge Weling 8 m. unter der Oberfläche in einer dicken Aschenschichte in verschiedener Entfernung von einander sich befanden. NEUDECK fand hier 17 Urnen, die auf der Drehscheibe hergestellt, gut ausgebrannt und mit Strichen und Punkten verziert waren.

fallen. Den eiförmigen Gipfel des Weling umgeben in drei Reihen aufgeworfene Wälle, von denen der innerste aus rothgebranntem Lehm besteht.

Obwohl die Warta und der Weling an und für sich mächtige Fortifikationen bildeten, wurden sie dennoch nicht als selbstständige Werke benutzt, sondern dienten einem grössern, weiter gegen Norden gelegenen Befestigungswerke als Vorwerk. Die Ränder der grossen Hochebene, die hinter den erwähnten Forts zwischen den Dörfern Jamnik und Benedekfalva sich erstreckt und die von den Bergen Warta und Weling begrenzt werden, haben zusammenhängende Wallwerke, woraus ersichtlich ist, dass diese Hochebene, deren höchster Punkt heute die 729 m. hohe Skalicsne ist, mit Warta und Weling zusammen eine Festung ersten Ranges bildete. Beschrieben von B. MAJLÁTH im Band IX. des Arch. Berichtes. Von J. NEUDECK: „Germanische Befestigungen“. Von J. MIHALIK: „Tátravidéki Híradó 1885“.

Funde: Gebrannte Lehmstücke mit Blattabdrücken; Scherben von Gefässen, die mit und ohne Drehscheibe gefertigt wurden; Feuerplätze mit Knochenüberresten, darunter ein verkohlter Schädel eines Kaninchens. Sammlung des J. Mihalik. 2 Bronzenadeln mit schöner dunkelgrüner Patina; ein schwarz patinirter Bronzegegenstand, der ein Sonnenrad darstellt; ein Armband aus Bronze; ein kupfernes (?) Ohrgehänge; ein Ziergegenstand; ein Bruchstück von einer Fibula. Sammlung des J. Neudeck. Ein bröckchenförmiger Gegenstand aus Lehm mit dem Zeichen eines Kreuzes; eine verzierte Urne. Sammlung des B. Majláth. Zuweilen wäscht der Regen vom Abhange der Warta Bronzegegenstände aus, von denen Neudeck mehrere sammelte.

29. Die **Bisztraer Höhle**. Im hintern Theil des Szentiváner Thales, dort, wo das Thal in zwei Aeste sich verzweigt, erhebt sich über dem Jägerhaus des Herrn J. v. SZENT-IVÁNYI ein hoher Kalkberg, in dessen Innern grosse Hohlräume sich befinden. Man nennt sie Bisztraer Höhle. Der Eingang in dieselbe führt gleichsam in ein Vorzimmer, in dessen Boden, der eine dicke Kalksandschicht bildet, vor einigen Jahren, als man Treppen graben wollte, Knochen von Menschen und Thieren gefunden wurden. Der Forstwart FILÓ hob sie auf und stellte sie auf das Felsengesimse, aber nach einigen Tagen warfen sie die Arbeiter in die bodenlose Tiefe, in die hinabzusteigen bis heute noch Niemand versuchte. Nicht nur vom archäologischen, sondern auch vom geologischen Standpunkt aus wäre es sehr wünschenswerth, dass man die Höhle untersuche, was für den kühnen Unternehmer jedenfalls lohnend wäre. Wohl hat schon vor 3 Jahren der Eigenthümer J. v. SZENT-IVÁNYI, der zu jedem Opfer bereit ist, die Kosten einer Untersuchung der Höhle zu bestreiten, sich bereit

Für diese Hypothese spricht auch der Umstand, dass wir in einer Höhe von 1 dm. über den prähistorischen Scherben zwei Bruchstücke von Hufeisen fanden.

Funde: Kohlenschichten; eine dicke Aschenschichte; Scherben; Knochenüberreste. Sammlung des J. Mihalik.

34. Die prähistorischen Ueberreste von **Lucski**. In der Gemeinde Lucski fand man beim Graben Graphittiegel und Schüsseln.

35. Die prähistorischen Ueberreste von **Csemnicze**. In der Gemeinde Csemnicz fand man Bronze-Schlacke, die dafür spricht — verglichen mit den im vorigen Punkte angeführten Gegenständen, dass prähistorische Bronzegegenstände auch in Liptau fabrizirt wurden.

36. In **Tepla** fand man beim Graben aus der Zeit der Völkerwanderung eine goldene Kette, die gegenwärtig in der Sammlung des J. NEUDECK sich befindet.

* * *

Von den prähistorischen Kolonien des Liptauer Komitates sind die angeführten bekannt, obwohl auf dem Gebiete der Hochwalder Hochebene gegen die Hohe Tátra zu es noch mehrere solche Erhebungen giebt, die das Volk „Hradek“ nennt und wo man, nach der Benennung zu schliessen, wahrscheinlich prähistorische Orte finden dürfte. Es wäre lohnend, dieses Gebiet fachmännisch zu durchforschen und obwohl ich nach Hörensagen Kenntniss davon habe, dass Herr A. MÜNNICH, Lehrer in Poprad, vor einigen Jahren in der Gegend von Vazsecz und Vychodna Nachgrabungen veranstaltete und dort prähistorische Stein- und Knochengegenstände (?) fand, konnte ich doch diese Kolonien in meine Abhandlung nicht aufnehmen, denn sichere, zuverlässige Daten konnte ich weder vom Herrn MÜNNICH, noch anderswoher erhalten.

Wenn wir die prähistorischen Fortifikationen Liptau's näher untersuchen, so finden wir, dass einige von ihnen, wie: Szentiván, Warta-Weling, Vizlavecz, Lubbochna, Szmrecsány, N.-Olaszi u. s. w. durch ihre Ausdehnung und Wällen ersten Ranges die kleineren, von geringerer Ausdehnung der Zahl nach übertreffen. Da die grossen Befestigungen grosse Arbeitskräfte und vom strategischen Standpunkte eine hervorragende Wichtigkeit beanspruchen, so muss man auch deren Bau mächtigen Nationen zuschreiben, die durch Jahrhunderte blutige Kriege mit ihren Nachbarn und den Völkern führten, die die Eroberungssucht und die Gier nach fremdem Gut zu mörderischen Kriegen zwangen. Der Bau dieser Fortifikationen fand viele Jahre vor Chr. G. statt, selbst noch vor den Vertheidigungskriegen der Quaden, die sie gegen die Römer

führten, aus welcher Zeit, sowie aus der der Markomanenkriege jene kleinere Befestigungen von geringerer Ausdehnung herrühren mögen, welche die Quaden gegen die römischen Legionen errichteten, zu denen ich die Forts zweiten und dritten Ranges, wie: Mnich, Lucski, Thurik, Szjelnicz, Szlécs, Nádasd u. s. w. rechne, obwohl man nicht voraussetzen kann, dass sie während dieser Kriege nicht auch die älteren Werke in Stand gesetzt hätten. Dass aber diese Befestigungen keinesfalls slavischen Ursprunges sind, erhellt auch daraus, dass diese Nation eine ganz geringe Rolle spielte. Ein anderes Zeugniß hiefür liefert indessen auch die Thatsache, dass die Slawen niemals ein kriegerisches Volk waren, was schon im geschichtlichen Theile dieser Abhandlung erwähnt wurde. Wo kein kriegerischer Geist herrscht, dort sind auch keine Vertheidigungswerke nöthig, am allerwenigsten derartige Erdbefestigungen, wie man sie in Liptau antrifft.

Was die in Liptau sporadisch gefundenen Bronzegegenstände betrifft, so kann man behaupten, dass vollkommen ähnliche, wie z. B. die in Komjáthna gefundenen Schwerter, noch nirgends gefunden wurden und diese zeigen solche typische Eigenthümlichkeiten, die man vernünftiger Weise nur aus einer, lange Zeit blühenden, selbstständigen Entwicklung der Bronze-Technik erklären kann, woraus man einigermassen schliessen darf, dass diese Schwerter hier verfertigt wurden. Dass die Kunst des Bronzegusses in dieser Gegend wirklich blühte, bezeugt der Umstand, dass man in Lucski — wie schon erwähnt — Graphittiegel, in Csemnicze aber Bronze-Schlacken fand; ferner bezeugen dies die Grabungen des N. KUBINYI von Felső-Kubin, der in einem Urnen-Friedhof eine ganze Reihe von Gussformen aufdeckte.¹

Ich schliesse meine Abhandlung, indem ich der Hoffnung Ausdruck verleihe, dass ich mit der Aufzählung der prähistorischen Kolonien in unserem Komitate und der daselbst gemachten Funde der Archäologie einen zweifachen Dienst leistete; erstens: dass ich sie den Touristen, die immer mehr unsere Gegend aufsuchen und die sich für solche Dinge interessiren, bekannt machte, wodurch die Erforschung dieser Kolonien eine breitere Basis gewinnt; zweitens: dass ich sie der Vergessenheit entrissen habe, an der der Mensch ebenso Theil nimmt, wie der Zahn der Zeit, der diese interessanten, prähistorischen Denkmäler über kurz oder lang unkenntlich gemacht haben wird.

¹ S. N. Kubinyi. Der Komjáthnaer Bronzefund. Arch. Ért. 1887. VII. Bd. pag. 387.

IV.

Mittelalterliche Kunstdenkmäler der königlichen freien Stadt Leutschau.

Mitgetheilt von VIKTOR MYSKOVSKY Professor und Mitglied
der ung. Akademie der Wissenschaften.

Mit zwei Beilagen.

Es giebt in Ungarn kaum eine Stadt, selbst Bartfeld nicht ausgenommen, welche an mittelalterlichen Kunstdenkmälern so reich wäre wie Leutschau. Diese, in kunsthistorischer Beziehung interessante Stadt liegt auf einer Anhöhe, begränzt von waldreichen Bergrücken; der Tourist mag von welcher Gegend immer sich der Stadt nähern, überall wird er durch die malerische und pittoreske Lage Leutschaus angenehm überrascht; besonders aber die südwestliche Seite der Stadt, mit den altersgrauen Thürmen und Basteien, mit den vielen Kirchen und Häusergruppen, über welche der hohe, spitzige, zwar etwas magere aber immerhin imposante Thurm der Pfarrkirche dominirt, bietet eine überaus fesselnde Ansicht.

Nachdem die Physiognomie der Stadt seit Jahrhunderten sich wenig geändert hat, so behielt sie ihren alterthümlichen Charakter — wie Nürnberg in Deutschland — bis zum heutigen Tage.

Es ist ganz natürlich, dass ich — nach dem knapp zugemessenen Raume unseres Jahrbuches — die sämtlichen Kunstdenkmäler Leutschaus einzeln nicht beschreiben kann; mein Zweck ist, diese Kunstdenkmäler den Touristen und dem dafür sich interessirenden Publikum näher bekannt zu machen, und hierdurch darzuthun, dass nicht nur das gebildete Ausland, sondern auch wir in Ungarn Kunstdenkmäler besitzen, welche von der einstigen Kultur und dem geläuterten Geschmacke, so wie von der hohen Entwicklung des Kunstgewerbes Zeugniß geben.

Wer sich für diese Kunstdenkmäler speziell interessiren sollte, dem empfehle ich die einschlägigen Werke des Professor MERKLAS, so wie auch die unseres verdienstvollen Archaeologen Dr. EMERICH HENSZLMANN, in welchen wissenschaftlichen Ab-

Album oder Weisz bei den Griechen heiszt und daher Leucovia. Sed verius, dass die Stadt den Namen bekommen habe von Wache-Haus, gegen Morgen der Stadt auf dem Berge gelegen, wo jetzund das Bild ist. Denn weil die Tartarn gedreuet wieder zu kommen, wie denn auch geschehen war, als hat man von der Höhe die Bauleute und Bürger der Stadt gewarnet, indem sie laut geschrieen und gerufen: Leut schaut! gebt Achtung! stellet euch zur Wehre, der Feind kommt!“

Die Befestigung der Stadt bestand anfangs nur aus hölzernen Pallisaden und Erdschanzen; die Stadtmauern, wie sie theilweise noch heutzutage bestehen, stammen schon aus dem XIV-ten Jahrhunderte

Wenn wir die Grundrissform der Stadt betrachten, so fällt uns hier die Ähnlichkeit derselben mit einem Wappenschilde auf, dessen Haupt- die Nordseite der Stadt, und dessen Fussspitze das Unterthor bildet. Bekanntlich hängt die Konfiguration der Grundriss-Anlage einer Stadt oder eines Schlosses von der Beschaffenheit des Terrains ab, hier lassen sich also keine Normen feststellen. Die Stadt Leutschau war von einem dreifachen Mauergürtel umgeben und befestigt. Zwischen den zwei inneren Mauern war der sogenannte Zwinger, und daneben nach auswärts der tiefe, oft mit Wasser gefüllte Stadtgraben. Leutschau hatte und hat noch jetzt drei Thore, nämlich das Oberthor, über dessen Thoröffnung das Stadtwappen von Leutschau angebracht ist; dann das Unterthor, welches am unteren südlichen Ende der Stadt sich befindet, und endlich das sogenannte Menharderthor an der Ostseite der Stadt.

Leutschau war im Mittelalter ausserdem mit fünfzehn Basteithürmen befestigt, welche bald einen runden, bald vier-eckigen oder auch polygonalen Grundriss haben. Die Namen der Basteien sind folgende:

1. Ober Thor, 2. die neue Pastey, 3. Menhardtthurm,
4. Achatiusthurm, 5. Dickethurm, 6. Nieder Thor, 7. Fleischerthurm, 8. Tischlerthurm. 9. Schleiffer- oder Klosterthurm, 10. Haberthurm. 11. Wasserthurm, 12. Klein-Scharfeck, 13. Schlosserthurm, 14. Riemerthurm, und 15. Sattlerthurm.

Im Mittelalter würde die Vertheidigung einzelner Basteien den verschiedenen Innungen anvertraut, und so wurden diese Thürme, in welchen man auch Waffen und Munition aufbewahrte, nach den sie vertheidigenden Innungen benannt, welche Benennungen sich bis zum heutigen Tage erhalten haben. Vor den Thoren der Stadt wurden zur grösseren Vertheidigung Vorwerke, sogenannte Barbakane aufgebaut, welche aber hier in Leutschau schon verschwunden sind.

Solche Barbakane haben sich noch in Kremnitz, Neusohl und Bartfeld erhalten. Die Thoröffnungen waren mit starken eisenbeschlagenen Thoren und allenfalls auch mit Fallbrücken, welche aufgezogen werden konnten, geschlossen.

In baulicher Beziehung waren die Basteithürme einfach und bei deren Erbauung mehr die fortifikatorischen als ästhetischen Rücksichten massgebend; allein an einigen Basteien Leutschaus bemerkt man noch schwache Spuren einstiger Sgraffito-Dekoration.

In strategischer Hinsicht war die Stadt zufolge ihrer Lage leicht zu beschiessen, trotzdem aber hatte die Bürger-Besatzung mehrere Stürme längere Zeit tapfer ausgehalten. Die Chronik der Stadt erwähnt drei Erstürmungen; die erste war im Jahre 1682 den 2. September als EMERICH THÖKÖLYI die Stadt mit Sturm einnahm; dann 1683 den 5. Dezember, als General DÜNEWALD die Stadt zur Kapitulation aufforderte, die Bürgerschaft wollte aber nicht Folge leisten. Da wurde die Stadt von den kaiserlichen Söldnern hart angegriffen, Häuser, Thürme und Befestigungs-Mauern wurden stark beschossen, allein die Tapferkeit und Umsicht der Leutschauer widerstand kräftig, und erst als am 11. Dezember Graf SCHARFFENBERG mit seinen Hilfstruppen erschien, musste die Stadt, der Übermacht weichend, kapituliren. Dies war der heftigste Sturm, den Leutschau auszuhalten hatte.

Im Jahre 1710 Ende Feber wurde die Stadt, welche die RÁKÓCZY-schen Schaaren inne hatten, durch Verrath von den kaiserlichen Truppen genommen. Es gelang nämlich dem General LÖFFELHOLZ, durch Frauenlist den Führer der RÁKÓCZY-schen Besatzung, Grafen ANDRÁSSY zu gewinnen, dessen Geliebte nächtlicher Weise die deutschen Belagerer durch das Menharder-Thor in die Stadt einliess. Der Einzug des Feindes war derart im Stillen geschehen, dass der Feind plötzlich am Ring erschien.

URBAN CZELDER liess augenblicklich Allarm blasen und die Bürgerschaft griff zu den Waffen. Als General LÖFFELHOLZ die muthige Haltung und die Kampfeslust der Leutschauer sah, gelang es ihm nur nach Bestätigung sämtlicher Privilegien die Bürgerschaft zur Waffenstreckung und Uebergabe der Stadt zu bewegen. Dies war die letzte Einnahme der Stadt.

Leutschaus Hauptplatz, Ring genannt, bildet ein regelmässiges, oblonges Viereck; die in den Hauptplatz mündenden Strassen, sind wie in Kaschau, Eperies und Bartfeld mit Schwibbogen befestigt, welche bei Erstürmung der Stadt mit Pallissaden befestigt werden konnten. In der Mitte des Hauptplatzes erhebt sich die Pfarrkirche mit ihrem neuen

schlanken achteckigen Thurme, gegen Norden steht das Gebäude der ehemaligen Schule. jetzt Kasino-Gebäude, weiter gegen Süden das mit einem Thurme versehene Rathhaus und daneben die neue evangelische Kirche mit ihrer etwas niedrigen Kuppel. Hieraus ersehen wir, dass sich beinahe sämtliche öffentlichen Gebäude auf dem Hauptplatze befinden, wo sich auch das öffentliche Leben gewöhnlich konzentriert.

Die den Platz umsäumenden Häuser haben an mehreren Orten offene Säulengänge, Arkaden, sogenannte *Lauben*, welche auch in deutschen und italienischen Stätten in der Regel vorkommen, und welche Bauweise die eingewanderten Sachsen auch hier einführten. Diese offenen Lauben hatten den Vorzug, dass man auch bei ungünstigem Wetter die Stadt trockenen Fusses umgehen konnte, ausserdem befanden sich in diesen Hallen, Waarenlager und Handlungen. Diese praktische, so wie auch architektonisch schöne Bauweise der Privathäuser fiel später der Alles nivellirenden Renovirungs-, rectius Zerstörungswuth zum Opfer, und man baute statt dieser, moderne, jedoch langweilige kasernenartige Häuser. So verschwanden derartige Häuser mit Lauben in Kaschau und Eperies gänzlich. nur in Bartfeld ist noch ein Exemplar dieser alten gemüthlichen Bürgerhäuser auf unsere Zeit unversehrt geblieben.

In Leutschau finden wir mehr keine mittelalterliche gothische Privathäuser, nur hie und da bemerkt man noch ein spitzbogiges Thor, einige gothische Sitznischen in den Vorhäusern, hingegen ist die Renaissance hier glänzend vertreten, denn man sieht hier nicht nur prachtvolle Renaissance-Portale, Stiegenhäuser, sondern auch stylvolle schmiedeiserne Gitter und malerisch interessante Höfe; hier sind zu erwähnen das alte TURZÓ-haus, daun das PFANNSCHMIED-sche und das TOPPERZER-sche Haus.

Die Haupt-Baudenkmäler, welche die Aufmerksamkeit des Touristen besonders auf sich ziehen, sind: 1. Die Skt. Jakobi-Pfarrkirche, 2. die Marien- oder Klosterkirche und 3. das Stadthaus.

I. Die Skt. Jakobi-Pfarrkirche.

Vor Allem wollen wir uns mit der Architektur und den Kunstdenkmälern ihres Innern beschäftigen.

Die in der Mitte des Ringes stehende Pfarrkirche gehört zu den grösseren und interessanteren kirchlichen Kunstdenkmälern Ungarns. Abgesehen von den späteren Zubauten ist der Grundriss dieser Kirche sehr regelmässig und besteht aus einem Haupt- und zwei Seitenschiffen, welche durch viereckige

seite dieser Altarflügel ist mit 8 Gemälden geziert, u. zw.: 1. Jesus betend im Garten Getsemane, 2. die Geisselung Christi, 3. die Krönung mit der Dornenkrone, 4. Ecce Homo, mit dem Barnabas, 5. die Verurtheilung Christi durch Pilatus, 6. die Kreuztragung, 7. die Kreuzigung und endlich 8. die Auferstehung.

Die Ausführung dieser Altar-Gemälde ist kunstvoll und bekundet eine Meisterhand. Diese Gemälde sind nach der Passion des KRANACH gemalt, das Kolorit der Gemälde ist überaus satt und lebhaft, die Zeichnung korrekt.

In der Predella, in einer Nische, ist das h. Abendmahl dargestellt; die bei Tische sitzenden Apostelfiguren sammt Christus sind lebhaft modellirt, der Gesichtsausdruck ist überall natürlich und charakteristisch dargestellt.

Der Meister dieses kunstvollen Altars war bis in die neue Zeit unbekannt, MERKLASZ hat diesen Altar dem Krakauer Meister VEIT STUOSZ zugeschrieben; endlich gelang unserem verdienstvollen Archaeologen Dr. EMERICH HENSZLMANN den Namen dieses unbekanntes Meisters aufzufinden, und zwar auf dem, an der südlichen Halle gegen Osten an der Wand befindlichen Epitaphium des MARTIN URBANOVITZ, an welchem auch der Name des Meisters PAUL URBANOVITZ vorkommt. . . Dni Pauli sculptoris filie, qui supremum Altare Ecclesiae hujus sculpsit.

Dieser aus dem Jahre 1510 stammende und durch den Leutschauer Meister PAUL URBANOVITZ kunstvoll ausgeführte Hauptaltar hat eine wunderschöne gothische Architektur, besonders aber sind die Skulpturwerke meisterhaft ausgeführt. Wie schön und majestätisch steigt hier der reiche gothische pyramidale Aufsatz des Altars! Wie herrlich styl- und maassvoll sind die Ornamente angebracht! Wie ausdrucksvoll sind die Figuren und Statuetten! Leider kann man dieses Lob dem jetzt in neuester Zeit aufgeführten Bartfelder Hauptaltare nicht angedeihen lassen, denn weder die Architektur, — die Ornamentation des letzteren entspricht dem gothischen Style, — noch die Skulpturwerke und Statuen sind im Geiste und Charakter der Gothik ausgeführt.

Bei unseren Restaurationen neuerer Zeit ist es überhaupt ein grosser Fehler, dass wir Alles besser und schöner machen wollen, als die alten Meister; dabei vergessen wir aber ganz, dass wir die alten Werke der Kunst nicht einmal in ihrem Charakter, in ihrem Geist nachzuahmen im Stande sind. Wenn wir die Statuen des Mittelaltars genau betrachten, finden wir im Ausdruck derselben nicht nur einen ausgeprägten Charakter, sondern auch den Ausdruck hehrer Pietät, mit

einem Worte in diesen alten Skulpturwerken ist überall Leben, hingegen die Statuen, besonders im Mittelschrein des neuen Bartfelder Altars entbehren desselben, der Gesichtsausdruck ist nichtssagend, leer, starr; die Anatomie fehlerhaft, und da kommen uns unwillkürlich die ins Leere starr blickenden, leblosen Nebenstatuen des Budapester Széchenyi-Monuments ins Gedächtniss.

Das Bestreben unserer Künstler soll dahin gerichtet sein, den Charakter, den Geist alter Skulpturwerke gründlich zu studieren, ihren Werken die Individualität, das Gefühl, mit einem Worte Leben zu verleihen.

Wir haben ja ausser den Leutschauer und Bartfelder alten gothischen Altären noch eine stattliche Reihe kunstvoller mittelalterlicher Skulpturwerke; die Kunst der neuern Zeit soll im Geiste, dieser Werke vorwärts schreiten, und nicht Neues erfinden wollen!

Die Nebenaltäre der Leutschauer Kirche sind in ihren Dimensionen — schon ihrer Natur und Bestimmung nach — kleiner und unbedeutender, als der Hauptaltar, allein die Ausführung ist auch bei diesen kunstvoll, und dem gothischen Stile entsprechend. Lassen wir daher diese Nebenaltäre eine Revue passiren, und wir werden manch schöne Details finden.

2. Der Marien-Altar oder wie man ihn nennt, Mariaschnee-Altar ist nach dem Hauptaltar der grösste und auch der schönste. Im Mittelschrein befindet sich die zart ausgeführte und innig empfundene Statue der h. Jungfrau mit dem Jesuskinde. Die Predella ist mit dem Wappen der Stadt Leutschau und des Königreichs Polen geschmückt.

An den Altarflügeln finden wir folgende Gemälde auf Goldgrund gemalt: 1. Engelgruss der h. Maria, 2. Besuch Elisabeths bei Maria, 3. Geburt Christi, 4. Anbetung Jesu durch die h. drei Könige, 5. Marias Reinigung, 6. Flucht nach Egypten, 7. Kindermord in Bethlehem, 8. Jesus als 12-jähriger Knabe unter den Gelehrten, 9. Jesus erscheint nach seinem Tode der Maria, 10. Christi Himmelfahrt, 11. Tod der Jungfrau, endlich 12. Krönung Marias. Alle diese Tafelgemälde sind auf Goldgrund korrekt gemalt und Arbeiten eines geschickten Meisters. Dieser Altar stammt aus dem Ende des XV. Jahrhunderts.

3. Der Passions-Altar hat seinen Namen, weil im Schreine die Statue des leidenden Erlösers (Ecce Homo) sich befindet. Die danebenstehende Statue der h. Maria und des Johannes sind ebenfalls kunstreich und stilvoll ausgeführt. Auf den Altarflügeln sind folgende Tafelgemälde: 1. Der h. Sebastian und der h. Christof, 2. Johannes der Täufer und

Skt. Jacobus major, 3. die h. Katharina, Barbara, Dorothea und Margaretha. An der Rückseite der Altarflügel: 1. Der englische Gruss, 2. Besuch der h. Elisabeth, Geburt Christi, 4. die h. drei Könige.

Dieser Altar zeichnet sich durch eine besonders reich verzierte Predella aus, an welcher zwischen schön und kunstreich geschnitzten Ornamenten die Wappenschilder Königs MATHIAS CORVINUS und seiner Gemahlin, der Königin BEATRIX sich befinden. Oberhalb dieser Wappenschilder in der Hohlkehle auf einer um einen Stab gewundenen Schriftrolle befinden sich folgende Inschriften:

Clinodium Matthie regis — Clinodium Beatricis regine.

Diese Wappenschilder beweisen, dass König MATHIAS CORVINUS diesen Altar zur Erinnerung seines Besuches in Leutschau, Anno 1474 auf seine Kosten errichten liess. Dieser Altar ist aber auch eines Königs würdig.

4. Der Peter Paul-Altar ist klein in seinen Dimensionen, allein die Ausführung der Tafelgemälde ist auch hier kunstvoll. Im Altarschrein stehen die ernstesten und stilvollsten Statuen der Apostelfürsten Peter und Pauls; auf den Altarflügeln sind folgende, auf das Leben der zwei Apostel sich beziehende Gemälde zu sehen, u. zw.: 1. Saulus Vorbereitung zur Reise nach Damaskus, 2. die Bekehrung Sauli, 3. Barnabas Besuch beim Saulus, 4. Paul predigt im Tempel, 5. Peters Berufung zum Apostel, 6. Petrus predigt dem Volke. Auf der äusseren Seite der Flügel hingegen: 7. Petrus und Paulus vor dem Könige, 8. die beiden Apostel knieend vor einem Thurme, von dessen Zinne mehrere Männer herabstürzten, 9. Besuch des Petrus bei Paulus, 10. Martertod des Petrus, 11. Pauli Enthauptung und 12. Paulus am Bette eines alten Mannes.

Der Charakter dieser Gemälde gehört noch dem XV-ten Jahrhundert an, die Ausführung ist sehr präcis.

5. Katharinen-Altar scheint aus Theilen anderer Altäre zusammengestellt zu sein, denn die Predella ist auffallend lang und entspricht demnach nicht der Breite des Altarschranks. Im Mittelschrein sehen wir die feingeschnitzte und stilvolle Statuette der h. Katharina mit ihrem Atribut, das gebrochene Rad haltend. Diese Statuette flankieren beiderseits schmale und hohe Goldgrundgemälde, die h. Barbara und h. Margaretha darstellend. Auf der Predella sehen wir die Leiden Christi dargestellt. Die auf den Flügeln befindlichen Gemälde sind folgende: 1. Der Disput der Heiligen, 2. Das Martyrium, 3. Die Scene mit dem Rade, welches vom Blitze zertrümmert wurde, 4. die Enthauptung der Heiligen. Den Aufsatz dieses Altars bilden zwei Dreiecke oder Giebel.

mit den Brustbildern der Propheten Samuel und Iesaias; derartige Giebel als Bekrönung der kleineren Altäre kommen auch bei einigen Altären der Bartfelder Kirche vor. In den Gemälden dieses Altares sehen wir — nach MERKLAS und HENSZLMANN — die ältesten Gemälde der Leutschauer Kirche.

6. Der Skt. Nikolaus-Altar. Die im Mittelschrein stehenden Statuetten Nikolaus, Johannes und Benedikt sind stilvoll behandelt, der Gesichts-Ausdruck überall natürlich und würdevoll, besonders schön und kunstvoll ist das aus Bändern und Ästen zusammengesetzte Ornament im oberen Theile des Schreines. Die an den Altarflügeln befindlichen Gemälde sind folgende: 1. Skt. Johannes vertheilt Almosen, 2. der Heilige am geöffneten Grabe zweier Bischöfe, 3. der Heilige befreit einen Gefangenen aus dem Kerker, 4. der h. Leopold findet den Schleier seiner Gemahlin Agnes. Das letzte Bild trägt die Jahreszahl 1504. Auf der äusseren Fläche der Flügel finden wir folgende Darstellungen: 1. Jesus im Garten Getsemane, 2. die Verurtheilung, 3. Simon von Cyrene, 4. Der Heiland am Kreuze. Diese Gemälde zeichnen sich besonders durch ein lebhaftes Kolorit aus.

7. Der Skt. Johannes-Altar. Dieser gehört nicht mehr in die Reihe gothischer Altäre, allein eben darum ist derselbe in kunsthistorischer Hinsicht desto interessanter, denn hier finden wir schon Details der Frührenaissance angebracht.

Wie gewöhnlich ist hier die mittelalterliche Eintheilung des Schreines noch beibehalten, die Ornamentation aber zeigt schon entschieden den Renaissancestil.

Im Mittelschrein stehen die Statuen des h. Johannes des Täufers, und des Evangelisten, auf der innern Fläche der Seitenflügel sind folgende Begebenheiten dargestellt: 1. Christi Taufe, 2. Herodes beim Male, 3. Enthauptung des h. Johannes, 4. Das Haupt des Johannes auf dem Tische des Herodes, 5. Johannes der Evangelist erweckt ein Weib vom Tode, 6. Johannes mit dem Giftkelche, 7. Johannes und die Erscheinung Jesu, 8. Tod des Johannes.

Diese Gemälde auf Goldgrund sind mit dem Malermonogramm H. T. und der Jahreszahl 1520 versehen. Dieser Altar hat eine gewisse historische Bedeutung, denn derselbe wurde auf Kosten des JOHANN HENCKEL, Leutschauer Pfarrers, später des Beichtvaters der Königin MARIA, Gemahlin LUDWIGS II. errichtet. Das Kontorfei des Spenders ist auf der Rückseite des Altares gemalt mit der Inschrift:

In honore. sanctoru. Joannis. Baptiste. evangeliste. elemosinarii. crisostomi. et A . . . Gersonis. Johannes Henckel. anno. Millesimo 520 posuit.

Derartige Inschriften, wo der Spender oder Meister sammt Jahreszahl angegeben ist, kommen an den mittelalterlichen Kunstdenkmälern nur selten vor; daher sind solche Inschriften zu sammeln, denn diese bilden die Grundlage der Geschichte der mittelalterlichen Kunst in Ungarn.

8. Der Skt. Anna-Altar. Der Ausführung und der Ornamentation nach ist derselbe dem vorerwähnten Altarwerke gleich, folglich kann man annehmen, dass dieser Altar von demselben Meister und in derselben Zeit errichtet wurde wie der Skt. Johannes-Altar. Im Mittelschrein sind die sitzenden Statuetten der h. Maria mit dem Kinde und mit der h. Anna gruppiert, im Hintergrunde hält ein Engel einen prachtvoll gemusterten Teppich ausgespannt. An den Seitenflügeln sind statt gemalter, halberhabene — en bas relief — Darstellungen angebracht.

Alle die hier in Kürze mitgetheilten Werke der mittelalterlichen Skulptur und Malerei sind wahre Kunstwerke, und beweisen, dass hier im Mittelalter das Kunstgewerbe auf einer hohen Stufe der Entwicklung stand, welche rege Kunstthätigkeit nicht nur auf ganz Zipsen, sondern auch auf die benachbarten Komitate Sáros und Liptau ihren Einfluss ausübte. Ausser diesen alten Kunstwerken gibt es noch einige neuere Rococo-Altäre, die aber von keinem besonderen Kunstwerthe sind.

Die Leutschauer Pfarrkirche, dieses wahre Museum der mittelalterlichen Kunst, besitzt noch einige sehr interessante Fresko-Wandgemälde. Wie es scheint, war einstens das ganze Innere der Kirche mit Fresken verziert, die später mit Kalk übertüncht worden sind. Nach Jahrhunderten löste sich jedoch die deckende Kalkschicht stetig ab, und so sind diese ehrwürdigen Denkmäler der mittelalterlichen Malerei zum Vorschein gekommen. Am vollständigsten sind noch erhalten die an der Nordwand, oberhalb der Sakristeithür befindlichen, und neuerer Zeit auf Kosten der ungarischen Regierung durch FRANZ STORNO stilvoll restaurirten Fresken erhalten.

Dieser Fresken-Cyclus stellt die sieben guten und die sieben bösen Thaten in folgender Reihenfolge dar:

1. **Die Hoffahrt.** Ein alter Mann und eine alte Frau — wirkliche Spiegel haltend — reiten auf einem Löwen, im Hintergrund lodern Flammen auf, die Hölle darstellend. Die Inschrift ist folgenden Inhaltes:

Hoffart wir trieben zu aller Stunt.

Des muss (müssen) wir in der Hölle Grund.

2. **Der Geiz.** Auf einer Kröte reitet ein Mann und ein Weib, Säcke haltend, in welche fliegende Teufelsgestalten aus ihrem hinteren Theil Geldmünzen fallen lassen.

In Geizheit so stund unser Muth.

Darum liessen wir das ewige Gut.

3. **Die Unkeuschheit.** Auf einem Schwein reitet ein Mann und eine Frau, die sich umschlungen halten.

Unkeuschheit war unsers Beispiel

Dess muss wir bringen an Endes Ziel.

4. **Die Völlerei.** Ein nackter Mann und desgleichen Weib reiten auf einen Fuchs, der eine Gans fortschleppt, Mann und Frau sind mit Essen und Trinken beschäftigt.

Mit Frass und mit Tranke besessen

Des Armen hat wir gar vergessen.

5. **Der Neid.** Auf dem Rücken eines, zwischen den Zähnen ein Bein haltenden Hundes reitet ein Mann und eine Frau.

Wir waren beyde Heides roll

Dess leiden wir ewigliche Quoll.

6. **Der Zorn.** Ein, mit einem Schwert sich durchbohrender Mann und ein Kind tödtendes Weib reiten auf einem Bären. Teufel, Flammen.

Der Zorn uns überwunden hot.

Dass wir nicht hielten Got's Gebot.

7. **Die Trägheit.** Auf einem Esel reitet ein Mann und ein Weib in den Rachen der Hölle, einen Polster als das Zeichen der Trägheit und Faulheit an ihren Schultern tragend.

Zeit her nach wir sind verloren

Im Gottesdienste wir fraege waren.

Die sieben guten Werke sind folgende:

1. Die Pflege der Kranken. 2. Das Beherbergen der Reisenden. 3. Das Speisen der Hungrigen. 4. Das Tränken der Durstigen. 5. Das Bekleiden der Nackten. 6. Das Trösten der Gefangenen. 7. Das Begraben der Todten. Unter diesen Fresken sind folgende Inschriften:

1. Uns ist leid die Krankheit dein
Gehab dich wol in dieser Pein.
2. Geh' her in das Haus meyn
Durch Gott du elender Pylgerin.
3. Durch Gottes Liebe speisen wir Dich
Der Herr gebe uns sein Himmelrich.
4. Eja! wo bist du also krank
Durch Gott so trink diesen Trank.
5. Ach du nackter kranker Mann
Durch Gott so zeuch die Kleider an.

6. Dein Gefängniß thut uns weh
Ach Gott! solltest du mit uns gehen.
7. Durch Gott wir dich begraben
Gott muss deine Seele haben.

Alle diese Fresken sind einfach, aber charaktervoll behandelt und realistisch aufgefasst.

Auf derselben Wand sind Scenen aus dem Leben der h. Dorothea gemalt. Auch diese 20 Bilder sind sehr stilvoll gehalten, die Bewegung der einzelnen Figuren ist sehr lebhaft.

1. Dorotheas Vater vertheidigt seinen Glauben vor dem Kaiser.

2. Derselbe zieht in die Fremde mit seiner Gemahlin und seinen zwei älteren Töchtern.

3. Die Geburt der h. Dorothea.

4. Die Taufe der h. Dorothea durch einen Bischof.

5. Sie verweigert ihre Einwilligung zur Verlobung mit einem Oberbeamten; im Hintergrunde ein Brautbett.

6. Martyrium der h. Dorothea: dieselbe wird im siedenden Öl gesotten.

7. Die H. wird in den Kerker geworfen.

8. Die H. vertheidigt sich vor dem Richter.

9. Ihr durch angezogene Seile gespannter Körper wird mit Fackeln gebrannt.

10. Die H. wird im Kerker nach ihrer Tortur gepflegt.

11. Die schwebenden Engel vertheidigen die H. mit ihren Flammenschwertern; auf einer Säule sitzt ein Götze.

12. Kriszten und Kallisten werden von dem Untersuchungsrichter verhört.

13. Die h. Dorothea bewirkt die Wiederkehr ihrer zwei Schwestern zum wahren Glauben.

14. Alle drei Frauen, nämlich die h. Dorothea und ihre zwei Schwestern werden mit Ruthen gezüchtigt.

15. Kriszten und Kallisten liegen zusammengebunden auf einer Strohunterlage, und werden eben verbrannt.

16. Die h. Dorothea weigert sich, den Götzen zu opfern.

17. Teophilus verspottet die zum Hinrichtungsplatz geführte Heilige.

18. Dorothea wird geköpft; vor ihr steht ein kleiner Knabe mit einem Korbe, worin Früchte und Rosen sich befinden.

19. Theophilus bereitet in seinem Arbeitszimmer eine Pergamentrolle zum Schreiben vor.

20. Dorothea wird aus ihrem Grabe durch Engel gehoben und in den Himmel getragen.

Dieser interessante Fresken-Cyclus zeichnet sich besonders durch korrekte Zeichnung der Figuren aus; die Farben sind überall satt und voll.

An den Chorwänden des Sanktuariums sind noch weitläufige Spuren von alten Fresko-Gemälden erkenntlich. Diese harren jedoch noch einer stilgemässen Restaurirung. Auch in der nördlichen Vorhalle kommen noch alte Fresko-Gemälde vor, hier sehen wir die hehren Gestalten der Muttergottes und des h. Antonius, wie auch Christus im Grabe stehend, (in monumento) rechts den h. Martin und links Johannes. Das letzt erwähnte Wandgemälde trägt die Jahreszahl 1515, die früheren stammen noch aus dem XV. Jahrhundert.

An Chor- und Kirchengestühl ist die Leutschauer Kirche auch sehr reich. Diese alten und ehrwürdigen Denkmäler der Kunst und des Kunstgewerbes zeigen nicht nur von der hohen Entwicklungsstufe der Kunst, vom geläuterten Kunstsinn und Kunstgefühle der alten Meister, sondern beweisen auch die Bildung und den Reichthum der damaligen Patrizier-Familien und des Bürgerstandes.

Die ältesten Chorstühle sind diejenigen, die 18 Sitze enthaltend unter dem Orgelchor an der westlichen Querwand angelehnt stehen; die hohen Hinterlehnen sind mit eingeschnittenen gothischen Ornamenten verziert, welche grösstentheils schon Pflanzen-Motive zeigen. Nach einer eingeschnittenen Jahreszahl — auf einem aufgerollten Schriftbände — wurden diese Chorstühle im Jahr 1492 verfertigt, und zwar für die Rathsherrn Leutschaus, weil wir das durch zwei Löwen gestützte silberne Patriarchenkreuz im rothen Felde auf einer Tafel angebracht finden. Dieses Wappen der Stadt Leutschau gehörend, hat folgende Inschrift:

CIVITAS. LEVTSCHA. 1525.

Diese Wappentafel wurde daher im Jahre 1525. gemalt und auf diesem Chorstuhle aufgehängt.

Die durchbrochenen, geschnitzten Ornamente der Bekrönung, mit ihren zierlichen Giebelblumen, Krabben, Maasswerken und Borduren zieren überaus dieses Chorgestühl und erhöhen die Würde und die Pracht desselben.

Kunstreich ist auch jener kleinere — nur dreisitzige — gothische Chorstuhl geschnitzt, welcher an der Langwand des südlichen Nebenschiffes angelehnt steht. Die baldachinartige gothische Bekrönung, so wie das hintere Getäfel zeigt prachtvoll Ornamente, deren Wirkung durch den dunkelblauen Hintergrund noch vermehrt wird. Unter den an einem Seitenbrette befindlichen Ornamenten finden wir ein aufge-

der vier Evangelisten. Der Schalldeckel und der obere thurmartige Aufsatz erhebt sich auf freien Säulchen keck und frei in drei Stockwerken, welche Statuetten zieren. Das Ganze ist, wie gesagt, ein wahres Kunstwerk der ungarischen Renaissance, und ich erinnere mich nicht, weder in Deutschland, noch in Italien ein derartiges Kunstwerk gesehen zu haben. Die Hermen und Ornamente sind von besonderer Schönheit.

Bei uns ist leider der Sinn und das Verständniss für derartige Kunstwerke noch nicht allgemein verbreitet, daher gehen viele Besucher unserer Kirchen ganz kalt und ohne Interesse an solchen Kunstwerken vorüber, erst wenn sie durch Sachverständige auf die Schönheit derartiger Kunstwerke aufmerksam gemacht werden, erst dann gehen ihnen die Augen auf! denn man muss auch sehen lernen. Aber „nunc venio ad fortissimum virum“. Ja gewiss! denn wir stehen jetzt vor der berühmten grossen Orgel der Leutschauer Kirche, einem Kunstwerke von hoher Schönheit und Wichtigkeit. Ich erlaube mir aber hier gleich vorweg zu erwähnen, dass ich von der Original-Orgel spreche, wie dieselbe vor ihrer Restaurirung (?) noch an der Nordwand der Kirche in ihrer ganzen Pracht und Schönheit hing.

Die grosse Orgel war seit alten Zeiten weit und breit berühmt, so zwar, dass in Leutschau zu sein und die grosse Orgel nicht gesehen zu haben, so viel war, als in Rom gewesen zu sein, und den Papst nicht gesehen zu haben.

Ich erinnere mich noch aus meiner Jugendzeit, dass mein Grossvater — der nebenbei bemerkt seiner Zeit in Leutschau studirt hatte — von der grossen Orgel wahre Wunder erzählte; die Zinnpfeifen der Orgel waren so dick, dass ein Mann darinn ganz gemüthlich Platz gehabt hätte, und man konnte die Orgel während des Spieles weit in der Stadt hören, ja es wollen Einige behaupten, dass während des ersten Orgelns das Gewölbe der Kirche zufolge der mächtigen Schallwellen Sprünge bekam; sei dem wie ihm wolle, so viel steht fest, dass die Orgel nicht nur wegen ihrer ungewöhnlichen Grösse, sondern auch wegen der kunstreichen Arbeit nicht nur in Ungarn, sondern auch im Auslande bekannt war.

Noch im Jahre 1866, als ich im Auftrage der Akademie, für die 1867-er Pariser Weltausstellung unter Anderen auch dieses grossartige Orgelwerk abzeichnete, hing die Orgel mit ihrem Oratorium noch am alten Platze, nämlich an der Nordwand des Hauptschiffes, später aber zu Anfang der 70-er Jahre (warum? unbekannt,) wurde diese Orgel abgebrochen und auf die westliche Orgelbühne versetzt, bei welcher Gelegenheit auch

Hermen. Caryatiden, Früchte Blumen-Festons und Blumen-Gehänge.

Au der Seite des Oratoriums, der Bühne, stehen in halbbogenförmigen und durch herrliche Caryatiden unrahmten Nischen zierliche Statuetten der zwölf Aposteln, die Füllungen und Ecken zieren charakteristische Mascarons und Halbfiguren. Die Ornamentation ist höchst geschmackvoll und genial ausgeführt, die Profile der Gesimse und Säulchen, wie auch die der Pilaster sind fein und graziös gestaltet. Es versteht sich von selbst, dass diese Beschreibung noch der alten, unrestaurirten Orgel gilt; jetzt ist der Charakter der Orgel leider ein ganz anderer, und hat von ihrer einstigen Wirkung viel verloren.

Dieses kolossale Werk hat sieben Register, als: Pomord, Subbass, Prinzival, Hohlflöt, Salicional, Gemshorn und Rauschquint. Den Bau der Orgel begann der Krakauer Meister, JOHANN HUMMEL im Jahre 1615, nach dessen Tode zufolge eines Sturzes vom Gerüste wurde das Werk von einem gewissen Meister MATROVSZKY erst im Jahre 1632 vollständig beendet. Das Gehäuse der Orgel wurde durch den Krakauer Meister ANDREAS HERSTEL im Jahre 1623 verfertigt. Von ihm stammt daher auch die künstlerische Ausstattung der Orgel, welche als Bekrönung das von zwei Greifen gehaltene Wappen der Familie BOBEST zeigt. Nach diesen Wappen zu urtheilen, kann man annehmen, dass zu den Herstellungskosten der Orgel genannte Familie auch einen grossen Theil beigetragen haben. Im städtischen Archive befindet sich unter Anderen noch der Original-Vertrag welcher sich auf den Bau bezieht. Dieser Vertrag, welcher in kunstgeschichtlicher Beziehung höchst wichtige Daten enthält, lautet, wie folgt:

Anno 1623 die 21 Augusti ist von dem Edlen Vesten und wohlweisen Herrn FRIEDRICH POBST (vielleicht POBEST BOBEST?) Rathsverwandten allhier wegen nothwendigen Tischler Arbeit eine beschriebene Convention aufgerichtet, und dem kunstreichen (sic) Meister ANDREAS HERSTELN, Bürger und Tischler in Krakau zu machen angedingt worden:

1. Zwei Wappen welche Greifen halten sollen,
2. Zween Engel dritthalb Ellen hoch,
3. Zween Adler oder Lampeten,
4. Zween geschnittener Blindflügel an der Mauer,
5. Im Gang (oratorium) die zwölf Apostel,
6. Untern Gang in Boden sollen sein über achtzehn Büsch hängender Früchte, jedoch nach Anweisung des Abrisses oder der Visirung.

7. Einen Gang um die Orgel,
8. Einen Gang hinter die Orgel,
9. Brustbilder am Gang.

Hievon soll er in paren Gelde floren polnische Sechshundert, und zwar zum Angeld floren 50, wöchentlich aber in wählender Arbeit floren 12 polnische.

Item Kübel Korn 50, Weizen Kübel 15, Gerstenkübel 12, Item frei Brennholz, dieweil die Arbeit wählret; item sollen ihm in der Kirche Handlanger gehalten werden. Item soll er haben freie Fahrt von Krakau und wieder dahin mit zwee Wägen. Item nach verrichteter Arbeit sollen seinen Gesellen zum Trinkgeld gegeben werden fl. 10, und soll ihm zu seiner angedingten Arbeit alles Eisenwerk verschafft werden.

Dessen zu mehreren Glauben ist diese Convention von beiden Theilen mit eigener Hand unterschrieben worden.

Actum Leutsch die Anno ut supra

FRIEDRICH POBST m. p.

ANDREAS HERSTEL

Tischler Meister u. Mitbürger in Krakau.

Auffallend ist hier jedenfalls, dass das Gehäuse und dessen plastische Schnitzwerke ein Krakauer Meister verfertigen musste, obzwar dazumal, wie dies die Chorstühle und Epitaphien der Kirche zur Genüge beweisen, auch in Leutschau geschickte und kunstreiche Meister waren.

Zu erwähnen ist das aus Metallguss verfertigte, sehr reich verzierte Taufbecken, welches wie gewöhnlich auch hier die Form eines Kelches hat. Dieses Werk der Giesserei stammt noch aus dem Ende des XV. Jahrhunderts und wurde wenn nicht in Leutschau, so gewiss in Igló gegossen, in letzterer Stadt war dazumal der Metallguss sehr ausgebildet.¹

Die Leutschauer Kirche ist auch an Grabdenkmälern und Epitaphien sehr reich, ein wahres Mausoleum! Hier finden wir nicht nur die meisterhaft ausgeführten Marmor-Grabplatten der THURZÓS, sondern auch die kunstreichen Grabdenkmäler der Leutschauer Patrizier-Familien. Es würde zu weit führen, wollte ich die sämtlichen hier befindlichen Grabdenkmäler beschreiben; man könnte füglich ein selbstständiges Werk mit herrlichen Illustrationen hierüber herausgeben, dass gewiss für die Kunstgeschichte Ungarns höchst interessant sein würde, doch sei mir gestattet wenigstens einige der hervorragenderen Grabdenkmäler hier zu erwähnen.

1. Die älteste Grabplatte ist unstreitig die, dem Andenken des GEORGIUS VLEBACH gewidmet, welche in der Georgskapelle sich befindet. Auf einem, mit einem Meisterzeichen gezierten

¹ Die mittlere Glocke in Bartfeld wurde im XV. Jahrhunderte, wie die Inschrift beweist, auch in Neudorf (Igló) gegossen.

4. JOHANN THURZÓ (II) des jüngeren Grabplatte mit der Rittergestalt des Verewigten ist sehr ähnlich dem unter Nr. 2. beschriebenen Grabdenkmale. Auch hier steht die Figur auf einem Löwen. Inschrift:

HIC JACET MAGNIFICVS DOMINVS JOANNES
THVRZO DE BETHLEHEMFALVA, COMES COMITATVS
SCEPVSIENSIS QVI PROPRIO QVODAM INSTITVTO
COELEBS AD SVMMVM VSQE DIEM VIXIT, PACIS
QVIETIS ET JVSTITIAE AMANS SVO CONTENTVS
ALIENI MINIME APPETENS. OBIIT AETATIS SVAE
ANNO 66 A NATO AVTEM CHRISTO LIBERATORE
ANNO 1558 DIE 29 MARTII.

5. ALEXIUS THURZÓ's (II) Grabdenkmal befindet sich an einem südlichen Pfeiler des Hauptschiffes eingelassen; lange Zeit war dasselbe durch einen Chorstuhl verdeckt und daher unbekannt, erst in neuerer Zeit wurde es bloßgelegt.

Die Hauptfigur des ALEXIUS THURZÓ II. ist hier, mit einem langen, verschürzten Oberkleide angethan --- liegend dargestellt. ALEXIUS war Zipser Obergspann und Präses der Kammer; im Jahre 1569 verhelichte er sich mit der Tochter des NIKOLAUS ZRINYI, des berühmten Helden und Vertheidigers der Feste Szigetvár, und hatte eine Familie von 11 Kindern.

Die Inschriften des Grabdenkmals lauten:

Oben auf einem Band:

VENI VENI VENI SALVATOR MEVS QVIA TVVS
SVM, MISERERE MEI,

ferner ober der liegenden Gestalt:

MISERRIMVS PECCATOR ALEXIVS THVRZO INDIG-
NVS SERVVS DNI, QVI OBIIT 5 DIE MARTIS ANNO
1594.

Unten aber auf einer Tafel:

INNOVISSIMO DIE RESVSCITABIT ME JESVS
CHRISTVS ALTISSIMI, DOMINVS SALVATOR ET
REDEMPTOR MEVS.

6. CHRISTOPHORUS THURZÓ ist auf einen Löwen stehend und in vollen Panzer dargestellt, im Hintergrunde halten zwei Engel einen prachtvoll dessinirten Teppich aufgespannt. Die Rundschrift der Grabplatte ist schon theilweise beschädigt, dieselbe lässt sich aber folgendermassen ergänzen:

HIC JACET MAGNIFICVS DNVS CHRISTOPHORVS
THVRZO DE BETHLENFALVA, PERPETVVS TERRAE
SCEPVSIENS EJVSDEMQUE COMITATVS ET SARO-
SIENSIS SVPREMVS COMES, LIBER BARO, EQVES
AVRATVS AC SACRAE CAESAREAE REGIEQVE

besonders von hoher Schönheit sind die zwei Seiten-Statuetten der römischen Krieger, deren Gesichtsausdruck und Anatomie herrlich, naturgetreu und meisterhaft wiedergegeben ist. Diese Skulpturwerke sind vielleicht die schönsten Werke der ungarischen Renaissance. Die auf einer schwarzen Tafel eingegrabene Inschrift lautet :

MEMORIAE ET HONORI

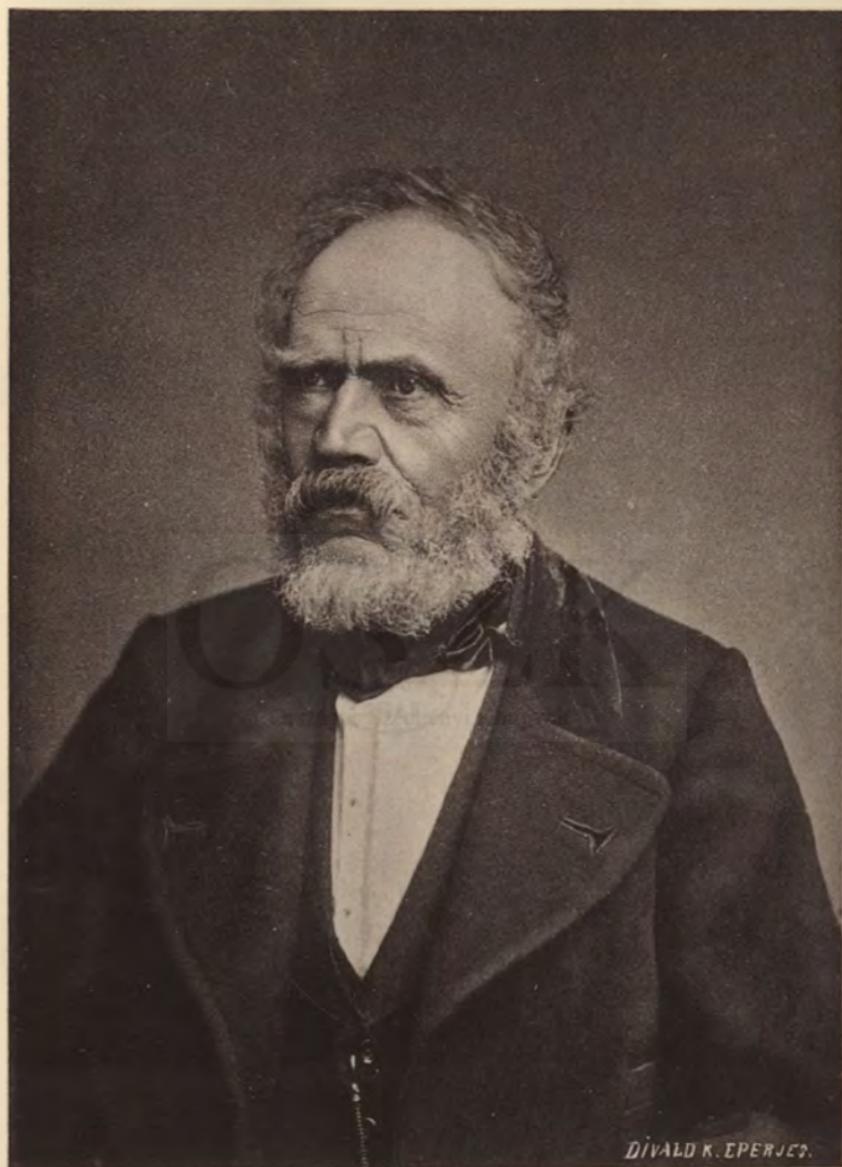
NOBILIS AC EGREGII DOMINI ANTONII RHAEL EX
 OPPIDO BAVARIAE SCHROBENHAVSEN ORTI VIRI
 VT VITA ET MORIBVS INTEGER ITA MVNIFICA
 DE OMNIBVS BENE MERENDI VIRTUTE INSIGNIS.
 ANNO SALVT. HVM. 1612.

10. DANIEL HIRSCHLER's, des Leutschauer angesehenen Handelsmannes und Stadtrathes Epitaphium ist aus Holz geschnitzt, zeigt in seinem Aufbau eine reiche Renaissance-Architektur, und hängt an einem Nordpfeiler des Hauptschiffes. Interessant ist hier das reich kostümirte Familienbild des Verewigten. Unten an einer Tafel steht die Inschrift :

ANNO 1607 DEN 10 AUGUSTI IST IN GOTT SELIG-
 LICH ENTSCHLAFEN DER EDLE UND EHREN-
 WERTE HERR DANIEL HIRSCHER HANDELSMANN
 UND BEISITZER DES RATHS ALLHIER, SEINES
 ALTERS IM 60 JAHR, UND LIEGT ALLHIER BE-
 GRABEN IN GEWISSER HOFFNUNG EINER FRÖHLI-
 CHEN AUFFERSTEHUNG ZUM EWIGEN LEBEN,
 WELCHEN ZU EHREN ZUR SELIGEN GEDACHTNISS
 SEINE HOCHBEKÜMMERTE UND ERLASSENE HAUS-
 FRAU FRAU LUCIA GUTTMÜLLIN DIESES EPITA-
 PHUM ANNO 1605 AUFRICHTEN LASSEN.

Schon aus dieser kurzen Beschreibung ist es zu ersehen, dass wir in der Leutschauer Pfarrkirche und deren kunstreichen Einrichtung ein Denkmal besitzen, auf welches nicht nur die Stadt Leutschau, sondern auch Ungarn stolz sein kann.

Schliesslich bemerke ich, dass im Jahre 1876 das Innere der Kirche stilgemäss restaurirt wurde, bei welcher Gelegenheit die vier grossen Fenster des Sanktuariums, zufolge Munifizienz des kunstliebenden Zipser Bischofs, Sr. Excellenz Herrn GEORG CSÁSZKA mit stilvollen Glasgemälden verziert wurden. Zwei Fenster zeigen ein ganz einfaches Grisaille-Muster, die anderen sind mit den Figuren des h. Stephan und des h. Ladislaus geziert. Auf diese Weise erhielt das Sanktuarium einen Schmuck, welcher den Effekt des Hochaltars bedeutend erhöht. Übrigens würde das Sankturium erst dann von grosser und schöner Wirkung sein, wenn die Fresken renovirt und hiedurch die jetzt nüchternen grauen Wände geziert würden.



David Sheszy

II. Die Klosterkirche.

Dieses zweite mittelalterliche Baudenkmal Leutschaus steht an der Westseite knapp über der Umfassungsmauer der Stadt.

Diese Klosterkirche, der h. Maria gewidmet, ist grösser als die Pfarrkirche, und wurde dem gothischen Stile nach zu urtheilen, Anfang des XV. Jahrhunderts erbaut.

Das polygonal geschlossene, ziemlich lange Sanktuarium und das Hauptschiff beleuchten grosse, mit schönen Maasswerken versehene gothische Fenster. Diese Kirche gehört mit ihren, dem Hauptschiffe gleich hohen Nebenschiffen in die Reihe der sogenannten deutschen Hallenkirchen.

An der Westseite der Kirche steht der gegenwärtig abgestutzte Thurm, welcher wegen der unmittelbaren Nähe der Festungsmauer, als Fortifikationsthurm benützt wurde, wenigstens lassen die in die Thurmmauer eingebrochenen Schiescharten darauf schliessen. Die inneren Pfeiler des Hauptschiffes, nicht minder der Westthurm haben sich gesenkt und haben demnach eine bemerkbar schiefe Stellung erhalten.

Infolge dieser Gebrechen wurde der schadhafte Theil der Kirche mit eisernen Schliessen befestigt.

Die im Inneren der Kirche befindlichen Altäre gehören schon dem XVIII. Jahrhunderte an, sind im Zopf- oder Roccocostil gehalten, und haben daher keinen besonderen Kunstwerth, obzwar einzelne Details mit Bravour behandelt und ausgeführt sind.

In kunstgeschichtlicher und baulicher Beziehung ist um so interessanter das an der Nordseite der Kirche angebaute, alte Kloster mit seinen Kreuzgängen, dem Refektorium, Dormitorium und den einzelnen Zellen der Mönche. Klöster mit noch mittelalterlichen Anlagen sind in Ungarn schon selten zu finden, darum hat das Leutschauer Kloster wegen seiner Originalität — alles noch im gothischen Stile des Mittelalters ausgeführt — ein hohes Interesse.

In dem, an der Nordseite des Sanktuariums erbauten Thurme sind die Klosterglocken angebracht. Von der Glockenstube des ziemlich hohen und schlanken Thurmes hat man eine wunderschöne Aussicht auf die Stadt, die waldreiche Umgegend; man erblickt ja von hier die schneebedeckten, majestätischen und pittoresken Spitzen der Hohen Tátra.

III. Das Rathhaus.

Das dritte Baudenkmal Leutschaus ist das in der Mitte des Platzes, Ringes, stehende Rathhaus, ein imposantes Bauwerk, dessen Schönheit durch die loggienartigen Säulen

Arkaden noch erhöht wird. Dieses Rathhaus wurde, da noch einige spätgothische Details sich vorfinden, am Anfang des XVI. Jahrhunderts erbaut, später aber, namentlich im Jahre 1615 renovirt und mit Fresko-Malereien geziert. Die Grundrissform des Rathhauses bildet ein oblonges Rechteck, dessen südliche und westliche Seite colonadartige, offene Säulen-Arkaden bilden, hingegen steht die Nordseite in Verbindung mit dem Glockenthurm. Das einstöckige Rathhausgebäude hat ebenerdig mehrere Zimmer und Gefängnisse, an einer Thür, die noch spitzbogig ist, bemerken wir auf einem Wappenschilde das doppelte Patriarchenkreuz des städtischen Wappens, das vielleicht, da hier die zwei Löwen fehlen, auch das Landeswappen sein kann.

Auf einer an der westlichen Seite, unter den Arkaden befindlichen Freitreppe gelangen wir in das obere Stockwerk, welches den grossen, mittelst Säulen getragenen Vorsaal enthält. Hier versammelte sich die Bürgerschaft, besonders bei ungünstigen Wetter, um die Beschlüsse des hohen Rathes aus erster Hand zu erfahren.

Paralell mit diesem Vorsaal befindet sich der Rathssaal in der südöstlichen Ecke des Rathhauses. Das Portal des Saales ist mit den allegorischen Figuren der Gerechtigkeit und der Bescheidenheit in Fresko geziert, an dem Gesimse des Portals liest man folgende Inschrift:

CONCLAVE ELECTAE. CIVIVM. COMMVNITATIS

ferner:

SIC. IGITVR. CENSURA. ET. SIC. EXEMPLA. PARAN-
TVR. CVM. IVDIX. ALIOS. QVOD. MONET. IPSE
FACIT.

Oberhalb des Portals befindet sich das Leutschauer Stadtwappen en-basrelief ausgeführt.

Oberhalb des Stadtwappens erblicken wir einen Engel, mit einem Lorbeerzweig in der Hand, mit der Inschrift:

INSIGNIA. REIPUBLICAE. LEWTHSCHOWIENSIS. AN-
NO. 1549.

Rechts vom Stadtwappen steht die allegorische Figur der Gerechtigkeit, mit dem Schwerte und der Waage in der Hand, darunter liest man:

IVDICIS. EST. VIRTVS. MAXIMA. NOSSE. DEVM.

Schliesslich an der anderen Seite als Pendant sehen wir die allegorische Gestalt der Geduld mit der Inschrift:

IVSTITIAE. QVIS. QVIS. PICTVRAM. LVMINE. CER-
NIS. DIC. DEVS. EST. IVSTVS. IVSTAQVE. FACTA.
PROBAT.

der benachbarten Pfarrkirche ausgeführt worden, befindet sich die Wachstube sammt der Feuerwache auf dem neuen Thurm.

Ausser diesen hier kurz angeführten Baudenkmalern finden wir noch einige sehr interessante alte Privathäuser, deren prachtvolle Renaissance-Architektur, so wie die feine Ausarbeitung der Details uns mit Bewunderung erfüllen, besonders wenn man die geschmackvolle reiche und doch massvolle Architektur näher ins Auge fasst, so finden wir hier an mehreren Häusern des Ringes sehr schöne, mit Säulen oder Pilastern eingefasste Portale, deren obere Öffnung mit geschmackvollen schmiedeisernen Gittern versehen und verziert ist, dann interessante Stiegenhäuser, malerische Höfe mit Gallerien und Bogen-Arkaden, wie z. B. im alten THURZÓ'schen, PFANNSCHMID'schen und dem TOPPERCZER'schen Hause.

Die schmiedeisernen Ganggitter und besonders der schöne Renaissance-Brunnen im Hofe des ehemaligen THURZÓ'schen Hauses sind besonders beachtenswerth.

All diese Kunstdenkmäler zeugen nicht nur von der Kunstliebe des Bauherrn, sondern auch von der Freude an künstlerischem Schaffen, und beweisen ferner, dass die Architektur, Skulptur und Malerei, sowie das Kunstgewerbe in früheren Jahrhunderten in Leutschau auf einer hohen Stufe der Entwicklung stand. Wahrlich wir können uns nur freuen, dass diese mustergiltigen, nachahmungswürdigen und stilvollen Kunstdenkmäler in ihrer Originalität bis jetzt unversehrt erhalten blieben.

In Leutschau, der Hauptstadt Zipsens, pulsirte einst ein reges Kunstleben, welches besonders durch den Wohlstand der Handel- und Gewerbetreibenden Bürgerschaft, durch die Prachtliebe der reichen Patrizier-Familien noch mehr gefördert wurde. Diese Kunstdenkmäler haben daher nicht nur für den Historiker, Künstler und Kunstgewerbetreibenden ein Interesse, sondern auch für den Touristen, der aus Passion, Erholung oder Wissbegierde diese Gegend besucht.

Seit die Eisenbahnen die entferntesten und entlegendsten Gegenden mit einander verbinden und ihre Linien auch Zipsen durchschneiden, wird auch dieses schöne Komitat von Touristen immer mehr und mehr besucht, welche hier nicht nur die herrlichen Naturschönheiten der pittoresken Gegenden, sondern auch die Schöpfungen der Kunst geniessen können. Kein fremder oder einheimischer Tourist, der Zipsen nicht kennt, sollte versäumen, Leutschau zu besuchen, denn ich bin überzeugt, die Kosten, so wie die Beschwerden der Reise werden hier durch den hohen Kunstgenuss, welchen die Besichtigung der Kunstdenkmäler Leutschaus bietet, reich belohnt und entschädigt.

V.

Eine Karpathenfahrt zu Wasser und zu Land.

Von ALOIS GEBAUER in Wien.

(Mit einer Beilage).

Schon vor drei Jahren war es meine Absicht eine Tour in die Hohe Tatra zu machen, und die Rückfahrt auf dem Waagflusse in einem leichten Ruderboote bis zu seiner Ausmündung in die Donau zu bewerkstelligen. Da mir jedoch jeder Kenner der Waag bezüglich der in gewisser Beziehung waghalsigen Wasserfahrt abrieth, gab ich schliesslich das Projekt ganz auf.

Zu meinem Erstaunen erfuhr ich im Frühjahre 1888, dass mein Clubgenosse STROBL vom Wiener Ruder-Verein „Donauhort“ für den kommenden Monat August denselben Reiseplan hätte, und da er, ein gebürtiger Liptauer, die Waagfahrt unter günstigen Wasserverhältnissen für ausführbar hielt, war ich mit Freuden bereit an der Parthie theilzunehmen.

Nach dem Grundsätze „Tres faciunt collegium“ suchten wir nach einem Dritten, den wir in der Person unseres Freundes VICTOR CZERMAK vom Wr Ruder-Club „Pirat“ fanden, der freudevoll die Gelegenheit ergriff, diese voraussichtlich hoch interessante und noch von Niemanden gemachte Bootsfahrt mit uns zu versuchen. Alle drei sind wir überdies auch Mitglieder des Oesterreichischen Touristen-Club.

Die Vorbereitungen zur Fahrt waren bald getroffen. Die zur Befahrung des Waagflusses bestimmten Boote (Canoes) wurden auf's Beste ausgerüstet, und unser Gepäck auf dass Nothwendigste beschränkt, so dass wir dasselbe in den Canoes unterbringen konnten. Diese Canoes sind nach dem Vorbilde der Kähne der nordamerikanischen Indianer aus Cedernholz gebaut, haben eine Länge von 4 Meter, eine Breite von 0.50 m. und ein Gewicht von ca 25 kg. Dieselben sind blos für einen Ruderer berechnet, welcher aus dem gedeckten Boote nur mit dem Oberkörper herausragt. Sie eignen sich besonders zur Befahrung von engen, reissenden und wellenreichen Gewässern;

ihre Fortbewegung und Steuerung geschieht mittelst eines Doppelruders.

Am 4. August 1888, 1 Uhr N. Mttgs fuhren wir bei starkem Westwinde und einem Wasserstande von 2 m. über dem Nullpunkte vom Clubhause des „Donauhort“ in Nussdorf bei Wien in den oben erwähnten Booten ab. Nach 5 stündiger ununterbrochener Fahrt landeten wir in Pressburg, wo uns die Herren des Pressburger Ruder-Vereines aufs herzlichste empfingen und für den Transport unserer Canoes zum Waagthalbahnhofo Sorge trugen. Der Abend wurde in Gesellschaft der liebenswürdigen Sportkollegen aufs angenehmste verbracht, und am 5. August 10 Uhr V. Mttgs dampften wir von Pressburg — die Boote in Packwagen als Reisegepäck mitführend — in's obere Ungarnland hinein.

Die Ankunft in Liptó-Ujvár, einem ca 50 Kilometer vom Ursprunge der Schwarzen Waag hart am Flusse reizend gelegenen Marktflecken, von welcher aus die Canoefahrt thalabwärts beginnen sollte, erfolgte um 5 Uhr Nachmittags. Am Bahnhofe wurden wir von STROBEL's Jugendfreunden und Bekannten, die von unserem Kommen benachrichtigt waren, auf das freundlichste begrüsst; auch nahmen sich diese Herrn alle Mühe, den folgenden Abend für uns zu einen sehr angenehmen zu gestalten.

Die Boote konnten am Bahnhofe durch die gütige Fürsorge des Herrn Stations-Chéf zurückgelassen werden und am 6. August fuhren wir nach Poprád in der Absicht, Herrn Professor MARTIN RÓTH aus Igló, den zu kennen STROBL bereits die Ehre hatte, aufzusuchen um uns von ihm Directiven bezüglich einer Tátra-Tour zu erbitten. Im Park Husz bei Poprád angelangt, erfuhren wir, dass der Herr Professor in der Tátra weile. Wir wollten nun gleich weiter, jedoch Papa Husz, der Schöpfer und Besitzer des schönen Parkes, einer im grossen Stile angelegten Sommerfrische und Etablissements, liess dies einfach nicht zu. Er kannte STROBL schon als Kind und erzählte lächelnd, dass er seinerzeit auch zur Aufziehung desselben (er machte hiebei die Geste des Ziehens an den Ohren) beigetragen hätte. Da er STROBL schon als Kind bewirthet hatte, müsse derselbe sich auch jetzt als sein Gast betrachten, und dass seine Freunde und Reisegefährten ihn nicht im Stiche lassen können, sei selbstverständlich. Wir besichtigten nun eingehend den schönen Park, den Husz's Unternehmungsgeist aus dem Ackerlande hervorgezaubert, und wurden später auch der Dame des Hauses, der würdigen Matrone Husz, vorgestellt. Nachdem wir der Küche und dem Keller der Hausfrau alle Ehre angethan, machten wir uns auf die Suche nach Herrn

Professor RÖTH, der sich irgendwo bei der Eröffnung der neuen Strasse von Schmecks zum Csorber See befinden sollte. Die Fahrt ging zuerst zu Wagen über die Strasse nach Gross-Schlagendorf, durch welchen Ort die Strasse nach Schmecks führt. Wir hatten nun so recht Musse, die wundervollen Formen der Hohen Tâtra, welche sich aus dem die Höhen bedeckenden Nebel eben enthülten, zu betrachten. Keinerlei Vorberge behindern hier die Aussicht. Wie eine riesige plastische Karte, so schön abgegrenzt und in seiner ganzen Ausdehnung übersichtlich, erhob sich dieser Gebirgszug vor unserem staunenden Auge. Jeder Grat, jede Spitze und jedes Schneefeld war deutlich zu erkennen, es war ein Bild, wie es in den Alpen blos nur hohe Aussichtsberge bieten. Doch nur kurze Zeit konnten wir uns an den Herrlichkeiten ergötzen, denn bald nahm uns der Nadelwald auf, in dem Schmecks liegt. Dort angelangt, wies man uns auf unsere Fragen nach Herrn Professor RÖTH zur neuen Strasse, die wir nach kurzer Besichtigung des höchst eleganten Badeortes nun zu Fuss einschlugen. Die durchschnittlich in einer Höhe von 1200 M. längst des Tâtraabhanges hinziehende Strasse war sehr belebt, da die Eröffnungs-Feierlichkeiten eben im Gange waren. Zahlreiche Reitertrupps, mit reizenden Reiterinnen darunter, begegneten uns, aber trotz alles Fragens kein Herr Professor, der den erhaltenen Auskünften zufolge bald $\frac{1}{4}$ bald 2 Stunden vor uns sein sollte.

Mittlerweile hatte sich der bisher heitere Himmel etwas bewölkt, die entgegenkommende Cavalkaden entwickelten immer grössere Eile, und bald machten wir die Bekanntschaft eines ausgiebigen Karpathenregens, der uns standhaft 4 Stunden lang bis zum Csorber-See begleitete. Nach den letzten Nachrichten sollte Herr Professor RÖTH ganz bestimmt in der am Poppersee gelegenen Majláth-Hütte sein, um dort zu übernachten und am folgenden Tage die Meeraugspitze zu besteigen. Da es aber mittlerweile dunkel geworden war, wir überdies bezüglich der Lage der Majláth-Hütte nur dunkle Ahnungen hatten, schien es uns rathsamer am Csorber-See zu übernachten, wo wir ganz durchnässt gegen 9 Uhr ankamen. Zum Glücke hatten wir uns in Poprád in unsere Touristen-Costume gesteckt und unsere Ruder-Costume in den Rucksäcken als Reserve mitgenommen. Wir konnten daher am Souper im Speisesaale der Restauration, den wir als total durchweichte Touristen passirt hatten, nun als Ruderer in Gala metamorphosirt, theilnehmen.

Am Morgen des 7 August fuhren wir bei dichtem Nebel über den See, und folgten einem sehr gut markirten Steig,

der über die Bastei (1480 m.) in das benachbarte Popperthal führt, in dessen oberen Theile die Majláth-Hütte liegt. Zu unserer Freude erklärten entgegenkommende Besucher des Poppersees, dass der ersehnte Professor in der That in der Schutzhütte übernachtet habe, und noch oben zu finden sei. Mit Spannung betraten wir die Hütte und — wieder gabs eine Enttäuschung — Professor RÖTH war zum Csorber See zurückgekehrt, aber auf einem andern Wege, als den wir gekommen waren. Da wir uns nun am Ausgangspunkte für Besteigungen der Meeraugspitze befanden, schlug ich meinen Reisegefährten vor, trotz des leichten Regens die Spitze zu besteigen. Dieselben erklärten jedoch mit den landschaftlichen Reizen der Umgebung des Poppersees und den bisherigen Gehen im Regen vollkommen befriedigt zu sein, und die Spitze lieber von unten zu besichtigen. Ich machte mich daher ohne dieselben um 9 Uhr Vormittags mit den Führer PAUL ZABORSZKY auf den Weg. Gerne hätte ich die schwierige Tour auf die Tátraspitze gemacht, jedoch der Führer erklärte, dass bei dem Regen, der als Schnee auf den Höhen niederging dies heute unmöglich wäre.

Wir gingen von der Hütte nach Norden dem Laufe des Hinzenbaches entgegen, bogen dann bei einem Unterstandsdache gegen Nord-Osten ab, und stiegen über rasige, mit Krummholz bedeckte mässigsteile Halden gegen oberhalb befindliche Trümmerfelder an. Auf gegenüberliegenden, das Thal des Hinzenbaches begränzenden Felswänden, zeigten sich trotz des Nebels einige sonnerhellte Flächen, so dass wir die Hoffnung auf Besserung des Wetters nicht aufgaben. Von der Nordrichtung nur wenig abweichend, erreichten wir bald die für die Hoche Tátra höchst charakteristischen Trümmerfelder. Die nahezu gleich grossen, durcheinander geworfenen Granitblöcke waren über und über mit Flecken der grünen Landkartenflechte bedeckt, so dass er aussah, als ob eine Unzahl von grünen Fröschen auf dem grauen, regennassen Gesteine sässen. Wir stiegen an den Hängen zu unserer Rechten in den Steintrümmern weiter, und kamen in eine Mulde, an deren tiefster Stelle einer der Froschseen liegt. Der See, welcher seinen Namen von einem darin befindlichen Steinblocke hat, der einen Aufsatz in der beiläufigen Gestalt eines hockenden Frosches trägt, bot das Prototyp eines Hochalpansees. Die vegetationslosen, von Schnee bedeckten Granit-Blöcken gebildeten Ufer, das dunkelgrüne, ruhige, Wasser, die in Nebel gehüllte Umgebung und die lautlose Stille ringsum gaben ihm ein düsteres, tieferntes Gepräge. In den Alpen habe ich solche Seen nur dicht unter der Gletscherregion gesehen.

Oberhalb des Sees kamen wir an eine kleine Wand, die wir auf einem breiten Steige traversirten. An einer windgeschützten Stelle angelangt, machten wir eine kleine Frühstücksrast und stärkten uns mit dem von der Majláth-Hütte mitgenommenen vorzüglichen Weine. Um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr brachen wir wieder auf, überquerten ein grosses Schueefeld und standen nun auf dem Hunfalvy-Joche (2260 m.). Ein kalter Wind blies von Galizien herüber, und trieb uns den feinen Schnee wie Nadelspitzen in's Gesicht. Vom Joche wandten wir uns nach Westen, umgingen einen stumpfen Grat, und gelangten dadurch auf den Nordabhang des Kammes. Die Schneedecke wurde immer mächtiger; gleichmässig fusstief überzog sie das Gestein. Auf der Schneide angelangt, gingen wir wieder östlich und um $\frac{3}{4}$ 12 Uhr standen wir am Ende derselben bei einigen Blöcken, unter welchen eine mit Visitkarten angefüllte Flasche darauf hinwies, dass die Meraugspitze (2508 m.) erreicht war. Wegen der äusserst geringen Fernsicht, die der Nebel gestattete, blieben wir nur so lange, als uns ein kleiner Imbiss aufhielt. Beim Abstiege verfolgten wir die gleiche Route wie beim Aufstiege, nur durch die Trümmerhalden wurde eine kleine Wegabkürzung gemacht. Ueber das Schueefeld fuhr ich ab, zum Erstaunen des Führers, der so etwas noch nicht gesehen hatte. Als wir wieder zwischen dem Krummholze waren, hörten wir von unten laute Rufe und bemerkten meine Reisegefährten, die uns im Hinzenbachthale ein Stück entgegengegangen waren. Um 2 Uhr wurde die Majláth-Hütte erreicht. Ich war mit meinem Führer sowohl bezüglich seines Benehmens, als auch seiner Fähigkeit als solcher vollkommen zufrieden; er mit mir aber auch, wie er meinen Gefährten über Befragen mittheilte. Trotz des dichten Nebels und des ungewöhnlich vielen Schnees hatte er sich stets orientirt gezeigt. Nach seiner Aussage hatte er während der 13 Jahre, seit welchen er schon auf die Spitze führte, niemals so viel Schnee wie heute angetroffen. Es mochte dies auch der Grund sein, weshalb seine Ausrüstung bezüglich der Beschuhung etwas zu wünschen übrig liess. Diese bestand wohl aus derben, jedoch ungenagelten Stiefletten, durch welche das Wasser aus und ein rann. Der Vortheil genagelter Bergschuhe zeigte sich wieder unzweifelhaft, da ich auf den überschreiten Felsen einen viel sicheren Gang als er hatte. Der Ungarische Karpathen-Verein, dessen segensreiches Wirken man allorts in der Tatra wahrnimmt, wird jedoch gewiss auch bezüglich der Bergführer-Ausrüstung bald auf der Höhe der Situation stehen.

Was die Parthie auf die Meeraugspitze anbelangt, ist

dieselbe unter normalen Umständen leicht und gefahrlos. Ich möchte aber doch Niemanden rathen, diese Tour ohne Führer zu machen, wie ich es ursprünglich wollte. Die Markirung wurde mit Recht aufgelassen, und im Nebel ist bei dem Umstande, als die Spitze keine isolirte Erhebung ist, schwierig hinauf zu finden. Trotz dem ich oben sehr wenig geseheu, hat mich die Parthie nicht gereut. Ich gewann doch einen kleinen Einblick in die Charakteristik der Tátra und die Ueberzeugung: Wahrhaft herrlich muss es auf der Meeraugspitze sein, wenn die Sonne ihre Strahlen über das pitoreske Panorama ausgiesst, wenn Beleuchtung und Reinheit der Luft zusammenwirken, und dem Auge des Beschauers diese Gebirgslandschaft erschliessen, als ausgiebigen Lohn für seine Wanderung.

Von der Majláth-Hütte marschirten wir wieder zum Csorber See, wo uns die Nachricht zu Theil wurde, dass der vielgesuchte Herr Professor sich hier im Hôtel befinde. Freudig eilte STROBL hinein, kam aber bald mit etwas enttäuschem Gesichte wieder heraus, es war allerdings ein Herr Professor RÖTH hier anwesend, aber nicht der Gesuchte, sondern ein Namenskollega von ihm, Herr Professor SAMUEL RÖTH aus Leutschau, Vize-Präsident des Karpathen-Vereines. Den Gedanken an ein Zusammentreffen mit dem eigentlich gesuchten Herrn gaben wir nun definitiv auf. Wir stiegen zur Eisenbahnstation Csorba hinab und fuhren nach Poprad, von wo aus wir am folgenden Tage die berühmte Dobschauer Eishöhle besuchen wollten. Zu unserer freudigen Ueberraschung trafen wir nun im Parke Husz den richtigen Herrn Professor MARTIN RÖTH, der uns aufs liebenswürdigste empfing, und in dessen und in einiger anderer Herrn vom Ungarischen Karpathen-Verein angenehmer Gesellschaft wir einige fröhliche Stunden verbrachten.

Am 8. August wurde in Gesellschaft eines Herrn kais. deutschen Garde-Major a. D. von SEEL, dessen werthe Bekanntschaft wir schon auf der Eisenbahnfahrt von Sillein nach Liptó Ujvár gemacht hatten, die Wagenfahrt zur Dobschauer Eishöhle unternommen. Nach 4 stündiger Fahrt durch ein prächtiges Bergland erreichten wir das Hôtel, welches am Fusse der Berglehne gelegen ist, in welcher sich die Höhle befindet. Da dieselben von 11—2 Uhr elektrisch beleuchtet ist, verloren wir keine Zeit, sondern stiegen den bewaldeten Hang zum Höhleneingange hinauf.

Nachdem eine grössere Gesellschaft zusammengekommen war, geleitete uns ein Führer in das Wunder der Unterwelt. Beim Scheine der elektrischen Lampen glänzten und

dass die dunkle Hautfärbung nur von der Beschäftigung des Mannes als Köhler herrühre, derselbe ein ganz verlässlicher Mensch sei, leider aber kein Wort deutsch verstände.

Wir versahen ihn nun mit Schnaps und Zigaretten — zwei Dingen die für den Slowaken Nektar und Ambrosia bedeuten — und zogen von der Strasse weg waldeinwärts. Durch prachtvollen, alten Nadelwald marschirten wir rüstig bergauf. Der Verwalter hatte uns auch gebeten, öfter auf den Führer zu warten, da derselbe ein älterer Mann und schlechter Fussgänger sei. Nun begann aber dieser schlechte Fussgänger ein Marschtempo einzuschlagen, das wir kaum aufnehmen konnten. Auf meinen Rath wurde er nun mit den Rucksäcken beschwert, um seinen Lauf etwas zu mässigen. Das hatte aber die entgegengesetzte Wirkung. Wahrscheinlich um die Last wieder eher ablegen zu können, lief er nun noch mehr. Wie seine Berufskollegen in den Alpen, zeigte er sich sehr verschlossen, und beantwortete die wenigen von STROBL an ihn gerichteten Fragen mit ano (ja) oder ne (nein).

Nach zweistündigem Marsche kamen wir aus der Waldregion heraus, an einem unbewohnten Jagdhause vorüber auf eine mit Heidelbeergestrüpp bewachsene Berglehne. Ueber steinige Wiesenmatten weitersteigend, erreichten wir auch bald die Höhe. Hier bot sich uns ein prachtvolles Panorama. Die Hoche Tatra im Norden, die Niedere im Süden ermöglichen eine Aussicht auf Hoch und Mittelgebirge, wie man sie selten findet. Leider konnten wir nur wenige Blicke darauf werfen, da der vorgerückten Abendstunde wegen der Abstieg gleich wieder angetreten werden musste.

Als wir wieder die Waldregion erreicht hatten, ereignete sich ein komischer Zwischenfall. Meine beiden Gefährten waren weit zurückgeblieben, und ich schritt allein hinter dem Slowaken her. Plötzlich blieb derselbe stehen und lauschte. Dann wendete er sich nach mir um, und rief mir in sehr ernstem, beinahe drohendem Tone zwei slowakische Worte zu. Der slawischen Sprache nicht mächtig, schloss ich aus seinen Mienen, es wäre eine Uebersetzung der bekannten deutschen Räuberanrede: „Geld oder Leben“ und wollte mich schon in Vertheidigungszustand setzen, als er in einen an unserer Seite hinziehenden, bewaldeten Graben wies, und die Worte: „Waha húcsi“ wiederholte. Nun verstand ich das Wort „Waha“ (Waag) und muthmasste, dass er meinte „dort ist die Waag“. Ich rief nun das „Waha húcsi“ meinen endlich nachkommenden Reisegefährten zu, welche mir lachend erklärten: das hiesse „Die Waag rauscht“. Die rauschende Waag vom Ursprung bis zur Mündung zu bereisen, hatten wir uns als Aufgabe

In Begleitung einiger geistlichen Herrn wanderten wir bald in der herrlichen Morgenfrische durch die Felder der breiten Thalmulde längs der Waag bergwärts. Bei der Einmündung des Zsdjárer Baches verliessen wir den Flusslauf und gingen längs des beinahe wasserlosen Baches, in welchem wir später auf dem Flosse fahren sollten, ein mässig ansteigendes Hochthal hinan. Nach einer halben Stunde kamen wir an den Platz, wo zwei Slowaken mit der Fertigstellung des für unsere Fahrt bestimmten Flosses beschäftigt waren. Das Thal wurde immer enger und nach einer scharfen Krümmung desselben standen wir vor dem Schleussenhause, hinter welchem sich der Klausenteich ausbreitete. An der Berglehne zu unserer Rechten sahen wir auf einer Wiese ein idyllisch schön gelegenes Häuschen, welches uns der Herr Pfarrer als das des Forstwartes bezeichnete, der zugleich das Aufsichtsorgan der Klause in Zsdjár ist.

Im Hause fanden wir nur eine allerliebste Tochter des Forstwartes. Ihre Mutter war weit weg im Walde Heumachen, und auch vom Vater wusste sie nicht, wann derselbe heimkehre. Vielleicht Mittags, vielleicht aber auch erst Abends, meinte sie. Es dauerte jedoch nicht lange, bis der Forstwart zurückkehrte. Nachdem wir ihm den Grund unseres Besuches mitgetheilt hatten, erklärte er, dass wir noch bis 12 Uhr warten müssten, da bis dorthin erst hinreichend Wasser in der Klause vorhanden wäre. Die Zeit bis Mittag verbrachten wir mit der Einnahme eines vom Herrn Pfarrer gespendeten Imbisses und einem kleinen Spaziergange, dann gingen wir zum Schleussenhause, wo bereits mehrere Slowaken warteten. Bald waren sie in voller Thätigkeit, und unter dem Kommando des Ältesten „hore!“ (hinauf) und „dolu!“ (hinab) handhabten sie den Hebebaum, mittelst welchem die Schleusenthore geöffnet wurden. In weiten Bogen schoss das Wasser schäumend in den Klausenbach. Aus dem kleinen Wasserlein wurde ein reissender Sturzbach. Es war ein prachtvoller Anblick von oben das Fortschreiten der immer mächtiger anwachsenden Wassermasse zu beobachten; wie eine riesige, grüne Schlange wälzte sie sich in dem steinigen Bachbette fort.

Mit der Abfahrt mussten wir noch eine Viertelstunde warten, dann verabschiedeten wir uns und nahmen auf dem mit dem Hintertheile noch am Lande liegenden Flosse auf einem Reisighaufen Platz. Ein Ruck mit einem Hebelbaume, das Fahrzeug wurde flott, die zwei Flösser sprangen behende darauf, und dahin ging es in dem reissenden Wasser. Am Vordertheile des Flosses war auf dem die Stämme verbindenden Querholze ein Pflock eingeschlagen, um welchen sich ein

Ruder drehte. Rückwärts waren die 19 Flossbäume, die nur etwas länger und stärker waren als Telegraphenstaugen, nicht verbunden, sondern konnten sich voneinander entfernen oder zusammenschieben, einzeln heben und senken, so dass das Fahrzeug im Stande war der Figuration des Bachbettes sich anzuschmiegen.

Der steuernde Slowake zeigte staunenswerthe Geschicklichkeit. Wir schossen durch Wehren, so dass oft das halbe Floss unter Wasser lief, und unter so niederen Brücken durch, dass sich Alles glatt niederlegen musste; mit katzenartiger Behendigkeit waren die Flösser immer gleich wieder auf den Beinen und handhabten das Ruder. Zur Charakterisirung der Fahrgeschwindigkeit sei gesagt, dass wir in der ersten halben Stunde einen Höhenunterschied von 120 M., und eine Wegstrecke von vier Kilometern zurücklegten.

Nach viertelstündiger Fahrt erreichten wir die Mündung des Klausenbaches in die Schwarzwaag. Während wir früher beinahe auf gleichem Niveau mit der breiten Thalsole hinfuhren, wurde die Waag jetzt von bewaldeten Bergen eingeengt. Nach jeder der zahlreichen Krümmungen boten sich neue, liebliche Sennereien; wir konnten uns kaum sattsehen an den immer wechselnden Landschaftsbildern. Eine Stunde mochten wir etwa gefahren sein, als der Gang des Flosses immer langsamer wurde, hie und da stiess es auf den Grund und musste durch die vereinten Anstrengungen der Flösser wieder flott gemacht werden. Endlich wurde in der Nähe einer Mühle gelandet. Um den Grund des Aufenthaltes befragt, erklärte der Pltnik (Flösser), dass wir das Klausenwasser überholt hätten, und jetzt warten müssten, bis es wieder nachkäme. Anfangs schien uns das unglaublich, aber die Erklärung war bald gefunden. Die Masse des Klausenwassers fliesst nämlich nicht mit gleichmässiger Geschwindigkeit, sondern an einzelnen Stellen (Furthen) rascher, als an anderen (Tümpeln). Das Floss erhält nun in den Furthen eine grössere Geschwindigkeit, als das die Tümpeln durchfliessende Klausenwasser besitzt, und behält diese Geschwindigkeit nach den Trägheitsgesetzen eine Zeit lang bei, während es die Tümpeln passirt; es fährt also an solchen Stellen rascher als das Klausenwasser fliesst, und kann letzteres daher schliesslich überholen.

Wir benützten den unfreiwilligen Aufenthalt, die Mühle zu besichtigen, welche nebst einem Forstwarthäuschen die ganze „Kolcsarke“ benamste Ansiedlung bildete. Meine Kollegen begannen mit der allein anwesenden Müllerin ein Gespräch in slowakischer Sprache. Da ich davon nichts

verstand, konnte ich mir nicht erklären, weshalb die Stimme der Slowakin immer gerührter wurde, und sie mit Thränen in den Augen dankerfüllte Blicke zum Himmel warf. Auf meine Fragen erklärten mir meine Reisegefährten, dass die Müllerin, als sie hörte, wo wir her wären, erzählte, dass auch sie einmal in Wien gewesen wäre, als sie an einem schweren Leiden erkrankt war. Im allgemeinen Krankenhause hätte sie auf der Abtheilung des Herrn Prof. WEINLECHNER die beste Pflege und schliesslich Heilung gefunden. Sie trug uns nun auf, ihren neuerlichen Dank dem guten Herrn Professor zu überbringen, und flehte den Segen des Himmels für ihren Wohlthäter und Retter, so wie seine Kinder und Kindeskinde herab. Schliesslich brachte sie einen Bilderrahmen, in welchem drei Bilder waren, rechts die Muttergottes, links Christus und in der Mitte das Porträt des Herrn Prof. WEINLECHNER.

Mittlerweile war das Klausenwasser wieder nachgekommen und wir wurden von unserem Flösser aufmerksam gemacht, dass die Reise fortgesetzt werden könne. Auf der weiteren Fahrt zeigte sich das Waagthal, wenn man den klammartigen Riss, welchen der Fluss im Kalkgesteine ausgewaschen, so nennen darf, äusserst malerisch. Koulisenartig stiegen an den Ufern senkrechte, von bizarren Steingebilden gekrönte, Felsmauern auf, welche sich von dem im Hintergrunde sichtbaren Nadelwalde scharf abhoben; wo die Felswände eine Lücke zwischen sich gelassen, da drängte sich der Wald bis ans Ufer herab und bildete an solchen Stellen ein undurchdringliches Dickicht. Bald fuhren wir unter den niederen Blätterdächern einzelner Laubholzbäume hindurch, deren Äste sich bis zum Wasserspiegel wie eine Laube wölbten, dann wurde das Floss wieder von einer der zahlreichen Miniatur-Stromschnellen derart gegen die Uferfelsen geworfen, dass der Flösser trotz kräftigen Ruderns ein Anprallen nicht verhindern konnte und von den Enden der seitwärtigen Flossbäume krachend die Splitter flogen. Zwei Stunden waren im Fluge vergangen, als wir in Hoškova (Schwarzwaag) behufs Warten aufs Klausenwasser wieder Halt machten. Der hier ansässige Oberförster Herr ADRIÁNYI wusste bereits von unserem Kommen und empfing uns auf die lebenswürdigste Weise. Er zeigte uns seine in Bären- und Luchsenfellen und Schädeln bestehenden Jagdtrophäen, so wie das nahe gelegene Grab eines Bärenjägers, dessen Büchse über hundert dieser Thiere zum Opfer gefallen. Bei Erlegung des letzten ereilte ihn der Tod. Der kühne Jäger griff das Raubthier, die Büchse in einer, eine Fackel in der andern Hand, in dessen Höhle an. Der Bär stürzte jedoch nicht im Feuer, sondern hatte noch soviel

Kraft, den Jäger an der Wand zu erdrücken. Beide wurden später todt herausgeschafft. Nach Einnahme einer freundlichst angebotenen Jause wurde das Floss wieder bestiegen und nach weiterer einstündiger Fahrt erreichten wir den Zusammenfluss der Schwarzen Waag mit der in der Hohen Tátra entspringenden Weissen Waag. Kurze Zeit danach langten wir in Király-Lehotta an, wo wir bei einer mit STROBL befreundeten Gutsbesitzers-Familie, EUGEN V. LEHOCZKY, zu Gäste geladen waren. Mit echt ungarischer Gastfreundschaft wurden wir hier aufgenommen.

Am folgenden Tage wurde von Papa LEHOCZKY und seiner lebenswürdigen Hausfrau auf einer ihm gehörigen Waldwiese „Koprovicza“ ein Waldfest improvisirt, zu welchem auch einige Damen und Herrn der Umgebung geladen waren. Es wurde bei herrlichem Wetter im Freien gekocht, geschmauset, gespielt, getanzt und nach der Scheibe geschossen, und helle Freude herrschte bei Jung und Alt. Der mächtige Kriván, der aus nächster Nähe dem Treiben zusah, schüttelte verwundert sein graues Felsenhaupt über solche Lustigkeit, oder konnte er nicht begreifen, dass wir ihn nicht auch einladen mitzuthun, und mit dem funkelnden Weine aufwarteten? Sei es wie immer, aber sein Haupt hat er geschüttelt, denn Einige behaupteten, es hätte gewackelt.

Im Fluge verging der herrliche Tag, die Sonne senkte sich immer tiefer und färbte die Wände des Kriván roth. Die Kochfeuer rauchten nur noch; die früher helklingenden Schüsse schienen dumpfer zu hallen, und statt der lustigen ungarischen Gesänge klangen die schwermüthigen slawischen Lieder der Damen durch den Wald; wir mussten von der liebgewonnenen Stätte scheiden. Aber unser Gastfreund gab noch nicht nach; bei einem frohen Abendmahle verbrachten wir noch einige unvergessliche Stunden unter seinem Dache.

Am nächsten Morgen, es war der 11. August, legten wir die kurze Strecke, welche uns noch von Liptó-Ujvár trennte, zurück. Dort angelangt rüsteten wir unsere Bote aus, um den Kampf mit der wilden Waag, deren Wellen hier noch kein Kiel durchfurchte, aufzunehmen. Wir verabschiedeten uns von allen unseren Gastfreunden, und unter der Zuseherschaft der ganzen Ortsbevölkerung setzten wir um $\frac{1}{2}$ 11 Uhr die Boote an der Bélamündung in's Wasser.

Die uns zugerufenen Eljen beantworteten wir nach Rudererart mit dreifachen Hipp, Hipp, Hurrah, dann schossen die Canoes dahin in der reissenden Strömung.

Die rapide von einem zum andern stets wechselnde Strömung, sowie die zahlreichen grossen Steine im Flussbette

stellten grosse Anforderungen an unsere Kraft und Geschicklichkeit: keinen Augenblick durften wir mit den Rudern inne halten, oder unseren Blick vom Wasser wenden. Einen unheimlichen Eindruck machte Anfangs das Hinschiessen der Canoes scheinbar dicht über den Felsengrund. Es schien, als könnten sie jeden Augenblick an einen nur etwas heraufragenden Stein zerschellen. Aber das Auge unterschätzte die Tiefe des klaren Wassers, ohne Hinderniss ging die Fahrt von statten, und froher Muth erfüllte uns. Nach und nach wurde die Geschwindigkeit des Wassers geringer, wir konnten nun auch dem Ufer unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Zu unserer Linken fielen die bewaldeten Ausläufer der Niederen Tatra in steilen Hängen zum Flusse ab, noch auf das jenseitige flache Ufer ihren Waldbestand ausbreitend. Der vielfach gewundene Lauf der Wag war durch die Bäume derart maskirt, dass wir oft nicht wussten, welche Richtung das Wasser an der nächsten Biegung nehmen werde.

Aus dem Walde kamen wir bald in's Auland, dessen Bäume immer spärlicher wurden. Kurze Zeit, nachdem wir Liptó-Szt.-Miklós, den Hauptort der Liptau, passirt hatten, bemerkten wir die Damen am Ufer, welche am Vortage unser Waldfest auf Koprovicza verschönert hatten.

Wir machten natürlich Halt, um sie zu begrüßen. Auf die Begrüssung folgte leider aber bald das Abschiednehmen, und weiter ging die Fahrt. Von Liptó-Szt.-Miklós bis Rosenberg bildet das Waagthal ein breites Becken. Das Flussbett ist nur wenig in der Ebene eingeschnitten, die freien Ufer gestatteten einen Ausblick auf die das Becken begränzenden Gebirgsketten. Das Felshorn des die Hohe Tatra flankirenden Kriván verschwand hinter uns immer mehr im Nebel, während der wildzerrissene Chocs der West-Karpathen immer näher rückte. Im Süden hob sich die Niedere Tatra in bläulicher Färbung von dem dunstigen, grauen Firmamente ab, und vor uns im Westen stand wie eine himmelhohe Mauer das mächtige Tatra-Gebirge. Schweren Herzens verliessen wir die Liptau; immer wieder wendeten sich unsere Blicke nach dem schönen Stück Erde zurück, wo uns liebe Menschen so freundlich aufgenommen und wir so fröhliche Stunden in deren Mitte verlebt hatten.

Bei Rosenberg, welchen Ort wir nach einer 2 stündigen Rast um 5 Uhr verliessen, verengt sich das Waagthal wieder. Felsige Berge rücken dicht an's Wasser, es beginnt der Durchbruch des Flusses durch das Tatra-Gebirge, der wildromantische und schönste Theil des Waagthales.

Die Sonne neigte sich immer mehr dem Horinzonte zu,

und da sie uns gerade in's Gesicht stand, blendeten uns die Reflexe am Wasser derart, dass wir kaum sehen konnten. Grosse Schwärme von ekelhaften weissen Kolumbacer Fliegen erfüllten die Luft und umschwärmten uns auf die lästigste Weise.

Freund CZERMAK und ich drangen daher in STROBL, in dem slowakischen Dorfe Sztankováň, wo wir eben vorbeifuhren, über Nacht zu bleiben. Dieser erklärte jedoch, das wäre unmöglich, da wir keinen Unterstand bekommen würden, liess sich aber schliesslich bestimmen anzuladen. Leider hatte er Recht gehabt, übernachten konnten wir hier nicht, da der indolente Gastwirth, der uns für Akrobaten hielt, erklärte, eine solche Klasse von Menschen nicht zu beherbergen.

Es blieb uns also nichts übrig, als trotz der hereinbrechenden Nacht und des wegen der zahlreichen Riffe gefährlichen Fahrwassers bis Kralováň, dem nächsten grösseren Orte, weiter zu fahren. Bei völliger Dunkelheit passirten wir die Brücke an der Árvamündung und landeten dicht unter derselben bei der Eisenbahnstation Kralováň. Nachdem wir die Boote durch gütige Vermittlung des Herrn Stations-Chéfs sicher untergebracht batten, suchten wir einen nächst der Station gelegenen Gasthof auf, wo wir gut übernachteten.

Am folgenden Morgen waren Fluss und Berge mit dichtem Nebel bedeckt, weshalb wir uns mit der Abfahrt gedulden mussten. Bald aber bezwang die Sonne diesen Feind der Schiffahrt und Touristik, und ihre Strahlen vergoldeten die hohen, wenig bewaldeten Uferhänge, an welchen der Nebel in langen Streifen hinanzog. Hie und da blieb ein Schwaden an einer Schattenstelle hängen, aber endlich mussten auch diese Nachzügler dem Tagesgestirne weichen. Wir machten uns nun reisefertig, und bald belebten die unter kräftigen Ruderschläge dahinziehenden Boote die grüne Wasserfläche.

Die Ufer rückten immer näher zusammen, hie und da stiegen sie als platte Wände auf. Das Wasser zeigte immer dunklere Färbung und bekam solches Gefälle, dass man die schiefe Linie des Spiegels an den Ufern deutlich erkennen konnte. Die in der Höhe dahinziehende Eisenbahn verschwand in einem Tunnel, ein Brausen des Wassers tönte an unser Ohr; der Fluss machte eine scharfe Krümmung nach links, und vor uns lag ein schäumender Katarakt, in dessen wild durcheinanderschlagende Wellen unsere Boote eines nach dem andern pfeilschnell hineinschossen. Doch die Fahrzeuge bewährten sich auf's Beste. Obwohl sie oft mit dem ganzen Vorderdeck unter Wasser liefen und so überschüttet wurden, dass die Sturzwellen uns am ganzen Leibe durchnässend über

die Köpfe schlugen, tauchten sie immer wieder auf und schossen weiter.

Glücklicherweise war die erste Stromschnelle verhältnissmässig kurz, man konnte sich in dem etwas ruhigeren Wasser bis zur folgenden wieder ausschnaufen und bezüglich des einzuschlagenden Kurses orientiren. Auch die folgende Stromschnelle wurde glücklich, wenn auch unter fortwährenden Sturzbädern passirt; der Fluss machte wieder eine Krümmung nach rechts, die Strömung liess nach, und auch die Eisenbahn kam wieder aus dem Tunnel ans Ufer. Da das Fátragebirge am Waagdurchbruche in zwei ziemlich weit von einander entfernten Ketten streicht, gelangten wir aus dem Hradiskopasse in ein breites Thalbecken, in welchen der Eisenbahnpunkt Ruttka der bedeutendste Ort ist. Nach 8 Uhr Vormittags langten wir dort an und vernahmen, dass wir unliebsamer Weise den Herrn Eisenbahnbeamten einige unangenehme Stunden bereitet. Die Herrn, mit Herrn Obergeringieur v. RAMPPEL an der Spitze, hatten uns für den Vorabend, an welchem wir ursprünglich Ruttka erreichen wollten, einen festlichen Empfang zudedacht. Bis zur Dunkelheit erwartete man uns am Ufer, als durch einen Lokomotivführer die Kunde eintraf, dass wir in Kralovan geblieben wären. Auch hier wurden wir auf's Beste empfangen und verbrachten einige lustige Stunden im Kreise dieser Herrn. Als wir wieder zu den Boten kamen, sahen wir zu unserer freudigen Ueberraschung, dass zarte Hände dieselben mit Blumen auf's hübscheste geschmückt, sogar eine Musikkapelle war ausgerückt, unter deren lustigen Klängen wir nach herzlichem Abschiede weiterfuhren. Ein böses Stück Wasser, der Waagdurchbruch durch die zweite Fátrakette, lag noch vor uns.

Nach kurzer Fahrt gelangten wir wieder in eine enge, vielfach gekrümmte Felsschlucht, in welcher der Fluss rasch dahinströmte. Für die Eisenbahn, welche wie die Strasse sich seinem Laufe anschmiegt, war auch hier nicht Raum, und abermals bog sie in einem Tunnel vom Flusse ab.

Die Durchfahrt der Stromschnellen am Vormittage schien nur ein Vorspiel von dem zu sein, was jetzt folgte. Trotz aller Vorsicht und trotz alles Aussteuerns flogen die Canoes in dem tosenden Schwallen oft bedenklich nahe an den Uferwänden dahin. Doch auch hier ging alles ohne Unfall ab. Mit heiler, wenn auch nicht trockener Haut kamen wir an den von den Flössern so gefürchteten Felsen „Besna skala“ (wüthender Fels) und „Margitta“ vorbei. Leider konnten wir nur ab und zu einen flüchtigen Blick über die wildzerrissenen pittoresken Hänge des Engpasses gleiten lassen, da die

Am 13. August war Vág-Podhrágy unser nächstes Ziel. Hier erstiegen wir den hart an den Fluss vorgeschobenen, isolirt stehenden Bergkegel, welcher die Ruine Podhrágy trägt, und genossen einen hübschen Ausblick auf das zweite, von der Waag in zahllosen Windungen durchströmte bergige Land. Schon von Óvár an konnte man beinahe von einer Ruine zur andern sehen. Eine grosse Anzahl derselben schmückt die längs des Flusses hinziehenden Bergketten, Zeugniß gebend von der uralten Cultur des Waagthales. Mächtige Geschlechter, deren Namen oft vergessen und deren Stamm meist erloschen, hatten sie erbaut und darin Jahrhundertlang gehauset.

In Orlové, wo wir zunächst landeten, waren wir die Gäste des Gutsbesizers Herrn LORD, und in Pucho machten wir Mittagsrast. Um drei Uhr wurde mit dem Entschlusse aufgebrochen, ohne Aufenthalt bis nach dem 40 Kilometer entfernten Trencsin zu rudern. Schier endlos schien uns diese in zahllose Arme getheilte Flusstrecke; Stundenlang blieb der gezackte Bergkamm, dessen höchste Erhebung die Ruine Oroszlánkő trägt, zu unserer Rechten.

Als wir endlich gegen 8 Uhr die nächst Trencsin gelegene Klosterruine Skalka erreichten, wurden wir vom Ufer aus angerufen und sahen zu unserer Freude, dass die Herren vom Trencsiner-Sportklub, welchen wir unser Kommen angezeigt, uns zum Empfange entgegen gekommen waren. Nach gegenseitiger Begrüssung und Bekanntmachung fuhren wir in Begleitung eines von Mitgliedern des Sportklub geruderten Botes nach Trencsin, wo uns unsere Sportkollegen mit echt ungarischer Gastfreundschaft aufnahmen. Ihr Direktor Herr Dr. MOTKO liess es sich auch nicht nehmen, uns am folgenden Tage nach Trencsin-Teplitz zu geleiten, um uns diesen berühmten Badeort zu zeigen.

Erst am 15. August verabschiedeten wir uns von den gastlichen Herren und setzten unsere Reise in Begleitung eines Trencsiner Ruderers, welcher eine Fahrt nach Pöstyén machte, bis Schloss Brunóc fort. Wir hatten die Ehre den Sohn der Schlossherrin, Herrn Baron EMERICH V. MEDNYÁNSZKY, Mitglied des Pressburger Rudervereines, von früher her zu kennen, und konnten uns der gütigen Einladung, den Rest des Tages auf dem herrlichen Schlosse zu verbringen, nicht entziehen.

Am folgenden Morgen machte der Herr Baron noch einige sehr gelungene fotografische Aufnahmen von uns, dann stiessen statt drei, vier Canoes am Ufer ab. An der Weiterreise nahm nämlich Baron MEDNYÁNSZKY in einem von Wien requirirten Canoe theil.

Bei Pöstyén, welchen Badeort wir am selben Vormittage erreichten, ziehen die Karpathen am rechten Ufer im weiten Bogen von der nach Süden fließenden Waag. Am linken Ufer streichen die Hügelketten noch meilenweit längs des Flusses hin, bis sie in den rebenbewachsenen Hängen bei Szereth ins ungarische Tiefland auslaufen.

Um die Reisezeit durch die landschaftlich wenig interessante Gegend abzukürzen und auch am nächsten Tage in den heißen Mittagsstunden rasten zu können, fuhren wir von Szereth um 8 Uhr Abends ab, in der Absicht, Sellye zu erreichen. Es war schon bei dem schwachen Mondlichte schwer, unter den zahlreichen Flussarmen das richtige Fahrwasser zu finden; als nun auch der Mond hinter aufziehenden Wolken verschwand, zeigte es sich ganz unmöglich, und bald entnahmen wir aus den von seitlichen Flussarmen herüber-tönenden Geklapper der Schiffmühlen, dass wir uns nicht in dem Hauptwasser, in welchen stets die Mühlen stehen, befänden. Da an ein Umkehren nicht zu denken war, fuhren wir aufs Gerathewohl weiter, bis zwei Boote unter lautem Gerumpel, beständig am Grunde anstossend eine seichte Furth hinunter-rannen und nur mit Mühe wieder flott gemacht werden konnten.

Während wir noch über das weiter zu Geschehende debattirten, hörten wir vom Ufer her ein Krachen, wie wenn Jemand Holz spalten würde. An die Uferstelle hinfahrend, sahen wir, dass dort Flösser zur Nachtruhe gelandet hatten. Dieselben bezeichneten jede menschliche Wohnstätte weit entfernt und riethen uns, bei ihnen zu bleiben, was wir auch thaten. Während meine Kollegen die Boote auf die Flösse zogen, erstieg ich mit einer Flasche Borovicska (Wachholder-Branntwein) das steile Bruchufer. Oben gewahrte ich unter einer mächtigen Pappel etwa ein Duzend Slowaken um ein Feuer gelagert. Trotz der Schwierigkeit, mich zu verständigen, war ich, Dank des reichlich gespendeten Branntweins, bald mit ihnen auf bestem Fusse, und als meine Reisegefährten heraufkamen, waren schon einige von den Slowaken einem nahen Felde entnommene Kukuricza (Maiskolben) für uns gebraten. Nachdem wir diese zum Abendessen verspeiset, bereiteten wir uns aus herbeigeschleppten Hirsestrohbündeln ein Lager und waren bald eingeschlafen. Meine Gefährten belauschten vorher noch die Gespräche, welche die urwüchsigen Slowaken über uns führten. Dieselben kamen nach längerem Meinungs-austausche überein, dass wir gute Leute wären, die denselben Kaiser und König, wie sie hätten und wahrscheinlich „zur Parade“ am Stephanstage nach Budapest wollten.

Um fünf Uhr Morgens wurde wieder aufgebrochen und nach 3 stündiger Fahrt in T o r n ó c z das nach dem frugalen Nachtmahle am Vortage schon sehr ersehnte Frühstück eingenommen. Bei glühender Sonnenhitze, welche von dem Wasser zurückgeworfen sich noch mehr fühlbar machte, wurde die Weiterfahrt angetreten. Wasser und Land zeigten hier den Charakter der ungarischen Ebene. Das im Gebirge so klare und reissende Wasser zog schlammig und träge zwischen den oft stockhohen Lehmwänden der Bruchufer dahin. Zahlreiche Rinder und Schweineherden belebten die oft recht hübschen, aber monotome Aulandschaften; die im Oberlaufe des Flusses einzeln oder in kleinen Gruppen stehenden Schiffmühlen standen der stärkeren Strömung wegen in den Flusskorrekturen, mit welchen die oft $\frac{3}{4}$ eines Kreises beschreibenden Windungen abgeschnitten waren, zu hunderten beisammen.

Gegen 2 Uhr wurde unsere Mittagsstation K a m o c s a erreicht. Auch hier erregten wir und unsere Boote bei den durchwegs magyarischen Dorfbewohnern, welche in grossen, den egyptischen Amphorenähnlichen porösen Thonkrügen Flusswasser holten, Erstaunen und Bewunderung.

Unser Mittagessen mussten wir mit ganzen Schwärmen von Fliegen theilen, welche uns aus dem Garten in eine Scheune und schliesslich ins Zimmer trieben. Froh, diesen Quälgeistern entrinnen zu können, bestiegen wir die Boote.

Nach 6 Uhr passirten wir die Stadt G u t a, wo ein Seitenarm der Donau in die Waag einmündet. Da nach der Karte ein Keszegfalv bezeichnetes Dorf etwa 15 Kilometer flussabwärts liegen sollte, beschlossen wir, erst dort Nachtruhe zu halten. Bei der Überfuhr des Dorfes angelangt, mussten wir unsere Canoes auf das mit knietiefen weichen Letten bedeckte Ufer hinaustragen und kamen daher in schauerhaft beschmutzten Zustande im Dorfwirthshause an.

Nur mit Aufgebot aller unserer Beredsamkeit und schliesslich Grobheit konnten wir den Wirth, der uns, wahrscheinlich des Sabbath wegen nicht beherbergen wollte, bestimmen, uns ein Strohlager auf dem Lehm Boden der Gaststube zu bereiten. Auch warme Speisen waren nicht erhältlich, wir mussten uns mit Brod und ranzigem Speck begnügen.

Leicht trennten wir uns am folgenden Morgen, es war der 18. August, von der ungestaltlichen Stätte und erreichten nach zweistündiger Fahrt bei Komorn unser Ziel, die 880 m tiefer als Zsdjâr, der Anfangspunkt unserer Flussfahrt liegende Mündung der Waag in die Donau. Freudig begrüsst

wir den heimathlichen in Österreich „blau“ hier richtiger „szőke“ (blond) genannten Strom.

Unsere Aufgabe war vollendet. Vom schönsten Wetter begünstigt, hatten wir mit Inbegriff von 2 1/2 Rasttagen in 9 Tagen 450 Kilometer des Flusslaufes durchmessen; wie die Bilder eines Wandel-Diorama waren die so manigfaltigen Uferlandschaften an uns vorübergezogen. Die Karpathenfahrt wird für jeden von uns Theilnehmern eine der angenehmsten, schönsten Erinnerungen durch's ganze Leben sein. Überall auf der Reise wurden wir — die Wildfremden — von Magyaren, Deutschen und Slawen wie alte gute Freunde empfangen und aufgenommen.

Indem ich Allen, die uns auf der Fahrt so herzliche Gastfreundschaft gewährten oder mit Rath und That unterstützten auch an dieser Stelle unsern aufrichtigsten Dank erstatte, schliese ich mit dem Satze, dessen Wahrheit sich hundertfach an uns erprobte:

„Extra hungariam non est vita, et si est vita, non est ita“.

OSZK
Országos Széchényi Könyvtár

VI.

Streifzüge in der Liptauer und Galizischen Tatra.

von FRANZ DÉNES.

Die Centralkarpathen gliedern sich in die höhere, wild zerrissene Ostfläche, die Hohe Tatra, und in die niedrigere, meist sanfter geformtere Westhälfte, die Liptau-Galizisch-Ärver Tatra. Eine auffallende Gebirgsdepression und tief eingeschnittene Thalzüge im Norden und Süden des Gebirges scheiden beide Theile von einander. Eine lineare Grenze aber zwischen beiden zu ziehen, ist auch hier schwierig. Vorläufig müssen wir uns mit einer konventiellen Scheidegrenze begnügen. Ich würde hiezu aus oro-hydrographischen und geodynamischen Ursachen die Koprowa-Fünfseen Thalfurche vorschlagen, trotzdem durch diese Grenze die Charaktereinheitlichkeit beider Hälften ebenso wenig gewahrt ist, wie durch die anderen bisher aufgestellten Grenzen. Erst nach vollständiger Klarlegung über den geologischen Bau und über die orographische Genesis der Centralkarpathen dürfen wir eine wissenschaftlich begründete Scheidung beider Gebirgshälften erwarten.

Die folgende Besprechung bezieht sich auf einen Theil des westlich von den genannten Thälern gelegenen Gebirges.

Den Ausgangspunkt meiner Touren in diesem Gebiete bildete die Eisenbahnstation Vichodna-Vázsecz. Dieselbe liegt im engen Flussthale der von der Krivángeruppe herabfließenden Weissen Waag. Wohl bildet die weite breite Waagniederung, über den flachen, niederen Hochwald der Popporniederung gleichsam die Hand reichend, die schärfst ausgesprochene Grenzzone zwischen den Centralkarpathen im Norden und der Niederen Tatra im Süden, aber die Weisse Waag verlässt auf der von Vázsecz bis Lehota reichenden, 12 km. langen Strecke dieses weite Längsthal-Becken, um in einen schon zur Niederen Tatra gehörenden Gebirgsspalt einzudringen, welche Flusslaunen wir auch bei andern wilden Gebirgssöhnen z. B. dem Hernád, dem Dunajecz etc. wahrnehmen. Erst

Geröll betöudend älter, als die letzten Moränenaufschüttungen weiter oben am unmittelbaren Fuss des Hoch-Gebirges. Von diesen Bächen fliessen nur die drei grössten, die Furkota, die Weisse Waag und die Belanska unmittelbar vom Hochgebirge herab, während die anderen theils noch tiefer unten in der Thalsole entspringen. Unter diesen Bächen hat sehr auffallender Weise der Geibbach, der am ganz niedrigen und breiten Podbansko-Rücken in einer tiefen Mulde am Gebirgsfusse entspringt, das tiefst eingerissene und breiteste Thalgerinne, das vollkommen in die Verlängerung des Koprovathales fällt. Da nun gegenwärtige Ablenkung des Koprova Flusses, nebst der Popper, des stärksten Wassers an der Süd-Tátra, durch eine mächtige Stirnmoräne des einstigen Koprova-Gletschers bewirkt wurde, (ähnlich wie durch die Várta-Moräne auch die Popper auf 3 Klm. von Süd nach Ost gedrängt wurde, und gegenwärtig nur die gewaltigen Granitschuttmassen zwischen Lucsivna und dem Mliniczabache, sowie breite Thalmulden daselbst ihren ehemaligen Lauf verrathen.) und da jetzt die Koprova am Gebirgsfusse ihre südliche Richtung plötzlich verlassend, nach West ja sogar Nordwest sich wendend mit brausendem Wasserschwall in die still und bedächtig fliessende dazu viel kleineren Tycha sich ergiesst, wagen wir die These aufzustellen, dass die Geibfurche das einstige Rinnsal der Koprova und hiemit die letztere der eigentliche Quellbach der Waag war.

Aecker, Wiesen und Wald in dieser Eocaen-Mulde sind wenig ergiebig. Das theils sandige, theils lehmige Terrain und das durch die hohe Lage bedingte kalte Klima (Jahrestemp. etwa 4—5 Cels.) geben nur schwache Fruchternten. Die mit zahllosen „Heustadeln“ besäeten Wiesen, an den Hügelrücken zu trocken und in den Tsalsohlen nicht selten stark versumpft, liefern nur sehr mittelmässige Heuernten. Der Wald endlich muss sich, wenige Ausnahmen abgerechnet, eine sinnlose Raubwirtschaft gefallen lassen und liefert hiedurch nur ein geringes Erträgniss. Die Heuernte fällt in die erste Augusthälfte, der Schnitt des Getreides um 2 Wochen später.

Hauptstandsart für die Südlehne der West-Tátra, der auch einen sehr bequemen und höchst abwechslungsreichen Uebergang auf die Nordseite des Gebirges nach Zakopane gewährt, ist Podbánsko wo zwei Forstwarder der dortigen Staatswälder, Harman und Horváth, Männer sehr achtungswerthen Charakters, die Touristen mit guter und billiger Kost sowie Wohnung versehen. Die Reinheit und Nettigkeit der Fremdenzimmer ist hier am langgestreckten Krivánfusse eine geradezu überraschende. Um dieses liebliche Waldidyll zu

erreichen, steigt man, von Westen kommend, in der Eisenbahnstation Vichodna-Vázsec, von Osten anlangend, in der Haltestation Vázsec aus. Von beiden diesen Orten erreicht man in $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Stunden das Wirthshaus Belánsko wo leidliche Unterkunft und Kost zu haben ist. Von Belánsko wandert man am Bergrücken zwischen der Belánsko und dem Geibbache, dem entlang man in $\frac{3}{4}$ Stunden einen Weg findet, der uns über Wiesen und Wald in $\frac{5}{4}$ Stunden zu den Quellgründen der Geib führt. Diese nun überquerend, erreichen wir in weiteren $\frac{2}{4}$ Stunden das im bestkultivierten Staatsforste befindliche Podbansko (972 m. ü. d. M. und 62 m. ü. d. Bélaflusse). Podbansko hat eine herrliche und zu Ausflügen sowohl in die westliche Liptauer Tátra, als auch in die östlich gelegene Hohe Tátra wie geschaffene Lage. Leider ist die Wagenkommunikation hierher eine sehr beschwerliche, und auch die Fussweg-Verbindung mit dem Csorber See ganz unzweckmässig angelegt und ermüdend. Es wäre eine sehr dringende Aufgabe für den Karpathenverein, eventuell mit Unterstützung des Aerars einen zweckmässig trassierten Fuss- und Reitweg vom Csorber See nach Podbansko, eventuell zum Koprova-Tychazusammenfluss herzustellen. Das Terrain böte hier nirgends erheblichere, grössere Geldopfer verursachende Schwierigkeiten.

Von Podbansko kann man eine Reihe höchst lohnender Touren unternehmen: 1. Auf gutem Waldwege und Bergpfade auf den Kriván. 2. Ins Koprova-Thal bis zu den Smrecsiner Seen, von welchen man den Gebirgskamm auf beschwerlichem, pfadlosen Terrain überquerend, nordostwärts zum Fischsee, und nordwärts zu den „Polnischen Fünf Seen“ gelangen kann. 3. Auf den 3 km. langen, 2000—2054 m. hohen Krizne-Kopa-Rücken, von dem sich ostwärts eine grandiose Aussicht auf die Krivánkette, eine der grossartigsten in der ganzen Tátra, westwärts ein bezaubernder Anblick auf die Liptauer Tátra mit der Bystra, dem höchsten Gipfel der Liptauer Tátra darbietet. 4. Ins Kamenista-Thal und auf die feingeschnittene Bystra, (2250 m.) mit prachtvoller Rundsicht auf die ganzen Centalkarpathen von der Eisthalerspitze bis zum Banikov und bis Chocs. 5. In das schon etwas entferntere Doppelthal der Racskova und auf den Baranyecz (2148 m.), mit endloser Fernsicht nach West und Ost und auf die Gyömbéerkette.

Das Tychathal, das stillste, der Felszacken fast ganz entbehrende, und deshalb anmuthigste der Tátra liessen wir unerwähnt, da wir mit geneigter Erlaubniss des geduldigen Lesers ihn zur Begehung desselben und zum Uebergang über den Hauptrücken auf die Nordseite, sowie zu weiteren dortigen Touren einladen wollen.

Das Tychathal und der Goriczkova-Kamm. Unsere Gesellschaft war drei Mann hoch. Also fast ein komplettes Collegium. Ich sage fast, denn diese drei „Mannen“ bestanden nur aus einen „Manne“ und zwei Herren. Die Herren waren: Dr V. UHLIG, Reichsgeolog aus Wien, gegenwärtig wohl die erste Autoritaet auf dem Gebiete der Karpathen-Geologie, und meine Wenigkeit, gegenwärtig unbestritten der verwegenste Hypothesenschmied in „Tatricis“; der eine „Mann“ dagegen war ein junger, kernfester Bursche aus Vázsec, unser Träger, der das schwere Gepäck mit ausdauernder Bravour über Berg und Thal oft in Schweissbächen entlang aller Furchen seines frischen Angesichtes trug, dafür aber von uns des ganzen Weges bis nach Zakopane so gut geführt wurde, dass er die 35 km. lange Rückreise schon allein vollführen konnte. Zweck dieser Tour war, eine geologische Detailaufnahme des zu begehenden Tátragebietes vorzunehmen, und mir war es in Folge Erlaubniss des Herrn Dr. UHLIG gegönnt, diesen Detailaufnahmen beizuwohnen und mir von der Schwierigkeit solcher Hochgebirgsaufnahmen einen klaren Begriff zuverschaffen. Nebenbei machte ich topographische Beobachtungen, deren Resultate hiemit veröffentlicht werden. während bezüglich der geolog. Ergebnisse Aussicht vorhanden ist, dass dieselben Herr Dr. V. UHLIG selbst nach Beendigung der Detailaufnahme in der Tátra in diesem Jahrbuche veröffentlichen wird.

Vom Hegerhause Podbansko 62 m. tief herabsteigend, erreichen wir nach 6—7 Minuten den hier schon sehr wasserreichen Bélafluss, der brausend und strudelnd der Waag entgegenströmt. Er hat von hier bis zur Waag noch einen Weg von 22 Km. zu machen, wobei er um 300 m. fällt. Rechts ergiessen sich in ihn die reissenden Bäche des Kamenista-, Bystra-, und Racskovathales, links der träge Dovalov-Bach, dessen 5 Km. langer Unterlauf durchschnittlich tieferliegt als der des Hauptstromes. Von Pribilina wird das Flussthal 5 Km. breit, und ist in dieser ganzen Breite mit älterem und jüngerem Granit-Flussgeröll bedeckt. Dabei hat sich der Fluss in die eocänen Gesteinschichten schon auf etwa 10—15 m. eingesnagt, so dass der obere 2—5 m. betragende Ufersaum aus Geröllen besteht, während den unteren die dort anstehenden Gesteinschichten bilden; ganz wie beim Bialka- und Dunajeflusse im Norden der Tátra. Also wie dort, sehen wir auch hier bei der Béla, dass in früherer Zeit, die nur die Diluvialzeit sein konnte, ihre Transportkraft viel grösser war, wogegen jetzt ihr Erosionsvermögen überwiegt, d. h., in der Diluvialzeit musste die Wassermenge auch der Béla eine bedeutend grössere gewesen sein, als gegenwärtig.

Unser Weg führt uns stromaufwärts. Nach 20—30 Mm. angenehmen Wanderns am Ufer dess herrlichen Flüsschens und im Schatten des bestkultivirten Staatsforstes gelangen wir an eine Brücke, unter der über gewaltige Granitblöcke die Koprova laut tosend dahinfährt, und ihren bedeutenden Wasserschwall der an Grösse und Geräusch viel bescheideneren Tycha entgegenschleudert. Wie erschrocken weicht das Gewässer des „stillen“ Flüsschens zurück, und wagt erst am jenseitigen Ufer sich an die ungestüme Schwester anzuschmiegen, um von nun an als Bélafluss der wegen seiner Uferschäden viel gefürchtet ist, seinen Lauf anzutreten. Trotzdem die Koprova um 3 Km. kürzer ist als die Tycha, und trotzdem auch die Nebenbäche der letzteren länger sind als die der Koprova, ist die Wassermenge der letzteren vielleicht um das dreifache grösser. Der Grund davon mag ein doppelter sein: erstens liegt das Wassergebiet der Tycha in Ost, Nord, und West vollkommen im Windschatten, während bei der Koprova die feuchten Nordwestwinde an der Krivánkette, welche das im N. W. vorliegende Gebirge um 400—500 m. überragt, mächtig in die Höhe getrieben werden und hiedurch ihrer Feuchtigkeitsmengen sich entledigen müssen, die nun unmittelbar dem Koprovathale zufließen. Ausserdem geschieht dieser Zufluss zum grossen Theile unter den gewaltigen Haldenschuttmassen des Koprovagebietes, wodurch auch die Verdunstung stark gehemmt wird.

Wir lassen nun die Koprova rechts, und ziehen geradeaus dem Tychathale aufwärts.

Das Tychathal ist das längste, tiefst ausgewaschene und durch Erosion am weitesten gediehene Thal der ganzen Südlehne der gesammten Liptauer und Zipser Tátra, falls wirklich nur Erosion und nicht auch Faltung oder Bruch an seinem Zustandekommen thätig war. Es ist 14 Km. lang somit das längste Thal der Centralkarpathen überhaupt und hat in seinen unteren 8 Km. ein Gefälle von kaum 250 m. In dieser Geringfügigkeit des Gefälles erreicht es im Gebiete der Hohen Tátra nur die Bialka. Die Westlehne des Tychathales bildet der mattenreiche Hlyna-Rücken, der in der 2128 m. h. Kamenista kulminiert; dann wendet sich die Umrandung gegen NO bis zum Tycha-Pass (1690 m.), von dem nordwärts ein steiler, schartiger Felsgrat zur Krzeszanica (2128 m.) emporsteigt. An letzterer beginnt der west-östlich bis an die Piargikuppe Goryczkova-Rücken eine im Süden vom üppigsten Graswuchs grün gefärbte über dem Thalboden 500—600 m. hohe durch Felsrippen und Rinnen wenig gegliederte Berglehne, der einzelne, regelmässig geformte, nur bis höchstens 200 m.

h. Granitkuppen aufsitzen. Östlich von Liliowe-Pass steigt das Gebirge rasch an, wird felsig und kulminiert in der fast 2300 m. h. Swinnica. Von der, einen herrlichen Anblick und eine der grossartigsten Aussichten gewährenden, dabei schwierig besteigbaren Swinnica wendet sich die Thalgrenze südlich, um aber schon am Glatkie (2072 m.) nach Süd-West umzubiegen. Es ist der Krizsne-Koparücken, der, 2000—2054 m. hoch, die ganze Ostlehne des Tychathales bildet. Gegen das Koprovalthal zu bildet dieser Grat eine steile, ungetheilte, unten dichtbewaldete, oben mit Alpenmatten überzogene Lehne, während der Westabfall gegen die Tycha in drei tiefe und kurze Hochthäler gegliedert ist. Die Nordseite zeigt nur geröllerfüllte Hochkessel. Das ganze Thal ist best bewaldet.

Nach zweistündigem, höchst angenehmen Wandern auf theilweise über Wiesen führendem guten Waldwege gelangen wir an die Stelle, wo das Thal sowohl zur rechten als auch linken Hand in fast rechtem Winkel sich gabelt. Der längere, wasserreichere Bach kommt von den Schneefeldern unter der Swinnica, vom Nad-Kamenem und vom Glatkie, während der kleinere, aber lärmendere westwärts vom Tycha-Passe herunterfällt, den Tychaseen (besser gesagt Lacken) entspringend, welche die einzigen seeartigen Gebilde des ganzen weiten Thales sind.

Ein stilleres Tátragebiet, als die Tycha-Thalbiegung giebt es in den ganzen Centrankarpathen nirgends mehr. Und wäre der Bach nicht da, hörten wir überhaupt keinen Laut. Kein Heerdengeläute, kein Axthieb, kein Jägerhorn stört die feierliche Stille. Denn die Hutweide ist hier abgeschafft, die an fast allen Stellen dieses herrlichen Gebirges den Waldstand seit Jahrhunderten schädigte und durch Devastierung der prachtvollen Zirbelkieferbestände die Waldgrenze fast um 300 m. herabdrückte; Jagden werden hier höchst selten abgehalten, und selbst der Tourist wählt selten diesen sonst ganz leichten Übergang von der einen Tátralehne zur anderen. Doch wer einmal an diesem weihevollen Flecken der Tátra stand, der vergisst nie das stille Tychathal unter der steilen Javorwand, in deren weissem Geklüfte Blumen aller Gattungen, darunter das herrliche Edelweiss, ihre Farbenpracht entfalten. Die Schmetterlinge (darunter grossäugige Apollo's) hier von Niemandem gescheucht, sind so zahm, dass sie sich furchtlos von den Blumenkronen mit den Fingern heben lassen und als ungebetene Gäste an die Proviant-Vorräthe sich niederlassen, die wir nach fast dreistündiger Tour der Rückenlast des braven Trägers entnehmen. Klarblinkende, laut gurgelnde, hoch von oben der Gorickowa herabschiesende Bächlein laden

uns zum Lagern ein. Wir haben absolute Windstille, am prachtvollen, tiefblauen Himmelsgewölbe kein Wölkchen, an Gipfeln keine Nebel, und es ist kein Wunder, dass in diesem absolut geschlossenen Gebirgskessel, dessen Rückenlehne die Sonnenstrahlen senkrecht treffen, die Temperatur nach der Mittagszeit trotz der Höhe von 1300 m. und trotz der üppigen Wiesen-Strauch- und Waldvegetation eine Wärme von 16 R. zeigt.

Enge, tiefe Schründe während der Schneeschmelze und Regenzeit von ephemeren Torrenten in die Berglehne tiefeingerissen, und das hier anstehende Gestein höchst lehrreich aufschliesend, bietet hier dem Geologen Gelegenheit, eine der grössten geologischen Seltenheiten zu studieren. Knapp ober der granitigen Thalsohle findet man nämlich meist triassisches Gestein, dann folgt 100—200 m. höher ein 200—300 m. mächtiger Dyasstreifen, endlich, den Kamm und die Kuppen der Goriczkowa zusammensetzend, abermals Granit: eine wunderbare Umkehrung der natürlichen Reihenfolge dieser Gesteine, deren endgiltige Enträthselung wir von Dr. V. UHLIG erwarten. Zwei Tage wurden dem geologischen Studium dieses hochinteressanten Thalabschlusses gewidmet.

Es ist 4 Uhr und etwas kühler geworden. Zakopane, das Endziel unserer heutigen Tour, ist noch 7 km. weit, jenseits des Goriczkowa-Rückens entfernt, und wir haben alle Ursache, uns an die Ueberwindung der nahe an 600 m. hohen, sehr steilen und deshalb schlüppfrigen Graslehne zu machen. Langsam ziehen wir aufwärts, uns und dem schwerbepackten Träger zeitweise Rast gönnend, als wir gerade in der halben Lehnenhöhe ein feistgenährtes Gemsenpaar grasen sehen, das dann auch uns erblickt, aufmerksam mustert, aber keineswegs an Flucht denkt. Erst nachdem von der anderen Seite Dr. UHLIG, der weiter westwärts seinem Gestein nachging, diese harmlosen, und in dieser Weltverlassenheit doppelt lieben Thiere angeht, erst dann werden sie argwöhnisch, machen eine Biegung und suchen in nicht allzugrosser Eile Zuflucht im nächsten Hängethale. Nach zweistündigem gemächlichem Steigen gelangen wir an eine der vielen über diesen Rücken führenden leicht geschwungenen Senken den 1825 m. h. Czuba—Pass, den wir aber, weil unten beschwerlich, westwärtsschreitend mit dem Kondraczka-Passe (etwa 1890 m.) vertauschen. Interessant ist die Bodenkonfiguration dieses Passes, die auch an andern begrasteten Sätteln und Kämmen der Tátra vorkommen. Es besteht nämlich hier der Sattel nicht aus einem, sondern aus drei Rücken, die durch 1—2 m. tiefe und 3—5 m. breite Gräben von einander abgesondert sind. Die Abhänge in S. u. N. sind eben in ihren oberen

Parteien in langsamen Abwärtsrutschen begriffen, wodurch die oberwähnten Spaltgräben entstehen. Ähnliches ist an der westlichen Kante des Baranyecgipfels und auch in den Béler Alpen östlich vom Thörichten Gern zu bemerken.

Tritt man hier über den Sattelkamm, von dem sich allseits herrliche Aus- und Ansichten eröffnen, von der ungarischen Südlehne auf den galizischen Nordabhang hinüber, macht sich sofort der Gegensatz des total abgeweideten galizischen Terrains gegen den üppig strotzenden Graswuchs des ung. Gebietes bemerkbar. Um Zakopane sind nämlich alle Thäler der galiz. Tátranordlehne mit so grossem Viehstande überfüllt, dass fast aller Graswuchs bis auf kümmerliche Grasreste vernichtet ist, und das Vieh trotzdem kümmerlich aussieht. Bilden doch z. B. im Suchawoda-Thale unterhalb des Schwarzen See's (1626) die vielen Sennhütten gleichsam eine Dorfansiedlung, deren einzelne, ziemlich geräumige Wohngebäude von unglaublichem Schmutze triefen. Im Balkenparterre logiert nämlich das „liebe Vich“ aller Art, während im ersten Stockwerke die Besitzer ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes „hausieren“ und dort alle Produkte der „Viehzucht“ aufbewahren. Unmittelbar vor der Sennenthüre sind ganze „Montenegros“ aufgethürmt, zu deren vieljährigem Schichtenbau die lieben Vierfüssler das Materiale lieferten. Wenn sich unsere Lungen und Nasenflügel auf der Südseite weit aufthaten, wie die Blumen im Sonnenlichte, so drücken wir hier die Nase zu und halten den Athem an, bis wir zum Glücke nach 30—40 Schritten wieder in die Sphäre der würzigen Karpathenluft gelangen.

Vom Kondraczka Passe geht es auf einem in Serpentinaen und dennoch etwas zu steil angelegten, in Folge dessen durch Regengüsse stark verdorbenen Fusssteige ins Kondratowa-Thal hinab, das in einer Höhe von weniger, als 1800 m. noch Ende Juli Schneereste aufwies. Bei der Polona Kondratowa (1343 m.), wo gewaltiger Moränendetritus auftritt und Polana Kałatówki (1169 m.) geht es auf holprigem Wege nicht zu steil bis zum Zakopaner Eisenwerk, das in einer Seehöhe von 980—1000 m. äusserst schön gelegen ist. Im Gast- und Touristenhause des Herrn Jos. SCHEIN findet man sehr gute, billige und aufmerksame Verpflegung.

Das Eisenhammerwerk Zakopane, in dem auch Holzschleifereien im schwanghaften Betriebe sich befinden, ruht ganz am Boden einer Grundmoräne, deren eckige Riesensteine zu Gärten und Hofwällen zusammengeschichtet sind, ähnlich wie am Jurgower Terrain das ältere Bialka-Flussgerölle zur Umrandung der mageren Haferäcker verwendet wird.

Der ringsum fast ganz geschlossene Thalhintergrund dieses Industrieörtchens, der trotz seiner Ausdehnung von nur etwa 10 km. aus 8 Einzelthälchen besteht, und dessen Gebirgsumrandung nur zwischen 1800 und 2000 m. ü. d. M. variiert, war in Folge seiner vollständig nach Nord gekehrten Thallehne der Sammelplatz eines nicht unbedeutenden diluvialen Gletschers, der von der Sennerei Kalatowka sowohl am Ausgange des Gesammthales, als auch in jedem einzelnen Thälchen aufwärts gar gewaltige Seiten- und Stirnmoränen zurückliess, und dessen Zunge, wie schon erwähnt, bis an den 980 m. tiefen Nordrand des Eisenwerkes reichte. Noch jetzt beherbergt jedes jener Thälchen bis in den Juli, ja August Schneeflecke, die bis 1700 m. herabreichen. Die 16 km. lange Gebirgsumrandung, mit dem weisschimmernden, steilwandigen Nosal (1215 m.) beginnend, und am Krokiew (1378 m.) endigend, bildet zum überwiegenden Theile beraste Kuppen und Lehnen und nur an einzelnen Stellen, so am Nosal, am nordwestlichen Gratausläufer der Kopa Magory, am Piargy (Beskyd) Berg, an der Kondraczka und am Südabfall des Giewont (dessen gewaltiger, 3000 m. h. Felsensturz im Norden schon ausserhalb dieser Thalumrandung abfällt) trifft man Felsenpartieen an sedimentären und granitischen Charakters. Die Waldgrenze hört schon bei 1400 m. völlig auf, ob aus natürlichen Gründen, oder in Folge hier durch das Hirtenwolk schwunghaft betriebener Walddevastation, bleibe dahingestellt. Thatsache ist einerseits, dass die nur 1457 m. h. Lysanki genannte westl. Vorkuppe des Giewont (Gähe Wand, Zakopane soll einstens ein deutscher Grubenort gewesen sein, und deutsch redende Führer sind hier auch jetzt keine Seltenheit), schon ganz mit einem dichten Krummholzfilz überzogen ist, während ich am Südhang des Goriczkowa-Rückens, hoch oberhalb des Javor (1860 m.) noch den letzten, ganz struppigen, 50 cm. h. Fichtenstrauch fand.

Den Glanzpunkt der näheren, eine Tagestour nicht übersteigenden Ausflüge vom Eisenwerke Zakopane bildet der Besuch des herrlichen Suchawoda-Thales mit dem Aufstiege auf den Liliowe-Pass (1939 m.) und von hier auf die schwierige, eine entzückend prachtvolle Aussicht auf die Hohe und Liptauer Tatra gewährende (von mir nicht erstiegene) Swinnica, nach Kolbenheyer, dem unermüdlichen Tátraforscher, 2304 m. hoch. Wir gelangen ins Suchawoda-Thal entweder beim Nosal vorüber und übers Olczysko-Thal, oder auf kürzerem und gemachten Wege über die Kopa Królowa und den Ostabhang der Kopa Magóry. Das Olczysko-Thal ist in zweifacher Hinsicht merkwürdig. An eine ziemlich ausgedehnte, gegen Ost geneigte

Wiese mit Sennhütten (Salaschen) angelangt, bemerken wir, dass der überaus wasserreiche Bach, der mindestens 1000 Liter in der Sekunde führt, aus einer einzigen, mächtig hervorbrechenden Quelle entspringt. Ueberhaupt ist das ganze Zakopaner Gebiet wegen seines Wasserreichthums bemerkenswerth. Auch der kaum 5 km. lange Bystra-Bach, der das Eisenwerk lautströmend passiert und die dortigen Werke in lärmende Bewegung setzt, ist schon ein perfektes Flösschen, das immenses Gerölle führt und zum Theile ebenfalls einer mächtig brausenden Riesenquelle, Wywierzysko genannt, gleich oberhalb der Kalatowka, sein Dasein verdankt. Der Olczyskobach, an dem 2 km. unterhalb das im raschen Aufschwunge begriffene Jaszczurowka-Bad liegt, ergießt sich erst viel tiefer nach 9 km. langem Laufe in den Bystra-Bach. Die zweite Merkwürdigkeit dieses einsamen, stillen Thälchens sind die vielen riesigen Granitblöcke, die auf dem durchwegs sedimentären Thal- und Abhangsgrunde liegen, und als Moränenreste des einstigen vom Gasienicowa-Schwarzensee- und Panszczyca-Thal herabführenden Suchawodathal-Gletschers, der über den 100—200 m. hohen Rücken ins nebenanliegende Olczysko-Thälchen gedrängt und versprengt wurde, schon von den ersten Geologenforschern der Tátra erkannt wurde.

Auf beiden Anstiegs-Ruten nun auf die schöne, mit Blöcken bestreute Krulowa-Hochwiese (1600 m.) angelangt, stehen wir plötzlich vor einem der grosartigsten Hochgebirgsbilder der ganzen Tátra, vor den nördlichen Abfällen der Wołosynkette, die prachtvoll von drei wildzerklüfteten, massenhafte Schneereste führenden Hochthälern aufs Wirkungsvollste ausgestattet und gegliedert ist.

Über alle Felshörner und Klippenzacken ragt die gewaltige Swinnica, der höchste Felsgipfel der ganzen Gegend. Das gerade vis-à-vis befindliche, fast vollkommen viereckig umrahmte Hochthal mit der tadellosen Pyramidengestalt der Żolta als Eckpfeiler der östlichen Thalwand, ist das hochinteressante Schwarzesee-Thal mit dem Schwarzen See (1626 m.), an dessen Nordost-Ufer ein Schutzhaus mit Wirthschaft des in dieser Gebirgsgegend mit schönstem Erfolge wirkenden galizischen Tátravereins sich befindet. Westlich von diesem Thale sehen wir das breite am Westrande hohe Alpenmatten führende, zahlreiche Heerden von Rindern und Schafen nährenden Thal der vielen Gasienicza-Seen, über denen die unnahbaren Nord-West-Wände der Swinnica sich erheben. Entlang den eben erwähnten Matten führt ein bequemer Pfad auf den Liliowe-Pass. Von hier kann man nun entweder östlich vordringend die schwere Tour auf die Swinnica unternehmen,

Berge“. Nach ihr folgt nämlich über dem 1920 m. h. Malolączniak-Pass der 2101 m. h. Malolączniak, hierauf, durch den 2070 m. h. Krzeszanica-Sattel getrennt, die 2128 m. h. Krzeszanica, endlich der um 2060 m. h. Cemnyak, eigentlich nur ein westlicher Kuppenabfall der Krzeszanica. Vom Kondraczka-Pass führt an der Südlehne ein angelegter Fussweg bis auf die Krzeszanica. Er könnte mit besserer Trasse angelegt sein, leistet aber auch so gute Dienste. Die Krzeszanica, absolut leicht besteigbar, ist eine wahre Perle der Zakopaner Gebirgsgegend. Die Aussicht von dieser sanftgewölbten, geologisch wie ihre Nachbarn höchst merkwürdig gebauten Hochkuppe (man findet auf diesen Kuppen Granit und Dyasschichten auf triassischem Gestein auflagernd) ist nach allen Seiten eine unbehinderte. Von NO. über N. nach NW. sieht man hinter der breiten Dunajec- und Árvaebene die in gewaltigen Bogen sich hinziehenden Waldkarpathen, darunter besonders in die Augen springend die schön geformte Babiagura. Südwärts dem Tychatal entlang schauend erblicken wir hinter der Waagniederung einen grossen Theil der Niederen Tátra vom Gyömbér bis zum Königsberg. In Westen und Südwesten tauchen die unzähligen Gipfel und Kuppen der Galizisch-Árva- Liptauer-Tátra auf, während im Westen, vom Kriván, dessen gewaltige Granitmassen unvermittelt vom Koprowa-Thal in die Wolken aufragen, bis zu den Javoriner Kalkbergen die Klippen, Hörner, Nadel, Wände und Schluchten der Hohen-Tátra in buntem Durcheinander, das die einzelnen Gipfel nur schwer erkennen lässt, emporragen und unsere Aufmerksamkeit die längste Zeit gefangen nehmen. Ein Schutzhaus mit Wirthschaft, oder gar ein Berghotel von bescheideneren Dimensionen würde diese geradezu wunderbare, und bei Anlage eines hier leicht herstellbaren Reitweges selbst zu Ross leicht erreichbare Bergkuppe zu einem der besuchtesten Punkte der ganzen Tátra machen. Die Südseite ist sanft geböschet und selbst zum Tanzen geeignet. Aber um so fürchterlicher sieht die Nordseite aus. In senkrechten, wildzerklüfteten und von den Atmosphäriken arg hergenommenen Wänden, an denen die Schichtbänke auf's schönste zum Vorschein kommen, senkt sich 200 m. tief der Mula-Kessel, an den Bodenrändern von gewaltigen Schuttkegeln umsäumt, am Boden grosse, von Schlamm überzogene Schneemassen bergend. Uebrigens pflegt auch an der Kuppe nord-östlich einige m. tiefer unterhalb des Triangulierungszeichens bis in den Juli (1888. bis in den August) hinein ein Schneefeldchen sich zu erhalten, neben dem dunkelfarbige Blumen aufs beste gedeihen. Die Zakopaner Kurgäste im Vereine mit der

eingerrichtet und ausserdem sind zu beiden Seiten der vom Eisenwerk Zakopane fñhrenden Chaussee Privatvillen, mitunter in vollendetem Villenstil aufgebaut, in Wäldeskñhle zu bemerken. Unter den Gastlokalityeten nimmt den ersten Rang ein das vom galizischen Tátraverein gegrñndete Casino. Ueberall sind die Kost-Preise bei guter Qualitåt mässig. Sehr sehenswerth ist die Holzschnitzerei-Schule; die ausgezeichneten Leistungen der fast ohne Vorbildung eintretenden Schüler sind ein glänzender Beweis für die fachmännische und pädagogische Tñchtigkeit des Lehrkñrpers. Hier kann man äusserst geschmackvolle Sachen, im Werthe von einigen Kreuzern bis zu mehreren Hundert Gulden kaufen und als Andenken für sich oder seine Lieben heimbringen.

Die Kubalowka, nordwestlich vom Dorfe hinter dem Bache Cicha-woda gelegen, ist ein 1123 m. hoher, auf Fusswegen in 1 Stunde leicht erreichbarer, meist kahler Bergrücken, auf dem eine Unzahl von (nur im Sommer bewohnten) Hirtenhñtten sich befinden, wo die freundlichen Hirtenmädchen um wenige Kreuzer gute Milch verabreichen. Die Rundschau ist von hier eine äusserst schöne. Zwar sieht man von hier nur wenig die schneegefleckten Riesengestalten der Hohen-Tátra, die zum grösseren Theile von der langen wildzerklñfteten Wolosynkette gedeckt werden, aber um so packender wirkt von hier die letztere, die würdige Repraesentantin des unwegsamen Hochgebirgstypus der Tátra. Lieblich nimmt sich neben den absolut vegetationslosen Wänden, Schroffen und Zinnen der Wolosyn-Kette das zarte Grün des mit milderen Kuppenformen ausgestatteten, viel niedrigeren Gorickowa-Rückens, während dann von letzterem der Giewont, (1900 m.) das Wahrzeichen Zakopanens, mit seiner Riesenwand aus fast senkrecht aufgerichteten Juraschichten emporgethñrmt, abermals unnahbar schroffe Formen zeigt. Die „Rothen Berge“ endlich zeigen pralle Felsstürze an den Abhängen, während ihre Kuppen sanft gerundet sind. Weiter gegen West folgen die klippige Telkowa (1826 m.) und noch weiter westlich schon viel niedrigere, über die Waldregion nur mässig emporragende Kuppen, hinter welchen die felsgezackten Granitgipfel und Nordabfälle der fernen Árva-Liptauer Tátra nicht genug zur Geltung gelangen.

Nach der geolog. Begehung des bisher erwähnten Gebirgstheiles galt es auch den westlichen Gebirgspartien der schönen galizischen Alpen einen geologisch-touristischen Besuch zu machen.

Zu diesem Zwecke musste, nachdem am 2. August

ein wenig anstrengender Besuch dem Kleinen Białka- und dem kaum grösseren Strażyska-Thale unter dem Giewont gemacht wurde, das Standquartier vom Eisenhammerwerk nach dem Wirthshaus Koszcielisko verlegt werden. Die Verlegung selbst erfolgte ebenfalls in Form einer geologischen Excursion. Bis zum Eingange des Małalaka-Thales fuhren wir; begleitet von einem „Führer“ Namens STOPKA, der schon des öfteren Geologen begleitet hatte und demzufolge Versteinerungen, wie Nummulithen, Ammoniten etc. genau kannte.

Den Małalaka-Bach aufwärts verfolgend, gelangten wir auf eine langgezogene, etwas über 1200 m. hoch gelegene ebene Wiese, die den Namen Małalaka (Kleine Wiese) führt. Die weitere Fortsetzung des Thales erstreckt sich zwischen den Klippen des Giewont und des Małolączniak, und ist von mächtigen Trümmernmassen erfüllt. Die so eben erwähnte Wiese bezeichnet die Stelle des unteren Endes des einstigen Gletschers und entstand durch Abdämmung des schmalen Thales mittelst der Stirnmoräne, innerhalb welcher einmal auch ein See gewesen sein mochte, dann aber durch den nachfolgenden Gebirgsdetritus ganz ausgefüllt wurde.

In diesem Thale aufwärts vordringend, wollten wir den über 1920 m. h. Małolączniak-Pass erreichen. Ein orkanartiger Wind hinderte uns daran, und so bogen wir, der Gewalt des Windes weichend und umkehrend, unterhalb der Wiese in das benachbarte Miętusia-Thal ein. In einer Höhe von nahezu 1200 m. zeigt auch dieses Thal einen ebenen, nun zu einer Alpenwiese umkultivierten Theil, offenbar abermals die Endstelle des aus dem Małolączniak herabkommenden diluvialen Gletschers. Hier also, wie auch im später zu erwähnenden Iwanowka (und Chocholowka) Thale spielen die mit den Endmoränen auftretenden Wiesen dieselbe Rolle, wie die Seen in der Hohen-Tátra. Sie sind die übrig geliebenen Denkmale der Eiszeit. Nur dass in Folge der unvergleichlich kleineren Dimensionen der Gletscher und der Moränen die kleinen Seen, falls solche auch hier einmal durch die Moränenwälle aufgestaut waren, schon längst ausgefüllt und in vegetationsreiche „Böden“ umgewandelt wurden. Und diese Wiesen sind natürlicher Weise auch viel üppiger, als die blossen Abhangwiesen, und werden als mähbare Wiesen kultiviert.

Während wir beim Uebergange vom Małalaka-Thale in das Miętusia-Thale kalten, sturmgepeitschen Regen hatten, schneite es im Gebirge über 1600 m. so stark, dass auf Gi-

pfeln über 2100 m. der 15—20 cm. tiefe Schnee eine Woche lang liegen blieb.

Dem Mictusia-Thale abwärts wandernd erreichten wir den im Mittel 940 m. hohen untersten, ganz eben aussehenden, aus saftigen, mit zahlreichen Hirtenwohnungen versehenen Wiesengründen bestehenden Theil des vielgerühmten Koszcielisko-Thales. Von hier umgingen wir, an der Westlehne abermals aufsteigend, die zwei über 1300 m. hohen Kopka-Kuppen, von welchen der südlichere, höhere, auf schroffen Felsstapfen prachtvoll Blumen, darunter auch massenhaftes Edelweiss zur Ansicht brachte. Von hier über den 1097 m. h. Lejowe-Einschnitt abermals auf die Koszcielisko-Wiesen herabgelangt, zogen wir thalabwärts schreitend und das Koszcielisker Untere-Thor, jetzt „Kantak“-Thor genannt, welches beiderseits steil aufragende, aber nur etwa 20 km. hohe Nummulitenwände bilden, passierend weiter, worauf wir alsbald das Wirtshaus Koszcielisko erreichten. So einfach und primitiv sich dieses Wirtshaus, dem gegenüber auf der anderen Wegseite das Koszcielisker Forsthaus sich befindet, auch darstellt, so sehr muss man die Existenz desselben als ein Glück für jene Forscher und Touristen ansehen, die von hier weiter westwärts mit dem Gebirge bekannt werden wollen. Und so kam es auch uns bestens zu statten, und die lukullischen Mängel wurden durch den guten Willen und die aufmerksame Bedienung der Wirthsfrau und ihrer Tochter ganz gut ersetzt.

Tags darauf galt es nun ins westlichere Thal des Schwarzen Dunajec, das auch Jarzembica-Thal genannt wird, vorzudringen.

Das Jarzembica-Thal ist volle 9 km. lang (den 1 km. langen Lehnenabfall vom Hauptkamme nicht mitgerechnet) und somit eines der längsten Thäler der Nord-Tátra. Es wird hierin nur vom 11 km. langen Poduplaski Th. in der Hohen-Tátra übertroffen. Das Jarzembica-Thal ist wie überhaupt alle Thäler erster Ordnung in der Galizisch-Árva-Liptauer Tátra schon bis auf den Grund der 900 m. ü. d. M. hohen Gebirgsbasis vertieft, während bekanntlich die viel kürzeren Thäler an der Südseite der H. T. (Mengsd. Th. 7·8 km., Gr. Kohlb. Th. 6 km. die andern noch viel kürzer) je nach ihrer Grösse erst 200—400 m. über der hier 1000 m. hoch gelegenen Gebirgsbasis anheben. Die letztere ist demnach an der Südseite noch allen Gebirgskämmen und Gipfeln gemeinsam, während in der mit dem Koprova-Passe beginnenden West-Tátra durch die tiefen Thäler, deren Erosionsquotient schon einen ziemlichen Gleichgewichtsgrad erlangt hat, alle vom

Hauptkamm auslaufenden Queräste bereits ganz von einander isoliert sind, und einer gemeinsamen Gebirgsbasis entbehren. In der Ost-Tátra (Hohe T.) ist dieses Eingesägtsein bis auf die Gebirgsbasis nur beim Poduplaski- und Javorinka-Thal zu bemerken, wobei aber hier die durch die Thal- oder Seestufen (Seewände) bedingte Gliederung der Thäler doch noch nicht völlig wegerodiert ist. Hieraus kann auf das jüngere Alter der H. T. im Vergleich zu dem der West-Tátra in ihrer jetzigen Gestalt und Höhe geschlossen werden, und hieraus wird einigermassen der fast unnahbar wilde Charakter derselben verglichen mit abgerundeten Rücken- und Kuppenformen der West-Tátra, so wie auch die Verschiedenheit der Längsachsen-Richtung der West- und Ost-Tátra erklärlich.¹

Das in seinem oberen Theile im zwei Aeste getheilte Jarzembica-Thal hat, gleich allen anderen Thäler der West-Tátra, keine Thal-Terrassen und keine Seen mehr, welch' letztere in der West-Tátra überhaupt äusserst selten anzutreffen sind. In der Eiszeit führte auch dieses Thal recht bedeutende Gletschermassen, die in der Chocholowka genannten Westhälfte $\bar{5}$, in der östlichen, der Iwanowka 4·5 km. lang waren. Mächtiger Moränenschutt, auf sedimentären mesozoischem Gestein auflagernde Granittrümmer, schliessen beide Thalhälften in einer Mächtigkeit von 30—50 m. ab, ohne jedoch im Vereinigungsthale zusammenzutreffen. Und auch hier befinden sich innerhalb der Moränenränder die mit Salaschen bestandenen Hochthalwiesen, auch hier also spielt der üppigen Graswuchs aufweisende, erweiterte, etwas über 1100 m. hoch gelegene Thalboden die Rolle der Seen in der H. Tátra.

In einer dieser Salaschen hielten auch wir am 4. August Mittagsrast, deren Insasse, ein anfänglich etwas misstrauischer, später aber, als er unsere Harmlosigkeit erkannte, äusserst zuvorkommende Jüngling, uns eine Kanne voll des köstlichsten Tátra-Rahmes vorsetzte, um daraus ganz im Sinne homerischer Gastfreundlichkeit (*χαριζέσθω παρεόντων . . .*) zu geniessen, bis „Verlangen nach Speis und Trank befriedigt wäre“. Wir unsererseits kargten auch nicht mit Gegengaben, und schieden aufs freundlichste vom braven Jungen, der hier nicht mehr knapp über den diversen Vierfüsslern „dachte“ (Haus, hauste — Dach, dachte), auch nicht den Dünger, diesen unangenehmen Parfüm der galizischen Tátra, gerade vor der Thüre aufspeicherte, sondern dem „lieben Vieh“ eine extra Stallabson-

¹ Näheres darüber in meinem Aufsätze: Orographische Skizze der Centralkarpathen im Szepesi Emlékkönyv, 1888 p. 13—37.

derung anwies, und dessen „Nebenprodukte“ fein artig mittelst eines eigenen „Augias-Abzugskanals“ rückwärts abfliessen und ausschaulen liess. Auch in der Tátra also, wenigstens auf ihrem galizischem Gebiete, „schreitet die Kultur von West nach Ost“.

Und auch wir schlugen mit der Kultur dieselbe Richtung ein, und bedienten uns, dem im frischen, blendend weissen Schneekleid prangende Vysoki vrch (2170 m.) (auf Zipserisch „der Huče Berg“) unsere Abschieds-Reverenz machend, hiezu des Telkowe-Passes (1450 m.), der an den Südfällen des Telkowe-Kominy (1826 m.) einen passablen Übergang aus Jarzembica-Thale in das Koszcielisko-Thal gewährt. Dieses Thal, die Wiege des östlichen Quellflusses des Schwarzen Dunajec, welcher seine ebenfalls sehr wasserreichen Fluthen mit dem aus dem Jarzembica-Thale strömenden 2 km. unterhalb des Koszcielisko-Wirthshauses vereinigt, ist 8 km. lang und in seiner oberen Hälfte ebenfalls in zwei Thaläste gespalten. Der östliche führt über den Tycha-Pass ins gleichnamige Thal, der westliche über den Kamenista-Pass (1789 m.) am Bystra, dem höchsten Gipfel der Liptauer Tátra (2250 m.) vorbei in's Kamenista-Thal. Vom Telkowe-Pass in die Thalsohle herabgelangt, befindet man sich am oberen, südlichen Beginne dieser Partie des Koszcielisko-Thales, die in Folge des ganz nahen Aneinanderrückens der 600—800 m. h. Steilwände und Felsthürme links des Kominy-Telkowe, rechts des Satern und Glatkie dem ganzen Thale die seit lange bekannte Berühmtheit verschaffen. Die hier ausschliesslich in sedimentäres Gestein, meistens Kalkgestein tiefeingeschnittene, sehr pittoreske, vom brausenden Dunajec belebte Thalenge ist volle 2 km. lang, und sticht wesentlich von den anderen Theilen des Thales ab, welche letztere nichts besonderes vor den anderen Thälern voraus haben. Wenn einmal der Fahrweg, der bis zum Nord-eingang, nahe zum Kraszewski-Thor, noch einigermaßen leidlich ist, auch in diesem höchst sehenswerthen Engpasse gut angelegt und wohl erhalten sein, und wenn einmal auch für gute und dabei billige Unterkunft hier am Orte gesorgt sein wird, sieht diese Gebirgsstelle, ohne Zweifel eine der allerinteressantesten in Zakopanes Umgebung, einer grossen Fremdenfrequenz entgegen. Ist man an den vielen sehenswerthen Stellen, dem Schluchtthal Kraków, der Pisana-Wand, der Eisquelle, der Drachenhöhle etc. vorbei, gelangt man durchs oberwähnte Kraszewski-Thor, dem oberen Thore des Thales und bei Alt-Koszcielisko vorbei in den unteren, wiesengründigen, mit zahlreichen Sennhütten besäeten Theil des Thales, den wir bereits bei Ankunft

vom Lejowe-Pass und vom kleinen Miętusa-Thal her betreten haben.

Wer bis dahin die prachtvolle Krzesanica noch nicht bestiegen hätte, den bitten wir, unser Beispiel zu befolgen, und vom Koszcielisko-Wirthshaus aus dies zu thun. Der Ausgang ist ein äusserst angenehmer, abwechslungsreicher und wenig ermüdender. Oben, am Rande der grauenvollen Mula-Schlucht vorbei, an dem meterbreite Spaltenklaffen, und riesige Felsenpartieen in dieselbe hinunter zu befördern sich anschicken, angelangt, bewundert man das schon oberwähnte herrliche Panorama, und steigt am schon beschriebenen Gebirgspfade, dessen Anlage etwas korrekter hätte ausfallen können, nach Zakopane hinunter.

Und so largten auch wir in Zakopane an, aber mit uns auch ein viertägiger Landregen, der seine regentriefenden, ungeschlüssig hin und her wogenden Wolkenfetzen bis an die Baumwipfel der niedrigsten Waldhügelsenken liess. Es war aus mit unserer Geologie und Touristerei. Dr. UHLIG musste zudem am 7. August fort, fort bis nach Teschen, ich aber verlegte mich bei Herrn SCHEIN und seiner guten Verköstigung aufs Warten auf „bessere Zeiten“. In dieser geduldübenden Thätigkeit, die sich von einer „sitzenden Lebensweise“ in nichts unterschied, erhielt ich Succurs von drei, am folgenden Tage angelangten deutschen, sehr lebenswürdigen Tátra-Touristen, deren Absicht war, bei halbwegs verlässlicher Witterung über den Zawrat hinüber die Polnischen Fünf Seen, den Fischsee und über Javorina die Südseite der H. Tátra aufzusuchen. Ich schloss mich nun diesen Herren, einem gemüthlichen Wiener voll urbaner Heiterkeit, und zwei Preussen, die das gemessene Wesen des Norddeutschen daheim gelassen und dafür die gewinnendste Touristen-Collegialität in die Tátra mitgebracht hatten, an, und brachen am 3. Tage, den 10. August auf, trotzdem eine „Ausheiterung“ weder die meteorologischen Berichte in den Tagesblättern, noch irgend welche blaue Wolkenrisse zwischen den Bergen prognostiziert hätten.

Es ging bei Regen und auf schlechtem, bachdurchrieselten Wegen, dann über ganz aufgeweichte Bergwiesen, die bei jedem energischen Tritte Wassermengen wie ein vollgesogener Schwamm abgaben, bis zum Schwarzen See im Sucha-Thal.

Hier hielten wir die erste Ruhe- und Trockenstation und erfuhren am ganzen Leibe, wie „wohlthätig des Feuers Macht sei“. Der Regen liess um die Mittagsstunde etwas nach, und wir machten uns, beherzt aufbrechend, an das schwerste Stück unseres heutigen Tagewerkes, an die Überwindung des Zawrat-

Passes. Dieser Pass mag sonst bei trockenem Wetter und geringeren Schneemassen nicht allzubeschwerlich sein. Aber an jenem Tage gab uns der gestrenge Herr Zawrat viel zu leiden. Nur der musterhaften Fürsorge und Umsicht unserer braven zwei Zakopaner Führer, von denen der eine uns mit leidlichem Deutsch lenkte und dirigierte, haben wir es zu verdanken, dass wir uns über den schier unabsehbaren, äusserst steilen und in hochwallenden Nebelmassen sich verlierenden Schneehang glücklich emporgearbeitet haben. Unser Wiener Leidens-College war eine gar „gewichtige“ Persönlichkeit. In Hinblick auf ihn bauten die Führer Stufen in den Schnee, die ohne aller Übertreibung einen Elefanten hätten ertragen können. Und wo unser Wiener in die Stufen und aufs Geröll, das vom Regen ganz locker und mobil geworden war, ohne schlimme Folgen auftrat, konnte ich spatzenleichte Person in dessen Spuren mit grösster Sicherheit eintreten. Aber verwünscht lange dauerte der Aufstieg im Schnee. Das Aushauen der soliden Schneestufen kosteten eine Heidenzeit; es gab ja ihrer einige Hundert, und jede einzelne verschlang die Ewigkeit von mindestens einer Minute. Der nasse, die stärksten Sohlen durchdringende Schnee zwickte uns wie mit Feuerzangen. Endlich spät nach 4 Uhr war die riesige Schneerunse überwunden und der Zawrat-Pass gewonnen, nachdem auch der mit Schneeflocken untermischte Regen fast ganz nachgelassen hatte. Ja wir glaubten sogar auf einen für uns günstigen Wetterumschlag hoffen zu dürfen. Sahen wir ja doch von unserem 2174 m. h. Standpunkt über den stellenweise um 250 m. tieferen Koprowa-Sattel ganz deutlich die sonnenbeschiedenen Fluren der Waag-Niederung. Unser Hoffen sollte nicht in Erfüllung gehen. „Es wäre zu schön gewesen, es hatt' nicht sollen sein“. Eine von Süden wehende Luftmasse brachte Riesenballen von neuen Wolkenmassen, denen durch eine volie Stunde ein äusserst dichter Regen entströmte. Und wenn bis dahin irgend ein Faden an unserem Leibe trocken geblieben war, wurde jetzund auch die verborgenste und geborgenste Falte watschelnass. Die aus allen Bergnischen, aus jeder Felswandrunse in der Thalsohle sich mit behendester Improvisation ansammelnden Bäche geboten uns Aufmerksamkeit, und verboten uns die prachtvollen weiten Wasserspiegel der Polnischen Fünfseen zu bewundern. Wir hatten uns dem Aggregatzustande des völligen Zerfliessens schon sehr bedenklich genähert, als wir endlich die defekte und leere Unterstandshütte am 2-ten dieser See'n erreichten. Nun hob sich ein heulender Windsturm und Schauer ergriff uns ob unserer unzuständlichen

Lage. Es war erst 6 Uhr und einige von uns drängten, trotz der arg hergenommenen Körperkräfte, den nur noch kaum $1\frac{1}{2}$ -stündigen weiteren Weg bis zum Fischsee und bis zum Leib und Seel restaurirenden Schutzhaus zu forcieren. Doch unser robuste Wiener, der bis dahin von den elementaren Mächten angetrieben, mit der Ausdauer eines in Flucht begriffenen Bären, der von Jägern verfolgt, durchs dichteste, stachlichste Waldgestrüppe unaufhaltsam bricht, vorgedrungen war, erklärte feierlich und decidiert, von hier nicht weiter gehen zu können, sondern in dieser Hütte unter allen Umständen zu nächtigen. Und so blieben wir und machten uns daran, uns häuslich einzurichten und ein allgemeines Trocken-Institut zu etablieren. Zu diesem Behufe fällten unsere Führer ganze Stösse von Krummholzsträuchern, an deren loderndem angenehm wärmenden Feuer wir ringsherum Platz nahmen. Alle Kleidungsstücke, die nur ein Tourist anhaben mochte, wurden der Reihe nach und mit möglichster Wiederholung nahe zu den Flammen zum Trocknen gehängt oder gehalten. Aber trotz unserer 5 stündigen Ausdauer bis 12 Uhr, konnten wir selbst die Strümpfe nicht völlig trocken erhalten. Eine physikalische Erscheinung, die ich mir noch bis jetzt nicht zu erklären vermag!

Tags darauf (11. Aug.) zogen wir, vom Hüttenrauch aufs stärkste hergenommen, über den zahmen Swistowka-Rücken zum Fischsee, dessen umrahmte Grossartigkeit unübertroffen ist, und an dem wir, in der Schutzhütte uns bestens erquickend, bis über Mittag blieben. Nachmittag ging es, keine Ermüdung mehr fühlend, flott und munter thalabwärts zum Rostoka-Schutzhaus, und weil wir heute noch das Capua der östlichsten Tára, das liebliche und gemüthliche Höhlenheim, pardon! Höhlenhain (der oder das?) erreichen wollten, bestiegen wir gegen 6 Uhr Abends einen Leiterwagen, der uns die ersten 5 km. auf dem Bialka-Geröll unbarmherzig rüttelnd, die letzten 18 km. dagegen (von Javorina über Podspadi und das einzelgehöftige Zsdjár) auf guter Strasse schnell und angenehm befördernd, zur erwünschten Stelle brachte. Wie wohlthätig war nun die Rast nach solchen touristischen Drangsalen, welche Überraschung für die deutschen Gäste, in der ungarischen Tára solchen Comfort und nebst Ungarisch überall ein so wohlthönendes Deutsch zu hören! Und dazu die zuvorkommende Bedienung durch die anmuthigen Zipser „Jungfern“, die tagsdarauf unseren Gästen das Scheiden so schwer machten! Doch die — alten Knaben mussten sich losreissen, und weiter gieng es des Touristenweges über Matlarenau nach Unter-

Schmecks. In Matlarenau wurde eine Jause bei trefflichem Ungarweine und in anregender und gemüthlicher Gesellschaft des Freundes TOBIAS PUTSCH inscenirt; in Unter-Schmecks endlich, nach dem in grosstädtischer Manier von schwalbenschwänzigen Kellnern servierten Nachtessen, die Dachstübchen-Etage erklimmen, was unseren, nun schon fast kletterscheu gewordenen Germanen nicht sonderlich behagte.

Am folgenden Morgen trenute sich meine Wenigkeit von den liebgewonnen Leidens- und Freudengenossen, die noch etliche Tage der Ungarischen Tâtra widmeten und über das hier Gesehene und Erlebte gewiss die besten Eindrücke mit in die Heimath genommen haben.

OSZK
Országos Széchényi Könyvtár

VII.

Verzeichniss der im Vereinsmuseum befindlichen Gegenstände.

Zusammengestellt von RUDOLF DANHAUSER, Kustos.

Da bereits im Jahrbuche XIV ein Artikel¹ über die Entwicklung unseres Museums erschienen ist, halte ich eine Wiederholung des dort Gesagten für überflüssig und verweise bloß auf jenen; doch sei mir gestattet, die Ursache anzugeben, die mich zur Abfassung gegenwärtigen Verzeichnisses veranlasste. Ich will dadurch einerseits den geehrten Spendern Rechenschaft ablegen, anderseits das grosse Publikum mit unser'm Institute bekannt machen.

Die ersteren sollen ersehen, dass alle eingesendeten Gegenstände vorhanden seien, und die letzteren sich davon überzeugen, welch bedeutenden Aufschwung das Museum binnen kurzer Zeit genommen hat.

Einen glänzenden Beleg für die erfreuliche Entwicklung desselben während der letzten 6 Jahre liefern nachstehenden zwei Thatsachen.

Als im Jahre 1882 die Musealgegenstände von Kesmark nach Poprad überführt wurden, betrug deren Zahl 1292, mit Ende 1888 aber bereits über 12000. Hiebei muss ich besonders hervorheben, dass diese Objekte mit sehr geringer Ausnahme Geschenke waren — ein Zeichen, dass die Vereinsmitglieder und das grosse Publikum unserer Sache eifrig zugethan sind.

Die zweite wichtige Thatsache ist die Erbauung des Museums und dessen Einrichtung, was beiläufig 17000 fl. in Anspruch nahm. Und auch diese bedeutende Summe haben wir nicht etwa der Staatshilfe, sondern wieder und ausschliesslich der Opferwilligkeit der Einzelnen zu verdanken.

Indem ich noch erwähne, dass wegen Raumangel derzeit nur ein kleiner Theil meiner Zusammenstellung im Jahrbuche finden konnte, bitte ich gleich um Entschuldigung bei dem geehrten Leser, dass ein solches Verzeichniss, wenn übrigens auch noch so wichtig, seiner Natur nach leider eine trockene Lektüre bieten muss.

¹ Vide: „Karpathen-Museum in Poprad.“ Jahrbuch XIV. 1887. p. 222.

A) Mamalia. Säugethiere.

Inventar	Nr.			Fundort	Zeit	Geschenkegeber
1	1	<i>Plecotus auritus</i> , L.	Langhörige Fledermaus	Oravicz	1880	gekauft
2	2	"	"	"	1880	"
3	3	<i>Vesperugo discolora</i> , Natt.	Zweifarbige Fledermaus	"	1880	"
4	4	"	"	"	1880	"
5	5	<i>Vesperugo Nilsonii</i> , K. et Blas.	Nordische Fledermaus	"	1884	"
6	6	<i>Vesperugo serotinus</i> , K. et Blas.	Spätfliegende Fledermaus	"	1883	"
7	7	<i>Vesperugo Pipistrellus</i> , K.	Zwergfledermaus	"	1884	"
8	8	<i>Talpa europaea</i> , L.	Maulwurf	"	1884	"
9	9	<i>Sorex vulgaris</i> , L.	Waldspitzmaus	"	1884	"
10	9	"	"	Arva	1882	"
11	10	<i>Sorex alpinus</i> , Schinz.	Alpenspitzmaus	Oravicz	1881	"
12	11	<i>Sorex pygmaeus</i> , Pall.	Zwergspitzmaus	"	1882	"
13	12	<i>Crossopus fodicus</i> , Wagl.	Wasserspitzmans	Arva	1883	"
14	13	"	"	"	1883	"
15	14	"	"	"	1882	"
16	15	<i>Crocidura Araneus</i> , Schrob.	Hauspitzmaus	Oravicz	1883	"
17	16	"	"	"	1884	"
18	17	"	"	"	1884	"
19	18	<i>Erinaceus europaeus</i> , L.	Igel	"	1883	"
20	19	"	"	Kesmark	—	—
21	20	"	"	Oravicz	1882	gekauft

22	Felis Catus, L.	Wildkatze	Schwarz-Wag	1885	R. Danhauser
23	" juv.	"	Oravicz	1862	gekauft
24	Canis vulpes, juv. L.	Fuchs	"	1884	"
25	Meles Taxus	Dachs	Kesmark	1881	"
26	Mustela Martes, Briss.	Baumarder	"	1881	"
27	Mustela Erminca, L.	Hermelin	Oravicz	1883	gekauft
28	" "	"	Béla	1887	Dr. M. Greisiger
29	" "	"	Oravicz	1884	gekauft
30	" "	"	Kesmark	1881	"
31	" "	"	"	1881	"
32	Mustela vulgaris, Briss.	Wiesel	Oravicz	1883	gekauft
33	" "	"	"	1880	"
34	" "	"	"	1880	"
35	" "	"	Kesmark	1881	"
36	Mustela Putorius, L.	Iltis	"	1882	Dr. M. Greisiger
37	" "	"	Igló	1886	L. Wagner
38	" "	"	Arva	1879	gekauft
39	" "	"	"	1878	"
40	Lutra vulgaris, Brisson.	Fischotter	Kesmark	1882	Dr. M. Greisiger
41	" "	"	Oravicz	1878	gekauft
42	" "	"	"	1879	"
43	" "	"	Kesmark	1881	"
44	Sciurus vulgaris, L.	Eichhörnchen	Oravicz	1884	gekauft
45	" "	"	Poprad	1883	Eduard Schmögner
46	" "	"	Oravicz	1883	gekauft
47	" "	"	"	1883	"

Inventar	N ^o		Fundort	Zeit	Geschenkegeber
48	46	<i>Arctomys Marmota</i> , Schreb.	H. Tátra	1881	—
49	47	"	"	1881	—
50	48	<i>Myoxus Glis</i> , L.	Árva	1887	gekauft
51	49	"	"	1887	"
52	50	"	Thomsdorf	1887	Martin Róth
53	51	<i>Myoxus Dryas</i> , Schreb.	Oravicz	1880	gekauft
54	52	<i>Myoxus quercinus</i> , L.	"	1877	"
55	53	<i>Myoxus avellanarius</i> , L. ♀	"	1882	"
56	54	<i>Myoxus avellanarius</i> , ad ♂	"	1879	"
57	55	<i>Myoxus avellanarius</i> , juv.	"	1879	"
58	56	<i>Cricetus frumentarius</i> , Pall.	Kesmark	1881	—
59	57	<i>Mus Musculus albinus</i> , L.	Árva	1881	gekauft
60	58	" <i>albinus</i> , ♀	"	1881	"
61	59	<i>Mus sylvaticus</i> , L.	Oravicz	1882	"
62	60	"	"	1882	"
63	61	<i>Arvicola nivalis</i> , Martins.	"	1883	"
64	62	" (alpinus?)	"	1883	"
65	63	"	"	1884	"
66	64	<i>Arvicola agrestis</i> , L.	"	1884	"
67	65	<i>Arvicola agrestis</i> , ? L.	"	1882	"
68	66	<i>Arvicola glareolus</i> , L.	"	1882	"
69	67	<i>Arvicola amphibius</i> , L.	"	1880	"
70	68	"	"	1882	"

71	Arvicola amphibius, L.				1882		
72	Mus Rattus, L. juv.			Oravicz	1884		gekauft
73	Lepus timidus, L. juv.			"	1872		"
74	Lepus Cuniculus, L.			Árva	1875		"
75	Lepus Cuniculus, L.			"	1875		"
76	Cavia Cobaya, Marcgr.			"	1883		"
77	Cervus Capreolus, L.			Blumenthal	1886	Jagdgesellsch. Poprad	
78	" "	♀		Vernár	1884	Herzog Koburg	
79	" "	♀		"	1884	"	gekauft
80	" "	juv.		Oravicz	1874	"	gekauft
81	" "			"	1883	"	
82	Capella Rupicapra. K. et Bl.			Javorina	1884	Herzog Hohenlohe	
83	Sus scrofa ferax.			Toporez	1885	Görgy	
785	Ursus Arctos, L.			Szlovinka	1888	Graf Zeno Csáky	
Skelette.							
783	Sciurus vulgaris, L.			Oravicz	1882		gekauft
784	Ursus Arctos, L.			Szlovinka	1898	Graf Zeno Csáky	
Schadel.							
786	Canis familiaris L.			—	1885	Karl Slegmeth	
787	Canis Lupus, L.			—	—	—	
788	Capella Rupicapra, K. et Bl.			H. Tatra	1885	Ilona Roth	
789	" "			—	1878	Karl Steiner	
790	" "			—	—	—	
791	Cervus Capreolus, L.			—	—	—	
792	" "			—	—	—	

92	9	<i>Cerchneis tinnunculus</i> , L.	Thurnfalke	Kesmark	1881	—
93	10	" "	"	Oravicz	1880	gekauft
94	11	<i>Cerchneis cenchris</i> , Naum.	Röthelfalke	Südungarn	1881	"
95	12	<i>Erythropus vespertinus</i> , L.	Rothfussfalke	Árva	1882	"
96	13	<i>Hypotriorchis aesalon</i> , Tunstall.	Zwergfalke	"	1883	"
97	14	<i>Falco subbuteo</i> , L.	Lerchenfalke	Kesmark	1881	—
98	15	" "	"	Oravicz	1876	gekauft
99	16	" "	"	"	1876	"
100	17	" "	"	"	1876	"
101	18	" "	"	Bartfeld	1880	Dr. Mihalovics
102	19	" "	"	Felka	1881	R. Danhauser
103	20	<i>Falco peregrinus</i> , Tunstall.	Wanderfalke	Oravicz	1876	gekauft
104	21	<i>Falco lanarius</i> , Pall. ♂	Würgfalke	"	1871	"
105	22	<i>Astur palumbarius</i> , L. ♀	Habicht	Felka	1884	R. Danhauser
106	23	" "	"	Bartfeld	1884	Dr. Mihalovics
107	24	" "	"	Oravicz	1876	gekauft
108	25	" "	"	"	1879	"
109	26	" "	"	Kesmark	1881	—
110	27	<i>Accipiter nisus</i> , L.	Sperber	Bartfeld	1879	Dr. Mihalovics
111	28	" "	"	Oravicz	1877	gekauft
112	29	" "	"	Bartfeld	1874	Dr. Mihalovics
113	30	" "	"	"	1877	"
114	31	" "	"	Oravicz	1877	gekauft
115	32	" "	"	"	1877	"
116	33	" "	"	Kesmark	1881	—
117	34	" "	"	Árva-Váralja	1883	Rowland

Inventar	N ^o		Fischadler	Fundort	Zeit	Geschenkegeber
118	35	<i>Pandion haliaëtus</i> , L.	Fischadler	Nedecz	1882	Aug. Eichmüller
119	36	"	"	Zakopane	1868	gekauft
120	37	<i>Aquila naevia</i> , Wolf, ♀	Schreiadler	Oravicz	1879	"
121	38	"	"	"	1877	"
122	39	<i>Aquila naevia</i> , Wolf.	"	Bartfeld	1869	Dr. Mihalovics
123	40	juv.	"	Oravicz	1878	gekauft
124	41	"	"	Kesmark	1881	—
125	42	"	"	Oravicz	1883	gekauft
126	43	"	"	Kesmark	1881	—
127	44	<i>Aquila clanga</i> , Pall. ♂	Schelladler	Oravicz	1881	gekauft
128	45	<i>Aquila imperialis</i> , Bechst. ♀	Königsadler	Südungarn	1879	"
129	46	<i>Aquila chrysaëtus</i> , Linn.	Goldadler	Bartfeld	1869	Dr. Mihalovics
130	47	"	"	"	1869	"
131	48	"	"	Arva	1872	gekauft
132	49	<i>Aquila fulva</i> , L. ♂	Steinadler	"	1882	"
133	50	"	"	Oravicz	1882	"
134	51	juv.	"	Kralován	1882	"
135	52	<i>Haliaëtus albicilla</i> , L. ♂	Secadler	Neumarkt (Gal.)	1876	"
136	53	"	"	Oravicz	1878	"
137	54	juv.	"	Südungarn	1876	"
138	55	<i>Circaëtus gallicus</i> , Gm. ♂	Schiangenadler	Arva	1876	"
139	56	"	"	Bartfeld	1879	Dr. Mihalovics
140	57	<i>Pernis apivoris</i> , L.	Wespenbussard	"	1878	"

141	<i>Pernis apivoris</i> , L.	Wespenbussard	Árva	1873	gekauft
143	" juv. ♂	"	Oravicz	1883	"
143	<i>Archibuteo lagopus</i> , Brün. ♂	Rauhfußbussard	"	1875	"
144	" "	"	"	1875	"
145	" "	"	Zakopane	1861	"
146	" "	"	Bartfeld	1869	Dr. Mihalovics
147	" "	"	Kesmark	1880	Kornel Scherfel
148	<i>Buteo vulgaris</i> , Bechst.	Mäusebussard	"	1879	"
149	" juv.	"	Oravicz	1878	gekauft
150	" ♀	"	"	1870	"
151	" ♀	"	Árva	1880	"
152	" "	"	Bartfeld	1869	Dr. Mihalovics
153	" "	"	"	1873	"
154	" "	"	"	1873	"
155	<i>Circus aeruginosus</i> , L.	Sumpfwiehe	Árva-Várújia	1880	Rowland
156	" "	"	Bartfeld	1868	Dr. Mihalovics
157	" "	"	Trsztena	1872	gekauft
158	<i>Circus cyaneus</i> , L. ♂ ad.	"	Árva	1876	"
159	" "	"	Kesmark	1881	—
160	" ♀	"	Árva	1876	gekauft
161	<i>Circus cineraceus</i> , Mont	Wiesenwiehe	"	1877	"
162	<i>Nyctea nivea</i> , Thaub.	Schneeecule	Oravicz	1876	"
163	<i>Surnia nisoria</i> , Wolf.	Sperbereule	"	1880	"
164	" "	"	Kesmark	1881	—
165	<i>Athene passerina</i> , L. ♀	Sperlingsseule	Árva	1870	gekauft
166	<i>Athene noctua</i> , Retz.	Steinkautz	Bartfeld	1880	Dr. Mihalovics

Inventar-Nr.	Nr.		Steinkautz	Fundort	Zeit	Geschenkegeber
167	84	<i>Athene noctua</i> , Retz.	Steinkautz	Kesmark	1880	Kornel Scherfel
168	85	" "	"	Bartfeld	1881	Dr. Mihalovics
169	86	" "	"	"	1879	"
170	87	" "	"	Oravicz	1873	gekauft
171	88	<i>Nyctale Tengmalni</i> , Gm.	Rauhfußkautz	"	1869	"
172	89	" "	"	"	1872	"
173	90	" "	"	"	1873	"
174	91	" "	"	Bartfeld	1878	Dr. Mihalovics
175	92	<i>Syrnium aluco</i> , L.	Waldkautz	Kesmark	1880	Kornel Scherfel
176	93	" "	"	"	1879	Vincenz Meese jun
177	94	" "	"	Árva	1878	gekauft
178	95	" "	"	Kesmark	1879	Karl Scherfel
179	96	" "	"	"	1879	"
180	97	" "	"	"	1879	"
181	98	" "	"	Bartfeld	1873	Dr. Mihalovics
182	99	<i>Syrnium uralense</i> , Pall. ♂	Ural-Habichtseule	Dunajecz	1866	gekauft
183	100	" "	"	Bartfeld	1874	Dr. Mihalovics
184	101	" "	"	"	1874	"
185	102	<i>Strix flammea</i> , L.	Schleierseule	"	1876	"
186	103	" "	"	Oravicz	1871	gekauft
187	104	" "	"	Kesmark	1881	"
188	105	" "	"	"	1881	"
189	106	<i>Otus vulgaris</i> , Flemm.	Waldohreule	Bartfeld	1879	Dr. Mihalovics

190	Otus vulgaris.	Waldohreule	Kesmark	1881	—
191	" "	"	Oravicz	1870	gekauft
192	" "	"	"	1870	"
193	Bubo maximus, Sibb. ♀	Uhu	"	1878	"
194	" "	"	"	1876	"
195	" "	"	Bartfeld	1876	Dr. Mihalovics
196	" "	"	Kesmark	1877	Kornel Scherfel
197	" "	"	Oravicz	1877	gekauft
198	" "	"	—	1887	Kornel Teltsch
199	Scops Aldrovandii, Willughbi.	Zwerg-eule	Oravicz	1870	gekauft
200	Brachyotus palustris, Forster.	Sumpfohreule	Bartfeld	1876	Dr. Mihalovics
201	" "	"	Kesmark	1881	—
202	" "	"	Arva	1879	gekauft
203	" "	"	"	1878	"
204	" "	"	Kesmark	1881	—
205	Caprimulgus europaeus, L.	Nachtschwalbe	Oravicz	1880	gekauft
206	Cypselus apus, L.	Mauersegler	Bartfeld	1871	Dr. Mihalovics
207	" "	"	"	1871	"
208	Cypselus melba, L.	Alpensegler	Siebenbürgen	1874	gekauft
209	Hirundo rustica, L. ♂ ♂	Rauchschwalbe	Oravicz	1874	"
210	" "	"	"	1874	"
211	Hirundo urbana, L.	Stadtschwalbe	"	1879	"
212	" "	"	"	1879	"
213	Hirundo riparia, L.	Uferschwalbe	"	1880	"
214	Hirundo rupestris, L.	Felsenschwalbe	Arva	1876	"

Inventar	Nr.		Fundort	Zeit	Geschenkegeber
		3. Insessores.			
215	132	<i>Cuculus canorus</i> , L.	Kesmark	1881	—
216	133	"	Oravicz	1878	gekauft
217	134	<i>Merops apiaster</i> , L.	Südungarn	1877	"
218	135	<i>Alcedo ispida</i> , L.	Oravicz	1878	"
219	136	"	"	1874	"
220	137	"	Kesmark	1881	—
221	138	"	"	1881	—
222	139	"	Bartfeld	1873	Dr. Mihalovics
223	140	<i>Coracias garrula</i> , L. ♂	Oravicz	1871	gekauft
224	141	"	Bartfeld	1874	Dr. Mihalovics
225	142	"	Oravicz	1872	gekauft
226	143	"	Oravicz	1881	—
227	144	"	Kesmark	1876	Dr. Mihalovics
228	145	"	Bartfeld	1873	—
229	146	<i>Oriolus galbula</i> , L. ♂ ♀	Oravicz	1872	gekauft
230	147	"	"	1867	"
231	148	"	Bartfeld	1875	Dr. Mihalovics
232	149	juv.	Arva	1877	gekauft
233	150	"	"	1867	"
		4. Coraces.			
234	151	<i>Pastor roseus</i> , L. ♀	Arva	1876	gekauft
		Rosenstaar			

235	242	243	244	245	246	247	248	249	250	251	252	253	254	255	256	257	258	259	260	
Sturnus vulgaris, L.	Pyrrhocorax alpinus, L.	Pyrrhocorax graculus, L.	Lycos monedula, L. ♂	"	"	Corvus corax, L.	Corvus corone, L.	Corvus cornix, L.	"	"	Corvus frugilegus	"	Pica caudata. Boie.	"	"	"	Garrulus glandarius, L.	"	"	
juv.	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	"	
152	153	154	155	156	157	158	159	160	161	162	163	164	165	166	167	168	169	170	171	
Staar	Alpendohle	Alpenkrähe	Dohle	"	"	Koblrabe	Rabenkrähe	Nebelkrähe	"	"	Elster	"	Saatkrähe	"	"	"	Eichelheher	"	"	
Kesmark	Kesmark	Oravicz	Arva	"	"	Bartfeld	Trencsin	Arva	"	Kesmark	Oravitc	Arva	Bartfeld	Arva	"	Bartfeld	Oravicz	Oravicz	Bartfeld	
1881	1878	1871	1882	1879	1871	1876	1876	1878	1878	1870	1874	1873	1876	1880	1869	1870	1870	1877	1874	1877
gekauft	gekauft	gekauft	gekauft	gekauft	gekauft	gekauft	gekauft	gekauft	gekauft	gekauft	gekauft	gekauft	gekauft	gekauft	gekauft	gekauft	gekauft	gekauft	gekauft	gekauft
Dr. Mihalovics	Dr. Mihalovics	R. Danhauser	"	"	"	Dr. Mihalovics	Dr. Mihalovics	Kornel Scherfel	Dr. Mihalovics	Dr. Mihalovics	Dr. Mihalovics	Dr. Mihalovics	Dr. Mihalovics	Dr. Mihalovics	Dr. Mihalovics	Dr. Mihalovics	Dr. Mihalovics	Dr. Mihalovics	Dr. Mihalovics	Dr. Mihalovics

Inventar	Nr.	Nucifraga caryocatactes L. ♀	Tannenheher	Fundort	Zeit	Geschenkegeber
261	178	Nucifraga caryocatactes L. ♀	Tannenheher	Árva-Váralja	1882	gekauft
262	179	" "	"	Kesmark	1881	—
263	180	" "	"	Oravicz	1878	gekauft
264	181	" "	"	Kesmark	1881	—
265	182	" "	"	Bartfeld	1881	Dr. Mihalovics
5. Scansores.						
266	183	Gecinus viridis, L.	Grünspecht	Bartfeld	1880	Dr. Mihalovics
267	184	" "	"	"	1880	"
268	185	" "	"	"	1880	"
269	186	" "	"	Oravicz	1879	gekauft
270	187	Gecinus canus, Gm.	Grauspecht	"	1873	"
271	188	" "	"	"	1873	"
272	189	" "	"	"	1873	"
273	190	Dryocopus martius, L. ♂	Schwarzspecht	"	1878	"
274	191	" "	"	Bartfeld	1877	Dr. Mihalovics
275	192	" "	"	Oravicz	1877	gekauft
276	193	Picus major, L.	Grosser Buntspecht	"	1879	"
277	194	" "	"	Bartfeld	1878	Dr. Mihalovics
278	195	" "	"	Oravicz	1878	gekauft
279	196	" "	"	Kesmark	1881	—
280	197	" "	"	Oravicz	1876	gekauft
281	198	" "	"	Bartfeld	1876	Dr. Mihalovics

282	199	<i>Picus major</i> , L.	Grosser Buntspecht	Bartfeld	1876	Dr. Mihalovics
283	200	<i>Picus medius</i> , L.	Mittlerer Buntspecht	"	1874	"
284	201	<i>Picus minor</i> , L.	Kleiner Buntspecht	Oravicz	1873	gekauft
285	202	"	"	"	1873	"
286	203	<i>Picoides tridactylus</i> , L.	Dreizehiger Buntspecht	"	1874	"
287	204	<i>Junco torquilla</i> , L.	Wendehals	"	1864	"
288	205	"	"	Nedecz	1881	Aug. Eichmüller
289	206	<i>Sitta caesia</i> , Meyer.	Spechtmeise	Oravicz	1870	gekauft
290	207	"	"	Kesmark	1881	—
291	208	"	"	Bartfeld	1869	Dr. Mihalovics
292	209	"	"	Oravicz	1880	gekauft
293	210	<i>Sitta europaea</i> , L. ♂	"	"	1880	"
294	211	<i>Sitta syriaca</i> , Ehrenb.	Felsenspechtmeise	"	1869	"
295	212	<i>Tichodroma muraria</i> , L.	Alpenmaurläufer	Kesmark	1881	Cornides
296	213	"	"	Kapivár	1882	Dr. Mihalovics
297	214	"	"	Oravicz	1879	gekauft
298	215	"	"	"	1880	"
299	216	"	"	"	1881	—
300	217	"	"	Kesmark	1881	—
301	218	<i>Certhia familiaris</i> , L.	Langzehiger Baumläufer	"	1881	gekauft
302	219	"	"	Oravicz	1876	Dr. Mihalovics
303	220	<i>Upupa epops</i> , L.	Wietehopf	Bartfeld	1872	gekauft
304	221	"	"	Oravicz	1875	Dr. Mihalovics
305	222	"	"	Bartfeld	1876	Kornel Scherfel
306	223	"	"	Kesmark	1879	gekauft
		"	"	Oravicz	1875	

Inventar	Nr.	6. Captores.	Fundort	Zeit	Geschenkegeber
307	224	<i>Lanius excubitor</i> , L.	Raubwürger	1875	Dr. Mihalovics
308	225	" "	"	1884	R. Danhauser
309	226	" "	Oravicz	1870	gekauft
310	227	" "	Kesmark	1880	Kornel Scherfel
311	228	" "	Oravicz	1877	gekauft
312	229	<i>Lanius major</i> , Cab	Einspiegiger Raubwürg.	1879	"
313	230	<i>Lanius minor</i> , L.	Kleiner Würger	1881	—
314	231	" "	"	1881	—
315	232	" "	"	1879	gekauft
316	233	" "	Bartfeld	1876	Dr. Mihalovics
317	234	<i>Lanius rufus</i> , Briss	Rothköpfiger Würger	1869	gekauft
318	235	" "	"	1869	"
319	236	<i>Lanius collurio</i> , L.	Rothrückiger Würger	1872	Dr. Mihalovics
320	237	" "	Oravicz	1878	gekauft
321	238	" "	"	1880	"
322	239	" "	Bartfeld	1873	Dr. Mihalovics
323	240	" "	Oravicz	1876	gekauft
324	241	" "	"	1877	"
325	242	" "	Arva	1880	Rowland
326	243	<i>Muscicapa grisola</i> , L.	Grauer Fliegenschnäpper	1877	gekauft
327	244	" "	Oravicz	1877	"
328	245	<i>Muscicapa parva</i> , L.	Zwergfliegenfänger	1878	"

329	346	Muscicapa parva, L.	Zwergfliegenfänger	Oravicz	1878	gekauft
330	247	Muscicapa luctuosa, L.	Schwarzrück. Fliegenfäng.	Bartfeld	1879	Dr. Mihalovics
331	248	" "	" "	Oravicz	1880	gekauft
332	249	" "	" "	"	1880	"
333	250	Bombycilla garrula, L.	Seidenschwanz	Bartfeld	1869	Dr. Mihalovics
334	251	" "	" "	Oravicz	1869	gekauft
335	252	" "	" "	"	1869	"
336	253	Accentor alpinus, Bechst.	Alpenbraunelle	"	1874	"
337	254	Accentor modularis, L.	Heckenbraunelle	Trsztena	1874	"
338	255	Troglodytes parvulus, L.	Zaunkönig	Oravicz	1877	"
339	256	" "	" "	Bartfeld	1872	Dr. Mihalovics
340	257	" "	" "	Oravicz	1878	gekauft
341	258	" "	" "	Schmitthofen	1883	Ritter v. Tschusi
342	259	Cinclus aquaticus, L.	Bachamsel	Bartfeld	1873	Dr. Mihalovics
343	260	" "	" "	Oravicz	1879	gekauft
344	261	" "	" "	Kesmark	1881	gekauft
345	262	" "	" "	Oravicz	1882	gekauft
346	263	Poecile borealis, de Selys.	Nordische Sumpfsinise	"	1868	"
347	264	" "	" "	"	1868	"
348	265	" "	" "	"	1868	"
349	266	Poecile lugubris, Natt.	Trauermeise	"	1869	"
350	267	Parus atei, Linn.	Tannenmeise	Bartfeld	1871	Dr. Mihalovics
351	268	" "	" "	Oravicz	1873	gekauft
352	269	Parus cristatus L.	Haubenmeise	"	1875	"
353	270	" "	" "	"	1875	"
354	271	" "	" "	Árva-Váralja	1880	Rowland

Invert.	N ^o		Fundort	Zeit	Geschenkegeber
355	272	<i>Parus cristatus</i> , L.	Oravicz	1875	gekauft
356	273	<i>Parus major</i> , L. ♂	"	1878	"
357	274	<i>Parus coerulesus</i> , L.	Bartfeld	1877	Dr. Mihalovics
358	275	" ♀	Oravicz	1878	gekauft
359	276	" ♀	"	1878	"
360	277	<i>Parus cyaneus</i> , Pall.	Bartfeld	1873	Dr. Mihalovics
361	278	"	"	1873	"
362	279	"	"	1873	"
363	280	"	"	1873	"
364	281	"	"	1873	"
365	282	<i>Acredula caudata</i> , L.	Oravicz	1879	gekauft
366	283	"	"	1879	"
367	284	"	"	1879	"
368	285	<i>Panurus biarmicus</i> , L. ♂	"	1877	"
369	286	" ♀	"	1877	"
370	287	<i>Aegithalus pendulinus</i> , L. ♂	"	1881	"
371	288	" ♀	Bartfeld	1869	Dr. Mihalovics

VIII.

VEREINSANGELEGENHEITEN

1. Protokoll

der am 8. Mai unter Vorsitz des Präsidenten Graf Albin Csáky in Leutschau abgehaltenen Sitzung des Central-Ausschusses.

1. Das von dem geschäftsführenden Vicepräses der Sektion Tatra, Herrn Theodor Genersich vorgelegte Arbeitsprogramm, hinsichtlich der Wegebauten, so wie die Mittheilung jener Motive, welche die Sektion von dem früher festgestellten Präliminar abzuweichen und den Touristenweg noch im laufenden Jahre auszubauen veranlassten, wünschenswerth erscheinen liessen, — würdigend — nahm der Ausschuss die von der Sektion Tatra vorgenommenen Abänderungen des Wegebau-Programmes zur genehmigenden Kenntniss.

2. Dem Gesuche der Tatra-Sektion um Gestattung der Aufnahme eines zinsfreien Anlehens im Betrage von 1600 fl.; ferner um Gewährung eines Anlehens von 2000 fl. aus dem Gründungsfond, zu Zwecken des noch im laufenden Jahre auszubauenden Touristenweges wurde mit dem Bemerkten stattgegeben, dass das erstere, von Dr. Theodor Posewitz angebotene zinsfreie Anlehen, von den 60%-gen Mitgliedstaxen im nächsten Jahre, letzteres aber vom Jahre 1890 angefangen in jährlichen Raten zu 500 fl. und bei 4 $\frac{1}{2}$ % Verzinsung zurückzuzahlen sein werde.

3. Wurde der Vorschlag der Museum-Commission: die vacante Kustosstelle mit Herrn Rudolf Danhauser zu besetzen, acceptirt und Genannter einstimmig zum Kustos erwählt.

4. Legte der Redakteur des Jahrbuches, Herr Martin Róth, den fertiggestellten XV. Jahrgang vor, gleichzeitig meldend, dass zufolge den gratis gelieferten 4 Bilder des Herrn Viktor Myskovszky und der auf eigenen Kosten effektuirten Vervielfältigung der von der Sektion Eisenburg und Herrn Paul Weszter eingeschickten Bildes, ein Ersparniss erzielt wurde, welches für das nächste Jahrbuch zurückbehalten werden möge, ferner möge dem Herrn Myskovszky protokollarisch Dank votirt und endlich; der Redakteur, von der weiteren Redaktion enthoben werden. Der Ausschuss erhob sämtliche Anträge zum Beschlusse und nahm, dem Redakteur für seine bisherigen eifrigen Bemühungen protokollarisch Dank votirend, dessen Demission provisorisch für ein Jahr an und betraute für diese Zeit mit seiner Vertretung Herrn Emerich Kövi. Zu Mitgliedern des Redaktion-Komités wurden die Herrn Franz Dénes, Nikolaus Fischer und Moritz Lövy einstimmig gewählt.

5. Der Antrag: es mögen Herrn Wilhelm Forberger 100 fl. zu Zwecken der Anfertigung von Zeichnungen aus der Hohen-Tátra für das Jahrbuch votirt werden, wurde weil im Budget nicht vorgesehen, verworfen. Herr Forberger soll jedoch ersucht werden, Aufnahmen nach eigener Wahl zu bewerkstelligen und dieselben dem Vereine zu überlassen, der sodann solche entsprechend honoriren wird.

6. Der Antrag: dass Gemeinden, welche die vom Verein erbauten Wege benützen, zur Zahlung von Beiträgen zu verhalten seien, konnte, da dem Vereine keinerlei Exekutive zu Gebote steht, nicht angenommen werden, doch wurde hinsichtlich der Regelung dieser Angelegenheit beschlossen, eine Petition an den Komitats-Verwaltungs-Ausschuss zu richten.

7. Die Meldung des geschäftsführenden Vicepräsidenten, dass der „Führer“, umfangreicher als geplant war, die Presse verlassen habe und der Ladenpreis deshalb auch um 10 kr. erhöht wurde, diente zur genehmigenden Kenntniss.

8. Dem Gesuche des Herrn Karl Divald jun. hinsichtlich der Vielfältigung des Klimkovich'schen Tátrabildes wurde insoferne stattgegeben, als die Bewilligung zur Anfertigung von 50 Exemplaren ertheilt wurde. Jedes Stück ist mit dem Vereinssiegel zu versehen und für je ein Exemplar der Vereinskassa 50 kr. zuzuführen.

9. Berichtete der Kassier über den gegenwärtigen Stand der Kassa und die rückständigen Mitgliedsbeiträge. Der Kassier wurde angewiesen das Namensverzeichniss derjenigen 13 Mitgliedern, die mit ihren Jahresbeiträgen im Rückstande sind der nächsten Ausschusssitzung vorzulegen, damit selbe aus dem Mitgliedsverzeichnisse gestrichen werden können.

10. Über gestellten Antrag wurde beschlossen, namhaftere Optiker um unentgeltliche Überlassung optischer Instrumente für das Karpathen-Museum anzugehen.

In Ermangelung weiterer Verhandlungsgegenstände schloss Vorsitzender, nachdem zur Authentikation gegenwärtigen Protokolles die Herrn Moritz Kermeszky und Dr. Alex. Lorx ersucht wurden, die Sitzung.

Koloman Péter
Sekretär.

Graf Albin Csáky
Vereins-Präses.

2. Präsidialbericht 1888.

Hochgeehrte Vereinsversammlung!

Dank der neueren Organisation unseres Vereines gelang es die früher beobachteten Meinungsverschiedenheiten zu beseitigen und eine Basis zu schaffen, auf welcher allen gerechten Ansprüchen Genüge geleistet werden kann. Und wenn auch in der praktischen Anwendung dieser neuen Organisation hier und dort, Hindernisse auftauchen, so fällt es meistens gar nicht schwer, den richtigen Weg wieder zu finden. Das verflossene Jahr war jedoch nicht bloß ein Jahr des Friedens, sondern auch der erfolgreichen Wirksamkeit, des allgemeinen Aufschwunges. Welchen Zweig des Vereinsthätigkeit immer wir in Betracht ziehen, überall treffen wir eine Schaar eifriger Arbeiter, die uneigennützig ihre Zeit und Kraft den Vereinszwecken weihen.

Der Central-Ausschuss erfüllte sein Controll-Amt den Sectionen

gegenüber gewissenhaft und liess denselben bereitwillig seine moralische, in einzelnen Fällen auch materielle Unterstützung zu Theil werden. Aber er entfaltete auch eine selbstständige Thätigkeit, insofern er sich bemühte die Zahl der Vereinsmitglieder zu vermehren, die materielle und geistige Kraft des Vereines zu beben und dessen Wirkungskreis in je grösserem Maasse auszudehnen. Diese seine Thätigkeit war von Erfolg gekrönt, die Mitgliederzahl hat auch im verflossenen Jahre in erfreulicher Weise zugenommen und übersteigt jetzt schon die 4000. In Budapest hob sich zu Folge eifriger Bemühungen unserer Vertreter und Mitglieder die Zahl der Vereinsmitglieder um mehr als 100. Als besonders erfreuliche Erscheinung verdient hervorgehoben zu werden, dass die in früheren Jahren mit Bedauern beobachtete Abnahme ausländischer, insbesondere deutscher Mitglieder im abgelaufenen Jahre aufgehört, ja sogar eine in dieser Hinsicht bedeutende Besserung beobachtet werden konnte, insoferne der Verein einen solchen Mitgliederzuwachs erfahren hat, dass am 19. November in Breslau unter dem Namen „Schlesien“ eine Sektion sich konstituirte, welche jetzt nahezu 250 Mitglieder zählt. Es ist dies die erste ausländische Sektion unseres Vereines. Als Gebiet ihrer Thätigkeit ersah sich dieselbe die Hohe Tatra und wünscht ihren Einfluss in der Umgebung der Gerlsdorfer Spitze zur Geltung zu bringen. Aber auch im Lande selbst hat die auf Konstituierung von Sektionen hinzielende Bewegung nicht aufgehört und wird insbesondere im Biharer und Sohler Komitat mit solchem Eifer betrieben, dass das Stadium der Gründung bereits erreicht ist, gegenwärtig zählt unser Verein 8 Sektionen. Ein zweites Hauptziel welches dem Central-Ausschuss vor Augen schwebte, war die Bekanntmachung unserer Gebirgsgegend und durch diese die Hebung des Touristenverkehrs. Dies zu erreichen hielt er die im Vorjahre angeknüpfte Verbindung mit mehreren Reisen arrangierenden Bureaus aufrecht, trat in ein Tauschverhältniss zu zahlreichen die gleichen Ziele anstrebenden ausländischen Vereinen, so wie auch mit den berühmtesten europäischen und amerikanischen-geographischen Gesellschaften; gab ein inhaltsreiches Jahrbuch in 4800 Exemplaren in ungarisch und deutscher Sprache heraus und liess zur Orientirung der Reisenden einen Führer, in ungarisch und deutscher Sprache, in 6000 Exemplaren anfertigen. Letzteres Werkchen wurde an zahlreiche in- und ausländische Korporationen und Gesellschaften grösstentheils gratis vertheilt. Die noch zurückgebliebenen Exemplare werden im Wege des Buchhandels zu geringem Preise in Verkehr gebracht.

Durch die Vorbereitung unser Editionen im Wege des Tauschverhältnisses haben wir nicht blos das erreicht, dass die Kunde von unserer Gebirgswelt auch nach solchen Orten dringt, wohin sie sonst nicht leicht gelangen würde, sondern können dadurch auch gleichzeitig in den Besitz werthvoller Werke, welche im Laufe der Zeit unsere Vereinsbibliothek zu einer gesuchten gestalten werden. Nebst den auf diesem Wege erworbenen Werken, wurde die Bibliothek auch anderweitig bereichert. Herr Stefan v. Ordody schenkte im abgelaufenen Jahre eine aus 662 Bänden bestehende hübsche und reichhaltige Bibliothek und machte zugleich eine Stiftung im Betrage von 150 fl. zu dem Zwecke, dass die Hälfte der Zinsen dieses Kapitals zur Instandhaltung und Vermehrung der Ordody-Bibliothek, die andere Hälfte aber zur Erhöhung der Stiftung bis auf 300 fl. verwendet werden möge.

Die Vereinsbibliothek wird gegenwärtig geordnet und hoffe ich auch über diesen Zweig des Vereinsvermögens der nächsten Generalversammlung ein treues und erschöpfendes Bild liefern zu können. Die Bibliothek ist im Karpathen-Museum in Poprad untergebracht. Die zur Vervielfältigung des Klinkovichischen Tatrabildes unternommenen Schritte haben bisher zu keinem Ziele geführt, da es nicht gelang so viele Pränu-

meranten zu sammeln, dass eine entsprechende Vervielfältigung des Bildes ohne materielle Belastung des Vereines zu bewerkstelligen gewesen wäre. Nebst seiner nach dieser Richtung entfalteten Thätigkeit, begleitete der Central-Ausschuss auch die praktischen Arbeiten der Sektionen mit reger Aufmerksamkeit, stets bereit, orientirend und rathend beizustehen. In dieser Hinsicht bildete besonders die Sektion Tatra den Gegenstand lebhaften Interesses, da diese Sektion im Sinne der Statuten 60% der Jahrestaxen von den der Centrale angehörenden Mitgliedern, zur Bewerkstellung von Bauten in der Tatra erhält. Der Central-Ausschuss hat, indem er besonders Gewicht darauf legte, dass der Theil des Tatra-Weges zwischen Tátrafüred und dem Csorber See bis zum heutigen Tage fertiggestellt werde, der Sektion ausser den 60%, noch von dem Gründungskapitale 2000 fl. als Vorschuss zur Verfügung gestellt und gestattet, dass dieselbe ein von dem Vereinsmitgliede Herrn Theodor Posevitz auf ein Jahr zinsfrei gewährtes Anlehen im Betrage von 1600 fl. aufnehme. Mit dem derart verschafften Gelde gelang es den 4 Meter breiten, nach Aussage von Fachleuten sehr zweckmässig geführten Weg in verhältnissmässig kurzer Zeit herzustellen. Im späten Herbst des vergangenen Jahres hat der Eisenbahningenieur Herr J. Rechnitz die Vermessung und Aussteckung des Weges durchgeführt und bald darauf begannen auch die Erdarbeiten, welche aber zufolge der Kälte unterbrochen werden mussten. Im Frühlinge wurde die Arbeit fortgesetzt und befinde ich mich heute schon in der angenehmen Lage, dieselben als beendet erklären und die geehrte Generalversammlung zu der morgen erfolgenden feierlichen Eröffnung des Weges einladen zu können. Ausser dieser Hauptarbeit der Sektion Tatra ist noch der im Weisswasser-Thal ausgeführte Wegbau zu erwähnen; ferner die Reparatur zahlreicher Wege und Schutzhäuser, endlich die zum Zwecke der Hebung des Touristenverkehrs, die Orientirung der Touristen, der Regelung der Fiacker und Führer getroffenen Veranstaltungen. Dem Wirkungs-Rayon der Tatra Sektion reiht sich gegen Osten der der Magura-Javorinaer, gegen Westen der der Sektion Liptau an. Die Sektion Magura-Javorina war ihrer Aufgabe entsprechend bemüht, den auf der Südseite der Tatra sich hinziehenden Touristenweg mit dem schönsten Punkte ihres Gebietes, mit dem Dunajeczdurchbruche und somit Szezavnica in Verbindung zu bringen. Zu diesem Zwecke hat sie den, an den Grenzen von Zsdjar, Frankova, Hönschau und Matzau auf dem Gebirgsrücken sich hinziehenden Touristenweg, auf dem man zu Fuss oder zu Pferde von Höhlenhain nach Matzau oder Altendorf in 4 Stunden und von dort in einer Stunde nach Bad Koronahegy und weiter in 1½ Stunden auf Fähren auf den Wellen des Dunajecz nach Szezavnica gelangen kann, markirt, ausgebessert, beziehungsweise neu gebaut.

Auf dem Hönschauer Hotter befindet sich, hart an der Strasse, in 2½ stündiger Entfernung von Höhlenhain, das von der Magura-Javorina Sektion erbaute aus 2 Zimmern und Küchenraum bestehende Touristen-Schutzhaus, welches zu Ehren des eifrigen, geschäftsführenden Vizepräsidenten dieser Sektion „Edmund“-Schutzhaus benannt wurde. Die Kosten dieser Schutzhütte, — die innere Einrichtung nicht mit einbegriffen, — beziffern sich auf 140 fl. und wurde die Herstellung der Hütte in Anbetracht der bescheidenen Mittel, über welche die Sektion verfügt, nur dadurch ermöglicht, dass der dortige Grundbesitzer, der Landtagsabgeordnete Herr Theodor v. Gergely, der Sektion das Rohmaterial gratis überliess.

Diese Sektion hat auch den zur Haligoczer Höhle führenden Weg markirt und den Weg vom Axamitka Berge zum Höhleneingange herstellen, ausserdem aber auch den Höhleneingang erweitern lassen. Die Sektion zählt 62 Mitglieder.

Die Sektion Liptau bemühte sich auch im abgelaufenen Jahre die

contrahirten Schulden zu tilgen. Der geplante Bau eines Schutzhauses auf dem Gyömör unterblieb zufolge der misslichen finanziellen Verhältnisse. Erwähnt sei ferner, dass der Central-Ausschuss in seiner am 29. Januar abgehaltenen Sitzung, das Kassagebahnen dieser Sektion beanstandet und sie zur pünktlichen Einhaltung der Statuten angewiesen hat.

Die Sektion Ostkarpathen hat im verflossenen Jahre das erste Dezenium ihres Daseins beendet. Ihr Wirkungskreis erstreckt sich vom Gyömör bis zum Marmaroscher Komitat und eine ganze Reihe von Wegen, Schutzhütten und Aussichten zeugt für ihr erfolgreiches Wirken. Neben der Entwicklung der Touristik hat sie auch die Textil-, Thon- und Holzindustrie, ebenso auch die Korbflechtereier thatkräftig unterstützt und durch die mit ihren Jahresversammlungen verbundenen Ausstellungen den Wetteifer und Unternehmungsgeist der interessirten Kreise angeregt. In neuerer Zeit hat sie der Erhaltung ihrer Schöpfungen und zugleich der Herstellung eines zweiten Einganges zur Aggteleker Höhle besondere Sorgfalt zugewendet. Die Jahresbeiträge zahlten 531 Mitglieder.

Die Sektion Szittnya war im abgelaufenen Jahre auf Markirung und Ausbesserung der Wege, sowie auch auf Reinigung und Fassung in der Nähe von Wegen befindlicher Quellen bedacht. Sr. Durchlaucht Herzog Philipp v. Sachsen-Koburg-Gotha, der Protektor dieser Sektion, liess den auf dem Szittnya Berge errichteten Pavillon, der aber im Laufe der Zeit zu einer Ruine geworden war, neu erbauen und überliess denselben zu touristischen Zwecken. Die Sektion liess diesen Pavillon zweckentsprechend einrichten, wodurch der Szittnya-Berg von Neuem zum Haupt-Excursionsplatze der Umgebung von Schemnitz ward. Das „Gedeon-Tarnaer“ Schutzhaus wurde verschönert und mit einer Veranda und Bäncken versehen.

Die Sektion hat im Berichtsjahre grössere Excursionen arrangirt, ausserdem aber sich um die Förderung der Hausindustrie bemüht. Sie hat an das Sommerfrischen-Publikum einen Aufruf ergehen lassen, in Folge dessen sich die Zahl der Sommerfrischler, insbesondere in Rovna, beträchtlich vermehrt hat. Der Budapester Kinder-Ferien-Colonial-Verein hat im vergangenen Jahre die Umgegend von Schemnitz zum Sommeraufenthalte für seine Pfleglinge ausersehen und 60 Kinder während der Ferien daselbst untergebracht. Die Sektion hat im vergangenen wie auch im laufenden Jahre für ihre Mitglieder auf den ungarischen Staatsbahnen Fahrkarten zu ermässigten Preisen erwirkt. Sie zählte mit Ende dieses Jahres 169 ordentliche und 30 unterstützende Mitglieder, im laufenden Jahre ist die Zahl ihrer Mitglieder bedeutend gewachsen.

Die Sektion Mátra setzt die begonnene Arbeit emsig, zielbewusst und erfolgreich fort. Der Eifer, welcher sich bei Gelegenheit der Constatuirung dieser Sektion in ungewöhnlichem Masse zeigte, hat nicht nur nicht nachgelassen, sondern in vieler Hinsicht sogar sich gesteigert und auch in solchen Kreisen Bewegung und Interesse geweckt, wo früher keine Spur davon zu finden war. Die fortwährende Zunahme der Sektionsmitglieder ist eines der günstigen Resultate der allgemeinen Begeisterung. Am 10. Juni l. J. betrug deren Zahl 622, hinsichtlich der Mitgliederzahl ist sie also die stärkste Sektion unseres Vereines. Eine weitere Folge der Sektionsthätigkeit ist die geweckte Exkursionslust. Wo früher in der Mátra während eines Jahres kaum ein oder zwei „entschlossene“ Ausflügler hinkamen, dort sind jetzt die Ausflüge in Mode gekommen und fast täglich bilden sich kleinere grössere Excursionsgesellschaften.

Die Sektion hat bisher in der Mátra schon mehr als 12 Km. Wege gebaut, Quellen gefasst und Unterhaltungsplätze geschaffen. Auf der Spitze des Nagy-Lapattető (430 Mt.) errichtete sie auf einer 4 Mt. hohen Basis eine nette Aussicht, welche zu Ehren des unermüdlichen geschäftsführenden Vicepräses dieser Sektion und als „geringe Anerkennung seiner

unvergänglichen Verdienste“ „Hanak Kölos Aussicht“ getauft wurde. In Zukunft beabsichtigt sie auf dem Gipfel des Kékes, der höchsten Spitze des Mátragebirges, einen 15—20 M. hohen Aussichtsturm erbauen zu lassen. Zu diesem Zwecke sind auch schon 300 fl. hinterlegt. Über Vermittelung der Sektion hat die Stadt Gyöngyös in Bene dem Centralpunkte des Mátra-Touristenverkehrs ein Gasthaus erbauen lassen und die Eisenbahndirektionen haben die Stadt Gyöngyös in die Reihe der mit Badekarten zugänglichen Badeorte aufgenommen. Karl Wissinger, der Kustos des Sektion museums hat auf Grund der Kataster-Karte eine genaue Reliefkarte der Mátra angefertigt, welche zum Preise von 20 fl. bei ihm bestellt werden kann.

Zum Schlusse übergehe ich zur Sektion des Eisenburger Komitates. Auch sie erfüllte getreulich die übernommene Aufgabe und entwickelte eine bedeutende Thätigkeit hinsichtlich der Wegemarkirung. Sie trat zu der ihren Sitz in Aspaug habenden „Wechsel“ genannten Sektion des österreichischen Touristenklubs in ein freundschaftliches Verhältniss, arrangirte Ausflüge und ist im Allgemeinen bemüht, auf ihrem Gebiete das Interesse für die Touristik zu erwecken. Die Zahl ihrer Mitglieder nimmt stetig zu, zu Ende des vergangenen Jahres betrug sie 110, gegenwärtig mehr als 170, welch erfreulicher Umstand deutlich beweist, dass die Sektion fortwährend an Terrain gewinnt.

Ich kann meinen diese Sektion betreffenden Bericht nicht schliessen, ohne eine von ihr getroffene, nachahmenswerthe Einrichtung zu erwähnen. Wie bekannt erhalten die Autoren für ihre im Vereinsjahrbuche erscheinenden Arbeiten keinerlei Honorar, was oft zu Folge hat, dass es dem Redacteur nur mit schwerer Noth gelingt, quantitativ und qualitativ genügende Artikel zu verschaffen. Die Eisenburger Sektion, welche seit dem ersten Augenblicke ihres Entstehens grosses Gewicht darauf legt, dass ihr Terrain im Jahrbuche entsprechend bekannt gemacht werde, hat in ihrer am 8. Juli l. J. abgehaltenen Generalversammlung eine Prämie von 40 Francs für die fürs Jahrbuch angefertigte, beste Arbeit bestimmt. Ein gleiches Vorgehen seitens der übrigen Sectionen würde nicht blos ihr eigenes Interesse fördern, sondern auch den Werth des Jahrbuches heben und die Sorgen der Redaction bedeutend vermindern.

Das hier Mitgetheilte zusammenfassend, erblicken wir ein erfreuliches Bild emsiger Arbeit, eine mächtige Phalanx eifriger Arbeiter. Es ist zu wünschen, dass diese lebhafte Thätigkeit nicht nur bleibend sei, sondern noch immer mehr sich steigere, so dass die Wirksamkeit der einzelnen Sectionen sich intensiver gestalte und, dass in allen jenen Gegenden unseres Vaterlandes, welche die Natur mit interessanten touristischen Objecten gesegnet hat, starke lebensfähige Sectionen entstehen mögen. Der richtige Weg ist gefunden, der Grund gelegt, schreiten wir vorwärts!

Mit und meine Mitfunktionäre der Gewogenheit einer geehrten Versammlung empfehend, bitte ich den verlesenen Bericht zur freundlichen Kenntniss nehmen zu wollen.

Graf Csáky Albin
Vereins-Präses.

3. Protokoll

der am 5. August 1888 zu Tátrafüred abgehaltenen XIV. General-Versammlung des Ungarischen Karpathen-Vereines.

Anwesend sind: Graf Albin Csáky Präses, Dr. Sam. Roth Vice-Präses, K. Péter Sekretär, A. Mátyus Cassier und folgende Vereinsmitglieder: Graf W. Migazzi, Dr. Th. Vécsey, J. Herfurth, Dr. N. Szontágh, Dr. A. Szontágh, Dr. G. Császka, A. Spöner, B. Vásárhelyi, J. Kármán,

VI. Dr. Ed. Philippy berichtet, dass der östliche Theil des Touristen-Weges, besonders von Unter-Schmecks bis zum Kohlbad sehr schlecht sei und beantragt, dass die Verlegung dieses Wegtheiles schon in das Programm des nächsten Jahres aufgenommen werde.

Der Antrag wird im Prinzipie angenommen; nachdem aber über Aufklärung des Präses der Sektion Tatra die Verlegung Anstoss findet bei den grundbesitzenden Gemeinden, weist die General-Versammlung die Möglichkeit der Durchführung dieses Antrages der Sektion Tatra zu.

VII. Dr. N. Szontágh bittet die Generalversammlung im nächsten Jahre den Überschuss der Centrale auf den so eben fertig gewordenen Touristenweg zu verwenden, da er noch viele Reparaturen und Ergänzungen benöthigt.

Indem die General-Versammlung dem Antrag zum Beschluss erhebt, unterweist sie die Funktionäre der Centrale, dass sie bei der Zusammenstellung des Budgets fürs nächste Jahr auf den Touristenweg Rücksicht nehmen, und die den Sektionen zugedachte Subventionen auf die Reparatur desselben verwenden mögen.

VIII. Die Sektion Schlesien beantragt, dass der Verein erfolgreich dahin wirke, um die Ausrottung des Edelweisses zu verhindern; worauf Dr. N. Szontágh die künstliche Anpflanzung dieser Blume empfiehlt.

Der Antrag wird angenommen und der Präses der Sektion Tatra aufgefordert, die Anpflanzung des Edelweisses als Unterrichtsgegenstand in den zu Gr.-Schlagendorf gegründeten Führer-Lehrkurs aufzunehmen, wofür 30 fl. als Prämium ausgesetzt wird.

IX. Dr. Tb. Posewitz beantragt, dass das Jahrbuch nicht Ende Mai, sondern womöglich schon Ende März erscheine, damit die Jahresbeiträge schneller eingesammelt werden können.

Der Antrag wird billigend zur Kenntniss genommen und mit der Durchführung desselben das Redaktions-Komitée betraut.

X. Präses meldet, dass der Touristenweg zwischen Schmecks und dem Csorber-See fertig sei und indem er die Vereinsmitglieder zur feierlichen Eröffnung für den 6. August einladet, beantragt er, dass dieser Weg einen besondern Namen erhalte und betont, dass der Weg Ihr k. u. k. Hoheit, der Erzherzogin Klotilde besonders gefallen und sie auch zur Erbauung desselben namhafte Beiträge geleistet habe.

Die Generalversammlung würdigt und anerkennt die Verdienste und das grosse Interesse ihrer Hoheit und beschliesst, diese Strecke „Klotilden-Weg“ zu taufen, wozu die Einwilligung Ihrer Hoheit zu bitten sei. Zur Erlangung dieser Einwilligung wird der Herr Vereins-Präses ersucht.

Nachdem endlich der Präses noch berichtet, dass Sr. Excellenz der Zipser Bischof, Herr Georg Császka seinen Gründungsbeitrag um 400 fl. vermehrte, wofür ihm protokollarisch Dank votirt wurde und dass vom Siebenbürger Karpathen-Verein ein Begrüssungs-Telegramm angelangt sei, spricht die General-Versammlung über Antrag des Herrn J. Kármán dem Vereinspräses für seine rastlose Thätigkeit den wohlverdienten Dank aus; worauf der Präses die General-Versammlung schliesst mit dem Bemerkten: dass die nächste Ausschusssitzung das Protokoll authentiziren werde.

Graf Albin Csáky,
Präses.

Koloman Páter,
Sekretär.

4. Protokoll

der am 13. Oktober 1888 zu Poprad abgehaltenen Ausschusssitzung des Ungarischen Karpathen-Vereines.

Anwesend waren: Dr. S. Róth I. Vice-Präses, S. Weber II. Vice-Präses, K. Páter Sekretär, A. Mátyus Kassier und folgende Ausschussmitglieder: A. Spóner, G. Hoepfner, E. Kövi, T. Putsch, M. Róth, G. Majunke, P. Weszter, R. Bartsch, Dr. M. Greisiger, A. Kertscher, K. Wünschendorfer, J. Trompler, D. Husz.

1. Wurde das Protokoll der am 5. August 1888 in Schmecks abgehaltenen XIV. General-Versammlung verlesen, welches genehmigend zur Kenntniss genommen wurde.

2. Der Vice-Präses verliest das Abdankungsschreiben des Vereins-Präsidenten, Gr. Albin von Csáky und stellt den Antrag, der Ausschuss möge Alles aufbieten in Berücksichtigung der grossen Verdienste, die sich der Präses um den Verein erworben und um den Verlust zu vermeiden, der den Verein durch die Abdankung des Präses treffen würde, dass er seine Abdankung zurücknehme und die Präsidentenstelle beim Ungarischen Karpathen-Vereine auch ferner behalte.

Der Ausschuss drückt demnach zwar seine Freude darüber aus, dass Gr. A. v. Csáky zum Kultus- und Unterrichtsminister ernannt wurde, zugleich aber auch das Bedauern, dass diese Ernennung ihn zur Abdikation von der Präsidentenstelle bewog; da aber der Ausschuss sich nicht für kompetent hält, die Abdankung anzunehmen, beschliesst er, bis zu diesem Zwecke eine ausserordentliche General-Versammlung einberufen wird, ein Bittgesuch an den abdzirenden Präses zu richten des Inhaltes, dass er die Abdankung zurücknehme und das Präsidium auch ferner behalte. Zugleich wird der Vorsitzende ersucht, die ausserordentliche General-Versammlung einzuberufen.

3. Wird der Antrag der Sektion Tatra verlesen, der darin besteht, dass der Weg von Schmecks bis zum Felkwasser um 4 m. breiter gemacht und mit stärkeren Brücken versehen werde, wodurch der Weg für den Personen-Verkehr zu Wagen für 800—1000 fl. hergestellt werden könnte; zugleich beantragt genannte Sektion, um die Instandhaltung des Weges zu sichern, das Recht des Mauthgefälles dem Vereine zu erwirken; worauf der geschäftsführende Vice-Präses den Antrag der Central-Funktionäre stellt, dass früher dieses Recht erworben werde und dann erst möge die Umänderung des Weges vorgenommen werden.

Der Ausschuss nimmt den Antrag, wonach der ganze Weg zwischen Schmecks und dem Csorber-See zu einem Fahrweg umgewandelt werde, im Prinzipie an, macht aber die Durchführung vom Rechte des Mauthgefälles abhängig, dem zufolge der Kommunikations-Minister im Wege der Komitatsverwaltung darum zu bitten sei. Dieses Recht soll für den ganzen Touristenweg, also bis Höhenhein gebeten und danach die Mauthsätze bestimmt werden.

4. Im Namen des Redaktions-Komités meldet der Obmann E. Kövi, dass für das nächste Jahrbuch 14 Abhandlungen angemeldet sind und dass betreffs Ausstattung des Buches das Anbot des Buchdruckereibesitzers J. Schmidt eingelangt sei, wouach die Kosten des Jahrbuches folgendermassen festzustellen wären, 3500 (ungarisch) Exemplare würden per Bogen 54 fl. 60 kr. kosten, 1300 (deutsch) Exemplare 30 fl. 30 kr.; Umschlag 40 fl. 20 kr. Heften per Buch 2½ kr.; bei einer stärkern Auflage als 4800 Expl. würde jeder Bogen 1 fl. 30 kr. und 100 Expl. ungefähr 20 fl. kosten.

Der Ausschuss nimmt diesen Antrag an und bestimmt darnach das Präliminar; die Anzahl der Expl. soll auf Grund der an die Centrale

eingelangten Berichte der Sektionen bestimmt werden. Das Jahrbuch soll nicht mehr, als 15 Bogen umfassen und nur das Namens-Verzeichniss derjenigen Mitglieder soll veröffentlicht werden, die im verflössenen und laufenden Jahre eingetreten sind.

5. Obmann des Museum-Komités meldet, dass die nothwendigen Reparaturen am Gebäude auf Kosten des Bauunternehmers bereits beendet sind und insgesammt 163 fl. kosteten und dass demnach das Gebäude vollkommen hergestellt sei, demzufolge dem Unternehmer J. Kasimir der Rest seiner Forderung ausbezahlt werden kann.

Dieser Bericht wird zur Kenntniss genommen und das Museal-Komité beauftragt, dem Bauunternehmer J. Kasimir nach Abzug der Reparaturkosten von 163 fl. den Rest seiner Forderung auszuzahlen, demzufolge die lehensweise votirten 1000 fl. aus dem Gründungs-fonde flüssig zu machen sind.

6. Der Vice-Präses beantragt, dass Herr K. Siegmeth, der Begründer und eifrige Leiter der Sektion Ost-Karpathen, der seit mehr als 10 Jahren im Vereine thätig wirkt und sich um den Verein grosse Verdienste erworben hat, bei der nächsten General-Versammlung zum Ehrenmitglied gewählt werde.

Der Ausschuss nimmt in Würdigung der Verdienste des Herrn K. Siegmeth diesen Antrag an und empfiehlt einstimmig der General-Versammlung die Wahl dieses Ehrenmitgliedes.

7. Vice-Präses meldet, dass die Überschreibung des Musealgrundes bereits geordnet sei, was dem Mitgliede J. Kulmann zu verdanken ist, desshalb beantrage er, ihm protokollarischen Dank zu votiren.

Der Ausschuss billigt den Antrag und spricht dem Herrn J. Kulmann für seine Mühewaltung den protokollarischen Dank aus.

8. Vice-Präses meldet, dass er zwei ausländischen Vereinen das Divald'sche Tatra-Album als Geschenk geschickt habe, um dadurch unsere Gegend auch im Ausland bekannt zu machen und bittet noch 10 Expl. von diesem Album, um sie ähnlichen Vereinen schicken zu können.

In Anbetracht der Wichtigkeit dieses Antrages votirt der Ausschuss 80 fl. zur Anschaffung dieser Albums und beschliesst diese Ausgabe ins Budget des k. J. aufzunehmen.

9. Im Anschluss hieran berichtet der Vice-Präses, dass Photograph K. Divald den Antrag stellte, so oft der Verein die Aufnahme und Vervielfältigung einer Gegend wünscht, er dies für die Vergütung der Reisekosten umsonst thun wolle.

Der Ausschuss nimmt den Antrag genehmigend zur Kenntniss und bevollmächtigt den Präses, die angebotenen Dienste des Herrn K. Divald von Fall zu Fall in Anspruch zu nehmen.

10. Meldet der Vice-Präses, dass der Verein die unter dem Namen „Blumengarten“ bekannte Weide in der Tatra schon seit 2 Jahren nicht mehr gepachtet habe und dass die Verpachtung des Schutzhauses „Hunfalvy“ im Felkerthal bei der Gemeinde Gr.-Schlagendorf mit Schwierigkeiten verbunden sei, demzufolge die Sektion Tatra diese Angelegenheit ordnen möge.

Der Ausschuss nimmt den Bericht zur Kenntniss und bevollmächtigt die Sektion, Tatra Mittel und Wege zu finden, die Hutweide im Blumengarten und im Felkerthal zu verhindern, zugleich bevollmächtigt er die Sektion, das Schutzhaus Hunfalvy nöthigenfalls auf das Teritorium des benachbarten Grundbesitzers Herrn Weszter zu übersetzen. Zugleich wird der Präses der Sektion Tatra gebeten, betreffs der Reparatur der Majláth-Hütte mit dem Grundbesitzer Herrn Fr. Máriássy sich ins Einvernehmen zu setzen.

11. Wird der Bericht der Sektion Tatra betreffs des Antrages des Herrn J. Posewitz verlesen, wonach genannter Vereins-Mitglied sich bereit

erklärt, den Weg zwischen Schmecks und dem Kohlbachthale zu versetzen und auszubauen, wenn der Verein ihm das seinerseits vorzustreckende Kapital von 1200 fl. mit 4% verzinst und binnen 3 Jahren zurückerzahlt.

Der Ausschuss kann über diesen Antrag definitiv Nichts beschliessen, bis ihm nicht das Recht des Mauthgefälles zugesprochen ist; beauftragt jedoch die Sektion Tatra, von den betreffenden Grundbesitzern die Einwilligung zur Versetzung dieses Weges zu erlangen.

Da die Tagesordnung erschöpft und kein Antrag gestellt wurde, schliesst der Vice-Präses die Versammlung.

Koloman Páter,
Sekretär.

Dr. Samuel Roth,
Vice-Präses.

5. Protokoll

der am 25. November 1888 in Leutschau abgehaltenen Ausschusssitzung des Ungarischen Karpathen-Vereines.

Anwesend waren: Vice-Präses Dr. S. Roth, Sekretär K. Páter, Kassier A. Mátyus und die Ausschussmitglieder: Fr. Dénes, Th. Genersich, G. Koromzay, G. Hoepfner, Dr. A. Nagy, J. Zimann, M. Róth, J. Mihalik, M. Kermeszky und K. Siegmeth.

1. Wurde das Protokoll der am 13. Oktober in Poprad abgehaltenen Ausschusssitzung verlesen, welches ohne Bemerkung authentifizirt wurde.

2. Berichtet der Vice-Präses, dass laut Beschluss der letzten Ausschusssitzung das Schreiben an den Kultus- und Unterrichtsminister, Herrn Gr. A. v. Csáky abgesendet wurde, in welchem er ersucht wird, das Präsidium zu behalten und da die Antwort, welche die Möglichkeit der Erfüllung der Bitte in Aussicht stellt, herabgelangt sei, habe er die ausserordentliche Ausschusssitzung auf dem heutigen Tag einberufen und ersucht den Ausschuss, behufs Unterbreitung der General-Versammlung in dieser Angelegenheit einen Beschluss zu fassen.

Da dem Wunsche, Sr. Excellenz möge dies Ehrenamt auch ferner behalten, einstimmig Ausdruck verliehen und konstatirt wurde, dass die Statuten dies ohne jegliche Schwierigkeiten gestatten, inwiefern es dem Präses laut Punkt 4) 4 freistehe, diejenigen Agenden auszuwählen, welche er selbst erledigen, und diejenigen, welche er dem Vice-Präses zuweisen will, desshalb liegt die Nothwendigkeit nicht vor, die Statuten zu ändern und der Ausschuss beschliesst, der General-Versammlung die Proposition zu stellen, dass sie Sr. Excellenz Herrn Gr. A. v. Csáky ersuche, das Präsidium auch ferner zu behalten. Hiemit wurde die Ausschusssitzung geschlossen.

Dr. Samuel Roth,
Vice-Präses.

6. Protokoll

der am 25. November 1888 in Leutschau abgehaltenen ausserordentlichen General-Versammlung des Ung. Karpathen-Vereines.

Anwesend waren: Vice-Präses Dr. S. Roth, Sekretär K. Páter, Kassier A. Mátyus, Vice-Präses der Sektion Ost-Karpathen K. Siegmeth, Vice-Präses der Sektion Tatra Th. Genersich, Sekretär der Sektion Liptau J. Mihalik und folgende Vereinsmitglieder: M. Lányi, V. Lomniczy, M. Kermeszky, M. Róth, J. Zimann, G. Hoepfner, Dr. A. Nagy, A. Dianiska, J. Schmidt, M. Lövy, J. Horencsár, V. Horváth, J. Danilovics, Gy. Probst-

ner, V. Rajner, Fr. Dénes, A. Mihályik, R. Hadik, A. Schmidt, K. Rombauer, C. Kompanyik, J. Lupkovic, L. Fleischhaker, A. Lorx, S. Bartholy, A. Bethienfalvy, D. Pölczel, Gy. Koromzay.

Verhandlungsgegenstand: Indem der geschäftsführende Vice-Präsident Dr. S. Roth die Sitzung eröffnet, erwähnt er die Antezedentien, die die Einberufung dieser ausserordentlichen Gen. Vers. zur Entscheidung der Frage der Präsidenten — Wahl nothwendig machten und lässt die Abdankung des Präses Gr. A. v. Csáky, sowie auch das Antwortschreiben an den Ausschuss verlesen, aus welchem zu entnehmen ist, dass der Herr Minister nicht abgeneigt sei, das Präsidium zu behalten und theilt den Antrag des Ausschusses mit, laut welchem Se. Excellenz der Minister, zu ersuchen sei, die Präsidentenstelle auch fernerhin zu behalten.

Hierauf wurden die Zuschriften der Sektionen: Eisenburg, Mátra und Szittnya, sowie die Briefe der Sektionen Schlesien und Javorina-Magura und das Bittgesuch der Poprader Mitglieder, versehen mit einer grossen Anzahl Unterschriften, verlesen, in denen überall dem Wunsche Ausdruck verliehen wird, die Gen. Vers. sei unter allen Umständen bestrebt, Se. Excellenz als Präses zu behalten und nachdem auch noch Th. Genersich im Namen der Sektion Tatra, K. Siegmeth im Namen der Sektion Ost-Karpathen und J. Mihalik im Namen der Sektion Liptau sich in demselben Sinne äusserten:

beschloss die Gen. Vers. einstimmig und unter allgemeiner Begeisterung, Se. Excellenz, dem Kultus- und Unterrichtsminister, Herrn Gr. A. v. Csáky bittlich zu ersuchen, dass er geruhe, die Abdankung zu revozieren und das Präsidium auch fernerhin zu behalten. Mit der Ueberreichung dieser Petition wurde eine Commission betraut, die unter der Führung des Vicepräsidenten Dr. S. Roth aus jenen Mitgliedern in Budapest und der Umgebung bestehen soll, die sich freiwillig hiezu melden. Die Umänderung der Statuten und der Hausordnung ist nicht nothwendig, da im Sinne des Punktes VI. A. 4. dem Präsidenten es freistehe, einen Theil der Agenden dem Vicepräses zu übertragen.

Da kein anderer Gegenstand auf der Tagesordnung war, wurde die General Versammlung geschlossen.

K. Péter,
Sekretär.

Dr. S. Roth,
Vice-Präses.

7. Protokoll

der am 9. Februar 1889 in Igló abgehaltenen Ausschusssitzung des Karpathen-Vereines.

Anwesend waren: Dr. Samuel Roth Vicepraeses, Koloman Péter Secretaer, E. Mátyus Cassier, Emerich Kövi Verfasser des Jahrbuches; folgende Ausschuss-Mitglieder: Martin Róth, Theodor Genersich, Karl Siegmeth, Georg Koromzay, Valerius Horn, Eugen Payer, Tóbiás Putsch, Dr. Alexander Lorx, Moritz Lövy, Arthur Probstner, Julius Geyer, Johann Zimann, Franz Dénes, Nicolaus Fischer; ferner Johann Trompler, Josef Schmidt, Karl Divald senior und Karl Divald junior Vereins-Mitglieder.

Vicepraeses Dr. Samuel Roth eröffnet die Sitzung und bringt vor Beginn der Tagesordnung das Ableben des Herrn David Husz zur Kenntniss, würdigt mit warm empfundenen Worten die Verdienste des Verblichenen und beantragt, dass dessen Andenken protokollarisch verewigt werde. Der Ausschuss billigt das bisherige Vorgehen des Praesidiums, erhebt zum Beschlusse den Antrag, nach welchem das Andenken Weil. David Husz protokollarisch verewigt werde, seine Biographie und sein Bildniss in diesjährigen Jahrbuche in Druck erscheine, wie auch

dass eine Spitze der hohen Tatra oder irgend welcher bemerkenswerthe Punkt derselben seinen Namen erhalte, wozu die aus den Herrn: Dr. Nik. Szontagh, Franz Dénes, und Martin Róth bestehende Commission entsendet wird.

Verhandlungs-Gegenstände. Es werden die Protokolle der letzten Ausschusssitzung und der ausserordentlichen Generalversammlung verlesen. Im Anschluss an dieselben meldet der Vorsitzende, dass er im Sinne der von der Generalversammlung erhaltenen Weisungen die Commission constituirte, an deren Spitze er den 15. Decz. 1888. vor Seiner Excell. dem Graf Albin Csáky erschien und nach Ueberreichung der Adresse auf seine im Namen des Karpathen-Vereines vorgebrachte Bitte die Antwort erhielt, dass Seine Exc. auch fürderhin das Praesidium des Vereines beizubehalten gedenke.

1. Die Mitglieder der Commission waren: Dr. Ladisl. Andaházy, Moritz Bexheft, Alexander Hofmann, Dr. Béla Lengyel, Viktor Lorencz, Péter Matuska, Dr. Aurel Münnich, Dr. Samuel Pap, Dr. Tivadar Posevitz, Arthur Probstner, Karl Siegmeth, Andor Sponer, Dr. Ödön Téry, Dr. Thomas Vecsey und Rudolf Weber.

Das verlesene Protokoll wird ohne Bemerkungen als authentizirt erklärt und die Meldung der Commission mit Freuden zur Kenntniss genommen.

2. Es wird verlesen die Rechnung für das Jahr 1888. das Vermögens-Verzeichniss des Vereines, wie auch der Bericht der Rechnung-Censurierung's Commission, nach welchem der Abgang zweier die Auslagen documentirenden Belege constatirt wird.

Die Rechnungen wie der Bericht werden zur Kenntniss genommen und werden wegen Ertheilen des Absolutorium's der Generalversammlung unterbreitet werden. Zugleich wird dem Vereins-Cassier für sein thätiges Wirken im verflossenen Jahre der protokollarische Dank votirt. Das die 2000 fl. ausweisende Schriftstück, welche der Section Tatra aus dem Gründungs-Kapitale leihweise ausgezahlt wurden, ist einzufordern. Die Ausstellung des Documentes über die Schuld von 3000 fl. des Museum's kann wegbleiben, da diese Schuld ohnehin in kurzer Zeit beglichen wird.

3. Es wird verlesen das Budget des Ausschusses, nach welchem für das Jahr 1889. praeliminirt werden:

Einnahmen:

Rest vom Jahre 1888	341 fl.
1900 Mitglieder	3800 "
120 Mitglieder der Section Tatra 40%	96 "
550 Mitgl. der Sekt. Ostkarp.	440 "
170 Mitgl. der Sekt. Szittnya	136 "
580 " " " Mátra	464 "
50 " " " Magura javorina	40 "
70 " " " Liptau	56 "
400 " " " Budapest	320 "
Schuld der Sektion Schlesien	120 "
200 Mitgl. der Sektion Schlesien 40%	160 "
Gaben	100 "
Verkauf von Büchern	40 "
Verkauf von Diplomen	20 "
Vereinszeichen	100 "
Bilder	30 "
Zinsen	300 "
Annoncen	160 "
Zusammen	<u>6723 fl.</u>

Ausgaben:

Honorar der Functionaere	500 fl.
Dotation des Schreibers	100 "
Drucksorten	150 "
Vorjährige Rechnung des Buchdruckers	
Reiss	151 "
Briefmarken	200 "
Postversendungen	200 "
Kanzlei	50 "
Einsammeln der jährlichen Taxen	50 "
Druck des Jahrbuches	1800 "
Kunstbeilagen	200 "
Bibliothek	50 "
1900 Mitglieder der Sektion Tatra	2280 "
Forderung (1888) von den Mitgliedern	
der Sektion Tatra	261 "
Dem Divald für Album	80 "
500 Stück Tatrabilder	120 "
Subvention der Sektion Liptau	56 "
Diverse	100 "
Rest für Subventionen der Sektionen	375 "
Zusammen	6723 fl.

Dieses Ellaborat wurde acceptiert und für das laufende Jahr als Preliminar erklärt. Zugleich wurde die Subvention der Sectionen betreffend erklärt; dass in erster Linie der Section Mátra 300 fl. zum Ausbau eines Aussichtsturmes auf dem „Kékes tető“ auszufolgen sind, falls der Bau noch in diesem Jahre begonnen wird, in zweiter Linie sind der Section Ost-Karpathen jene 300 fl. auszuführen, welche im vorigem Jahre votiert wurden, falls ein genügender Überschuss constatirt und der Ausbau eines zweiten Ausganges der Aggteleker Höhle in Angriff genommen wird. Der noch etwaige Rest fällt der Sektion Tatra zu zum Erfalten und Ausbessern des Klotilden-Weges.

4. Der Vorsitzende lässt die seitens der Sektionen eingereichten Berichte, Rechnungen, Voranschläge verlesen und meldet, dass seitens der Sektion Schlesien trotz dem vielen Urgiren — über das verflossene Jahr weder ein Bericht noch eine Rechnungslegung einlangte, dass die Rechnungen der Sektion Liptau der Notär derselben ordnen werde, obwohl bei denselben noch mehrere Belege mangelhaft sind. Die Rechnungen der übrigen Sektionen wurden als richtig befunden.

Der Ausschuss nimmt die Berichte und Rechnungen im Allgemeinen zur Kenntniss. Die Sektion Schlesien ist aufzufordern, dass die Rechnungen, wie auch die rückständigen Taxen der Mitglieder je früher eingendet werden. Der Ausschuss drückt sein Bedauern aus, dass die Rechnungen der Sektion Liptau noch immer nicht in Ordnung gebracht wurden, drückt jedoch sein Zutrauen aus zum Vorgehen des Sekretaer's und hofft, dass derselbe die Rechnungen ordnen werde. Derselbe wird ersucht, dass er über die Resultate seines Bestrebens so bald als möglich Meldung erstatten möge. Die Sektion Tatra wird aufgefordert, dass in die Ausgaben des Jahres — Voranschlag die den Rennerschen Erben zukommenden 600 fl. aufgenommen werden.

5. Im Anschluss an diesen Verhandlungsgegenstand meldet der Vorsitzende die Constituirung der Sektion Budapest; hebt die Punkte der Geschäfts-Ordnung derselben hervor, welche durch die Functionaere beanständet wurden, vornehmlich die Einführung der erblichen Mitglieder,

welcher Punkt gegen den 7. P. III. Th. der Statuten verstösst und das Inlebetreten des Votum's der Deputirten, welche Einrichtung in den Statuten des Vereines nicht angeführt ist.

Der Ausschuss nimmt die Konstituierung der Sektion Budapest mit Freuden zur Kenntniss, acceptiert den Antrag des Praesidium's und fordert die Sektion zu der in diesem Sinne durchzuführenden Abänderung der Geschäftsordnung auf.

6. Es werden verlesen die Rechnungen des Museum's für das verflossene Jahr, der diesjährige Voranschlag, wie auch der Bericht, nach welchem die Nothwendigkeit eines Personenwechsels, wie auch der Ergänzung der Museum's-Kommission eingetreten ist.

Dieser Bericht wie auch die Rechnungen werden zur Kenntniss genommen, zugleich werden an Stelle des zurücktretenden Mitgliedes Eugen Payer zum Leiter der ethnographischen Abtheilung Herr Josef Szobissek, Professor an der höheren Mädchenschule in Leutschau, und als Mitglied der Museum's-Kommission Herr Michael Roth, Poprader Einwohner einstimmig gewählt.

7. Es wird verlesen der Antrag der Witwe Julie Husz, — nach welchem dieselbe das dem Karpathenvereine im Todesfalle ins Leben tretende Vermächtniss im baaren Gelde auf die Art einlösen wolle, dass sie als Gründungssumme 5000 fl., ausserdem die für die Koczyan-sche Sammlung noch zu entrichtenden 500 fl. auszahlen, ferner dass sie die Kosten der für das Museum bestellten Marmor-Tafeln mit 116 fl. und den vorjährigen 291 fl. betragenden Abgang des Museum's begleichen würde. Diesen ihren Verpflichtungen gegenüber soll der Verein seinem Anrechte an den 10-ten Theil des Husz Parkes entsagen.

Der Ausschuss acceptiert diesen edelmüthigen und für den Verein vortheilhaften Antrag und beauftragt die Functionaere des Vereines mit dem Schliessen des Vertrages und mit der Entlastung des Husz-Parkes. Über das Vorgehen ist der Generalversammlung Meldung zu erstatten.

8. Der Vorsitzende meldet, dass Herr Karl Divald senior einen Antrag stellte, in welchem er sich erbötigt, verschiedene Gegenden der Hohen Tatra von jenen Standorten aus photographisch aufzunehmen, welche ihm durch die Organe des Vereines bezeichnet werden, die Bilder auf Bestellung zu vervielfältigen und eine gewisse Anzahl derselben dem Vereine unentgeltlich zur Verfügung zu stellen.

Dieser Antrag wird im Principe angenommen und mit der Feststellung der Modalitaeten desselben das Praesidium betraut.

9. Der Vereins-Cassier meldet, dass von den früheren Jahrbüchern ein bedeutender Vorrath noch vorhanden sei und bittet um die Ermächtigung, die Exemplare einzelnen Instituten, Bibliotheken und Kultur-Vereinen als Geschenke zu übersenden.

Der Ausschuss billigt diesen Antrag, ermächtigt den Vereins-Kassier die vorhandenen Exemplare der Jahrbücher an andere Vereine zu versenden und die diesbezüglichen Aufforderungen in den Tagesblättern annoncieren zu lassen.

10. Der Vereins-Kassier meldet, dass der Verein oft in die Lage kommt, Briefe in französischer Sprache versenden zu müssen und dass sich Herr Abt Coelestin Kompanyik erbötigte, die Briefe ins französische zu übersetzen, er stellt deshalb den Antrag, dass dem Herrn Kompanyik hiefür der protokollarische Dank ausgedrückt werde.

Dieser Antrag wird angenommen und dem Herrn Coelestin Kompanyik für seine Gefälligkeit protokollarisch der Dank ausgedrückt.

Koloman Péter,
Secretär.

Dr. Sámuel Roth,
V. Präses.

Ausgaben.

	fl.	kr.
Honorar des Vicepräsidenten	100	—
„ „ Kassiers	100	—
„ „ Sekretärs	100	—
„ „ Redakteurs	100	—
Gehalt des Schreibers	103	80
Drucksorten	60	—
Briefmarken	206	61
Versendung des Jahrbuches	196	02
Sammlung der Beiträge	53	02
Vereinsabzeichen	153	75
Subvention der Sektionen	356	80
Für alte Jahrbücher	6	—
Accessorium der Sekt. Tatra und Darlehen v. Th. Posewitz	4430	27
Für touristische Zwecke	12	—
Jahrbuch, Druck und Heften	1734	20
Wegweiser, „ „ „	779	76
Auf Kunstbeilagen „ „	103	—
Bibliothek	55	22
Kulturelle Zwecke und letzte Rate an Klimkovics	243	—
Für Redigiren, Übersetzen und Versenden des Wegweisers	221	60
Diverse	3	—
Einlagen für Gründungskapital	680	—
	9798	05
Baar-Vermögen	349	69
	10147	74

Leutschau, am 3. Februar 1889.

Andreas Mátyus
Kassier.

Die Rechnung wurde postenweise geprüft, mit den Beilagen der Einnahmen und Ausgaben verglichen und im Ganzen für richtig befunden.

Leutschau, am 7. Februar 1889.

G. Hoepfner,
Präses der Revisions-Kommission.

M. Kermeczky,
Mitgl. der Rev.-Kommission.

K. Szönyey,
Mitgl. der Rev.-Kommission.

Museumkomité des U. K. V.

Präses: K. Wünschendorfer.

Kustos und Notar: R. Danhauser.

Kassier: D. Husz.

Bibliothekare: Fr. Dénes und Fr. Peschko.

Sektionsleiter: a) Zoologie: Dr. M. Greisiger und R. Danhauser.

„ b) Botanik: S. Weber und K. Gruber

„ c) Mineralogie: M. Röth.

„ d) Archaeologie und Etnographie: J. Szobissek.

Mitglieder: K. Folgens, Fr. Götz, Dr. A. Hankó, H. Husz, J. Husz, J. Geyer, K. Koller, E. Kövi, J. Kullmann, J. Mihalik und K. Siegmeth.

9. Bericht des Museumkomités pro 1887—88.

Am 6. August 1887 wurde das Musealgebäude in Anwesenheit zahlreicher in- und ausländischer Gäste feierlich eröffnet. Es war dies nicht nur ein wichtiger Moment in der Entwicklung des Museums, das nun sein stattliches Heim gefunden hat, sondern zugleich ein Freudentag für all jene, welche trotz vieler Schwierigkeiten, sogar persönlicher Anfeindungen unentwegt an der Erreichung dieses Zieles seit Jahren gearbeitet hatten.

Freilich war dies keine geringe Aufgabe; denn nächst dem, dass über 10000 Gegenstände überführt, aufgestellt und vignettirt werden mussten, hatten wir auch die nöthigen Gelder zur Einrichtung der Säle zu beschaffen.

Übergehend auf meinen eigentlichen Bericht, habe ich bezüglich des Vereinsmuseums Nachstehendes zu melden.

Die Zahl der Gegenstände vermehrte sich im abgelaufenen Jahre um 1295 Stück, sodass die Zahl derselben zur Zeit 11727 beträgt.

Noch erfreulicher gestalteten sich die Einnahmen. Dieselben erreichten die für unsere Verhältnisse überaus bedeutende Summe von 1783 fl. 47 kr. Und nur so war es uns möglich, nicht nur die ebenfalls bedeutenden Auslagen zu decken, sondern die Rechnung noch mit einem Baarvorrath von 102 fl. 16 kr. zu schliessen. Die Haupt-Einnahmeposten sind: 200 fl. Jahresbeitrag des Ehepaars Husz, 376 fl. 40 kr. Spenden der Besucher, 402 fl. 26 kr. Ertrag einer Tombola sammt Ball, ferner: ausserordentliche Spenden seitens der Zipser Bank in Leutschau 100 fl. und der Poprad-Felkaer Sparkassa 50 fl., schliesslich von den Herren Johann Kulmann 50 fl., Eduard Graff 25 und Emerich Kövi 10 fl.

Im Frühling dieses Jahres wurde ein vielversprechender Anfang mit der systematischen Bepflanzung des Museumgartens gemacht. Das Hauptverdienst gebührt hierbei Herrn Oberförster Karl Gruber, der im Verein mit mehreren Berufsgenossen sowohl die nothwendigen Bäume und Sträucher beschaffte, als auch planmässig aussetzte.

Auch ist es uns gelungen, unter Mitwirkung dieser Herren eine forstwissenschaftliche Abtheilung ins Leben zu rufen, wobei wir überdies noch vom Forstinspektor Herrn Anton von Szabó kräftig unterstützt wurden.

Eine wesentliche Bereicherung erfuhr auch die Bibliothek durch Herrn Stefan von Ordódy, der uns eine werthvolle Bücherspende zukommen liess.

Nicht unerwähnt darf es bleiben, dass die löbl. Stadtkommune Poprad dem Museum zur Beheizung der Aufseherwohnung jährliche 8 m³ Brennholz zugesprochen hat.

Neben diesen erfreulichen Thatsachen, welche die Entwicklung unseres Institutes nach Aussen bezeugen, schreitet zugleich die wissenschaftliche Aufarbeitung der Musealgegenstände vorwärts. Mit Ausnahme der Petrefakten und Höhlenknochen sind nämlich bereits alle Objekte bestimmt und auch die Katalogisirung der zoologischen Abtheilung durchgeführt.

Indem ich noch erwähne, dass die Zahl der Besucher im abgelaufenen Jahre laut Fremdenbuch 1072 betrug, fühle ich mich gedrungen, einerseits allen denen, die unser Museum unterstützten, insbesondere aber den im Berichte namentlich angeführten Spendern und Wohlthätern unsern innigsten Dank auch an dieser Stelle Ausdruck zu verleihen, anderseits aber das Vereinsinstitut dem werkhätigen Wohlwollen der geehrten Generalversammlung und jedes einzelnen Mitgliedes hiermit auf das Wärmste zu empfehlen.

Popräd, 1. August 1888.

Karl Wünschendorfer,
Obmann des Museumkomitès.

Auszug aus der Museum-Rechnung des U. K. V. vom Jahre 1888.

Einnahme:

1. Museumbeiträge	98 fl. 37 kr.
2. Geschenke	300 " — "
3. Sammlung im Museum	337 " 11 "
4. Ausserordentliche Einnahmen	70 " 91 "
5. Kassarest vom Jahre 1887	102 " 16 "
Summa	<u>908 fl. 55 kr.</u>

Ausgabe:

1. Einrichtungsgegenstände	330 fl. 85 kr.
2. Bauten und Reparaturen	208 " 14 "
3. Museumplatz-Bepflanzung	89 " 45 "
4. Zinsen und Passivzahlung	299 " 25 "
5. Postporto	9 " 86 "
6. Besoldung	78 " — "
7. Diverse Ausgaben	184 " 50 "
Summa	<u>1200 fl. 05 kr.</u>
Die Einnahme mit	908 " 55 "
abgezogen, ergibt sich ein Defizit von	<u>291 fl. 50 kr.</u>

Die Defizitsumme deckte der Kassier, weil. D. Husz.

K. Wünschendorfer
Präses
des Museumkomitès.

10. Berichte der Sektionen.

a) Die **Budapester Sektion** konstituirte sich im Monat Dezember v. J. Funktionäre des Vereines sind: B. L. Eötvös Präses, L. Lóczy und Dr. Edm. Téry Vize-Präsidenten, Dr. G. Thirring Sekretär, Dr. E. Pekár jun. Notar. Ausschussmitglieder sind: Dr. A. Ballagi, A. Bedő, J. Berényi, Dr. St. Bernáth, M. Bexheft, J. Bökh, Dr. St. Csapodi, Dr. J. Czölder, Dr. J. Dollinger, Dr. J. Forster, St. Görgei, A. Gömöri Havas, Dr. J. Hegedüs, S. Hoffmann sen., H. Jellinek, A. Jenny, M. Kogutowicz, Dr. L. Kollár, J. Krenedics, Dr. J. Krenner, J. Láner, B. B. Liphay, Dr. S. Mágócsy-Dietz, Dr. S. Márky, Dr. L. Markusovszky, A. Münnich, M. Nagy, Dr. S. Pap, Dr. T. Posewitz, L. Rauscher, Dr. B. Romy, Dr. F. Schafarzik, Dr. M. Staub, Dr. J. Szabó, Dr. V. Wartha, R. Weber, P. Baross, J. Burány, Dr. L. Büben, I. Csanády, I. Csupor, J. Dumtsa, Dr. L. Freysinger, K. Kazinczy, Dr. L. Körösy, K. Kontra, P. Luppa, Dr. F. Major, B. Mattyók, E. Pirkner, G. Prokop, A. Szabdházy, Ö. Sztányi, K. Takács.

Erbende Mitglieder der Sektion: B. L. Eötvös, Fr. Gillming, S. Schwimmer.

Gründende Mitglieder: Dr. J. Forster, E. Kammer jun., Th. Kezmarszky, Dr. L. Markusovszky, Dr. S. Pap.

Unterstützende Mitglieder: J. Fisher, J. Fridvalszy, H. Jellinek, B. B. Liphay, Dr. V. Wartha.

Die Anzahl der Mitglieder wurde schon erwähnt.

Nachdem die Sektion sich erst unlängst konstituirte, können wir weder Bilanz noch Budget mittheilen, statt dessen aber wollen wir über das Mittel der Sektion zur Erreichung ihres Zieles — das von der Sektion edirte *Turisten-Blatt* einige Worte riskiren.

Wir gestehen im Vorhinein, dass dieses *Blatt* (periodische Zeitschrift) wenn es mehr als Tausend Abonnenten hat — woran wir nicht zweifeln wollen. — die Aufmerksamkeit eines Drittels der Vereinsmitglieder umso mehr auf sich lenkt, da es — nicht wie das *Jahrbuch* einmal, sondern „wenigstens sechsmal“ im Jahre erscheint. Nichts desto weniger hoffen wir, dass die *Budapester Sektion*, wenn es ihr auch gelingen sollte durch das geschickt und fachmännisch redigirte *Blatt* die Anzahl ihrer Mitglieder so sehr zu heben, dass sie die *Centrale* überflügeln sollte, das Ziel und das Interesse derselben nicht stören und verkürzen werde, da wir ja doch denselben Zweck verfolgen: „Unser schönes Vaterland eben durch seine Schönheiten dem fremden *Touristen* beliebt zu machen“.

Die im Monat Feber erschienene erste Nummer dieser Zeitschrift umfasst nicht blos die *Budapester Umgebung*, sondern ganz *Ungarn* und dies ist der Grund obiger Bemerkung.

b) Die **Sektion Ost-Karpathen** hielt am 22. Juli v. J. ihre Generalversammlung. Das Wahlergebniss der Funktionäre und Ausschussmitglieder ist folgendes: Gr. A. Andrassy Präses, K. Siegmeth I. und Dr. E. Rodiczky II. Vice-Präses, S. Fischhof Sekretär, K. Stern Kassier. Ausschussmitglieder: J. Belházi, G. Cornidesz, Dr. K. Chyzer, B. Czibur, J. Deil, F. Fábian, St. Fehérváry, J. Firczak, G. Gallik, A. Gedeon, G. Günther, F. Haymann, K. Jellenffy, V. Kende, W. Kricsfalusi, K. Kutka, A. Lonszky, A. Maurer, T. Münster, V. Myskovszky, Dr. L. Nuszer, E. Nelhibel, L. Pollák, Dr. G. Raisz, W. Roxer, A. Szabó, E. Szieber, Gr. A. Sztaray, Gr. J. Török, W. Winternitz.

Provinzial-Ausschuss für Abauj-Torna. Präses: A. Novelly sen., I. Vice-Präses: J. Koos, II. Vice-Präses: G. Kaczvinszky, Sekretär: E. Deil, Kassier: F. Haymann. Ausschussmitglieder: F. Ardényi, M. Boila, E.

Berzeviczy, G. Benzur, A. Dessewffy, H. Elischer, D. Gedeon, E. Gedeon, E. Hatzendorf, A. Kleckner, N. Lakatos, H. Lüdecke, R. Mauritz, R. Maurer, E. Pongrácz, R. Szopkó, K. Tetmayer, S. Tok, Dr. K. Verédy, G. Wanka.

Provinzial-Ausschuss für Beszkid. Präses: Gr. N. Török, I. Vice-Präses: Baron S. Perényi, II. Vice-Präses: Gr. J. Majláth, Sekretär: G. Cornidesz, Kassier: St. Margarétha. Ausschussmitglieder: B. Bartos, K. Buzzath, E. Coffin, W. Czibur, G. Fetter, A. Hatzinger, Dr. V. Hagarra, A. Hönig, Dr. L. Iváncsy, E. Köröskényi, L. Lenkey, J. Merényi, J. Pfeiffer, J. Polányi, S. Sulyovszky, Dr. E. Scholtz, Dr. A. Spitzer, J. Stoffa, L. Seidler, J. Zsolczák.

Provinzial-Ausschuss für Marmaros. Präses: J. Lónyay, I. Vice-Präses: F. Bikkal, II. Vice-Präses: E. Urányi, Sekretär: A. Dobay, Kassier: K. Stern. Ausschussmitglieder: B. Benda, Dr. L. Batczey, K. Füstös, G. Ganovszky, A. de Adda, A. Grödl, F. Halász, K. Hetényi, G. Flaecher, R. Huber, A. Killer, E. Kubek, Dr. J. Mibályi, G. Nagy, L. Nyegre, A. Schillinger, A. Szabó, J. Szilágyi, F. Szimonisz, J. Zagróczky.

Bis zum Monat Dezember v. J. hatte die Sektion 5 gründende und 540 ordentliche Mitglieder und disponirt über 1941 fl. 85 kr. Die Rechnungen der Aggteleker Höhle weisen eine Netto-Einnahme von 98 fl. 79 kr. aus. Der Hauptpunkt des diesjährigen Programmes der Sektion ist der Durchbruch, resp. neue Eingang in die Höhle, worin die Centrale sie womöglich zu unterstützen gedenkt.

Das Verzeichniss der neu eingetretenen Mitglieder veröffentlichen wir an anderer Stelle.

Ausweis des Kassastandes der Sektion Ost-Karpathen im Jahre 1888.

Einnahmen.

Kassarest vom Jahre 1888	1384 fl. 28 kr.
Beiträge von 537 Mitgliedern à 2 fl. 30 kr.	1235 " 10 "
Beitrag von 1 Mitglied auf 5 Jahre	11 " 50 "
Für verkaufte Bücher auf der Polonina Runa	10 " — "
Vom Mutter-Verein	300 " — "
Ertrag der Aggteleker Höhle	80 " — "
Summe	3020 fl. 88 kr.

Ausgaben

Assekuranz der Schutzhäuser	9 fl. 77 kr.
Zustellungs-Gebühren	20 " 20 "
Post-Gebühren	65 " 95 "
Kanzlei-Spesen	13 " 52 "
Drucksorten	85 " 18 "
An die Centrale von 537 Mitgliedern à 80 kr.	429 " 60 "
" " " 1 Mitglied auf 5 Jahre	4 " — "
Diverse	15 " 81 "
Wegbauten	15 " — "
An das Museum	20 " — "
Honorar des Sekretärs	100 " — "
Baarvermögen	2241 " 85 "
Summe	3020 fl. 88 kr.

M.-Sziget, am 14. Dezember 1888.

K. Siegmeth,
Vice-Präses.

K. Stern,
Kassier.

c) **Liptauer Sektion.** Funktionäre: Präses: J. Kubinyi, k. k. Kämmerer, pens. Major. Wohnt in Liptau-Deménfalva. Vice-Präses: J. Palugyai, Komitats-Obernotär. Wohnt in Szt.-Miklós. Geschäftsführender Sekretär: J. Mihalik, Professor. Wohnt in Szt.-Miklós. Kassier: A. Eördögh, Kreisnotär. Wohnt in Szt.-Miklós. Ausschuss: J. Kubinyi, Präses. J. Mihalik, Notär. J. Palugyai, gömöri J. Szent-Iványi, P. Vitális, A. Szmrecsányi, M. Joób, J. Nickel, S. Pataky, E. Parti, A. Vitális, M. Szent-Iványi, A. Kiszely, J. Platthy, Dr. I. Grossmann, Dr. J. Mikó, Dr. L. Kubinyi, S. Rakovszky.

Die Sektion hatte im v. J. 4 gründende und 68 ordentliche, zusammen 72 Mitglieder. Der Kassabestand war folgender: An Mitgliedertaxen flossen ein 219 fl., vom Gr. E. Zichy 100 fl., zusammen 319 fl. Ver-
ausgab wurden laut spezifizirter Rechnung des Kassiers 309 fl. 56 kr., somit verblieb ein Kassarest von 9 fl. 44 kr. Von dem zum Aufbau des Deménfalver Schutzhauses kontrahirten Schulden sind noch 700 fl. abzu-
zahlen.

Aus Anlass der Ernennung des Vereins-Präses Gr. A. Csáky zum Kultus- und Unterrichtsminister hat die Sektion an Sr. Excellenz ein Begrüßungsschreiben gerichtet.

Da die Sektion im l. J. vor allem Andern die Schulden zu tilgen gedenkt, hat sie keinerlei Bauten in ihr diesjähriges Programm aufgenom-
men.

Kassastand der Sektion Liptau am Ende des Jahres 1888.

Einnahmen.

1. An Mitgliedstaxen	219 fl. — kr.
2. Jahresbeitrag Sr. Excellenz des Gr. E. Zichy	100 „ — „
Summe	319 fl. — kr.

Ausgaben.

1. Letzte Rate der Wechselschuld	48 fl. — kr.
2. Assekuranz der Schutzhäuser bis 20. Juni	47 „ 60 „
3. Bretter und Latten zur Reparatur des Schutzhauses	9 „ 60 „
4. Nägel zu demselben Zwecke	7 „ 27 „
5. Schindeln zu demselben Zwecke	10 „ 80 „
6. Schlosserarbeit zu demselben Zwecke . . .	2 „ — „
7. A. Demencsik Zimmermeister für die Re- paratur des Schutzhauses	56 „ 90 „
8. Zinsen	28 „ 94 „
9. Dem Kassier Eördögh für Post-Aufträge	1 „ 60 „
10. „ „ f. Versend. d. Jahrb.	5 „ 20 „
11. Verwaltungs-Gebühren	22 „ 45 „
12. Zur Deckung des Defizits v. J. 1887	69 „ 20 „
Summe	509 fl. 56 kr.
Baarvorrath	9 „ 44 kr.
Zusammen	319 fl. — kr.

Geprüft und mit Ausnahme der Punkte 3, 4, 5, u. 6 für gut befunden
Liptó-Szent-Miklós, am 11. Dezember 1888.

K. Pongrácz. M. Platthy. T. Thuránszky,
Mitglieder der Rechnungsrevidirungs-Kommission.

Dass die Kopie mit dem Original übereinstimme, bezeugt:
Szent-Miklós, am 28. Februar 1889.

J. Mihalik,
Sekretär.

d) **Magura-Javorinaer Sektion.** Funktionäre: Präses: T. Salamon, geschäftsführender Vice-Präses: Dr. Ó. Philippy, Vice-Präses: V. Sztavács, Sekretär: Dr. I. Klein, Kassier: A. Zavaczký, Anzahl der Mitglieder: 60.

Die Sektion hielt im v. J. eine Hauptversammlung und 2 Ausschusssitzungen; die Zahl der Mitglieder betrug 58; ihr Hauptaugenmerk war auf das Zustandekommen des Schutzhauses „Ödön“ und des Weges zur Haligoczer Höhle gerichtet. Ihr diesjähriges Programm lautet: Einrichtung und Ausstattung des Schutzhauses, und Ausbesserung, resp. Umwandlung des Touristensteiges in einen Reitweg.

Rechnungsausweis der Sektion.

Einnahme.

1. Kassarest vom Jahre 1887	fl.	57 55
2. Jahresbeitrag von 50 Mitgliedern	„	100—
3. Reinertrag eines Balles	„	33-13
4. Sammlung bei einem Bankette	„	1-75
5. Verkauf einer Landkarte	„	—30
6. Interessen der Ó-Falver Sparkassa	„	—38
	Summa	fl. 193-11
Taxen von 12 Mitgliedern	„	24—
Zusammen	fl.	217-11

Ausgabe.

1. Markierungen auf dem Touristenwege	fl.	9-16
2. Zur Tilgung der Baukosten des Schutzhauses „Ödön“	„	98-02
3. 40% der Mitgliedertaxen an die Centrale	„	40—
4. Baukosten des Weges zur Haligoczer Höhle	„	6—
5. Für Austragen der Bücher und andere kleine Ausgaben	„	2—
6. Postgelder und Marken	„	1-86
7. Kanzlei	„	2—
8. Baarvermögen	„	34 07
Zusammen	fl.	193 11

Sz.-Ófalva, am 18. Dezember 1888.

Dr. **Ó. Philippy**,
Sektionspräses.

A. Krompaszky,
Kassier.

e) **Sektion Mátra.** Funktionäre: B. Kaszap Präses, K. Hanák geschäftsführender Vicepräses, J. Morócz II. Vice-Präses, J. Rezsusak Kassier, A. Deutsch, J. Himfy, Dr. G. Konrad Sekretäre, K. Wittinger Kustos, A. Nékám und L. Schröder Arrangeure, B. Kövér und Egerland Ausschussmitglieder, B. Szabó und B. Borhy jun. technische Ausschussmitglieder, E. Hanisz, J. Baruch, S. Adler Inspektoren.

Schon äußert sich die Sektion in der Einleitung zum Jahresbericht, der in ihrem Blatte „Mátra“ mitgetheilt ist, dass sie nicht Selbstzwecke verfolge, sondern dass sie im Interesse des Gemeinwohles Opfer bringe.

Im verflossenen Jahr hatte die Sektion 620 Mitglieder, trotzdem viele gestorben und ausgetreten sind.

Bei der Quelle Gyökeres baute sie eine Hütte, auf dem Gipfel des Nagylapát eine Aussicht und viele Wege, die mit Orientierungstafeln versehen wurden.

Für dieses Jahr plant die Sektion einen Aussichtsturm zu errichten auf dem Kékestő, falls die Centrale sie unterstützen könnte, denn die ersparten 3—400 fl. und die Munifizenz der Stadt Gyöngyös genügen nicht den Plan auszuführen; ferner plant sie eine Schutzhütte beim Brunnen Nagy-Jávoros und einen Weg von Vályus-Brunnen nach Bene.

Auch hat man bereits Schritte gethan in Bene eine Kaltwasser-Heilanstalt zu errichten. Kurz, überall zeigt sich ein reges Leben.

Rechnungsausweis der Sektion Mátra vom Jahr 1888.

Einnahmen.

1. Kassarest am 1. Januar 1888	121 fl. 65 kr.
2. 56 Jahresbeiträge von 1887	112 " — "
3. 539 " " 1888	1098 " — "
4. Beitrag des Mitgliedes A. Zimányi	2 " — "
5. Gründungsbeitrag der Gyöngyöser-Sparkassa	50 " — "
6. 27 Stück Abzeichen	29 " 70 "
7. Für Photographien	2 " 50 "
8. Gründungsbeitrag des K. Hanák	50 " — "
9. Separatbeitrag des K. Hanák	8 " — "
10. Ertrag von „Mátrai Dongó“	5 " 90 "
11. Für 1 Diplom	1 " 10 "
12. Wohnungszins für 1/2 Jahr des landw. Vereines	40 " — "
13. Interims-Interessen	18 " 24 "
Zusammen	1539 fl. 09 kr.

Ausgaben.

1. Der Centrale von 544 Mitgliedern	435 fl. 20 kr.
2. Einkassierungs-Kosten	19 " 20 "
3. Wegbauten	306 " 80 "
4. Orientirungs-Tafeln	29 " 74 "
5. Baukosten der Aussicht	222 " 13 "
6. Umänderung des Δ Zeichens auf den Kékestő	23 " 74 "
7. Dach zur Nékám-Hütte	24 " 76 "
8. Ausbesserung des Gebäudes in Bene	2 " — "
9. Assekuranz	5 " 39 "
10. Landkarten	50 " 02 "
11. Druckkosten (sammt Nr. 1 der „Mátra“)	76 " 90 "
12. Post	35 " 42 "
13. Hauszins von Juli bis Dezember 1888	50 " — "
14. Für Photographien	14 " 96 "
15. Rechnung des F. Mersits	10 " 64 "
16. Verschiedene kleine Ausgaben	10 " 43 "
Baar-Vermögen	221 " 76 "
Zusammen	1539 frt 09 kr.

Gyöngyös, am 23. Dezember 1888.

J. Rezutsek,
Kassier.

Voranschlag für das Jahr 1889.

Einnahmen.

Jahresbeiträge von 550 Mitgliedern à 2 fl.	1100 fl. — kr.
1887-er Restanzen (statt 20) von 5 Mitgliedern	10 " — "
1888-er " (" 121) " 60 " "	120 " — "
Für Abzeichen	28 " 60 "
Für Diplome	5 " 50 "
Hauszins vom landw. Verein	80 " — "
Baar-Vermögen vom Jahre 1888	221 " 76 "
Zusammen	1565 frt 86 kr.

Ausgaben.

An die Centrale von 550 Mitgliedern à 80 kr.	440 fl. — kr.
„ „ „ „ den Restanzen	30 „ — „
Wegbauten und Markirungen	200 „ — „
Andere Bauten	150 „ — „
Aussichtsturm auf dem Kékestő	400 „ — „
Museum	20 „ — „
Landkarten und Bücher	20 „ — „
Hauszins	100 „ — „
Assekuranz	5 „ 39 „
Einkassierungskosten	30 „ — „
Druckkosten (sammt der 2. und 3. Nr. der „Mátra“)	90 „ — „
Post	50 „ — „
Verschiedene Ausgaben	30 „ 47 „
Zusammen	1665 fl. 86 kr

Gyöngyös, am 26. Dezember 1888.

K. Hanák,
geschäftsführender Vicepräses.

f) Die **Sektion Schlesien** konstituirte sich im Dezember 1887 und begann ihre geschäftliche Thätigkeit mit dem 1. Januar 1888.

1. Vorsitzender: E. A. Scherner, Dr. phil., 2. Vorsitzender (zugleich Schriftführer): S. Beck, Postmeister, Kassier: Robert Bartsch, Reiseunternehmer; Beisitzer: Theodor Doecke, Kaufmann, sämmtlich in Breslau wohnhaft. Lokalvertreter für O/Schlesien: Dr. W. Wagner prakt. Arzt in Königshütte O/S.

Seitens der Centrale wurden der sich gründenden Sektion auf deren Ansuchen, der kleine Kreis derjenigen Mitglieder des U. K. V. welche in Schlesien, beziehungsweise Deutschland ihren Wohnsitz haben, überwiesen; zufolge ausserordentlichen Interessen einiger Mitglieder im besonderen des Herrn Dr. W. Wagner zu Königshütte, gelang es in kurzer Zeit die Gesamt-Mitgliederzahl der neuen Sektion auf 237 beziffern zu können.

Eine Reihe von Versammlungen und Vorstandssitzungen liessen das Vereinsleben zunächst ein recht reges werden bis zu Beginn des Sommerhalbjahres 1888, während dessen die Sektion einem eigenen Missgeschick, — einer bewegten Zeit entgegenging. Der erste Vorsitzende, Herr Dr. Scherner sah sich leider veranlasst, in Rücksicht auf seinen leidenden Zustand sein Amt niederzulegen. Noch bevor an eine Ersatzwahl gegangen werden konnte, schied auch der um die Sektion sehr verdiente zweite Vorsitzende und Schriftführer, Herr Siegfried Beck, Postmeister a. D. von Breslau und somit aus dem Vorstande der Sektion.

Nach langen Kämpfen erst ist es mit dem neuen Jahre 1889 gelungen, den Vorstand wieder zu komplettiren, beziehungsweise durch die statutenmässige Neuwahl herzustellen und wird nun die Fortentwicklung der Sektion, wie zu hoffen bleibt in normalen Bahnen sich bewegen, zumal das Interesse für die Sache sich nun auch in den Kreisen hiesiger Mitglieder erfreulicherweise bemerkbar zu machen beginnt, welche im Anfang der Gründung einer Sektion Schlesien, mehr oder weniger unsympathisch gegenüber standen.

Die Sektion hat, in Übereinstimmung mit der Central-Leitung des U. K. V. sich zunächst das Gebiet des Felkerthales, an der Südlehne der Tatra, als Objekt der zu entfaltenden Wegbau-Thätigkeit erkoren und sind unter gütiger, aufopfernder Mitwirkung des Herrn Prof. Franz Dénes zu Leutschau, von dem Sektions- und Vorstandsmitgliede J. Robert Bartsch, dementsprechende Tracirungen im Oktober 1888 unter Zuhilfenahme dortiger Arbeitskräfte vorgenommen worden.

Als erstes Ziel hat sich die Sektions-Leitung die Herstellung eines passablen, solid angelegten Weges vom Felker-See ab durch den Blumen-garten bis zum Langen-See gesteckt für dessen Ausbau von der Haupt-versammlung am 7. März 1889 aus der Sektionskassa M. 300 bereit gestellt worden sind, sodass derselbe zu Beginn der Saison 1889 fertig gestellt werden kann.

Im Weiteren soll dieser Weg alsdann in seiner Verlängerung über den polnischen Kamm einen möglichst bequemen zu begehenden Pass-Übergang von Süden nach Norden der Tátrakette darstellen und wird die Vollendung dieser nächsten Aufgabe, wie zu hoffen steht, im Jahre 1890 erreicht sein. Die Herrichtung dieses Passweges erscheint der Sektions-Leitung von hervorragender Wichtigkeit auch insofern, als dies eine ausserordentlich günstige Stelle für den Übergang zur Nordseite, indem fast genau in der Mitte der Tátrakette gelegen und nach Fertigstellung des ganzen Weges alsdann der Übergang ohne bedeutende Anstrengung zu bewerkstelligen sein wird.

Die in Aussicht stehende Vergrößerung der Hunfalvyhütte zu einem Hotel resp. Logirhaus ähnlichen Gebäude wird alsdann den Punkt bezeichnen, von welchem die Weg-Anlagen der Sektion nach allen Richtungen aufwärts führen.

Den ursprünglichen Plan, die Gersldofer Spitze mit einem Fussstege zu umgürten, hat die Sektionsleitung der geringeren Dringlichkeit wegen mit Recht auf spätere Zeiten verschieben zu dürfen gemeint, jedoch wird die Erreichung dieses hohen Zieles nicht ausser Acht gelassen werden.

Zwischenein ist beabsichtigt, Verbesserungen an jenen Stellen der Aufstiegsroute zur stolzen Gersldorferin anzubringen, wo dieselben geboten erscheinen und solche ev. durch Sprengungen der Felsmassen zu erreichen sind.

Mitglieder der Sektion Schlesien.

Adametz J. Mühlenbesitzer, Krasiehow b. Malapane. Alexander Kauffmann, Breslau. Angeli L. Ingenieur, Königshütte O/S. Antesh Amst-richter, Tarnowitz. Assig Lurd. stud. jur. Breslau. Baldrich Gymnasiallehrer, Glatz. Bannert Rob. Privatier, Breslau. Barbegat Hütten-Inspektor, Rosdzin O/S. Barnewitz B. Generaldirektor, Neudeck O/S. Bartsch Rob. Reise Unternehmer, Breslau. Beck Siegfried. Postm. a. D. Hirschberg (Schles.) Berger Rechtsanwalt, Königshütte O/S. Biegeleben-Buhr Frau, Weimar. Bloch Dr. med., Antoniehütte O/S. Bodmann H. Kaufmann, Breslau. Boehm G. Apotheker, Königshütte O/S. Boenisch Maurermeister, Karf-Michowitz o/S. Boecker Martin Ingenieur, Antoniehütte O/S. Boehm Otto Kaufmann, Tarnowitz O/S. Böhm Hüttendirektor, Laurahütte O/S. Böhm Dr. med., Tarnowitz O/S. Breslau Oberbürgermeister, Erfurt. Breitfeld Dr. Gymnasiallehrer, Tarnowitz O/S. Brisker Gust. Hütten Inspektor, Königshütte. o/S. Bruckisch Berg Inspektor, Lipine o/S. Bruder Hüttenmeister, S. Loppinitz. o/S. Buchwald Dr. med. Breslau. Bugdol Hütten Inspektor, Beuthen o/S. Buschan Georg. Dr. med. Leubus a/Oder. Carliczek Rentner, Breslau. Courant Apotheker, Laurahütte o/S. Doecke Theodor Kaufmann, Breslau. Dresdner M. Fabrikbesitzer, Brieg. Dieckmann Postdirektor, Koenigshütte O/S. Dilla O. Hüttenbeamter, Koenigshütte O/S. Dittrich Papierfabrikant, Nicolai O/S. Dobers Kgl. Bergmeister, Tarnowitz O/S. Dowerg Ingenieur, Friedenshütte O/S. Dreiyer Ingenieur, Königshütte O/S. v. Eickstedt Bruno. Freiherr, Kornitz O/S. Engelmann Hauptmann a. D. Kieferstadel. Erbs Generaldirektor, Beuthen O/S. Feige Amtsgerichtsrath, Breslau. Fiedler Dr. med. Laurahütte O/S. Fitzner W. Fabrikbesitzer, Laurahütte O/S. Foerster Geheimrath. Prof. Dr. med.

Schlussrechnung der Sektion Schlesien für 1888.

E i n n a h m e n .

Jahresbeiträge von 237 Mitgliedern	829 50 M.
Verkaufte Drucksachen	4 — "
Subvention von Herrn Hauptmann Doussin in Rostok	10 — "
Zinsen vom Kapital	12 20 "
Zusammen	855 70 M.

A u s g a b e n .

An die Centrale für 237 Mitglieder	320 50 M.
Utensilien	14 50 "
Wegbaukonto	31 40 "
Post und Frachtenkonto	85 93 "
Drucksachenkonto	32 90 "
Aussenstände	7 20 "
Summa	492 78 M.
Kassarest	362 92 -
Zusammen	855 70 M.

Robert Bartsch,
Kassier und Schriftführer.

g) **Sektion Szittnya.** Präses: W. Ocsovszky, Vice-Präses: R. Tirts sen., Sekretär: E. Altmann, Kassier: G. Tibély.

Der Ausschuss hat im v. J. 5 Sitzungen gehalten, ausserdem vereinigten die üblichen Geselligkeits-Abende die Mitglieder zur Besprechung von Vereinsangelegenheiten.

Alte Wege wurden ausgebessert, neue angelegt. Die Schutzhütte am Gedeonstollen erhielt eine Veranda. Viele Quellen wurden gereinigt und hergestellt. Den Besuch der k. und k. Hoheit Erzherzogin Stefanie, die eigenhändig ihren Namen auf dem Szittnya in das Gedenkbuch eintrug, beschloss die Sektion zu verewigen. Die feierliche Einweihung des Pavillons auf dem Szittnya fand am 8 September statt, welcher auch der kleine Herzog Leopold in Begleitung seines Erziehers beiwohnte. Die Szittnya Orientierungskarte von Dr. O. Schwarz zusammengestellt, wurde in 500 Expl. ausgefertigt und ist käuflich zu haben.

Die Wolgner'sche Reliefkarte wurde in 3 Expl. angeschafft. Auch die Hausindustrie wurde unterstützt. Die Büchersammlung vermehrt sich von Jahr zu Jahr.

Ordentliche und unterstützende Mitglieder hatte die Sektion 191, somit eine Abnahme von 6.

Rechnungs-Ausweis der Sektion Szittnya vom Jahre 1888.

	f.	kr.	f.	kr.
Einnahmen:				
Saldo von Jahre 1887	747	04		
Beiträge von Mitgliedern	433	—		
Geschenk des Mitgliedes E. Mátray	5	—		
Eisenbahn-Certificate	7	20		
Interessen	28	52	1220	76
Saldo der Haus-Industrie-Rechnung	68	67		
Verkaufte Gegenstände	33	10		
Interessen	3	10	104	87
			1325	63
Ausgaben:				
An die Centrale für 166 Mitgl.	132	80		
Baukosten	63	30		
Möblirung des Szittnya-Pavillon	203	20		
Statuten und Wegweiser	56	93		
Touristische Zwecke	93	84		
Regie	73	07		
Kosten der Einweihungs-Feier	41	64		
Baar-Vermögen (Sparkasse-Einlage)	555	98	1220	76
Für angeschaffte Hausindustrie-Sachen	19	10		
Baar-Vermögen	85	77	104	87
			1325	63

Schemnitz, Dec. 1888.

August Tibély
Kassier.

h) **Sektion Tatra.** Funktionäre: Dr. N. v. Szontágh Präses, Th. Genersich, geschäftsleitender Vice-Präses, Dr. L. Jármy II. Vice-Präses, A. Bugsch Kassier, A. Kertscher Sekretär, P. v. Stenczel Kassier des Kesmarker Lokal-Komités. Zahl der Mitglieder 158.

Die Sektion hat die Strecke Schmecks-Csorba des Touristenweges im August v. J. fertiggestellt und dem Verkehr übergeben. Zur Deckung der bedeutenden Baukosten trugen bei: Sr. Majestät der König Milan I. 500 fl., Gr. E. Andrassy ebenfalls 500 fl., J. v. Szentivány 200 fl. und das Material für sämtliche auf seinem Terrain erbauten Brücken, J. Posewitz 454 fl 58 kr. und Dr. Th. Posewitz die einjährigen Interessen von 1600 fl. Endlich bewilligte die Centrale einen Vorschuss von 2000 fl.

Ausserdem wurde vom Grünen See zur Kesmarker Koscharbrücke ein neuer Weg angelegt, der 600 fl. kostete. Auf Reparatur der Wege und Instandhaltung der Hütten wurde ebenfalls Gewicht gelegt.

Ferner hat die Sektion in Anregung gebracht, dass vom nächsten Jahr an in Schmecks ein selbstständiges Bade-Kommissariat mit permanentem Bureau eröffnet werde. Im Führerkours erhielten 7 Personen die Befähigung.

Rechnungs-Ausweis der Tatra-Sektion vom Jahre 1888.

Einnahmen:

1. Saldo vom v. J.	120 fl. 14 kr.
2. Subvention der Centrale 60%	2725 " 87 "
3. Vorschuss von der Centrale	2000 " — "
4. Darlehen von Th. Posewitz	1600 " — "
5. 60% der Mitgliedertaxen	104 " 40 "
6. Einkünfte der Schutzhütten	70 " — "
7. Ausserordentliche Einnahmen	34 " 90 "
8. Interessen	7 " 12 "
9. Pensionsfond der Führer	2 " — "
	<hr/>
	6664 fl. 43 kr.

Ausgaben:

1. Wegbauten:	
Touristen (Chlotilden) Weg	5221 fl. 65 kr.
Weg zum Grünen See	592 " 50 "
" " Weisen See	210 " — "
Fusssteg zum Botsdorfer See	20 " — "
Wegreparaturen:	
Touristenweg (Tátrafüred-Höhlenhain.)	62 " 40 "
Wag und Felker Thal	25 " 18 "
2. Druckkosten	296 " 09 "
3. Baukosten der Schutzhütte	65 " — "
4. Neue Markierungen	84 " — "
5. Assekuranz	30 " 58 "
6. Zinsen an die Centrale	56 " 35 "
Kassarest	68 "
	<hr/>
	6664 fl. 43 kr.

Kesmark, am 26. Dez. 1888.

Wiesner,
Rechnungs-Revisor.

Stenczel,
Kassier.

Horn,
Rechnungs-Revisor.

i) **Sektion Eisenburg.** Funktionäre. Protektor: Graf St. Erdödy; Ehrenpräsidenten: Gr. J. Erdödy und Gr. K. Batthányi; Präses: Dr. L. Thomas; geschäftsführender Vice-Präses: J. Ebenspanger; Schriftführer: B. Mezey und J. Lemle; Kassier: G. Bárdossy; Kontrollor: A. Putsch;

Ausschussmitglieder: S. Bruckner, F. Gaár, St. Hrabovszky, St. Küttel, G. Manninger, F. Nagy, E. Reiszig, L. Rusa, F. Schmidt, L. Sissovič, J. Stettner, E. Stöhr, A. Strass, J. Szájbeli, Dr. F. Ulreich, P. Ulreich, und J. Will.

Die Sektion hat das Netz der Markierungen ergänzt, das zum Theil sich an die Markierungen des öster. Touristen-Vereines anschliesst; im Willerthal hat sie Stege machen lassen. In Ermangelung von Fremdenbüchern kann der Touristenverkehr nicht angegeben werden, doch soll auch in dieser Beziehung in Hinkunft der Übelstand behoben werden.

Ins diesjährige Arbeitsprogramm nahm die Sektion auf: die Errichtung eines Schutzhauses sammt Thurm auf dem Geschriebenstein; die Aufstellung des Grenzsteines in der Willerschluft und die Herausgabe einer Karte ihres Territoriums.

Mit Bedauern ist zu erwähnen, dass die Zahl der Mitglieder immer mehr abnimmt; hingegen sei rühmend erwähnt, dass die Sektion einen Preis von 40 Franks in Gold aussetzte, um für das Jahrbuch einen Artikel zu erhalten. Leider blieb die Konkours-Ausschreibung ohne Erfolg.

Rechnungs-Ausweis der Eisenburger-Sektion vom Jahre 1888.

Einnahmen:

Kassarest von 1887.	101 fl. 52 kr.
Zinsen hievon	1 " 14 "
Nachträglich für 1887 eingezahlten Beiträge	16 " 69 "
Jahresbeiträge von 119 Mitgl. für 1888.	249 " 40 "
Geschenk Se. Exz. Edm. Batthyányi Strattmann	20 " — "
Für 19. Vereins-Abzeichen	19 " — "
Summe :	407 fl. 75 kr.
Ausgaben :	300 " 20 "
Baare Kassarest :	107 fl. 55 kr.

Ausgabe:

Für Drucksachen an L. Schodisch 12/II.	30 frt — kr.
" Briefmarken 10/II.	— " 57 "
" " " 15/II.	— " 42 "
Porto für Bücher von der Centrale	3 " — "
Brückenbaukosten 2/V.	45 " — "
Mappe, Säule 19/V.	7 " — "
Für Drucksachen an L. Schodisch 4/VI.	6 " — "
" Farben an Kaufmann J. Kirnbauer in O. Sch.	21 " 79 "
Wegmarkirung und Farben 22/VI.	20 " 97 "
Postspesen 22/VI.	1 " 10 "
Porto für Bücher von der Centrale	8 " 73 "
Für Farben an Kaufmann Hönigmann in Tarcsa	1 " 66 "
" " " Strobl in Pinkafeld	1 " 24 "
" Anstreicherarbeit an H. Eigenbauer	15 " — "
Postspesen	3 " 72 "
Für 3 Mitglieder an die Centrale	2 " 40 "
Das am 8. Juli 1888. votirte Prämium	30 " — "
Für 127 Mitgl. an die Centrale	101 " 60 "
Summe :	300 fl. 20 kr

Dr. L. Thomas,
Präses.

G. Bárdossy,
Kassier.

J. Ebenspanger,
V.-Präses.

11. Funktionäre und Ausschussmitglieder des U. K. V.

Präses: Graf Albin v. Csáky, Kultus- und Unterrichtsminister Budapest.

Geschäftsführender Vice-Präses: Dr. Samuel Roth, Ober-Realschul-Direktor, Lőcse.

II. Vice-Präses: Samuel Weber, Sz.-Béla.

Sekretär: Koloman Páter, Advokat, Lőcse.

Kassier: Andreas Mátyus, Apotheker, Lőcse.

Buchhalter:

Wegkommissär: Franz Dénes, Professor, Lőcse.

Redakteur: interimel Emerich Kövi, Igló.

Präses des Museum-Komités: Karl Wünschendorfer

Popräd.

Rechnungsrevisoren: Gustav Hoepfner, Bankdirektor, Lőcse.

" Koloman Szőnyey, Bürgermeister, Lőcse

" Mórítz Kermeczky, Advokat, Lőcse.

2. Ausschuss-Mitglieder.

V. Bökönyi, Gyöngyös. L. Babura Pfarrer, Késmárk. A. Bethlenfalvy Bezirksrichter, Lőcse. M. Bexheft Bahn-Ober-Inspektor, Budapest. Dr. K. Chyzer Komitats-Oberarzt, S.-A.-Ujhely. D. Cornidesz Waldmeister, Késmárk. F. Cserépy, Késmárk. F. Dénes Professor, Lőcse. T. Genersich Grosshändler, Késmárk. J. Geyer, Igló. Dr. M. Greisiger Arzt, Sz.-Béla. G. Gresch Advokat, Késmárk. V. Greschik Lehrer, Lőcse. G. Hoepfner Lőcse. V. Horn Badedirektor, Alsó-Tátrafüred. Dr. L. Jármay Arzt, Tátrafüred—Budapest. G. Kaczvinszky, Torna. A. Kertscher Lehrer, Késmárk. M. Kermeczky Advokat, Lőcse. G. Koromzay, Sz.-Béla. J. Kulmann Advokat, Popräd. L. Kovács, Detka. G. Kaltstein, Sz.-Béla. P. Kéler Advokat, Késmárk. P. Kolbenheyer, Professor Bielitz. E. Kövi Professor, Igló. L. Krompecher, Felka. A. Lonszky, Szerencs. Dr. A. Lorx Komitats-Oberarzt, Lőcse. G. Majunke Baumeister, Lőcse. F. Máriaßy, Markusfalu. Dr. A. Nagy Advokat, Lőcse. A. Novelly jun. Kaufmann, Kassa. E. Payer Professor, Igló. Dr. Ö. Philippy Bezirksrichter, Ófalu. T. Posewitz, Budapest. Dr. Eugen Roditzky Direktor, Kassa. Dr. G. Raisz, Nagy-Mihály. A. Scherfel Apotheker, Felka. A. Schlosser, Rözsnýó. Dr. O. Schwarz, Selmezbánya. Gómöri J. Szt.-Iványi, Liptó-Szt.-Iván. Dr. N. Szontágh, Uj-Tátrafüred. K. Szőnyey Bürgermeister, Lőcse. A. Spöner, Budapest. Ö. Schrikkel Professor, Felső-Lövő. Dr. Ö. Téry Arzt, Budapest. P. Weszter Besitzer, Nagy-Szalók. R. Weber Professor, Budapest. J. Zimann Gymnasial-Direktor, Igló. A. Probstner Landes-Abgeordneter, Budapest. T. Putsch Professor, Igló.

3. Vertreter des U. K. V.

J. Holdházy Abt-Kanonikus, Alcsuth. V. Horn Badedirektor, Alsó-Tátrafüred. G. Vas Bahninspektor, Arad. Dr. S. Bartsch Direktor, Baja. St. Delhaes Maler, Wien. K. Medveczky Sparkassa-Buchhalter, Besztercebánya. J. Schmidt Professor, Béla-barlang. L. Szöllősy Herrschafts-Verwalter, Billét. J. Baittrok, Kaufmann, Breznóbánya. Dr. Th. Posewitz Geolog, Budapest. Gebrüder Klimó Gastwirth, Csorbai-tó. A. Rapun Stuhlrichter, Dárda. Dr. V. Kellner Arzt, Dobsina. H. Ferstl, Duna-Szerdahely. I. Ledniczky Professor, Eger. H. Husz Professor, Eperjes. N. A. Scherfel, Felka. A. Steinacker, Fiume. A. Faller Advokat, Gölniczbánya. Dr. V. Koltay Professor, Győr. K. Gärtner Apotheker, Igló

- Alexander Gärtner, Budapest.
 Adolf Kintner, Budapest.
 Dr. Julius Fehér, Budapest.
 Ludwig Fürth, Budapest.
- 35 Johann Gründer, Budapest.
 Julius Benczur, Budapest (Bajza u. 19.).
 Dr. Franz Schaffarzik, Geolog, Budapest.
 Dr. Karl Sellachich, Geolog, Dárda.
 Dr. Emil Kiss, Dárda.
- 40 Koloman Pólgári, Dárda.
 Adolf Goldstein, Dárda.
 Josef Punn, Dárda.
 Michael Sáska, Bpest (N. koronaút 3.).
 Dr. Diogenes Benczur, Bpest (ősz út 46.).
- 45 Franz Csizsek, Bpest (Váci körút 74.).
 Josef Mengemann, Bpest (Teréz körút 6.).
 Franz Haszarek Bpest (Gyárút 3.).
 G. H. Keményffy, Bpest (Mária-Valeria út 12.).
 Ludwig Walko, Bpest (Bálványút, Bank).
- 50 Rudolf Walter,
 Ferdinand Reuter, " Bpest (Andrásút 20.).
 Vendelin Faykiss, Stadthauptmann, Podolin.
 Koloman Soos, Merény.
 Adolf Pollák, Nagy-Szombat.
- 55 Árpád Feszti, Maler, Bpest (Andrásy-út 50.)
 Heinrich Schultz, Bpest " 95.
 Max Neumann, Bpest " 50.
 Bertold Weiss, Bpest " 62.
 Rudolf Altstädter, Bpest (Lázár u. 5.).
- 60 Dr. Moritz Wittman, Advokat, Bpest (Arany János u. 34.).
 Friedrich Kochmeister, Bpest (Nádor út 19.).
 Moritz Schlesinger, Bpest (Börse).
 Sigismund Geiger, "
 Josef Schwendtner, Ingenieur, " Bpest (Kerepesi-u. 51).
- 65 Herman Brüll, Budapest.
 Margit Kohner, Budapest.
 Emanuel Kogutovicz, Budapest.
 Karl Zalán, Budapest.
 Frau Gustav Vizsolyi, Budapest.
- 70 Benedikt Baronyi, Budapest.
 Eugen Császár, Budapest.
 Karl Greilinger, Budapest.
 Martin Kovács, Budapest.
 Ladislaus Garay, Budapest.
- 75 Frau Ignatz Altmann, Budapest.
 Anton Szécsi, Budapest.
 Dr. Nikolaus Smrecsányi, Budapest.
 Gustav Manheiner, Budapest.
 Josef Skacel, Budapest.
- 80 Alexius Malatinszky, Budapest.
 Géza Adriányi, Budapest.
 Friedrich Mikes, Budapest.
 Anton Hudetz, Budapest.
 Heinrich Altenbucher, Budapest.
- 85 Anton Schwartz, Budapest.
 Johann Aprily, Budapest.

- Josef Stancsa, Budapest.
 Alexander Cseh, Budapest.
 Ewald Hermann, Budapest.
 90 Julius Bisiteczky, Miskolcz.
 Wilhelm Abraham, Beamter, Budapest.
 Stefan Zemančík, Szepeshely.
 Gustav Justus, Tiszafüred.
 Achazius Lovassy, Tiszafüred.
 95 Friedrich Karafiáth, Budapest.
 Ludwig Hazay, Budapest.
 Koloman Garlathy, Budapest.
 Julius Tornay, Budapest.
 Dr. Albert Kármán, Budapest.
 100 Johann Schestauber, Budapest.
 Koloman Gerster, Budapest.
 Béla Zsigmondy, Budapest.
 Ferdinand Mayer, Budapest.
 Andreas Semsey, Budapest.
 105 Stefan Klein, Budapest.
 Dr. Eugen Vida, Budapest,
 Theodor Osterlamm, Budapest.
 Gustav Killins, Budapest.
 Alexander Westermayer, Budapest.
 110 Dr. Samuel Fischer, Budapest.
 Anton Schmidt, Budapest.
 Karl Szendi, Budapest.
 Árpád Szendi, Budapest.
 Dr. Franz Lakits, Budapest.
 115 Karl Böhm, Budapest.
 Karl Kreutzer, Budapest.
 Dr. Eugen Abel, Budapest.
 Dr. Wilhelm Petz, Budapest.
 Karl Japchen, Budapest.
 120 Ignatz Jedlinszky, Budapest.
 Josef Wukassinovitz, Budapest.
 Arnold Braun, Budapest.
 Friedrich Zimmermann, Budapest.
 Karl Kuntz, Budapest.
 125 Herman Schubert, Budapest.
 Albert Bedő, Budapest.
 Paul Schlesinger, Budapest.
 Julius Bittó, Budapest.
 Dr. Moritz Virág, Budapest.
 130 Gustav Sztrelko, Budapest.
 Karl Szedély, Szepes-Szombat.
 Theodor Mattausch, Budapest.
 Géza Majunke, Szepes-Olaszi.
 Gustav Suján, Szepes-Olaszi.
 135 Wilhelm Kirch, Szepes-Olaszi.
 Julius Förster, Szepes-Olaszi.
 Paul Terray, Szepes-Olaszi.
 Dr. Josef Újj, Szeged.
 Zoltán Füzy, Liptó-Ujvár.
 140 Aladár Kovács, Liptó-Ujvár.
 Albert Haudovszky, Wien.
 Alpin. Gesellschaft Schneeberger, Wien.

- B. Schmidt, Direktor, Likér.
 Wilhelm Puschmann, Besztercebánya.
- 145 Kornel Göllner, Besztercebánya.
 Béla Göllner, Besztercebánya.
 Dr. Alexander Ádám, Besztercebánya.
 Sigismund Templin, Besztercebánya.
 Klemens Szilassy, Besztercebánya.
- 150 Adolf Walther, Besztercebánya.
 Julius Weszter, Besztercebánya.
 Koloman Burkovszky, Besztercebánya.
 Desiderius Pongrácz, Besztercebánya.
 Andreas Barna, Besztercebánya.
- 155 Béla Wachtler, Besztercebánya.
 Eugen Dohnányi, Besztercebánya.
 Dan. Barna, Besztercebánya.
 Géza Banovszky, Besztercebánya.
 Dr. Ernst Kolcsonay, Besztercebánya.
- 160 Alexander Kolbay, Besztercebánya.
 Aegidius Mátyusz, Besztercebánya.
 Béla Borsenik, Besztercebánya.
 Admár Fluk, Besztercebánya.
 Béla Kohn, Besztercebánya.
- 165 Béla Puschmann, Besztercebánya.
 Viktor Karafiáth, Besztercebánya.
 Alexander, Hollán Budapest.
 Dr. Heinrich Blau, Arzt, Heves.
 Dr. Ernst Heinrich, Arzt, Besztercebánya.
- 170 Dr. Ed. Rippely, Advokat, Besztercebánya.
 Richard Hadik, Professor, Lőcse.
 Rudolf Bartelmus, Direktor, Troppau.
 Adolf Forcher, Oberinspektor, Budapest.
 Frau Rosa Reich, Privatier, Budapest.
- 175 Josef Molnár, Maler, Budapest.
 Eduard Matejkó, Gastwirth, Tátrafüred.
 Julius Gabos, Direktor, Tátrafüred.
 Graf Stefan Zichy, Ujfalú.
 Ludwig Balogh, Ingenieur, Székesfehérvár.
- 180 Graf Josef Batthyányi jun., Pozsony.
 Moritz Rechnitz, Ingenieur, Poprad.
 Géza Wellisch, Kaufmann, Budapest.
 Kamill Kozits, Pécs.
 Rosa Reick, Budapest.
- 185 Béla Paksi Sipéki, Klobusitz.
 Alfred Egan, Budapest.
 Dr. Moritz Kármán, Budapest.
 Stefan Bonyás, Debreczen.
 Koloman Nemes, Debreczen.
- 190 Eduard Mark, Debreczen.
 Johann Lengyel, Debreczen.
 Franz Nagy, Debreczen.
 Josef Juhász Pancsova.
 Julius Tölgyi, Professor, Budapest (Zerge út).
- 195 Samuel Husz, Budapest (Karácsonyi út).
 N. Schmidt, Stadt-Rath, Brig bei Breslau.
 Paul Zelenka, Miskolcz.
 Josef Kramer, Kis-Márton.

- Dr. Andreas Kaprinay, Kis-Márton.
 200 Dr. Adolf Vajda Advokat, Budapest.
 Vincenz Fekete, Ungvár.
 Josef Vésey, Budapest.
 Adalbert Török, Budapest.
 Dr. Alois Kotris, Budapest.
 205 Paul Deloch, Groetsch.
 Ignatz Weingruber, Budapest. } Adresse: Késmárki & Illés
 N. Késmárki, Budapest. } (Hatvani utca.)
 Franz Illés, Budapest.
 Géza Somodi Ágh, Szepsi.
 210 Johann Konrád, Debreczen (N.-Uj-utca 1702.).
 Ober-Realschule, Lőcsén.

13. Ausweis

des Domizils und der Zahl der Mitglieder in der Centrale und der Sektion Tatra des ung. Karp. Vereines nach Komitaten.

A b a u j-T o r n a. Kassa, 8. Szemere, 3. Szikszó, 3 Felső-Füged, 2. Jászó, 2. Meczenzéf, 2. Alsó-Kemencze, Alsó-Mislye, Bärcaza, Felső-Lancz, Felső-Méra, Felső-Novaj, Felső-Vadász. Forró, Golop, Hámor, Hernad-Vécse, Hidasnémeti, Homrogd, Jánok, Léh, Szala, Szepsi, Szolnok, 1—1 Mitglied; zusammen in 24 O r t s c h a f t e n 38 Mitglieder.

A r a d. Arad, 42. Márcsa, Seprős, 1—1 Mitglied; zusammen in 3 O r t s c h a f t e n 44 Mitglieder.

Á r v a. Alsó-Kubin, 3. Árva-Váralja, 3. Námesztó, 2. Polhora, Podbjel, Trsztena, Zakamene 1—1 Mitglied; zusammen in 7 O r t s c h a f t e n 12 Mitglieder.

B á c s-B o d r o g. Baja, 13. Szabadka, Ujvidék, Zenta, Zombor 3—3 Mitglieder. Kula, Uj-Verbász, 1—1 Mitglied; zusammen in 7 O r t s c h a f t e n 27 Mitglieder.

B a r a n y a. Pécs, 55. Dárda, 6. Mohács, Szabolcs, Szt.-Lőrincz. 1—1 Mitglied; zusammen in 5 O r t s c h a f t e n 64 Mitglieder.

B a r s. Léva, 2. Alsó-Pél, Aranyos-Maróth, Besenyő, Zsitva-Ujfalu, 1—1 Mitglied; zusammen in 5 O r t s c h a f t e n 6 Mitglieder.

B é k é s. Csaba, 2. Orosháza, 1 zusammen in 2 O r t s c h a f t e n 3 Mitglieder.

B e r e g. Mező-Tarpa, 1 zusammen in 1 O r t s c h a f t 1 Mitglied.

B i h a r. Nagyvárad, 9. Nagy-Szalonta, 2. Szalacs, 2. Székelyhid, 2. Érsemjén. Nagy-Kagya, 1—1 Mitglied; zusammen in 6 O r t s c h a f t e n 17 Mitglieder.

B o r s o d. Miskolcz, 13. Boldva, Cserépfalu, Diósgyőr, Mártonyi, Szemere, Tibold-Darócz, Tisza-Keszi 1—1 Mitglied; zusammen in 8 O r t s c h a f t e n 20 Mitglieder.

B r a s s ó. Brassó, 2; zusammen in 1 O r t s c h a f t 2 Mitglieder.

C s a n á d. Földeák, 1; zusammen in 1 O r t s c h a f t 1 Mitglied.

C s o n g r á d. Hódmező-Vásárhely, 1; zusammen in 1 O r t s c h a f t 1 Mitglied.

E s z t e r g o m. Esztergom, 1; zusammen in 1 O r t s c h a f t 1 Mitglied.

F e h é r. Székesfehérvár, 16. Adony, 2. Alcsuth 2. Csákvár, Sarosd, Zámor. 1—1 Mitglied; zusammen in 6 O r t s c h a f t e n 23 Mitglieder.

F o g a r a s. Bethlen, 1 zusammen in 1 O r t s c h a f t 1 Mitglied.

G ö m ö r. Dobsina, 21. Rimaszombat, 12. Jólsva, 10. Pohorella, 7. Nagy-Rócze, 6. Berzété, Jánosi, Krasznahorka-Váralja, Likér, Nagy-

Csoltó, Sztárnya, Vereskő, 2—2 Mitglieder; Csetnek, Felfalu, Felső-Kelecsény, Hanva, Helpa, Jólész, Királyi, Licze, Murány, Nyustya, Polomka, Pusztamező, Putnok, Sunjác, Svábolka, Tornalja, Uza-Panyit, Vernár, Závadka, 1—1 Mitglied; zusammen in 31 Ortschaften 89 Mitglieder.

Győr. Győr, 8. Szent-Márton, 1.; zusammen in 2 Ortschaften 9 Mitglieder.

Hajdu. Debreczen, 42. Hajdu-Böszörmény, 1.; zusammen in 2 Ortschaften 43 Mitglieder.

Heves. Eger, 7. Tisza-Füred, 2 Adács, Heves, Pásztó, 1—1 Mitgl.; zusammen in 5 Ortschaften 12 Mitglieder.

Hont. Ipolyság, 2. Kis-Kereskény, 1.; zusammen in 2 Ortschaften 3 Mitglieder.

Hunyad. Déva, 3.; zusammen in 1 Ortschaft 3 Mitglieder.

Jász-Nagy-Kún-Szolnok. Jászberény, 2 Mitglieder. Fényszarú, Kis-Ujszállás, Szolnok, Tisza-Ug, 1—1 Mitglied; zusammen in 5 Ortschaften 6 Mitglieder.

Kolozs. Kolozsvár, 13. Gyalu, 1.; zusammen in 2 Ortschaften 14 Mitglieder.

Komárom. Komárom, 3. Kömlöd, Majk, Tata, 1—1 Mitglied; zusammen in 4 Ortschaften 6 Mitglieder.

Krassó-Szörény. Lugos, 1.; zusammen in 1 Ortschaft 1 Mitglied.

Liptó. Liptó-Ujvár. 13. Rózsahegy, 11. Csorbató, Hlinik, Nádas, Liptó-Szent-Miklós, Vázsecz, Vichodna 1—1 Mitglied; zusammen in 8 Ortschaften 30 Mitglieder.

Máramaros. Visk, 1.; zusammen in 1 Ortschaft 1 Mitglied.

Nagy-Küküllő. zusammen in 1 Ortschaft 1 Mitglied.

Nógrád. Salgó-Tarján, 13. Losonc, 8. Abelova, Ebeczk, Füle, Gács, Lapujtő, Poltár, Romhány, Szécsény, 1—1 Mitglied; zusammen in 10 Ortschaften 29 Mitglieder.

Nyitra. Nyitra, 4. Felső-Kosócz, Galgócz, Novák, Pöstyén, Rakovicz, Szenicz, Sztrázsa, Vág-Selye, Verbó, 1—1 Mitglied; zusammen in 10 Ortschaften 13 Mitglieder.

Pest-Pilis-Solt-Kis-Kún. Budapest, 643. Kecskemét, 7. Czegléd, 2. Kőbánya, 2. Budaörs, 2, Alberti-Irsa, Dunavecse, Gomba, Nagy-Tétény, Ó-Buda, Ujpest, 1—1 Mitglied; zusammen in 11 Ortschaften 662 Mitglieder.

Pozsony. Pozsony, 55. Nagy-Szombat, 7. Bazin, 2. Duna-Szerdahely, 2. Kossuth, Malaczka, Réthe, Szomolány 1—1 Mitglied; zusammen in 8 Ortschaften 70 Mitglieder.

Sáros. Eperjes, 26. Berzevicze, 3. Alsó-Szalók, Jernye, Kis-Lipnik, Kis-Szeben, Livóhutta, Lukó, Margonya, Pech-Ujfalu, Phönixhutta, Plavnicz, Sóvár, Tihány, 1—1 Mitglied; zusammen in 14 Ortschaften 41 Mitglieder.

Somogy. Fajsz, 2. Kaposvár, Költse, Mozsgó. Szent-Mihály 1—1 Mitglied; zusammen in 5 Ortschaften 6 Mitglieder.

Sopron. Sopron, 16. Kismarton, 2. Kapuvár, 1.; zusammen in 3 Ortschaften 19 Mitglieder.

Szabolcs. Nyiregyháza, 10. Királytelek, 3. Dessewffy, 2. Tardos, 1.; zusammen in 4 Ortschaften 16 Mitglieder.

Szatmár. Nagy-Károly, 4. Nagy-Bánya, 2. Szatmár, 2. Majtis, 1.; zusammen in 4 Ortschaften 9 Mitglieder.

Szeben. Nagy-Szeben, 4.; zusammen in 1 Ortschaft 4 Mitglieder.

S z e p e s. Lócse, 80. Késmárk, 78. Igló, 53. Gölniczbánya, 21. Poprád, 18. Szepes-Béla, 18. Felka, 18. Szepes-Váralja und Szepeshely, 15. Szepes-Szombat, 14. Szepes-Olaszi, 10. Krompach, 8. Podolin, 8. Matheócz, 5. Merény, 4. Nagy-Szalók, 3. Bindt, Gánócz, Holló-Lomnicz, Káposztafalu, Müllenbach, Nagy-Lipnik, Nagy-Lomnicz, Prakfalu, Rokusz, Szlovinka, Sztrázsa, 2—2 Mitglieder; Batizfalu, Bethlenfalu, Busócz, Csütörtökhely, Dolyán, Farkasfalu, Friedman, Gnézda, Görgő, Grenicz, Hadusfalu, Hanusfalu, Helczmanócz, Hozelec, Hotkócz, Hunfalu, Javorina, Jekelfalu, Igló-Hutta, Kaczvin, Kis-Imilecz, Koncsán, Landok, Lechnicz, Leibicz, Lublówár, Markusfalu, Ménhard, Mindszent, Mnisek, Primócz, Szepes-Sümeg, Sztraczena, Tátrafüred, Tótfalu, Toporc, Uj-Lubló, Velbach 1—1 Mitglied; zusammen in 64 Ortschaften 413 Mitglieder.

S z i l á g y: zusammen in 1 Ortschaft 2 Mitglieder.

S z o l n o k-D o b o k a; zusammen in 1 Ortschaft 1 Mitglied. T e m e s. Temesvár, 6. Fehérttemplom, Versecz, Vinga, 1—1 Mitglied; zusammen in 4 Ortschaften 9 Mitglieder.

T o l n a. Szegszárd, 2. Bonyhád, Lengyel, 1—1 Mitglied; zusammen in 3 Ortschaften 4 Mitglieder.

T o r o n t á l. Szeged, 11. Billét, 8. Nagy-Kikinda, 4. Módos, 3. Pancsova, 3. Zsombolya, 2. Gyér, Nagy-Becskerek, Nagy-Szt.-Miklós, Nagy-Tószeg, Török-Becse, 1—1 Mitglied; zusammen in 11 Ortschaften 36 Mitglieder.

T r e n c s é n. Trencsén, 12. Budatin, 2. Lucska-Lietava, 2. Zúio-Váralja, 2. Klobusicz, Miksófalva, Nagy-Bittse, Rajecz, Rakolub, Révfalu, Várna, 1—1 Mitglied; zusammen in 11 Ortschaften 25 Mitglieder.

T u r ó c z. Neczpál, 1. Rutka, 1.; zusammen in 2 Ortschaften 2 Mitglieder.

M a r o s-T o r d a. Görgény-Szent-Imre, 1.; zusammen in 1 Ortschaft 1 Mitglied.

U d v a r h e l y. Székely-Udvarhely, 1.; zusammen in 1 Ortschaft 1 Mitglied.

U g o c s a. in 2 Ortschaften zusammen 9 Mitglieder.

U n g. Ungvár, 1.; zusammen in 1 Ortschaft 1 Mitglied.

V a s. Kis-Czell, 3. Szombathely, 3. Csöngé, Kőszeg, Magyar-Gencs, Rohonc, 1—1 Mitglied; zusammen in 6 Ortschaften 10 Mitglieder.

V e s z p r é m. Veszprém, 3.; zusammen in 1 Ortschaft 3 Mitglieder.

Z a l a. Nagy-Kanizsa, 1.; zusammen in 1 Ortschaft 1 Mitglied.

Z e m p l é n. Kozma, 2. Alsó-Hrabócz, Berzék, Kelcse, Kolcs-Hosszmező, Málcza, Paczin, Tarczal, Tokaj, 1—1 Mitglied; zusammen in 9 Ortschaften 10 Mitglieder.

Z ó l y o m. Besztercebánya, 57. Breznóbánya, 6. Zólyom, 5. Detva, 2. Krám, Végles, Radvány 1—1 Mitglied; zusammen in 7 Ortschaften 73 Mitglieder.

Das Komitat ist unbekannt. Ujfalu, 1 Mitglied.

In 52 Komitaten sind 1929 Mitglieder.

S t a d t F i u m e und Umgebung. Fiume, 15.; zusammen in 1 Ortschaft 15 Mitglieder.

K r o a t i e n und S l a v o n i e n. Zágráb, 3.; zusammen in 1 Ortschaft 3 Mitglieder.

B o s n i e n. Avtovač, 1.; zusammen in 1 Ortschaft 1 Mitglied.

Ö s t e r r e i c h. Wien, 34. Krakau, 7. Bielitz, 6. Graz, 3. Teschen, 3. Troppau, 2. Baden, Budweisz, Dürnkrot, Freiwaldau, Hamburg, Hallein. Innsbruck, Klosterneuburg, Laibach, Lemberg, Lodygowice. Ponorin, Triest, Trzynitz 1—1 Mitglied; zusammen in 20 Ortschaften 69 Mitglieder.

D e u t s c h l a n d. Braunschweig, Brieg, Drezda, Eutin, Görlitz,

Groetsch, Hannover, Hedersleben, Kosten, Rauden, Rybnik, Sagan, 1—1 Mitglied; zusammen in 12 Ortschaften 12 Mitglieder.

Frankreich. Paris, 1; zusammen in 1 Ortschaft 1 Mitglied.

Norwegen. Christiania, 1; zusammen in 1 Ortschaft 1 Mitglied.

Russland. Riga, 1 zusammen in 1 Ortschaft 1 Mitglied.

Die Zahl der Mitglieder sind zusammen 2033.

Verzeichniss jener Vereine, mit welchen der U. K. V. in Tauschverkehr steht.

Agordo, Club Alpino Italiano Sezione di Agordo.

Albany, New-York Stats Museum.

Altenburg Sachsen, Naturforschende Gesellschaft des Osterlandes.

Alzenau, Freigerichter Bund.

Aussig, a/E. Naturwissenschaftlicher Verein.

Baden, Gesellschaft z. Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse.

Bagneres, Societé Ramoud.

Barcelona, Associacio Catalanista d' lacurcions cientifiras.

Belfast, Natural History et Philosophical Society.

Békés-Gyula. Békésmegyei régész- és történelmi társulat.

Berlin, Der Tourist.

„ Gesellschaft Naturforschende Freunde.

„ Gesellschaft für Erdkunde.

Bistritz, Gewerbeschule.

Bologna, Club Alpino Italiano Sezione Bologna.

Bonn, Königl. Univers. Bibliothek.

„ Naturhistorischer Verein.

Bordeaux, Club. Alpin Francais Sect. du Süd Quest.

„ Societé de Geographie Commerciale.

Boston, Appalachion Mountains Club.

Bremen, Naturwissen. Verein.

Bresslau, Schles. Gesellschaft für Vaterländische Alterthümer.

„ Schles. Gesellschaft für Vaterländ. Cultur.

„ Verein für Schlesische Insectenkunde.

Bristol, Naturalists Society.

Bruxelles, Musée Royal d' Historie Naturelle de Belgique.

„ Societé Royale Belge de Geographie.

„ „ „ Malacologique.

„ „ „ Club Alpin Belge.

Brünn, K. K. Mähr. Schles. Gesellschaft zur Beförd. d.

Ackerbau Natur- und Landeskunde.

Brünn, Naturforschender Verein.

Bacurest, Biuroului Geologicu.

- Bucurest, Academia Romana.
 Bruxelles, L' Academie royale des Sciences, des Lettres
 et des Beaux Arts de Belgique.
 Budapest, Ethnologiai Közlöny.
 „ K. Magyar Természettudományi társulat.
 „ Magyar Földrajzi társulat.
 „ Magyar királyi Földtani intézet.
 „ Magyar Tudományos Akadémia.
 „ Természetrাজi füzetek.
 Cassel, Verein für Naturkunde.
 Christiania, Norske Turistforenings.
 Christofsgrund, Deutscher Gebirgsverein d. Jesekken et
 Iser Gebirges.
 Danzig, Naturforscher Gesellschaft.
 Déva, Hunyadmegyei történelmi és régészeti társulat.
 Dorpat, Naturforscher Gesellschaft.
 Dresden, Gebirgs-Verein der sächs. böhm. Schweiz.
 „ Jahresbericht für Erdkunde.
 „ Naturwiss. Gesellschaft Isis.
 Edinburg, The Scottish Geographical Society.
 Fiume, Club Alpin Fiume.
 Florenz, Club Alpino Italiano section.
 Frankfurt, a/m Verein Geographie und Statistik.
 „ a/o Naturwis. Verein f. Regierungsb. Frankfurt.
 Frankstadt, Gebirgsverein Radhost.
 Freiburg, Botanischer Verein für den Kreis Freiburg
 und das Land Baden.
 Freiwaldau, Gebirgsverein der Mähr. schles. Sudeten.
 Genf, Club Alpine Suisse.
 Glarus, Schweizer Alpen Club.
 Görlitz, Naturgesellschaft.
 „ Section Görlitz des Riesengebirgsverein.
 Graz, Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark.
 „ Steierischer Gebirgs Verein.
 Greifswald, Geograph. Gesellschaft.
 Gyulafehérvár, Alsó fehérmegyei tört. régész- és ter-
 mészettudományi társulat.
 Halle, a/s Naturwiss. Verein für Sachsen und Thüringen.
 „ a/s Verein für Erdkunde.
 „ a/s Verein für Naturkunde.
 „ a/s Deutsche Akademie der Naturforscher.
 Hallein, Comité für ornithologische Beobachtung Station
 in. Öster. Ungarn.
 Hamburg, Geograph. Gesellschaft.
 Helsingfors, Societas pro Fauna et Flora fennica.

- Petersburg, Geologische Gesellschaft.
 „ Jardin Imperial de Botanique.
 „ L' Akademie Imperial de sciences.
 Pozsony, Pozsony megyei régészeti társulat.
 „ Verein für Natur und Heilkunde.
 Prag, K. Böhmisches Gesellschaft der Wissenschaften.
 „ Kgl. Böhm. Gesellschaft der Wissenschaften.
 Reichenberg, Deutsch. Gebirgsverein.
 „ Verein für Naturkunde.
 Riga, Naturforscher Verein.
 Roma, Club Alp. Italiano Section di Roma.
 Roverto, Società degli Alpinisti Tridentini.
 Salzburg, Städtisches Museum Carolino Augusteum.
 Schneeberg, Erzgebirgsverein.
 Stuttgart, Verein für Naturkunde.
 Temesvár, Délmagyarországi term. tud. társulat.
 Torino, Club Alpino Italiano.
 Trautenau, Riesengebirgs-Verein.
 Triest, D. u. Ö. A. V. Sect. Küstenland.
 „ Società Alpina Delle Giulie.
 Tromsø, Tromsø museum.
 Trencsén, Trencsén megyei term. tud. társulat.
 Wien, Deutsche Lesehalle.
 „ Deutscher Österreich. Alpen-Verein.
 „ Lehrer Touristen Club.
 „ K. K. Geologische Reichsanstalt.
 „ K. K. Geographische Gesellschaft.
 „ K. K. militär. geograph. Institut.
 „ K. K. Naturhistorisches Museum.
 „ Kaiserl. Akademie der Wissenschaften.
 „ Ornithologisch. Verein.
 „ Öster. Touristen Club.
 „ Section Austria d. deutsch u. österr. Alpenverein
 „ Tourist.
 „ Verein d. Geographen.
 „ Verein d. Österr. Schlesier.
 „ Wissenschaft. Club.
 „ K. K. zoologisch-botanischen Gesellschaft.
 Warschau, Echó.
 Washington, United States Geological Survey.
 Washington, Smithsonian Institution.
 Wiesbaden, Nassauischer Verein für Naturkunde.
 „ Wiesbadener Rhein- und Taunus-Club.
 Zágráb, Croatischer Gebirgsverein.
 Zürich, Schweitzer Alpen Zeitung.

KLEINE MITTHEILUNGEN.

Aufruf!

Unsere urwüchsigen Wälder und üppigen Felder, unsere zahlreichen mit Schilf und Rohr umrandeten Flüsse, Seen u. Sümpfe sind für verschiedene Vogelarten passende Wohn- u. Nistplätze; ausserdem bedingt es auch die geographische Lage, dass in Ungarn die central-europäische Vogelfauna in den Karpathen mit der arctischen und asiatischen und im Alfold mit der subtropischen ineinander fliesse.

Schon vor 8 Jahren entstand auf Initiative Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen, weiland Erzherzog Rudolf unter dem Präsidium des Ornithologen Vict. Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen ein ständiges Komité für ornithologische Beobachtungs-Stationen in Österreich und Ungarn. Dieses Komité stellt die am Schlusse eines jeden Jahres aus verschiedenen Orten eingelaufenen ornith. Beobachtungen systematisch zusammen und vertheilt dann alljährlich diese Jahresberichte auch an die einzelnen Beobachter. Dadurch wird nicht nur allein die ornithologische Wissenschaft gefördert, sondern auch die Gegend, respect. das Land bekannt gemacht und dem Fremdenverkehr mehr erschlossen. Im Verhältniss zu Österreich ist bis jetzt die Zahl der Beobachter in Ungarn eine noch sehr geringe; wer daher seinem Vaterlande auch in dieser Hinsicht nützen will, möge ohne Verzug in die Reihe dieser Beobachter treten. Der Vorgang ist ein ganz leichter, man wende sich in dieser Angelegenheit nur an obgenannten Herrn Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen in Villa Tannenhof bei Hallein (Salzburg), welcher sogleich Verzeichnisse der österreichisch ungarischen Vögel und Instructionen über anzustellende Beobachtungen bereitwilligst und gratis zustellt. Die Mittheilung der Beobachtungen ist sehr einfach. Hier einige Beispiele:

Hirundo rustica, Linn.

Szepes-Béla (Dr. M. GREISIGER) Häufiger Sommervogel. Am 24. April die ersten 4 Stück gesehen (heiter, warm, schwacher NO.-Wind, Tags vorher N.-Wind, Tags nachher S.-Wind und Regen). Am 27. April kam die Hauptmasse an (S.-Wind, heiter u. warm, ebenso Tags vor und nachher). Am 20. September sah ich die letzten 20 Stück von N. nach S. ziehen (kalter N.-Wind, Tags vorher O.-Wind u. Regen, Tags nachher Schneefall).

Corvus corax, Linn.

Rákos-Keresztúr (Dr. FRANZ HAAS). Seltener Standvogel. Am 10. Mai fand man ein Nest mit zwei Eiern auf einem Pappelbaume. Am 8 Oktober wurde bei Neu-Pest ein ♂ geschossen. etc.

Es ist nothwendig, dass alle Beobachter die vom obgenannten Komité vorgeschlagene lateinische Nomenclatur gebrauchen.

Béla, am 31. Januar 1889.

Dr. M. Greisiger,
Mandatar für die Zips.

„Die namhafteren Kurorte und Heilquellen Ungarns und seiner Nebenländer“.

Im Auftrage Sr. Exc. des k. ung. Ministers für Kultus und Unterricht, Herrn dr. AUGUST TREFORT
bearbeitet von dr. KORNEL CHYZER*
von KARL SIEGMETH.

Der Herr Sanitätsrath Dr. X. ein würdevoll aussehender Herr mit ansehnlicher Glatze und einem dicken Rohrstock mit grossem Silberknopf wird in einer Stadt zwischen dem Arvaer Komitat und Fiume zur Baronin Y. gerufen. Diese empfängt ihn, im reizenden Negligée mahlerisch hingegossen am Balzac in ihrem Boudoire und spricht mit matter Stimme: „Lieber Sanitätsrath! meine Nerven sind wieder vollständig ruinirt, (wir befinden uns nämlich im Juli am Anfange der Badesaison) meine Migräne plagt mich, ich habe keinen Appetit, keinen Schlaf.“ — Der Docter kennt seine Patientin genau und weiss, wohin das alles zielt; er nähert bedächtigt den bewussten Silberknopf seinem Riechorgan, seine Mienen verrathen angestregtes Nachdenken und endlich spricht er salbungsvoll: „Verehrte Baronin! Sie müssen in ein Bad gehen; die reine ozonreiche Gebirgsluft, der balsamisch duftende

* Stuttgart, Ferdinand Enke 1887.

Nadelwald und kalte Bäder werden Sie wieder ganz herstellen.“ (Wir sehen, unser Sanitätsrath weiss seine Worte zu setzen, was uns übrigens nicht zu stark Wunder nehmen darf, da er jetzt Anfangs Juli alle Patienten ins Bad zu senden sucht, ihm also diese Phrasen ganz geläufig sind). „Gehen Sie nach Ausee, oder nach Gmunden, oder an den Attersee!“

Für den guten Mann existirt unsere Tátra mit ihren Bädern, klimatischen Kurorten und Touristenetablissements gar nicht; er weiss nichts von unserem Tátrafüred, vom Huszpark. Csorbaer See, Höhlenheim*) und allen diesen Orten, wo der Kurgast allen gewünschten Komfort, Höhenklima, Wald, Wasser und dergleichen Mixturen für kranke Frauennerven findet. Als er sich schon verabschieden will, hält ihn die Baronin noch mit den Worten zurück: „Ja richtig! lieber Doctor ich wollte Sie noch bitten, auch meine Lina anzusehen;“ sie klingelt und hereintritt ein blasses junges Mädchen, einen Zola'schen Roman in der Hand, das Musterbild unserer modernen Erziehungsresultate. Auch diese Patientin muss natürlich in ein Bad geschickt werden und wird nach Pymont oder Schwalbach gewiesen, denn von unserem Bartfeld, dem Mecca der Bleichsüchtigen, schweben dem Herrn Sanitätsrathe nur sehr verschwommene Ideen vor. er erinnert sich höchstens, das Wasser eirnal mit Wein getrunken zu haben.

Der Herr Kanonikus Z. sitzt abgesspannt in seinem Lehnstuhl und hängt trüben Gedanken nach; sein Magen ist seit der letzten Kirchenvisitation nicht ganz in Ordnung, ihm droht das Unglück, während der nächsten Fastenzeit wirklich fasten zu müssen; — und wie gut kann die Borcsa die Styrln und Scheiden zubereiten, wie verlockend weiss sie die Eierkuchen aufzutragen! Er konsultirt den Kapitelarzt; eine Koriphäe in Verdauungsbeschwerden und Entfettungskuren und wird von ihm natürlich nach Karlsbad oder Marienbad gesendet, weil er unser Koritnicza, Szobráncz und Czigelka kaum dem Namen nach kennt.

Die letzte Wahlcampagne war eine schwere Zeit für Herrn TIHAMER von BESZÉLYESSY, den besten Redner und Trinker von Wieselburg bis in die Máramaros; war es doch eine Ehrensache für das Komitat, seinen Kandidaten durchzubringen. Wie viele Reden musste Herr von BESZÉLYESSY als Hauptkortesesch halten, wie viele Liter Wein trinken, wie oftmals die Korteschnota singen!

Und jetzt kommt das grosse Feuerwehrest, die Augen des ganzen Komitates, ja von ganz Ungarn, sind auf Herrn von BESZÉLYESSY als offiziellen Redner gerichtet.

Der Herr Komitatsfiscicus, im Bewusstsein seiner unge-

*) (Keine Korrektur des Redakteurs).

häueren Verantwortung sucht die heisere Kehle des Komitats-Cicero rein zu stimmen und verordnet ihm Selterswasser; und unser Mann, der sonst in die grösste Wuth geräth, wenn nur im entferntesten von etwas „schwabischen“ gesprochen wird, trinkt dieses Wasser, allerdings mit Wein vermischt, ohne die geringste Gewissensbisse. Luhi Margit und alle unsere alkalischen Säuerlinge sind für diese Herrn chinesische Dörfer. Verlange du freundlicher Leser in einem Budapester Hôtel oder einer Bahnhofsrestauration ein Sauerwasser; der Kellner wird seine Litanei unbedingt mit „Giesshübler, Krondorfer etc. beginnen und nur so nebenbei erwähnen, dass allenfalls auch Mohaer Agnesquelle, Verraquelle, Szolyvaer oder Szlatviner Wasser zu haben ist, zugleich nicht undeutlich zu verstehen gebend, dass ein anständiger Gast ein solches Wasser nicht trinkt.

Wenn nun unsere Mineralquellen im Inlande so wenig bekannt sind, wie können wir verlangen, dass das Ausland ihnen die gebührende Achtung schenke, da seit des alten CRANTZ „die Gesundbrunnen der öster. Monarchie (Wien 1777)“ nur das ganz vom Geiste des Bachregimes durchdrungene Werk WACHTELS, „Ungarns Kurorte und Mineralquellen“ (Ödenburg 1859) erschienen ist und die neueren Balneologen höchstens so gnädig sind, sich unserer Thermen von Pöstyén und Trencsén-Teplicz zu erinnern.

Darum war es ein glücklicher Gedanke TREFORT's, Dr. CHYZER aufzufordern, eine Balneologie Ungarns für das Ausland, also in deutscher Sprache zu schreiben und so unseren Schatz an Mineralwässern den ausländischen Ärzten zu erschliessen.

Eben diese Fülle von Mineralwässern und Bädern mahnt jedoch zur Vorsicht, denn nicht alle sind in dem Zustande, dass der fremde Kurgast den gewünschten Komfort findet, sehr wenige stehen auf der Höhe der Zeit.

Es ist ein Hauptverdienst CHYZER's, dass er die Spreu vom Weizen sonderte, die Qualität der Kurorte genau fixirte und so dem Arzte einen wichtigen Fingerzeig gab, wohin er seine Patienten senden soll. Zehn unzufriedene und unbefriedigte Badegäste verderben mehr, als wenn 1000 gar nicht kommen.

Darum war Keiner zur Verfassung der Balneologie so berufen, wie Dr. CHYZER, welcher alle Kurorte Ungarns aus eigener Anschauung kennt, die grössten Bäder des Auslandes bereiste und so am besten imstande ist, zu beurtheilen, welche ungarischen Kurorte die Konkurrenz mit dem Auslande aufnehmen können. CHYZER trennt vor allem andern jene Kurorte, welche den neueren Anforderungen so ziemlich entsprechen,

von jenen, bei denen das nicht der Fall ist; die ersteren werden, je nachdem sie hervorragend oder minder wichtig sind, ausführlicher oder kürzer besprochen, die letzteren nur im Anhange erwähnt.

Die Mineralquellen und Kurorte theilt CHYZER in 11. Gruppen! 1. Indifferente Thermen, 2. einfache Säuerlinge, 3. alkalische Wässer, 4. Bitterwässer, 5. Kochsalzwässer, 6. Eisenwässer, 7. Schwefelwässer, 8. erdige Quellen, 9. Kaltwasser-Heilanstalten, 10. Höhenkurorte und Sommerfrischen, 11. Terrainkurorte.

Bei jedem Kurort und jeder Quelle sind die neuesten Analysen, die Indicationen und die topographischen Verhältnisse genau angeführt, so dass der Arzt sich entsprechend orientiren kann.

Nicht wenig zum Werte des Werkes trägt die Sicherheit bei, mit welcher der Bericht über jeden Kurort niedergeschrieben ist; der Fachmann erkennt sofort, dass hier die eigene Anschauung, das selbstständige, gründliche Studium die Feder führte und benützt das Werk mit ungleich grösserem Vertrauen, als irgend eine Compilation eines Balneologen vom grünen Tische.

Um ein Beispiel zu geben wie Dr. CHYZER seinen Stoff beherrscht, wollen wir den Abschnitt über den Badeort Bartfeld hier im Auszuge wiedergeben:

„Das schönste und lieblichste der ungarischen Eisenbäder, Bad Bartfeld, liegt inmitten des ewig grünen Kranzes jener Gruppe der Karpathen, die wir Beskiden nennen, nahe an der galizischen Grenze im Komitate Sáros, 310 Meter ü. d. M. 5 Kilometer entfernt von der uralten k. Freistadt Bartfeld, deren Eigenthum es ist.

Es mag wohl das eine oder andere Bad mit Eisensäuerlingen stellenweise grössere oder schönere Gebäude, zweckmässigere Badeeinrichtungen haben, in grossartigerer Gegend liegen als dieses, aber ein solches Ensemble, eine so gute und geschützte schöne Lage, so ausgezeichnete Eisensäuerlinge von verschiedener Beschaffenheit, und vor Allem einen so prachtvollen, saftigen, grünen Tannenwald, wie der hiesige, kann kein anderes Bad des Landes aufweisen.

Die Natur hat Bartfeld mit ihren Gaben verschwenderisch bedacht, damit hier sich ein grossartiges Badeleben entwickle. Und dieser Harmonie so vieler günstiger Umstände mag man es danken, dass es schon zu einer Zeit blühte und europäischen Ruf genoss, wo die übrigen Karpathenbäder noch in der Wiege lagen, oder gar nicht existirten.

Schon im zweiten Decennium dieses Jahrhunderts sah Bartfeld ein so reges Badeleben, wie wir es letzterer Zeit vor

dem Schlusse der Spielbanken in Wiesbaden oder Hamburg zu sehen gewohnt waren. Die Spielbank zog die gesammte Aristokratie der benachbarten Länder, Ungarns und Polens dahin. Diesem regen Badeleben machte der 1849-er Freiheitskampf, der das Bad total zerstörte, ein Ende.

Die rühmlichst bekannte Heilkraft seiner Quellen liess aber den Kurort nicht lange unter der Asche ruhen, er tauchte wieder empor, aber nicht mehr als Unterhaltungsort, sondern ausschliesslich als Kurort, was er noch heute in vollem Maasse ist.

Das in einem nur gegen Südosten offenen Thale, mitten im Tannenwald liegende Bad ist eine parkirte stadtähnliche Kolonie, deren Häuser mehrere schöne Gassen bilden. Ausser den öffentlichen Lokalitäten, dem schönen mit der Hauptquelle durch eine gedeckte Gallerie verbundenen Kursalon hat das Bad 55 Wohnhäuser, eigentlich Villen mit 480 vermietbaren Zimmern und es wachsen jährlich neue Villen zu.

Wir beginnen die Aufzählung der Kurmittel von Bartfeld mit der Luft. Das Klima dieses Kurortes ist sehr milde, das Thal ist von Norden und Westen volikommen geschützt, die Temperaturveränderungen sind hier im Walde nicht so plötzlich, wie weiter im Süden des Landes. Der Kranke ist in den allerseltensten Fällen verhindert, die vollkommen staubfreie, balsamisch duftende, ozonreiche Luft des üppigen Tannenwaldes zu geniessen, diese geschützte Lage macht das Bad vorzüglich geeignet zu einem klimatischen Sommerkurorte, den auch Herz- und Lungenkranke mit dem grössten Nutzen besuchen, welche die weiteren Kurmittel, namentlich die Eisensäuerlinge desselben, nicht gebrauchen wollen oder können.

Das zweite wichtige Kurmittel sind die Quellen. In den alkalisch-muriatischen Eisensäuerlingen von Bartfeld ist das kohlenäure Natron, das Chlornatrium, das Eisen und die kohlenäure in einer so vortheilhaften Mischung vorhanden, wie wir dieselbe anderswo nicht finden. Und was den Werth des Kurortes besonders hebt, ist die bedeutende Verschiedenheit der so nahe aneinander liegenden Quellen, so, dass sehr verschiedene Kranke hier die ihnen indicirten Heilwässer finden.

Als weiteres Kurmittel dienen die hier sehr viel gesuchten und benützten Fichtennadelbäder, die mit Mineralwässer bereitet werden, und kalte Süsswasser-Douchebäder, welche in einem besonders dazu erbauten Badehause im Walde gebraucht werden. Die Kur zu Bartfeld wird mit dem besten Erfolge gebraucht gegen Blutarmuth, Gebärmutterkrankheiten, Nervenschwäche, Magen- Darm- und Blasenkatarrhe. Die Doctorquelle hat sich bei Catarrhen der Luftwege, aber auch bei Tuberculose sehr nützlich erwiesen “

Dem Werke ist eine vorzüglich ausgeführte balneologische Karte von Ungarn und 30 phototypische Tafeln mit Ansichten der Kurorte beigegeben.

So möge denn das Buch den ausländischen Ärzten und auch ein wenig unseren Ärzten, welchen wir, nebenbei gesagt, auch unsere Bäder ans Herz legen, bestens empfohlen sein.

Die Steinamanger-pinkafelder Eisenbahn.

(Von touristischem Standpunkte.)

Dieselbe, von jemandem in charakteristischer Weise Hienzenbahn genannt, ist 52 Kilometer lang und eine normal-spurige Vicinalbahn und wurde am 12. December 1888 eröffnet. Die Koncessionäre der Bahn waren die Grafen ERDÖDY von Rothenthurm und der Reichstagsabgeordnete SZÁJBELY in Rechnitz. Diese bildeten aus den Interessenten eine Aktiengesellschaft und begaben den Rest der Aktien an die Baugesellschaft. Den Bau leitete eine Münchener Gesellschaft. Merkwürdig, ein grosser Theil unserer Bevölkerung stammt doch von Bayern ab und nun ist auch unsere Bahn durch bayerischen Gewerbefleiss ins Leben gerufen worden.

In Steinamanger fährt man von dem allen Linien gemeinschaftlichen Bahnhofe aus. Man kann von hier aus gegen Jennersdorf-Graz, gegen Kanizsa, gegen Kis-Czell-Raab-Wesprim-Budapest, gegen Oedenburg-Wien, gegen Güns und endlich gegen Pinkafeld fahren.

Wir könnten zwar auch nach Güns fahren und von dort auf dem roth-weiss markierten Touristensteig den Geschriebenstein betreten, aber wir wollen einmal die neue Route kennen lernen und fahren darum westwärts. Noch in Steinamanger sehen wir neben der Bahn etwa 40 neue Gebäude: das soll die Reiterkaserne werden.

Die nächsten Stationen sind Olad und Bucsu. In ersterem Orte ist Kastell und Park des gewesenen Obergespanns KLEMENS VON ERNUSZT, in letzterem wohnen Komposessoren. Die erste Hauptstation ist Rohonc (Rechnitz), ein gewerbe-reicher Marktflecken. Der Bahnhof ist vom Orte eine kleine halbe Stunde weit entfernt. Im Orte sind sehenswert: Schloss mit Park des Reichstagsabgeordneten SZÁJBELY, die kath. und evang. Kirche, die evang. und kath. Schule. Hörenswert ist die Musik-Kapelle STERN, welche fast aus lauter Israeliten besteht. In Rechnitz gedeiht auch Wein, doch ist derselbe gewöhnlich ziemlich sauer. Die Bevölkerung betheiligte sich bisher am Touristenvereine gar nicht, nicht einmal die Wirthe und doch

wäre Rechnitz berufen, eine Hauptstation unseres Touristenverkehrs zu werden. Denn von hier aus erfolgt am schnellsten der Aufstieg auf den Geschriebenstein und auf den Hirschenstein. Auf beide führen blau-weiss markierte Steige. Oben im Walde, wo der Weg sich theilt, ist die einzuschlagende Richtung auf Bäumen vermerkt. Der Aufstieg dauert etwa zwei Stunden und geschieht teilweise im Schatten. Auf dem Wege zum Hirschenstein kommt man an einigen neuangesiedelten Bauernhäusern vorbei, wo man Milch oder Wasser erhalten kann.

Die herrliche Waldpartie und die ganz besonders interessante Aussicht, welche man von der Höhe des Geschriebenstein und des Hirschenstein, den beiden höchsten Bergen des Eisenburger Komitates hat, braucht man wol nicht ausführlicher zu schildern.

Wenn uns unser Plan gelingt, auf dem Geschriebenstein Schutzhaus und Aussichtsturm zu errichten, so ist die Parthie dahin doppelt lohnenswert.

Die Markierung auf dem Rücken des Berges ist roth-weiss, beginnt in Güns und endet in Tarcsa. Vom Geschriebenstein zweigt die blau-weisse Markierung nach Lockenhaus und Rechnitz ab; vom Hirschenstein die blau-weisse nach Rechnitz und Bernstein und die roth-weiss-grüne nach dem Königsbrunn und nach Schlaining. Der Königsbrunn ist in einer gemauerten Nische inmitten einer herrlichen Waldwiese, das Wasser des Brunnens schmeckt vorzüglich. Nur 10 Minuten davon entfernt ist Glashütten bei Schlaining. Östlich vom Königsbrunn erhebt sich der Hirschenstein, westlich der Hindelstein (Kleine Hirschenstein) und der Nackte Riegel (Plischa).

Doch kehren wir nach Rechnitz zurück und fahren mit der Bahn nach Csajta (Schachendorf) und biegen noch weiter südwestwärts ab, bis wir nach Óvár-Vashegy (Burg, Eisenberg) kommen. Hier pflegen die Eisenbahnzüge einander zu begegnen. Aber nicht das allein verleiht diesem unscheinbaren Orte seinen Reiz, sondern die Natur hat dieses Stück Erde mit ganz besonderer Schönheit ausgestattet. Es zieht einen da mit innerer Gewalt aus dem Waggon hinaus. Nur heraus, mein Freund! Siehe, da kommt der Tauenbach am Saume des Hügels von Norden, hier durch eine enge Schlucht zwischen Eisenberg und Kinizsiberg die Pinka von Westen, und vor uns erhebt sich der Eisenberg mit seinen schattigen Laubpartien und seinen Rebhängen.

Und welche Aussicht eröffnet sich da dem staunenden Blick! Da der Aufstieg markiert ist (blau-weiss); braucht man sich nicht zu fürchten, dass man vom rechten Wege abkommen könnte. Burg und der Eisenberg sind entschieden die schönsten

Punkte der ganzen Bahnlinie. Kein Wunder, dass auch König MATHIAS sich seiner Zeit hier wohlgeföhlt und der Jagd obgelegen. Das Volk hat das Andenken hieran dankbar in Sagen verewigt.

Von Burg wendet sich die Bahn nordwärts resp. nordwestwärts. Westlich erhebt sich der Kinizsiberg. Ob das der mundartliche Ausdruck für Königsberg ist oder aber Kinizsiberg bedeutet, wie die Generalstabskarte sagt, das wollen wir dahingestellt sein lassen.

S á m f a l v a (H a n e r s d o r f) am östlichen Fusse des Kinizsiberges. Eine ganz besondere Sehenswürdigkeit ist die auf einem kleinem Hügel liegende uralte Kirche. Der Pfarrherr von Hanersdorf ist als liebenswürdiger Herr bekannt und theilt über die Kirche gewiss alles Wissenswerthe gerne mit.

Von Hanersdorf steigt die Bahn fortwährend bis Gross-Petersdorf. Allmählich kommt das Tauchenthal immer tiefer unter uns zu liegen. Welgersdorf im Tauchenthal liegt tief zu unsern Füßen. Interessant macht diese Fahrt auf die Höhe auch noch der Umstand, das sich unseren Blicken ein herrliches Panorama eröffnet. Im Nord-Osten sehen wir Geschriebenstein und Hirschenstein mit ihren Ausläufern, im Norden den Schneeberg und den Wechsel, im N. W. den Massenberg und dazwischen das wellenförmige Hügelland unserer Gegend.

Sind die höchsten Spitzen mit Schnee bedeckt, so macht sich der Anblick besonders hübsch.

N é m e t - S z e n t - M i h á l y, (Grosspetersdorf), die zweite Hauptstation der Strecke, ein Marktflcken, dessen prächtige Lage besonders von Osten her gesehen angenehm in die Augen fällt. Der Touristensteig blau-weiss führt südwärts auf den Eisenberg, nordwärts nach Eöri Sziget, Drumling und Tarcsa. Ein angenehmer und dortorts beliebter Ausflugsort ist auch die Grosse Plischa, ein Vorberg des Hirschenstein, auf welchem die Ladislauskapelle steht. Pfarrer ULREICH all dort ertheilt den Touristen gewiss gerne etwa erwünschte weitere Auskunft.

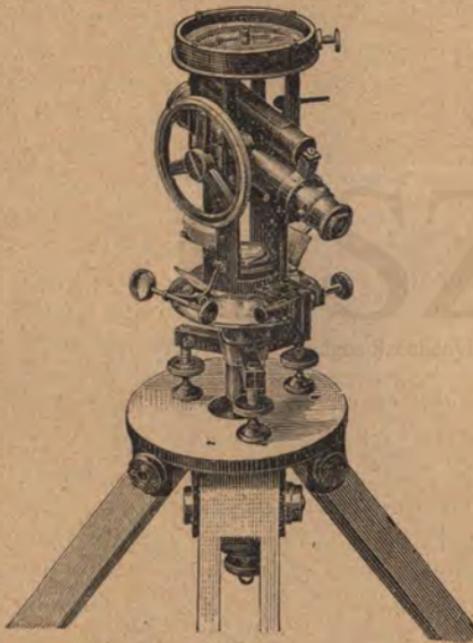
V ö r ö s v á r (R o t h e n t h u r m). Die Station ist etwa eine Viertel-Stunde vom Orte entfernt. Eine Restauration, die neben dem Bahnhofe errichtet wurde, ist Eigenthum des Grafen ERDÖDY. Rothenthurm ist hauptsächlich durch das schöne Schloss und den Park der Grafen ERDÖDY sehenswert. Markierung (blau-roth-weiss) führt über Eisenzicken nach Tarcsa. Die dritte Hauptstation ist — F e l s ö - E ö r - T a r c s a - L ö v ö und bildet so recht das Centrum unserer Sektion. Die der Hauptstation beigefügten Namen bezeichnen Orte, welche

Touristen-Theodolite von F. Miller in Innsbruck.

VON FRANZ DÉNES.

Theodolite sind bekanntlich Messinstrumente, mittelst welcher man Horizontal- und Vertikalwinkel misst, um daraus auf Grund einer bekannten oder selbst bestimmten Längenbasis Entfernungen und Höhen berechnen zu können. Theodolite deren Winkelkreise 20—30 cm. im Durchmesser betragen, u. deren äusserst sorgfältig konstruierter Mechanismus Winkel bis auf eine Sekunde abzulesen gestatten, kosten 800—1200 fl. und sind infolge ihres grossen Gewichtes für eine Person unportabel.

Nachdem das jetzt schon so intensive und in vielen



Richtungen auch wissenschaftlich thätige Touristenwesen unter anderen auch orometrische Beobachtungen seit Jahren betreibt, hat sich zu diesem Zwecke das Herstellen ganz kleiner, leichter, billiger, dabei sehr genaue Resultate ergebender Miniatur-Theodolite, sogenannter Touristen-Theodolite als Bedürfniss erwiesen. Solche Theodolite, wenig über ein Kilo schwer, die äusserst gefällig und präcis gearbeitet sind und überraschend genaue Messresultate ergeben stellt seit einer Reihe von Jahren Herr F. MILLER, der wohlbekannte

Universitäts-Mechaniker in Innsbruck her. Im Besitze eines solchen Instrumentes, erlaube ich mir hiemit eine kurze Beschreibung desselben zu geben.

Wie alle Theodolite, ruht auch der Touristen-Theodolit auf einem kreisrunden, im Durchmesser 11 cm. betragenden ebenen Teller, welcher mittelst der 3 Füsse, das Stativ horizontal gestellt wird. Das Stativ ist zusammenlegbar und als Stock zu gebrauchen. Der Teller hat im Centrum eine runde Öffnung, durch welche hindurch ein Schraubenbolzen zum Befestigen des Theodolitchens geht. Auf diesem Teller ruht das Instrument auf drei Schraubenfüssen, mittelst welcher der mit ihnen festverbundene Horizontalkreis nach Angabe einer Dosenlibelle

genau horizontiert werden kann. Der Horizontalkreis (Limbus) hat einen Durchmesser von nur 7·2 cm. und trägt die Theilung in Drittelgrade (= 20 Min.). Ein Grad ist noch nicht ganz 0·53 mm., ein Drittelgrad nicht ganz 0·18 mm. lang, die Theilungsteriche selbst sind nur 0·017 mm. dick. Diese feine Theilung wird durch eine 6 fach vergrössernde Lupe betrachtet und die Theilstriche erscheinen in einer Deutlichkeit, wie ein Millimeter dicker Strich in einer Distanz von 170 cm. Ein am inneren Kreis, an der "Alhidade" befestigter 20 theiliger Nonius gestattet das Ablesen einzelner Minuten. An der innerhalb des Limbuskreises konzentrisch drehbaren und mit ersterem eine schiefe Kreisfläche bildenden Alhidade ist eine Mikrometerschraube angebracht, deren Ganghöhen 0·37 mm. betragen. Diese Schraube drückt auf eine Gleitfläche in einem Punkte, der bei der Nullstellung genau 37 mm. vom Kreiscentrum entfernt ist. In diesem Falle steht die Schraubenaxe senkrecht auf die Gleitfläche und hiemit auch auf den entsprechenden (37 mm. langen) Radius. Die so als Tangentometer wirkende Mikrometerschraube trägt am rechten Ende ein hunderttheiliges Kreischen, an dem man das Ausmaass der Drehung des Horizontalkreises abliest. Eine ganze Umdrehung gibt an eine Ablenkung von $\frac{1}{100}$, eine solche um einen Centesimalgrad von $\frac{1}{10000}$. Gut wahrnehmbar ist mittelst des bald zu erwähnenden Fernröhrchens noch eine Ablenkung von $\frac{1}{20000}$, was nahezu einem Winkel von cca 10" (= Sekunden) entspricht. Mittelst dieser Schraube also werden demnach die direkten Winkelangaben am Horizontalkreise, die nur bis auf eine Minute gehen, bis auf 10—7" gebracht.

Auf der beweglichen Alhidade ist fest angebracht das „Bockgestell“, welches auf einer horiz. Axe in einer Höhe von 12·5 cm. das 10·2 cm. lange und in jeder Beziehung adjustierbare Fernröhrchen trägt. Dasselbe vergrössert 12-fach, hat oben eine nur 6·7 cm. lange, dabei äusserst empfindliche Röhrenlibelle und zeigt beim Visieren eine Vertikal- und drei Horizontalfäden. Der mittlere ist der eigentliche Horizontalfaden, die zwei äusseren haben von einander eine Distanz, die nach Abzug von 14 cm. genau 98·3-stel der Entfernung des anvisierten Objekts entspricht und zum Tacheometrieren dient. Die Schärfe des Fernröhrchens gestattet noch einen 0·1 mm. dicken schwarzen Strich in einer Entfernung von 10 m. d. i. vollkommen klare Luft vorausgesetzt, einen meterdicken Baumstamm in einer Distanz von 100 Kilometern zu bemerken, was einem Grenz-Winkel von 2" entspricht. Die Fäden selbst erscheinen 7" (= einem mm. dicken Strich in 30 m. Entf.) stark, also etwa 17 mal dünner, als die

Mikrometerschraube äusserst scharf zu bestimmen. Errichtet man in einer Distanz von 5 m. (wo möglich bis auf 0.1 mm. genau) vollkommen vertikal einen in cm. getheilten ein Meter langen Maassstab, dessen unterer Nullpunkt in die Horizontalrichtung der Fernrohr-Längsaxe fällt und eine verstellbare, mittelst schiefer Linien eigens konstruirte Noniusvorrichtung trägt, die durchs Fernrohr bis 0.1 mm. abzulesen gestattet, so bemerkt man an einem solchen Maassstab die Steigungsverhältnisse beim Schrauben des Mikrometers beobachtend, die eventuellen Abweichungen von der Konstante 1: 100 und kann dieselben behufs Gewinnung richtiger Daten in Rechnung stellen.

Mit einem solchen genau gearbeiteten, oder auf die Richtigkeit seiner Tangenten-Angaben hin sorgfältig geprüften Touristen-Theodolit kann man die Höhe der Lomnitzer Spitze von Poprad bis auf einen Grenzfehler von $\frac{1}{2}$ m., oder die Länge eines 10 Meter entfernten und 10 cm. hohen oder langen Gegenstand bis auf $\frac{1}{4}$ mm. bestimmen.

Der Preis eines MILLER'schen Touristen-Theodolites, der entweder direkt von Innsbruck, oder auch durch CALDERONI'S Vermittelung in Budapest bezogen werden kann, variiert, je nachdem die Mikrometerschrauben, die Bussole, das Direktiv-Fernrohr und die Fadenkreuze zum Tachymetrieren gewünscht werden oder nicht, zwischen 100 und 150 fl. Ueber Uebereinkunft werden auch Ratenzahlungen zugestanden. Grössere Instrumente sind entsprechend theurer, worüber das Nähere das Preis-Verzeichniss der Firma angibt.

Zur Herstellung einer wirklichen Touristenkarte der Hohen Tátra und welch immer anderer felsigen, schwer zugänglichen Gebirge ist die Positions- und Elevationsbestimmung möglichst vieler Punkte mit einem solchem Instrumente absolut nöthig. Die offizielle Militäraufnahme der Hohen Tátra von Seiten unseres Geografischen Instituts ist von Haus aus auf eine ganz genaue Wiedergabe der Gebirgsoberfläche der Tátra nicht angelegt. Wie genau sonst die von diesem berühmten Institute edierten Karten die Hügel- und Mittelgebirgslandschaft wiedergeben, so unzureichend ist für den Touristen die Darstellung gerade des alpinen und karpathischen Hochgebirges.

Es wäre nun zu wünschen, dass sich wenigstens zehn sachkundige Aufnahme-Amateurs fänden, die mit einem oben beschriebenen Theodoliten oder einem etwas grösseren und noch genaueres Arbeiten gestattenden in je einem Gebirgstheile zur Fixierung möglichst vieler Anhaltepunkte topographische Arbeiten ausführen würden. Solche Arbeiten, unterstützt durch photographische Aufnahmen oder genau der Natur entsprechende

Der Verfasser beschreibt das Meiste auf Grund von Autopsie und eigener Beobachtungen, und wo er Mittheilungen und Publikationen anderer benützen muss, da thut er es mit aller Vorsicht. Selbst die Höhenangaben giebt er nach eigenen (meist mit dem Aneroid gemachten Beobachtungen) und führt die officiellen Vermessungsergebnisse des Militär-geographischen Institutes nur von jenen Stellen an, die er selbst nicht gemessen hat. Mit Rücksicht des ungeheueren Apparates und der ausgezeichneten Instrumente, mit welchen die Aufnahmen, Vermessungen und Berechnungen von Seiten der Officiere des Milit.-geogr. Institutes ausgeführt wurden, hätten wir es gerne gesehen, wenn der Herr Verfasser diese officiellen Höhendaten wenigstens in Klammern neben die seinigen gesetzt hätte. Die Höhenunterschiede sind meist ganz unbedeutend und Herrn Kolbenheyers Angaben sind in nicht einem Falle entschieden die richtigeren. Wo die Differenz der Angaben grösser ist, würde die Nebeneinanderstellung derselben sachkundige Touristen gewiss zur Ueberprüfung des Sachverhaltes veranlassen.

Und weil der behandelte Theil des Gebirges eine so würdige Behandlung erfahren hat, würden wir den Verfasser nur noch bitten, in der nächsten Auflage die Beschreibung auch des schon erwähnten übrigen Theiles der Centralkarpathen wenigstens in Umrissen in sein ausgezeichnetes Werk aufnehmen zu wollen. Zur Nothdürft sind ja die fehlenden „Touristenheime“ durch die ganz nahe zum Gebirge gelegenen Ortschaften, wie Oravicza, Zuberecz, Huti, Kvacsan, Klein-Bobroc, Jalocz, Zsar, Szmrecsan, Konzka, Pribilina etc. wo man abgesehen vom Wirthshaus beim Grundbesitzer, Pfarrer, Lehrer, Förster stets auf freundliche, ja gastfreie Aufnahme rechnen kann, ersetzt, und die Bearbeitung dieses noch restierenden Gebirgtheiles würde zur Folge haben, dass mit der Zeit auch hier wirkliche Touristenhäuser und klimatische Kurorte entstehen würden. Unser Wahlspruch ist es nämlich: „die ganzen Centralkarpathen sollen es sein,“ das ganze, weil einzige Hochgebirge Ungarn's soll zu seiner längstverdienten Geltung kommen, und das ganze Hochgebirge soll mit der Zeit zum Leib- und Seele stärkenden Sommeraufenthalt der Niederungsbewohner Ungarns, Galiziens und Schlesiens werden, um die ganzen Centralkarpathen soll sich einst eine breite „Ringstrasse“ schlingen, von der in alle Thäler schmale, aber gut gangbare „Radialstrassen“, besser gesagt „Radialsteige“ sich abzweigen sollen. Wir wünschen, dass Herr K. KOLBENHEYER noch zu vielen Auflagen Musse und Lust finde und die Vollendung des vollständig ausgeführten Wegenetzes um und über die gesammten Centralkarpathen erlebe! —

Fr. Dénes.

in einer Stunde das Bad Leutschau (Lőcsefüred), welches an Stelle der alten „Hölle“ heuer mit allem in der Gegenwart geforderten Komfort erbaut wurde, und bei der ebenso guten als billigen Bedienung seiner Gäste in kurzer Zeit gewiss bestens frequentiert sein wird. — Westlich, 8 km. entfernt, liegt das Leibitzer Schwefelbad, das wir an einem sachte abfallenden Bergrücken wandelnd in $1\frac{3}{4}$ St. erreichen. Gegen Nord endlich gelangen wir auf der Bergstrasse fahrend oder abkürzende Fusswege verfolgend in 3—4 Stunden Bad Lublau. Gegen Südwesten endlich stets am Hauptkamme wandernd, erreichen wir in $1\frac{1}{2}$ Stunden die 7 Km. entfernte Cornelius-Schutzhütte am Gehol, und in weiteren $2\frac{1}{2}$ Stunden das 12 Km. entfernte Kesmark.

Wir erlauben uns also die geehrten Touristengenossen des Inn- und Auslandes zu je zahlreicherem Besuche des nun aufgeschlossenen Leutschau-lublauer Gebirges freundlichst einzuladen.

Fr. Dénes.

Bad Leutschau (Lőcse-Füred) 734 m.

Unsere schöne Zips ist um einen klimatischen Kurort reicher geworden. Es ist kein grossartig angelegtes Konkurrenzbad den an die Weltbäder erinnernden drei Schmecksen (Tátra-Füred) gegenüber, auch will es nicht mit den auch schon im ganzen Lande eines guten Rufes und erfreulichen Zuspruches sich berühmenden Bädern und klimatischen Kurörtern zweiten Ranges, mit Höhlenhain, Schwarzenberg, Lublau, Husz-Park, Gánócz etc. in die Schranken treten, es will in aller Bescheidenheit, seine ausserordentlich günstige Lage und seinen herrlich-lieblichen Gebirgshintergrund ausnützend, wenigstens im Anfange nur ein einfaches Lokal-Bad sein, freilich ein Muster eines Lokal-Bades, in welchem auch Budapester sich bestens fühlen und restaurieren werden. Sind es ja budapester Kapitalisten, die unter Initiative und Theilnahme des Herrn MICHAEL JÁNOSKA an Stelle der alten, verfallenen „Hölle“, die einst bessere Zeiten sah, ein Sommerheim (und dieses „Heim“ lasse ich mir durch kein „Hain“ abdisputieren) für die kurbedürftige Jugend und für das ruhebedürftige, „gesetzte Alter“ Leutschau's und Budapest's gegründet haben. Und da als Princip bei dieser neuesten „Gründung“ billigste Preise bei zufriedenstellendster Verpflegung ausgesprochen wurden, so dass es unsere Geldbörse nicht merken soll ob sie in Leutschau und Budapest, oder in „Lőcse-Füred“ uns ihre „guten Dienste offeriert,“ so werden ausser

Leutschauern und Budapestern gewiss auch noch andere „Er“ sich finden, die entweder persönlich, oder durch ihre bessere Hälften sich von der Wahrheit des hier Gesagten zu überzeugen das unwiederstehliche Verlangen fühlen werden. Und Herr S. . . . z, der „Geliebte Gegner“ nicht des (Leo Thun.) sondern Leutschaus kann sicher auf ein Freiquartier in „Löcse-Füred“ quondam „Pokol“ rechnen, so oft er von Poprád übers Gehöl hierher herübergewandert kommen wird. wenn auch nur 12 Stunden, denn abspenstig von seinem Stammsitze an der tosenden Poppermühle wollen wir ihn bei Leibe nicht machen.

Bad Leutschau (Löcse-Füred) ist nur 7·5 km. von Zipsens Metropole entfernt, die man von der Eisenbahnstation Igló-Löcse mit flinken Rösslein sicher in 1 Stunde erreicht. Von Leutschau führt zuerst am linken, dann am rechten Ufer des Leutzbaches ein sehr guter Fahrweg, und stets zur rechten Seite desselben Baches, fortwährend über duftende, blumengeschmückte Wiesen und balsamischen Harz ausathmenden Wald ein fast stets eben verlaufender Fussweg. Zu Wagen gelangen wir in einer, zu Fuss in 2 Stunden in den gegen Norden ganz abgesperrten Bergkessel, in dem unser „Bad“ liegt, stets tiefer und tiefer ins Herz des Leutschaulublauer Gebirges eindringend, dem einzigen autochtonen Gebirge Zipsens, indem unser Komitat jeden anderen Gebirgszug von anderen Komitaten schon fertig zugeschoben erhält, ja, wie die Tátra, sogar mit fremden Ländern theilen muss.

Und indem wir nur noch das erfreuliche Geheimniss allen, die es angeht, offenbaren, dass dieses so liebliche, bis fast an 1300 m. ansteigende, dabei überall leicht gangbare und reitbare Gebirge noch keine Walddevastation und keine Borkenkäfer ex genere homo sapiens (?) kennt und innerhalb der best kultivierten Forste stundenweite, mit Blumentepichen aufs Wirkungsvollste durchwirkte Waldwiesen an seinen Lehnen, Rücken und Kuppen aufweist, wollen wir unsere Mittheilung über Löcse-Füred schliessen und hiemit jedermann zum Besuche dieser jüngsten Kuranstalt höflichst einladen.

Franz Dénes.

Hypsometrische Tátrakarte.

Von Major A. SKRZESZEWSKI.

Diese Karte im Maassstabe 1: 50000 ist 80 cm. lang, 66 cm. hoch und umfasst die Hohe Tátra, den östlichen Theil der liptau-galizischen Tátra und das im Süden und Norden vorgelagerte Hügelgebiet der Waag- und Poppenniederung;

sie reicht west-östlich von Vichodna bis Leibitz, süd-nördlich vom Gaisberg (1243 m.) bis Bukowina in Galizien. Die Darstellung des Terrains geben Isohypsen von 50—50 m., die Kommunikationen sind vom Eisenbahnstrange bis zu den Hochgebirgspfaden mittelst verschiedener Linien dargestellt, die Ortschaften genau nach der Lage der Häuser angegeben, ebenso alle einzeln stehenden Hütten. Die verschiedenen Kulturen des Terrains sind unbezeichnet geblieben. Die Höhenschichten bringen die oroplastische Gestalt des Hochgebirges sehr gut zur Geltung, viel besser wie die Darstellung in Schraffenmanier, welche Manier wohl sanfte Bergkuppen und Lehnen vollkommen und unzweideutig darstellt, sehr steiles und in jedem Augenblicke seine Oberflächengestalt sprunghaft veränderndes Felsterrain dagegen wiederzugeben ungeeignet ist. Nach meiner Ansicht kann so ein Hochgebirge nur durch feine, möglichst zahlreiche, von 10—10, oder wenigstens von 20—20 m. gehende Aequidistanz-Linien, die genau nicht nur den Thälern, sondern auch den untergeordneten Rillen und Rissen entsprechen, und ausserdem durch einseitige Beschattung in braunem Tone unterstützt sind, zur genauen Darstellung gebracht werden. In dieser Hinsicht ist vorliegende Karte als erster Schritt zur Erreichung dieses Zieles aufs Freudigste zu begrüßen, und wenn die Schichten noch dichter (25—25 m.) und mit einseitiger, brauner Schattierung gezeichnet wären, würden wir ein Tátrabild von greifbarer Plasticität erhalten haben. Dass dies aber der Herr Verfasser vorliegender Karte nicht that, hat seine ganz triftigen Gründe. Erstens sind auf den Originalaufnahmen des Milit-geogr. Institutes, nach deren Angaben unsere Karte konstruiert ist, die Höhenschichten im Fels- und Geröllterrain nur von 100—100 m. eingezeichnet, und zweitens können diese Höhenschichten der Originalaufnahmen keinen Anspruch auf Genauigkeit haben. Dies ist, abgesehen von der ungeheueren Schwierigkeit der topographischen Aufnahmen eines solchen ungangbaren, äusserst schwer überblickbaren Hochgebirges, schon in der für so ein Gebirge zu geringen Anzahl der eintriangulierten Punkte begründet. Die vorgeschriebene Anzahl ist wohl hinreichend für Flächen, die in konstanter Richtung verlaufen, aber für die schier zersplitterte und zersägte Oberflächengestaltung der Felsengebirge müssen unbedingt noch photographische Bilder oder wenigstens naturtreue Zeichnungen von eigens hiezu als tauglich eruierten Punkten aufgenommen, zur Hilfe genommen werden. Dann erst erhalten wir ein kartographisches Materiale, auf Grund dessen wir auch Hochgebirge mit derselben Vollkommenheit werden darstellen können, mit welcher unsere

Mittelgebirge und Hügellandschaften auf den schönen Karten des milit.-geographischen Institutes dargestellt sind. Und im Besitze eines solchen Materiales hätte Herr Major A. SKRZESZEWSKI uns mit einer vollendeten Tátrakarte beschenkt. Vielleicht erleben wir es noch, dass wir in den Besitz eines solchen Materiales gelangen.

Die Verzeichnungen der Originalkarte kehren natürlich auch auf dieser Karte wieder, so die Unrichtigkeiten am Ostabhange der Lomn.-Spitze, wo südlich vom Steinbachthale ein in der Natur nicht vorkommendes Nebenthälchen eingezeichnet ist, an den Gipfeln der Eisthaler- und Gerlsd.-Spitze, am Ganek, dessen Lage um 300—400 m. zu südlich, und dessen Höhe zu gross (in Wirklichkeit höchstens 2485 m. wie ein Blick von der Meeraugspitze uns überzeugt) angegeben ist, am Westhang der Meeraugspitze, am Gipfel der Visoka, am falschen (zu geringem) Gefälle des mittleren Felker Thales, an der um fast 150 m. zu niedrigen Kotierung des Kreuzhübels, am Sattel der um 60—70 m. zu tief gehalten ist; zwischen der Krzeszanica und dem Malolaczniaak etc. Andere Fehler sind gewiss nur aus der äusserst schwierigen Lesbarkeit der furchtbar dunklen photographischen Kopien zu erklären: so die um 60—70 m. niedrigere Höhe des Lomn. Nordtrabanten, die etwas zu grosse der Grünen Seespitze (nicht über, sondern unter 2550 m.) des Rothen Flussthurmes, das unrichtige Absinken des Felsgrates von der Warze bis zur kl. Visoka (in Wirklichkeit verläuft derselbe horizontal, selbst in den kleinen Einschnitten nirgends unter 2400 m. fallend), die viel zu tief (um 130 m.) eingerissenen Scharten an den Abfallskuppen östlich von der Schlagendorferspitze und am Blumengartenthurme, am ausgefallenen Lukasattel östlich von der Tupa, am Krivangipfel etc.

Indem wir endlich dem Herrn Verfasser der Karte nochmals unseren Glückwunsch und Dank für seine schöne und fachmännische Leistung sagen, bitten wir ihn auch fernerhin der Tátra, überhaupt den ganzen Centralkarpathen seine Thätigkeit widmen zu wollen.

Franz Dénes.

Die Tátraspitze (2555 M.).

Begleitworte zur Illustration.

In der ganzen Tátra gibt es keinen zweiten Berg, der so leicht zu besteigen, und trotz seiner mässigen Höhe (1926 m.) so aussichtsreich wäre, wie die „Osterva.“ Dieselbe erhebt sich östlich am Eingange in das Mengsdorfer Thal, zu dem

unser Belvedere, an der Südlehne überaus zahm und sanfte Kontouren zeigend, in schroffen Granitwänden jäh abstürzt.

Von den übermoosten oder flechtenbedeckten Felsblöcken des Gipfels genießt man von N.-O. nach S.-W. zu eine umfassende Rundschau über das Popper- und Hernadthal, auf die dazwischen liegenden Höhenzüge, die in weiter Ferne verblauenden Berge von Sáros, Abauj und Zemplin, das näher gelegene Zips- Gömörer Erzgebirge, die Kuppen der Niederen Tátra und über den Csorber-See hinaus auf das Waagthal.

Schon dieses Panorama ist reich, ja überreich an Formen und Farbentönen, allein geradezu überwältigend gestaltet sich der Ausblick nach dem Hochgebirge, namentlich wenn Neuschnee dasselbe deckt.

Vor uns breitet sich das grossartige Amphitheater des „Mengsdorfer Thales“ aus, das im weiten Halbkreise von Westen nach Nord-Osten eine Reihe ernster, schneegefurchter Bergeshäupter umstarren.

Im Mittelpunkt zackt, wie dies Forbergers meisterhafte Federzeichnung zur Anschauung bringt, die viergipfelige „Tátra Spitze“ auf (2555 m.), an ihren Flanken aufgelöst in kühngeformte Hörner und Nadeln. Dieselbe, von der die ganze Gebirgsgruppe ihren Namen erhalten hat, wird wegen ihrer beherrschenden Stellung in der westlichen Hälfte von den Slovaken Visoká d. h. die Hohe par excellence genannt.

An Fusse ihrer grauenvollen Steilgehänge liegt inmitten einer öden Trümmerwelt der „Drachensee“ (1880 m.), ein winziges Meerauge, dessen Namen ein beredtes Zeugniß dafür liefert, welch mächtigen Eindruck die ernste Majestät unseres Gipfels auf die Umwohnerschaft einst ausgeübt hatte. Die Phantasie des Volkes belebte unter dem Einflusse abergläubischer Furcht die erhabene Bergwildniß mit Drachen.

Den See sieht man von unserem Standpunkt nicht, wohl aber dessen Ausfluss, wie er sich anfangs in zwei, dann in einem Strahle vereinigt über eine Steilwand von etwa 70 m. Höhe zum „Trümmerthal“ hinabstürzt.

Links neben der Gewaltigen lugt ganz unscheinbar die „Meeraugspitze“ (2508 m.) hervor, der herrlichste Aussichtsgipfel der ganzen Kette.

Rechts zieht sich ein, mit Schuttkegeln und Felsblöcken erfülltes Hochkar, die „Rumannschlucht“ genannt zum „Eissee“ (1940 m.) hinab, den uns die schwarzen Wände der „Tupa“ (2295 m) verhüllen.

Den Hintergrund bildet ein scharfer Sägegrat, an dessen einem Ende (links) der breite „Ganek“ (Galerie 2457 m.),

am andern aber die zugespitzte „Eisenethor-Spitze“ (2430 m.) sich erheben.

Der Name des ersteren Gipfels rührt von jener wirklichen Felsengallerie her, welche den Nordabhang des Ganek etwa hundert m. unterhalb der Spitze umschliesst. Die letztere hat ihren Namen von dem rechts sich einsenkenden „Eisernen-Thor“ erhalten, einem Hochjoch, welches das Trümmer- mit dem „Poduplaski-Thale“ verbindet.

Sieht man etwas vorgebeugt hinab über die schwindeligen Felsschroffen unserer Hochwarte, so erblickt man etwa 400 m. tief zu seinen Füßen den glänzenden Spiegel des „Poppersees“, umgeben von grünenden Matten, Krummholz, Zirbeln und Fichten.

Das träumerische Meerauge und die starre Felsenwelt vereinigen sich hier zu einem Bilde der Lieblichkeit und Erhabenheit, das einmal erschaut, unvergessen bleibt.

Nun sei noch erwähnt, dass die Besteigung der Osterva von jedem Touristen, ja von Damen und Kindern ausgeführt werden kann. Vom „Rauschik“, einer idyllisch im Walde gelegenen Waldhegerwohnung, wo man Unterkunft und Nachtlager findet, erreicht man auf wohl erhaltenem Wege zuerst schöne Waldbestände und liebliche Waldblössen, dann auf Serpentina die Region des Krummholzes passierend binnen 3 Stunden unsere Aussichtswarte.

Indem ich den Ausflug auf die Osterva, der sowohl zu Fuss, als auch zu Pferde gemacht werden kann, als einen nur mit geringer Anstrengung verbundenen hiermit allen Freunden unserer Tatra auf das Wärmste empfehle, fühle ich mich verpflichtet, Herrn von MARIÁSSY, der einen Reitweg bis knapp unter den Gipfel hat herstellen lassen, meine vollste Anerkennung und innigen Dank auch an dieser Stelle auszudrücken.

R.

Bericht über das XIII. Vereinsjahr des Vereines der Geographen an der Universität Wien.

Derselbe enthält zwei für uns interessante und werthvolle Artikel von KARL GRISSINGER. In dem ersten „die Regenvertheilung in den Central-Karpathen von 1871—1885“ stellt Verfasser die beobachteten Niederschlagsmengen von 10 meteorologischen Nord- und 9 Südstationen für Winter, Frühling, Sommer und Herbst tabellarisch zusammen und kommt zu dem Schlusse, dass in den Central-Karpathen der Prozentsatz der Winterniederschläge in den Gebirgsstationen abnehme, während die Summen derselben ziemlich unverändert

bleiben, im Sommer dagegen nehme sowohl Perzentsatz als auch Jahressumme der Niederschläge entschieden mit der Höhe zu. Das Gegentheil hievon zeigen das böhmische Randgebirge und einzelne Gebirgsstationen in den deutschen Mittelgebirgen. Am Schlusse befindet sich eine Tabelle über die jährliche Periode der Regenvertheilung in den Central-Karpathen.

Die zweite Abhandlung führt die Aufschrift: „Die Schneegrenze in der Hohen Tatra.“ Auf Grund von 40, ihrer Höhe und Ausdehnung nach gemessenen perennirenden Schneeflecken und mit Hinweis darauf, dass in den Alpen beiläufig 200 m. über solchen perennirenden Schneeanhäufungen die Schneegrenze in einer Höhe von 2200 bis 2300 m. zu suchen sei, so dass also die höchsten Gipfel etwa 400 m. über die klimatische Schneegrenze aufragen würden. Die Ursache, warum es trotzdem nicht zu einer zusammenhängenden Schneebedeckung in der Hohen Tatra komme, findet Verfasser in der Steilheit des Gebirges, welche gerade in den höchsten Partien keine Schneeanhäufungen zu Stande kommen lässt.

R.

Blätter für Touristen.

(Turisták lapja.)

Unter diesem Titel erscheint seit Jahresbeginn in Budapest eine Zeitschrift, welche sich zur Aufgabe gestellt hat, die ungarländische Touristik zu fördern und die Kenntniss der Heimat zu verallgemeinern. Diese Zeitschrift ist das Organ der neugegründeten Sektion Budapest und wird von den in Vereinskreisen rühmlich bekannten Herren Dr. EDMUND TERY und Dr. GUSTAV THIRRING redigirt. Das erste sehr gefällig ausgestattete Heft, dem eine Illustration beigegeben, enthält nächst dem Programm der Redakteure in seinem allgemeinen Theil einige gut geschriebene Artikel über verschiedene Gebirgsgegenden, dann litterarische Anzeigen aus dem Gebiete der Touristik, Nachrichten über den Ungarischen Karpathen-Verein und dessen Sektionen, über anderweitige verwandte Vereine, ausländische Gebirgsvereine und schliesslich Vermischtes. — Wir stehen nicht an, den Redakteuren unsere volle Anerkennung zu zollen.



PARK HUSZ

(Poprád, Zipsen).

Bekannte **Sommerfrische** in der Nähe
der **Hohen Tátra**,

Mittelpunkt des ungarländischen Touristen-
verkehrs, und der Ausgangsstationen für die
berühmtesten Karpathenausflüge, wie

Blumenthal, Dobschauer Eishöhle, Du-
najecz-Durchbruch, Hernádklamm,

Béler Höhle, Schmecks, Csorber See
überhaupt die ganze Tátra.

Kaltwasserheilstalt,

Dampf-, Krummholz- und warme
Wannenbäder.

**Auskunftskanzlei des „Ungarischen
Karpathen-Vereines“.**

In der Nähe

das Museum des Ungarischen Karpathen-Vereines.

Das Karpathen-Kurbad
Tátrafüred (Schmecks)
in Ungarn,

eine Stunde von der Station **Poprád-Felka** der Kaschau-Oderberger Bahn entfernt, der bekannte, wildromantisch in der **Hohen Tátra** (1018 M. über den Meeresspiegel) gelegene, reizende

klimatische Kurort mit Wasserheilanstalt,
inmitten schöner Fichtenwaldungen und einer grossartigen Gebirgswelt, mit angenehmen Sauerling und vorzüglichem Quellwasser, Mineral- und Krummholz-Bädern, Molkenkur und Inhalation

wird Mitte Mai eröffnet.

Post- und Telegraphenamt ist im Orte, ausserdem eine vollständig eingerichtete Apotheke, ein elegantes Waarenmagazin mit Spezialitäten-Tabakverschleiss. Für gute komfortable Unterkunft ist bestens vorgesorgt. Ein renommirter Restaurateur aus Budapest entspricht als tüchtiger und erprobter Fachmann in Küche, Keller und Bedienung allen Anforderungen. Table d'hôte 1 fl.

Ein Kursalon mit Pianoforte, ein Kaffeehaus mit Billard und Zeitungen, eine Bibliothek, vorzügliche National-Musik ein Herrn- und ein Damen-Kegelschub, Croquet-Plätze, eine Pistolen-Schiessstätte u. s. w. stehen den Gästen zur Verfügung.

In der Vorsaison (Mai und Juni), sowie in der Nachsaison (September) findet in den Logis- und Kostpreisen eine ganz ausserordentliche Ermässigung statt.

Auf allen grösseren Bahnstationen werden Tour- und Retourkarten nach Tátrafüred (Schmecks) mit einem Drittel Fahrpreiseremässigung ausgegeben. Auf der Endstation Poprád stehen stets Fahrgelegenheiten zu festgesetzten Preisen bereit.

Tátrafüred bildet den allerbesten Ausgangspunkt für sämtliche berühmten Tátratouren, woselbst sich auch die Vertretung des Ungarischen Karpathenvereins befindet.

Auskunft ertheilt der Badearzt, Herr Dr. Lad. Jármy (sonst in Budapest), und Wohnungen sind zu bestellen bei der

Bade-Administration in Tátrafüred,

sowie bei der Eigenthümerin:

Zipser Kreditbank in Leutschau.

Kurort

Unter-Schmecks

in 940 M. Seehöhe, eine Stunde von der Bahnstation Poprad-Felka inmitten der schönen Nadelholzwaldungen der Hohen Tatra.

Eröffnung Mitte Mai.

Eisenmoorbäder wie in Franzensbad, warme Krummholz-, Mineral- und Salzbäder.

Klimatischer Kurort mit Wasserheilanstalt.

Massage-, Milch-, Kefir- und Mineralwasserkur.

Reinste Alpenluft, kristallreines Trinkwasser.

160 komfortabel eingerichtete Zimmer von 60 kr. bis 2 fl. 60 kr. In den Monaten Mai, Juni und September ein Preisnachlass von 50 bis 60^o/_o.

Ordinirender Badearzt Dr. Samuel von Papp.

Die vorzügliche Restauration entspricht jeden Anforderungen und allen Verhältnissen. Grösseren Touristenausflügen ganz ausserordentliche Begünstigungen. Nationalmusik, Billard, Croquet-Plätze, Kegelbahn, Bibliothek. In- und ausländische Zeitungen.

Frequenz der Kurgäste:

Im Jahre 1883	517 Personen.	Im Jahre 1886	2229 Personen.
" "	1884 1272	" "	1887 2233
" "	1885 1502	" "	1888 2247

Vom Mai bis Oktober Fahrpreismässigung von 33¹/₃^o/_o.

Vertretung des „Ungarischen Karpathenvereines“.

Auskunft ertheilt und Wohnungs-Bestellungen bittet man zu richten an die

Badedirektion in Unter-Schmecks.

Post- und Telegraphenstation.

Eigenthum der Kesmarker Bank Actien-Gesellschaft.

Bartfelder Mineralwasser.

Die rühmlichst bekannten, an vielen Ausstellungen
preisgekrönten

alkalisch-muriatischen Eisensäuerlinge

von

BARTFELD

werden mit besonderem Erfolge gebraucht gegen Bleisucht und Blutarmuth, gegen Magen-, Darm- und Blasencatarrhe, gegen chronische Catarrhe der Luftröhre und der Lungen, bei den verschiedenartigsten Krankheiten der weiblichen Geschlechtsorgane, besonders bei chronischen Catarrhen der Gebärmutter, Hysterie, gegen Unfruchtbarkeit, Malaria und bei Nervenschwäche.

Mit Wein ist das Sauerwasser ein sehr angenehmes, erfrischendes Getränk.

**Preis einer Kiste mit 30 Literflaschen 4 fl.,
mit 50 $\frac{1}{2}$ Literflaschen 4 fl. 50 kr.**

Bei grösseren Bestellungen wird Rabatt gegeben.

Bestellungen nimmt an:

ALBERT TOPERCZER, Apotheker in Bartfeld.

Preisourante und Beschreibungen der Quelle werden auf Verlangen gratis zugeschickt.

Die vorigen Sommer eröffnete Villa Pajer jetzt

Hôtel National

(Nemzeti szálloda)

unmittelbar am Bahnhofs Poprad-Felka in gesunder freier Lage, besonders für Touristen empfehlenswerth bietet die reizendste Fernsicht auf die Central-Karpathen, Gömörer Gebirge und Umgebung, in der Mitte für alle Ausflüge: Blumenthal, Dobschauer-Eishöhle, Gánócz, Csorbaer-See, 3 Schmecks, Kolbachthal, Béler-Tropfsteinhöhle u. s. w. unmittelbar Post- und Telegraphenamts, Auskunftsbureau für Touristen und Fremde, mit Veranda und theilweise mit Kachelöfen versehen, der Neuzeit entsprechend eingerichtete Zimmer von 80 kr. aufwärts, Lese- und Spielzimmer, gute Restauration, Kaffee, gute Getränke zu mässigen Preisen, Bade-cabine und Equipagen im Hause. Vortheilhaftes Arrangement für Familien bei längerem Aufenthalte.

PARK GRÉB

in Szepes-Szombat.

Dieses als Sommerfrische und Badeort geltende Etablissement liegt in der reizend schönsten Gegend Ungarns, unter den Central-Karpathen (Hohe Tatra), blos einige Schritte von der Bahnhaltestation Szepes-Szombat und fünf Minuten von der Kaschau-Oderberger Bahnstation Poprad-Felka entfernt. Park Gréb ist vermöge seiner grossartigen, romantischen und idyllischen Lage an den günstigsten Verbindungsstrassen nicht nur ein prachtvoll gelegener Aufenthalts- und Badeort, sondern unstreitig auch das bestgelegene Absteigequartier für alle Besucher der Hohen Tatra und ihrer Umgebung. (Die drei Schmeckse, Béler Tropfsteinhöhle, Csorber See, Dobschauer Eishöhle, Koritnyicza, Szcavunica etc.



Park Gréb.

Er besitzt ferner einen schönen und weiten Garten mit Baumgruppen-Anlagen, hat viele Gastzimmer, einen sehr schönen Tanz- und Speisesaal mit Verandas, eine Badeanstalt, Kegelbahn, Billardzimmer, gesundes, bakterienfreies Trinkwasser. Als sonstige Kurmittel sind zu erwähnen: frischgemolkene Milch, Molken und Kefir, welche unter Anleitung und unter Aufsicht eines Arztes gebraucht werden.

Vorzügliche und billige Restauration à la Karte oder Table d'hôte. Vollständige Pension (Kost, Wohnung, Beleuchtung, Bedienung) für Beamte, Militärs, Reisende und Studierende 2 fl. ö. W. auf den Tag; bei längerem Aufenthalte noch billiger. Für Tagesgäste stehen Zimmer zu Preisen von 40 kr. und darüber zur Verfügung. Baugründe werden sowohl im Parke als auch im herrlichen Waldbesitz unfern von Tátrafüred und von den Kohlbachfällen zu sehr günstigen Bedingungen abgegeben, worüber schriftliche Auskunft der Eigenthümer, Johann Gréb Apotheker und Parkbesitzer in Szepes-Szombat, bereitwilligst Auskunft ertheilt.

Post- und Telegrammadresse: Szepes-Szombat (Ober-Ungarn).

Die Dobschauer Eishöhle

weltberühmte Naturmerkwürdigkeit, äusserst frappant durch ihre mächtigen Hohlräume, Eismassen und den Contrast zwischen dieser Polarwelt und dem frischen Grün unserer Gömörer Gebirge, in einem prachtvollen, zu einem Wildpark umgestalteten Fichten- und Tannen-Hain, seit einem Jahr ständig mit brillantem elektrischen Lichte zaubervoll beleuchtet, von der Bahnstation Poprad durch wildromantische Gebirgsgegend auf guter Fahrstrasse in 5 Stunden, — von der Bahnstation **Dobsina** über den sagenreichen Langenberg (Kobaltbergbau) und das wundervolle Sztraczenaer-Thal in 2 Stunden erreichbar. wird hiemit der gefälligen Beachtung der p. t.

Tátra-Touristen

bestens empfohlen.

Um jeder Irreführung vorzubeugen, bitten wir auf diese einzig echte Original-Schutzmarke zu achten.

Überschrift: **W. Benger Söhne.** Unterschrift: **Prof. Dr. G. Jaeger.**

Alleiniges Generaldepot für Ungarn

s ä m m t l i c h e r N o r m a l w ä s c h e

der von Dr. G. Jaeger ausschliesslich konzessionirten Fabrikanten

W. Benger Söhne, Bregenz

bei

Professor Jæger's Comp.

Inhaber: **CARL JORDÁN.**

Budapest, IV., Franz-Deák-Gasse 15.

Vom 1. Mai ab: **IV. Waizner-Gasse Nr. 30.**

en gros „Herrn-, Damen- und Kinder-Normalwäsche“ en detail.

Kataloge und Preiskourante gratis und franko.



Die Waffenfabrik

THIEME & SCHLEGELMILCH

in Suhl, Thüringen (Deutschland)

empfehlen ihre nur bestens ausgeführten Erzeugnisse in allen bewährten Arten **Gewehren** etc., nach neuesten Erfahrungen gearbeitet. Weitgehende Garantie.

Spezialität: **Das beste und billigste Selbstspanner- (Hammerless-) Jagdgewehr.**



KARL WEIN

& Comp.

Kesmark,

Kunst und mechanische Weberei.



Erzeugen Damast und Zwillichwaren in
jeder Qualität:

Tischgedecke

für 6, 12, 18, 24 Personen,

Handtücher, Bettwäsche

(Zipser Specialität)

als Gradl, Pölster, Duchet u. Paplanüberzüge,
Kaffeegedecke, Wischtücher, Tischläufer,
Schürzen, Taschentücher, Zipser Hauslein-
wände, Drillch, Säcke, Plachen u. s. w.

Reine Leinenwaare,

Zipser Rasenbleiche.

Jedes Stück Waare ist mit unserer Schutz-
marke versehen.

